Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Daniel Ernst Jablonski

Christlicher Predigten, Uber verschiedene auserlesene Sprüche Heil. Schrifft, Vtes Zehend, ... Zu verschiedenen Zeiten gehalten

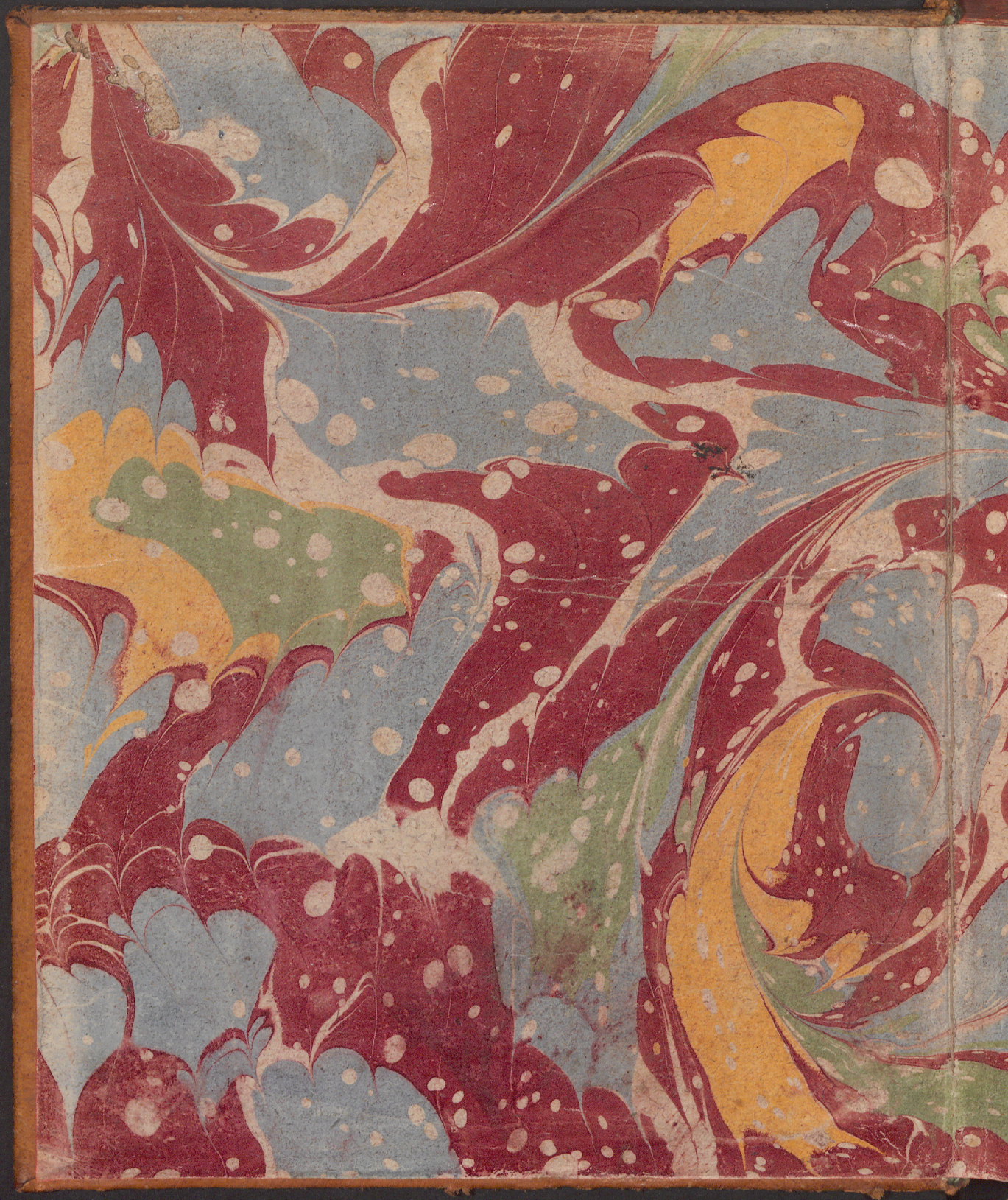
Vtes Zehend : ... sonderlich Betrachtungen der Trübsal und Todes-Gedancken in sich haltende

wieder aufgelegt, Berlin: Zu finden bey Ambrosius Haude, 1734

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262

Band (Druck) Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0003
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0004
DFG

45. 5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0005
DFG

L. l – 1013 (2 1.2.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0006
DFG

Christlicher

Predigten,

Uber verschiedene auserlesene

Sprüche

Heil. Schrifft,

Vfes Jehend,

sonderlich

Betrachtungen der Trübsal und Todes-Gedancken

in sich haltende.

Zu verschiedenen Zeiten gehalten, und nun heraus gegeben

Von

DANIEL ERNST JABLONSKI, D.

Berlin

Zu finden bey AMBROSIUS HAUDE, Königl. und der Societät der Wissenschafften privilegirten Buchhändler, wieder aufgelegt 1734.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0009
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Geneigter Leser.

ES vermeynte zwar der Herr Author, die Herausgebung dergleichen Schrifften mit dem vierdten Zehend, (welches Anno 1718. heraus kommen) beschlossen zu haben, daher auch demselben, als dem letzten, ein Register beygefüget worden;

Es erinnerten aber bald darauf Christliche Personen, welche in sothaner Schrifft einige Erbauung zu finden vermeynten, daß der Herr Author in den heraus-seyenden IV. Zehenden zwar von verschiedenen

zur Christlichen Lehr und Wandel gehörigen Materien gehandelt, zwey aber, an welchen doch allen und jeden Christen sonderlich gelegen, nur sparsam berühret habe, nemlich von den Trübsalen und vom Tode und der Ewigkeit; daher von diesen beyden wichtigen Artickeln noch eine kleine Sammlung seiner Reden verlanget worden.

Ob nun wohl solches des Herrn Autoris ehmahliger Intention zuwider, hat er doch den Anschein verhoffter Erbauung sich bewegen lassen, noch dieses Neue Zehend heraus zu geben; dessen der Christliche Leser zu solchem Zweck, als es mitgetheilet wird, sich gottselig bedienen wolle.

Der Verleger.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0012
DFG

TEXTE

Des

Fünften Sehends.

I. Joh. 16/ 20. Warlich/ warlich/ ich sage euch/ ihr werdet weinen und heulen/ aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn/ doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. I. Predigt. pag. 1.

II. Joh. 16/ 20. Warlich/ warlich/ ich sage euch ꝛc. II. Predigt. 31.

III. Ps. 17/ 7. Beweise deine wunderliche Güte/ du Heiland derer die dir vertrauen. 59.

IV. Röm. 8/ 18. Ich halte es dafür/ daß dieser Zeit Leyden der Herrlichkeit nicht werth sey/ die an uns soll offenbaret werden 84.

V. 1. Cor.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0013

DFG

V. 1. Cor. 15/ 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum/ so sind wir die elendesten unter allen Menschen. 109.

VI. Ps. 71/ 17. 18. GOtt/ du hast mich von Jugend auf gelehret/ darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht/ GOTT/ im Alter/ wenn ich grau werde. 143.

VII. Prediger 7/ 2. Der Tag des Todes ist besser/ weder der Tag der Geburt. 163

VIII. Prediger 12/ 1. Gedencke an deinen Schöpfer/ in deiner Jugend. 180.

IX. Luc. 7/ 11. Von dem auferweckten Jüngling zu Nain. 197.

X. Es. 60/ 20. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen/ noch dein Mond den Schein verlieren/ denn der HERR wird dein ewiges Licht seyn/ und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. 222.



I.

TEXT:

Johannis XVI, 20.

Warlich, warlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Eingang.

Eine merckwürdige Abbildung ist es, wenn die geistliche Braut ihren himmlischen Bräutigam, unter andern also abmahlet: Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fliessenden Myrrhen trieffen. Hohen-Lied 5, 13. Diese beyde Stücke scheinen wieder

einander zu streiten. Was ist bitterer als Myrrhen? was lieblicher als Rosen? und doch sind die Lippen des Bräutigams beyden gleich. Ja, so ist es in der That. Diese Lippen fliessen mit Myrrhen/ wenn sie den Gläubigen, viel und grosse Trübsalen verkündigen; sie sind aber auch wie Rosen/ wenn sie den Gläubigen reichen Trost mittheilen, wieder alle Trübsalen.

In solcher Gestalt haben diese Lippen offt, insonderheit auch im heutigen Evangelio (*) sich sehen und hören lassen. Der Heiland saget den Seinen viel Trübsal vorher: **Ihr werdet weinen und heulen/ aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn!** O der bitteren Myrrhen! Er tröstet sie aber auch kräfftiglich: **doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.** O der lieblichen Rosen! Beydes wird hier vereiniget, und solchergestalt in JESU würcklich erfüllet, was S. Jacobus sonst als unmöglich angesehen, daß dieser lebendige Brunn/ zugleich bitter und süß quillet; Bitter/ in Ankündigung des Creutzes, süß in Tröstungen wieder das Creutz.

Jac. 3, 11.

Ich habe das Looß gehabt, dieses trostreiche Evangelium, der Christlichen Gemeine öffters, und nur in den letzten vier Jahren dreymahl der Länge nach zu erklären. Dieses mahl will ich mit Hindansetzung alles übrigen, meine Betrachtung allein richten auf die **Trübsalen der Gläubigen**, und auf den wieder selbige mitgetheilten **Trost**.

Es

(*) Dom. Jubilate.

Es wird dieses seyn ein Wort geredet zu seiner Zeit. Ich bemercke auch in dieser Gemeine viel betrübte und bekümmerte Seelen, theils deren Leiden und Creutz der Welt offenbar ist, theils auch die dasselbige verbergen, und heimlich im Hertzen tragen; beyde sollen billich aus GOttes Wort unterrichtet und getröstet werden. Wohlan, laßt uns dann zu betrachten vor uns nehmen die Trübsalen der Glaubigen, und dabey folgende Stücke erwegen:

I. Ob alle wahre Glaubigen nothwendig Trübsal leiden müssen?

II. Woher solche Trübsalen der Glaubigen entstehen?

III. Was GOttes Zweck und Absicht in denselben sey?

IV. Was der Gläubigen Pflicht sey unter den Trübsalen?

V. Was die Gläubigen bey den Trübsalen vor Trost haben?

Die drey erste Pünctlein wollen wir in dieser, die beyde letztere (wills GOtt) in der nächsten Predigt verhandeln.

O HERR hilff! O HERR laß wohl gelingen! Amen.

Vom Ersten.

Ob alle wahre Glaubigen nothwendig Trübsal leiden müssen?

DJese Betrachtung ist von grosser Wichtigkeit. Es könten sonst einigen Frommen, die in der Welt glücklich sind, leichtlich Zweiffel und Scrupel erwachsen, ob sie auch Glaubige und GOttes Kinder seyen? Zumahl der Apostel diejenige, die ohne Züchtigung sind, nicht für Kinder, sondern für Bastarte zu erklären scheinet, an dem Ort, den wir bald anführen wollen.

Auf obige Frage dann dienet zur Antwort, daß nach der allgemeinen Regel dieselbe zu bejahen sey; und daß wahre Glaubigen nothwendig Trübsal leiden müssen. So lautet derer Apostel Ausspruch an die Glaubigen: durch
Act. 14, 22. viel Trübsal müssen wir ins Reich GOttes gehen. Act. 14. welches so viel saget, daß die Trübsalen der einige Weg nach dem Himmel sind. So bezeuget auch Sa-
Sprichw. 3, 12. lomo: Welchen der HERR liebet, den straffet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn. Sprichw. 3. und GOtt selbst erkläret sich also: Welche
Offenb. 3, 19. ich lieb habe, die straffe und züchtige ich. Offenb. 3. Der H. Apostel wiederholet nicht nur die jetztgedachte Worte Salomons, Hebr. 12, 6. sondern ziehet auch daraus eine furchtbare und entsetzliche Folge: So ihr Züchtigung er-
Hebr. 12, 7. 8. duldet, so erbeut sich euch GOTT, als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie

alle

alle sind theilhafftig worden/ so seyd ihr Bastarte/ und nicht Kinder. Höret! der Apostel gibt die Züchtigung an, als ein Kennzeichen eines echten Kindes GOttes, bey wem dasselbe sich nicht findet, ist nicht Kind, sondern Bastart.

Gleichwieaber keine Regel ohne Exception oder Ausnahm ist; so kan der allwaltende GOtt auch bey dieser Allgemeinheit wohl einige Personen ausnehmen, wie auch würcklich, ob wohl selten, mag geschehen seyn. Trübsalen sind der Königliche Weg, die gebahnete Land-Strasse nach dem Himmel, doch kan GOtt auch auf einem besondern Steig einige dahin bringen.

Anmercklich war GOttes Verhalten, da er dem Volck Israel das gelobte Land austheilete; einige Stämme bekamen ihr Erbe nur disseits des Jordans, einige nur jenseits; ein eintziger Stamm war so glücklich, daß er sein Erbe so wohl disseits als jenseits bekam, nemlich der Stamm Manasse, wie zu lesen im 4. B. Mos. 32, 33. und Josua 22, 7. Dieses ist einiger massen eine Abbildung der Sache, davon wir reden. Einige Menschen bekommen ihr Erbe nur disseits des Jordans/ vor dem Tod, in diesem zeitlichen Leben, Leute dieser Welt/ welche ihr Theil haben in diesem Leben/ welchen GOtt den Bauch füllet mit seinem Schatz ꝛc. Von dieser Zahl war der reiche Schlemmer, der sein Gutes empfangen hatte in seinem Leben. Luc. 16, 25. Andere empfangen ihr Erbe nur jenseit des Jordans/ nach dem Tod, in dem ewigen Leben, wie der arme und geplagte Lazarus. Einigen, wie dem Stamm Manasse, wird ein gutes Erbe zugetheilet, beyde dies und jenseit/ in der gegenwärtigen und in der künfftigen Welt, wie dem Abraham, Isaac, David, Salomo und andern. Ps. 17, 14.

Gleichwie aber unter zwölff Stämmen nur ein eintziger war, der das Loos auf beyden Seiten hatte, so gewißlich begegnet es auch nur sehr wenigen Heiligen, daß sie in beyden Welten glücklich seyen. Kaum wird unter zwölffen Einer seyn, der in der gegenwärtigen Welt ohne Creutz wäre. Es begegnen ihnen, auch wenn sie glücklich zu seyn scheinen, theils die gemeine Trübsalen der Menschen-Kinder, theils die besondere Trübsalen der Frommen, von welchen Syrach spricht: Mein Kind, wilt du GOttes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung; Und St. Paulus: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JESU, müssen Verfolgung leiden. Wie dann auch die grossen Heiligen, die ich vorhin als solche angeführet, die auch in diesem Leben glückselig gewesen, Abraham, Isaac, David, Salomo, gleichwol nicht ohne grosse Trübsal gewesen, sondern dieselbe offt, bald weniger, bald mehr, gekostet. Andere aber, wenn sie dieselbe Haußhaltung GOttes betrachtet, und dabey bemercket, daß sie eine Zeitlang ohne Creutz geblieben, sind daher in sorgliche Gedancken verfallen, und haben gewünschet, der himmlische Vater möchte doch ihnen, als seinen Kindern, auch eine gnädige Zucht-Ruthe zuschicken, damit sie hiedurch seiner väterlichen Liebe könnten versichert werden.

Syr. 2, 1.

2. Tim. 3, 12.

Vom Zweyten.

Woher aber entstehen den Glaubigen alle diese Trübsalen?

Antw. Aus vielerley Quellen, die wir nun kürtzlich betrachten wollen.

Die Trübsalen der Glaubigen rühren her,

I. VOn der Natur, welche nach dem Fall eine Stief-Mutter und Feindin der Menschen geworden, und

und dieselbe vielerley Beschwerlichkeiten empfinden lässet. Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden/ und seine Tage sind wie eines Tagelöhners/ spricht Hiob; und an einem andern Ort: Der Mensch vom Weibe gebohren/ lebt kurtze Zeit/ und ist voller Unruhe. Hiob 6, 1. C. 14, 1.

Und damit man nicht meyne, daß dieses nur den gemeinen Hauffen betreffe, so ist Davids Ausspruch klar: Wenn unser Leben köstlich gewesen/ ist es Mühe und Arbeit gewesen. Im Grund-Text, excellentissimum quodque, das Fürtreflichste und Herrlichste unter den Menschen; auch die, welche wegen ihrer Geburt, Hoheit, Ansehens, Ehren-Stellen, Güter und anderer Vorzüge über andere Menschen erhaben gewesen, auch derselben Leben ist nur Mühe und Arbeit. Ubrigens träget die Erde auch den gottseligen Disteln, und auch ihre Rosen sind mit Dornen umgeben. Hitze und Kälte setzen auch ihnen zu, und sie müssen im Schweiß ihres Angesichts gleich andern ihr Brodt essen. Ps. 90, 11. וְרָהָבָם

Sonderlich gehören hieher die Zufälle unseres schwachen Leibes, und die mancherley Kranckheiten, deren Samen wir offt mit auf die Welt bringen, oder in der Kindheit in uns saugen, oder sonst durch unschuldige Begebenheiten uns zuziehen. Deßgleichen die Armuth, darinnen so viele Menschen gebohren werden, ohne hernach Mittel zu finden, aus derselben sich empor zu schwingen, u. d. g.

Es rühren die Trübsalen der Gläubigen her,

2. Von der Welt und ihren mannigfaltigen Verände-

änderungen / als von welcher mit Recht gesaget wird, daß in der Welt nichts beständig sey, als die Unbeständigkeit.

Hieher gehören die Kriege / durch welche so viele, auch fromme und tugendhaffte Menschen unglücklich werden, ohne ihre eigene, durch fremde Schuld. Deßgleichen die Pestilentz / unfruchtbahre Jahre / theure Zeit / Feuer-Schaden / Uberschwemmungen / u. d. g. Dabey es gemeiniglich den Guten gehet wie den Bösen, den Gerechten wie den Ungerechten, den Frommen wie den Gottlosen.

Hieher müssen auch gezehlet werden die Veränderungen der Zeiten, Wechsel der Regierungen, Sterbens-Fälle der Patronen; gleichwie es den armen Israeliten in Egypten gar übel gieng,
2. Mos. 1, 8. da ein neuer König aufkam / der nichts von Joseph wuste.

Es rühren die Trübsalen der Gläubigen her,

3. Von den Menschen in der Welt / welche durch mancherley Triebe gereitzet werden denselben Drangsal anzulegen. Bald aus Unwissenheit und Aberglauben, bald aus sündlicher Boßheit und Feindschafft, bald aus Eigennutz und andern sündlichen Absichten.

Ich könte hier anführen, was Abel von dem Cain, Loth von den Sodomitern, Ahimelech von Doeg, David von Saul, Mephiboseth von Ziba, andere Frommen von andern Welt-Menschen erleiden müssen; es ist aber unnöthig, und die gantze Welt voll dergleichen Exempel. Worüber klagen wohl die Menschen mehr, als über Menschen. Gewiß, alle reissende Löwen und Tyger, alle gifftige Ottern und Drachen, alle wütende Meeres-Fluthen, alle Feuer-speyende Berge der Welt, thun den Menschen nicht den tausenden Theil so viel Leids und Jammers, als die Menschen selbst. Daher das

betrüb-

betrübte Sprichwort entstanden: Homo Homini Lupus: Ein Mensch ist des andern Wolff; und welches noch viel betrübter und entsetzlicher lautet: Homo Homini diabolus: Ein Mensch ist des andern Teuffel.

Die Trübsalen der Glaubigen rühren her,

4. Von dem Menschen selbst, welcher entweder durch Unvorsichtigkeit und Unbedachtsamkeit, oder welches ärger ist, durch Sünden und Laster sich selbst viel Betrübniß zuziehet; und ist dieses zuweilen auch den frömmesten und weisesten Männern wohl begegnet.

(a) Unbedachtsamkeit und Unvorsichtigkeit, war es in Mose und Aron, daß sie den Felsen schlugen, mit dem sie nur reden solten, darüber sie aber beyde in der Wüsten verfallen musten, und das Volck nicht konten in das gelobte Land bringen. 4. B. Mos. 20, 8-12.

Aus einem gleichen Quell geschah, daß David das Volck zehlen lassen, und damit das Volck und sich selbst in grosse Trübsal gestürtzet. 2. Sam. 24, 10-12.

Aus gleichem Trieb zeigete Hißkias den Gesandten des Königes zu Babel das gantze Schatz-Haus, und alles was darinnen war, und muste dafür von GOttes wegen die traurige Bothschafft hören, daß alle diese gesammlete Schätze zusamt seinen Königlichen Kindern solten gefangen gen Babel geführet werden. 2. Kön. 20, 13-17.

(b) Und wie viel Menschen, auch Glaubige und Fromme, haben durch Sünden und Laster, die sie entweder vor ihrer Bekehrung, oder nach derselben begangen, sich viel Jammers und Elends zugezogen.

David hat nach begangenem Ehebruch und Todschlag

gleichsam keine fröliche Stunde mehr in der Welt gehabt, sondern an sich und seinem Königlichen Hauß lauter Hertzeleid gesehen.

Manasses hatte es nur seiner übermachten Sünden zu dancken, daß er aus einem König ein Gefangener worden, und seine güldene Kette mit einer eisernen vertauschen muste.

Wie offt haben die Missethaten des Volcks Israel die Milch und den Honig ihres Landes in Blut und Wermut verwandelt.

Wie viele müssen die Sünden der Jugend büssen im Alter, mit einem krancken Leib, besudelter Seelen, und verzehreten Vermögen.

Jer. 2, 9. Allen solchen ruffet GOtt durch den Propheten zu: **Es ist deiner Boßheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst.** Denn die unselige Wurtzel, die Sünde, kan keine andere als solche bittere Frucht tragen. Röm. 6, 21. 23.

Die Trübsalen der Glaubigen rühren her,

5. **Von dem Teuffel**, ihrem Wiedersacher und abgesagten Feind, welcher vornehmlich zwar der Seelen, aber doch auch, wo er kan, dem Leib zu schaden suchet.

Dieser Feind gebraucht sich aller der itzt-bemelten vier Mittel zum Nachtheil und Verderb der Kinder GOttes, wie in der Geschichte Hiobs deutlich zu sehen. Er brauchte sich **der Natur**, des starcken Windes, das Hauß, worin Hiobs Kinder sich ergetzten, übern Hauffen zu werffen; wie auch der Geschwüre, seinen Leib zu plagen. Er brauch-

brauchte sich der Veränderungen des Weltlauffs / und verwandelte seine Freunde in Ankläger, und seine Ehe-Gattin in eine Versucherin. Er brauchte sich der Menschen / der Araber und Chaldäer, welche den Hiob beraubeten. Endlich brauchte er sich des Hiobs selbst, und gab ihm ins Hertz ungeduldig zu werden, und den Tag seiner Geburth zu verfluchen. Cap. 3, 1.

So ist dieser feindselige Geist ein rechter Schadenfroh, gehet umher, und suchet darin seine höllische Freude, wenn er Kindern GOttes Betrübniß kan verursachen.

Endlich rühren die Trübsalen der Glaubigen sonderlich her,

6. Von GOtt selbst / welcher jedesmal die Hand mit darinnen hat, manchmal effectivé, daß er die Trübsalen selbst wircket: manchmal permissivé, daß er die Trübsalen zuläst: allezeit directivé, daß er dieselbe regieret und wendet, nach seinem Wohlgefallen.

Denn in der Hand GOttes sind alle die vorgedachte fünff Quellen, daraus die Trübsalen den Glaubigen zufliessen, und er regieret dieselbe.

Er regieret die Natur / als der HErr der Natur, wie bey jenem Blindgebornen, damit an ihm die Wercke GOTTes offenbar würden. Joh. 9, 3.

Er regieret die Welt und ihre Veränderungen, als der Beherrscher derselben, und gebraucht sich derselben den Seinigen zur Züchtigung so wol als zum Trost. Er erwecket so wol einen Nebucadnezar, das Jüdische Volck in die Gefängniß zu führen, als auch einen Cyrus, selbiges wieder aus der Gefängniß zu erlösen.

Er regieret die Menschen in der Welt. Ihre Her-

tzen sind in seiner Hand, und er lencket sie wie die Wasserbäche; also, daß sie den Kindern GOttes bald Gutes bald auch Böses thun mögen, und läst diese in jener Auge bald Gnade bald Zorn finden. Wenn jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen / so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Hingegen auch, die ihm zuwieder sind, denen erweckt er feindselige Wiedersacher / wie dem Salomo, den Hadad, Reson, und Jerobeam. 1. König. 11, 14. 23. 26.

Sprüchw. 16, 7.

GOttes Hand schwebet auch über dem Menschen / um in seiner Unbedachtsamkeit und Unvorsichtigkeit ihm entweder Einhalt zu thun, oder aber den Zaum schiessen zu lassen. Wir haben so eben gehöret, in wie grosse Trübsal der König Hißkias aus dergleichen Ursach verfallen. GOTT war dabey kein müßiger Zuschauer, er dirigirete dieses Werck, und (wie die Schrifft saget) GOtt verließ ihn also / daß er ihn versuchte / auf daß kund würde alles / was in seinem Hertzen war. 2. Chron. 32, 31. Dergleichen Moses von dem gantzen Volck Israel, und ihrer viertzigjährigen Wanderschafft durch die Wüste, auf welcher sie sich so vielerley Plagen zugezogen, ausspricht: Der HErr hat dich geleitet diese viertzig Jahr in der Wüsten / auf daß er dich demüthigte / und versuchte / daß kund würde / was in deinem Hertzen wäre / ob du sein Gebot halten würdest / oder nicht. 5 Mose 8, 2.

GOtt hält auch in seiner Hand den Satan / wie einen Kettenhund, und läßt ihm bißweilen die Kette nach, damit er die Glaubigen anlauffen, schrecken und verletzen könne; ob wol nicht weiter, als es GOTT zuläßt. So in der Geschicht Hiobs, vermochte Satan nichts als was ihm

GOtt

GOtt zuließ. Bey den Gergesenern, dorffte er nicht in die Säue fahren, biß er von Christo Erlaubniß erhalten. Petrum konte er nicht weiter sichten, als es GOtt ihm bewilliget. Und Paulum schlug er zwar mit Fäusten, aber aus GOttes Zulaß, der hierunter eine gnädige Absicht hatte. Matth. 8, 31. Luc. 22, 31. 2Cor. 12, 7.

Wie nun GOtt alle bißher gedachte Creutz-Quellen in seiner gewaltigen Hand hat, so pfleget er auch wol unmittelbar durch sich selbst den glaubigen Trübsal zu erwecken; wie da er dem Abraham befahl, seinen Isaac zu schlachten und zu opfern. Empfindliche Trübsal, dabey Abrahams Hertz viel schmertzlicher muste verwundet werden, als selbst das Opfer-Lamm, der geliebte Isaac.

Vom Dritten.

Was ist nun GOttes Zweck und Absicht bey solchen Trübsalen der Glaubigen?

ANtw. der gemeine Hauffe der Menschen, sonderlich die die Wege GOttes nicht recht einsehen, meynen alle Trübsalen seyn Straffen begangener Sünden. In solchem Irrthum steckten nicht nur die Freunde Hiobs, sondern auch die Jünger JEsu, welche aber der Heyland öffters wiederleget hat, wie zu sehen Joh. 9, 2. 3. Luc. 13, 2. 4.

GOtt hat bey den Trübsalen der Glaubigen mancherley Zweck. Er schicket sie öffters zu,

Zur Straffe, damit der Mensch dadurch gezüchtiget werde; wie in solcher Absicht Davids Söhnlein,

welches er mit der Bathseba erzeuget, zu seiner grossen Betrübniß sterben muste. 2. Sam. 12, 14.

Offters schicket er Trübsalen zu,

Zur Prüfung, damit was sonst im Menschen verborgen war, kund werde. Dergleichen betraffen den Abraham und den Hiob, damit des einen Glauben und Gehorsam, und des andern Glauben offenbar würde. Sonst würde Abrahams Glauben der Welt unbekannt geblieben seyn, und die Kirche würde keinen Spiegel der Gedult an Hiob gehabt haben.

GOtt verhänget auch Trübsalen,

Zum Präservativ, wieder gewisse Sünden, in welche zu verfallen, der Glaubige in Gefahr stehet. So ward dem Apostel Paulus gegeben ein Pfal ins Fleisch/ ein Engel Satans der ihn mit Fäusten schlüge/ zu dem Ende, damit er sich nicht seiner hohen Offenbahrung überhebe. 2. Cor. 12, 7.

Auch verhänget GOtt Trübsalen,

Zum Unterricht, Lehre und Unterweisung seiner Glaubigen, damit sie vermittelst derselben viele nützliche Dinge erlernen, welche sie sonst nicht, oder nicht so wohl hätten erlernen können; wie David solches an sich erkannt, und dafür GOtt gepriesen: Es ist mir lieb/ daß du mich gedemüthiget hast/ daß ich deine Rechte lerne. Ps. 119, 71.

Dieses sind vier unterschiedene Absichten GOTTes bey den Trübsalen der Glaubigen, welche aber alle in diesem gemeinen Haupt-Zweck zusammen kommen, daß GOTT sie alle rich-

richtet zum Besten der Glaubigen und zu ihrem wahren seligmachenden Nutzen. Denn, es sey das GOtt durch Trübsalen straffe, oder prüffe, oder präservire, oder lehre und unterrichte, alles dieses muß den Kindern GOttes zu ihrem wahren Vortheil und zur Beförderung ihrer ewigen Seeligkeit gereichen.

Es gehören hiezu vornehmlich diese drey Dinge, daß der Verstand eines Menschen erleuchtet, sein Wille geheiliget, und seine Gemüths-Regungen in Ordnung gebracht werden. Zeitliche Glückseligkeit pfleget alles dieses zu verhindern; sie blendet den Verstand, daß er weder GOtt, noch die Welt, noch sich selbst erkennet: sie verführet den Willen, daß er die geringschätzige Güter wehlet, und die unschätzbare verwirfft: sie verleitet die Gemüths-Regungen, daß sie lieben was sie hassen solten, und hassen was sie lieben solten. Trübsalen hingegen wircken gantz das Wiederspiel. Vermittelst derselben wird der Verstand erleuchtet, die Sünde, die Welt, sich selbst, GOTT, und sein Wort recht zu erkennen: der Wille wird geneiget GOTT und seine Gemeinschafft zu lieben und zu üben: die Gemüths-Regungen, Lüste, und Begierden dahin gebracht, an der Welt und dem Irrdischen einen Eckel, nach dem Himmel und Seligkeit aber Verlangen zu haben.

Um alles dieses, Euch andächtige Seelen, etwas genauer und deutlicher vorzustellen, will ich neun besondere Früchte der Trübsalen anführen, welche sie einem Kinde GOttes bringen und darauf GOtt seine Absicht nimt, wenn er die Trübsalen zuschicket.

Sie

Sie dienen

1. Die Sünde zu erkennen / wie heßlich und abscheulich sie sey, welches nicht besser als aus ihren Früchten kan erkannt werden.

Wir hören zwar sonst aus GOttes Wort, daß die Sünde sey eine Unreinigkeit / ein Aussatz / ein Greuel / daß sie wieder die Seele streite / daß derselben Sold ist der Tod / u. d. gl. aber das sind nur Worte. Wir hören dieselbe öffters kaltsinnig an, und sie machen einen schwachen Eindruck auf unser Hertz, so lange wir glückselig sind. Wir förchten die Sünde, wie ein gemahltes Feuer, welches nicht brennet: wie einen geschnitzten Löwen, welcher nicht beisset. Aber die Trübsalen empfinden wir. Wir schmecken darin die bittere Früchte einer uns sonst süssen Wurtzel. Wir fühlen ihre beschwerliche und schmertzliche Wirckungen, und dieselben geben einen tieffen Eindruck in die Seele.

Denn wenn wir voraus setzen, was GOTT den Sündern bezeugen lassen; Es ist deiner Bosheit Schuld / daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams / daß du so gestraffet wirst. NB. Also must du inne werden / und erfahren / was für Jammer und Hertzeleid bringet / den HErrn deinen GOtt verlassen / und ihn nicht fürchten / spricht der HERR HERR Zebaoth; so wird offenbar, was es vor eine unselige Mutter sey, welche dergleichen Unheil gebieret; und bey alle den Plagen, welche die Sünde nach sich ziehet, lernen wir recht inbrünstig ausruffen: O Weh, daß wir so gesündiget haben. Klagl. 5, 16.

Jer. 2, 19.

Trüb-

Trübsalen dienen

2. Zu erkennen die Welt/ und ihre Nichtigkeit. Die Welt die wir so sehr lieben, der wir so emsig dienen, der wir alle unsere Sorgen, Mühe und Arbeit wiedmen; und die wir doch nicht erkennen. Die Trübsalen öffnen uns allererst die Augen, daß wir sehen können, wie unvollkommen, wie nichtig, wie eitel, wie unserer Lieb und Diensts dieselbe unwürdig sey.

Im Glück und Wohlstand schien uns dieselbe ein Paradies der Lust, ein Brunquell der Ergetzlichkeit, ein Freuden-Saal/ ein Fels der Vergnügung; Aber wenn Trübsal über uns kommet, erkennen wir, daß dieses Paradies Dornen und Disteln träget: und dieser Quell nur eine löcherichte Cisterne ist: und diese Freuden sich in Traurigkeit enden: und dieser Fels vergänglicher als kein Triebsand ist.

Wir erkennen so denn, die Welt sey ein gläsern Meer/ glänzend, aber zerbrechlich! ein Apfel Sodoms/ schön gefärbet, aber inwendig voll Todten-Asche: ein Maulesel Absolons/ der uns verläßt, wenn wir seines Diensts am meisten benöthiget: eine betriegliche Delila/ die erstlich uns schmeichelt und einschläffert, hernach verräth und den Feinden übergibt. Offenb. 15, 2.

Werden in dieser Welt die helle Sonnen-Strahlen bald mit Wolcken überzogen? wechselt das schöne Wetter bald mit Sturm und Regen ab? Verschwinden die schönen Farben des Regen-Bogens gar balde? Gewißlich, so auch die Welt selbst, mit ihren uns bezaubernden Gütern. Sie lacht uns erstlich an, damit sie uns bald weinen mache: erfreuet uns, damit

sie uns so vielmehr betrübe: schenckt uns süssen Wein ein, damit sie uns bald mit Hefen tränckе: erhebet uns, damit sie uns so viel tieffer niederwerffe: giebt uns viel, damit sie, früh oder spat, so viel mehr rauben möge: macht, daß im Wohlstand die Menge der Freunde, und im Ubelstand der Mangel derselben beschwerlich wird.

O elende, nichtige, eitele Welt! aber das erkennen wir nicht, als biß wir durch Trübsal geübt worden. Diese nöthige Lection wird in der Creutz-Schule erlernet. Selbst der weiseste unter den Menschen muste durch viel Creutz und Trübsal gehen, ehe er mit voller Uberzeugung sprechen konnte: es ist alles eitel! es ist alles gantz eitel! Pred. Sal. 1, 2.

Trübsalen lehren

Physicé & moraliter

3. Erkennen sich selbst/ was wir seyn, so wohl in dem natürlichen als sittlichen Wesen; so wohl nach dem Leib und dem äusserlichen Ergehen, als nach dem Gemüth und innerlicher Beschaffenheit.

Da erfahren wir, wie zerbrechlich unser äusserlicher Wohlstand sey, und bemercken, wie schwach und gebrechlich auch unser Gemüth sey. Unser Glück und Vermögen kan leicht uns entrissen werden, aber (welches betrübter ist) auch unsere Tugend und Standhafftigkeit. Da es David wohl gieng, sprach er: Ich werde nimmermehr darnieder liegen; Aber da der HErr sein Antlitz verbarg/ erschrack er. Ps. 30, 7. 8.

Bey guten Tagen verkennen die Menschen sich dergestalt, daß sie nicht mehr wissen, was sie sind, vergessen, daß sie Menschen sind. Den Alexander brachten seine grosse Siege dahin, daß er sich einbildete, er sey ein GOtt, biß der

Schmer-

Schmertzen einer Wunde ihn überzeugete, daß er ein Mensch sey.

Bey guten Tagen verkennen die Menschen beydes ihre Laster und ihre Tugenden. Manche scheinen im Glückstand gottselig, demüthig, großmüthig, gelassen zu seyn, halten sich auch selbst dafür, halten aber die Probe nicht bey einbrechender Trübsal. Anderer Tugenden sind ihnen selbst und der Welt unbekandt, biß sie durch Trübsal offenbar werden, wie Abrahams Glaube, und Hiobs Gedult. Wie das Gold durchs Feuer, so wird der Glaube und die Tugend durchs Feuer der Trübsal geläutert und geprüfet. 1. Petr. 1, 7.

Trübsalen lehren

4. GOtt erkennen, zu dessen Erkäntniß wir zwar von erster Jugend an, und schon im Kinder-Catechismo angeführet werden. Offt aber bleibt es bey einer Uberhinnigen Hirn-Erkäntniß, die keine rechte Uberzeugung dem Gewissen, keine lebendige Empfindung der Seelen, keinen wahren Trieb und Krafft dem Hertzen gibt. Die Trübsalen aber haben hierin eine vortrefliche Wirckung, und geben dem Gemüth einen starcken Eindruck von GOTT, und seinen herrlichen Eigenschafften.

Sie überzeugen uns:

Das GOtt gerecht sey; und wir mit David sagen müssen: Der HErr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Wercken; und mit David: Du HErr bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Dan. 9, 7. Ps. 145, 17

Sie überzeugen uns:

Daß GOtt barmhertzig sey; die Güte des HErren ist, daß wir nicht gar aus seyn, seine Barmhertzig- Klagl. 3, 22

Esai 1, 9. keit hat noch kein Ende. Wenn uns der HERR Zebaoth nicht ein weniges liesse überbleiben, so wären wir wie Sodom und Gomorrha. Aber mitten im Zorn gedencket er der Barmhertzigkeit. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Sondern wie sich ein Vater erbarmet über Kinder, so erbarmet sich der HERR über die, so ihn fürchten.

Ps. 103, 10. 13.

Trübsalen überzeugen uns,

Daß GOtt wahrhafftig sey; und erfüllet, was er so wohl den Frommen angekündiget, als den Sündern gedrohet hat; da er von jenen gesagt: der Gerechte muß viel leiden; und von diesen: der Gottlose hat viel Plage. Doch hat er vornehmlich dieses Looß den Frommen zugetheilet: Welche ich lieb habe, die straffe und züchtige ich.

Ps. 34, 20. Ps. 32, 10. Offenb. 3, 19.

Sie überzeugen uns

Daß GOtt gewaltig und allmächtig sey; der, wie er verletzet, also auch verbindet, wie er zerschmeist, also seine Hand auch heilet. Ihm ists ein leichtes, den David zu erretten aus seinem Exilio, den Hißkias aus seiner Kranckheit, die drey Jünglinge aus dem Feuer-Ofen, den Daniel aus der Löwen-Gruben, Petrum aus dem Kercker, Lazarum aus dem Grabe, Paulum von den Fäustenschlägen Satans; so daß wir mit David ihm die Ehre geben müssen: Ich sprach, ich muß das leiden, die rechte Hand des HErrn kan alles ändern.

Hiob 5, 18. Ps. 77, 11.

Sie überzeugen uns

Das GOtt trostreich sey, der auch mitten unter den

Trüb-

Trübsalen die Seinigen unterstützet und aufrichtet: HErr wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir Leib und Seele verschmacht/ bleibest du allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. Ps. 73. Und wir daher rühmen können: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi/ der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes/ der uns tröstet in allem unsern Trübsal/ daß wir auch trösten können/ die da sind in allerley Trübsal/ mit dem Trost/ damit wir getröstet werden von GOTT. 2. Cor. 2, 4. Ps. 73, 25.

Endlich, sie überzeugen uns

Daß GOtt in seiner Hülffe wunderbar sey/ der den Seinigen offters hilfft auf eine gantz wunderliche, unverhoffte und unvermuthete Art. Gleich wie die Trübsalen ihnen offt daher entstehen, wo sie es am allerwenigsten vermuthet, also auch die Rettung und der Trost. Wie wunderbarlich erschien die Hülffe dem Jacob in der Theurung, dem Joseph im Gefängniß, dem David im Scheidefels, den Juden in Susan, dem Jeremias in der Gruben. Dieser theure Prophet ward aus derselben errettet durch einen Moren, Ebedmelech. Da die Grossen und Gewaltigen am Königlichen Hofe, die ihn beschirmen solten, ihn zu verderben suchten, muste sich ein Mohr finden, der ihn in Sicherheit brachte. Jerem. 38, 7. So erkennet man, daß der HErr die Seinen wunderlich führet. Ps. 4, 4. 1 Sam. 29, 26.

Trübsalen lehren uns

5. Das Wort GOttes und derselben Krafft recht erkennen: dasselbe wird bey guten Tagen öffters verabsäu-

met, oder so wir es lesen und hören, geschichts gemeiniglich überhin, und ohne lebendige Empfindung; Aber die Anfechtung lehret aufs Wort mercken. Esai 28, 19. In dieser Schule lernen wir nicht nur die Majestät dieses Wortes erkennen, wenn es z. E. von GOtt spricht: Sein Rath ist wunderbarlich/ und er führet es herrlich hinaus. Esai. 28, 29; sondern auch desselben unaussprechliche Süßigkeit. Wie sonst einer satten Seelen auch für dem Honig eckelt, und sie selbst in dem Manna keinen Schmack findet, so gehet es auch mit GOTTes Wort, welches doch süsser ist/ als Honig und Honigseim. Ps. 19, 11. So lang der Welt-Geschmack in der Seelen herrschet, findet dieselbe keinen rechten Schmack an dem göttlichen Wort. Ein weltlicher Poet, oder Heidnischer Sitten-Lehrer ergetzet sie wohl mehr, als Davids Psalmen, und die Schrifften der übrigen Männer GOttes. Diese kommen ihr plat und einfältig, ja wohl abgeschmackt für, und ihr eckelt für diesem Himmel-Brodt, wie für einer losen Speise. Aber die Trübsal schärffet die innerliche Sinnen unsers Gemüths, daß wir schmecken und sehen, wie freundlich der HERR, und wie süß sein Wort sey. Da heist es dann: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Hertzen/ aber deine Tröstungen ergetzten meine Seele. Ps. 94, 19. Das ist mein Trost in meinem Elende/ denn dein Wort erquicket mich... Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewest wäre/ so wäre ich vergangen in meinem Elende. Ps. 119, 50. 92.

Glaubet, wertheste Christen, was ich aus eigener und aus anderer frommen Seelen Erfahrung euch jetzt vortrage, nemlich, daß ein Mensch, der im Glück und Freuden lebet, die

Krafft

Krafft und Nachdruck des göttlichen Wortes in vielen Stücken nicht fassen kan. David hat seine meiste Psalmen unterm Creutz und vielen Trübsalen geschrieben; niemand kan sie recht verstehen, noch in Davids Sinn eindringen, der nicht in Davids Umständen sich einiger maßen befindet.

Dieser H. Mann seufzet an einem Ort: Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele GOTT zu dir. Meine Seele dürstet nach GOTT, nach dem lebendigen GOtt... Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe brausen, alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Ps. 42, 2. 8. Ps. 143, 7. Und an einem andern: Meine Seele dürstet nach dir GOtt, wie ein dürres Land, (nach einem erquickenden Regen.) Welches Glücks-Kind verstehet dieses in seinen guten Tagen? es siehet es an wie Poetische Redner-Blumen, wie eine hyperbolische Vergrösserung, ohne Safft und Krafft. Aber wo Trübsal einkehret, wo das Hertz beängstiget, das Gemüth beklemmet ist, da siehet man in Davids Worten Licht und Geist, da empfindet man, daß man seine Noth dem Höchsten nicht kräfftiger als mit Davids Red-Arten vortragen, nirgend her mehr Trost als aus denselben schöpfen könne.

Ein ander Exempel zu geben, wie mancher frommer aufrichtiger Christ, hat in seinem Wohlstand den 71. Psalm, und in demselben den 20. und 21. Vers mehrmalen gelesen: Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst, und machst mich wieder lebendig, und hebest mich wieder aus der Tieffe der Erden herauf. Du machst mich sehr groß,

groß, und tröstet mich wieder. Dieses kam ihm auch damals schön und nachdrücklich vor; aber die rechte Krafft und Macht dieser Worte hat er doch nicht empfunden, biß er mit David viel und grosse Angst erfahren biß er in die Tiefe der Erden, des Leidens, der Bangigkeit, und gleichsam des Grabes, herunter getreten worden; da ihm nun, in solchem Stand, die jetztgedachte Worte unverhofft für die Augen gekommen, war es eben, als wenn mitten in einer schwartzen Nacht oder finsterem Kercker, ihm ein heller Sonnen-Strahl plötzlich wäre aufgegangen, der seine Augen erleuchtet, sein Hertz mit Trost erfüllet, sein Gemüth gestärcket, und sein Vertrauen auf GOtt herrlich bevestiget hat. Gewiß, wer nicht Creutz und Trübsal gekostet, kan weder dergleichen Sprüche Davids, noch auch mich, wann ich davon rede, recht fassen. Diesen tröstlichen Verstand und Begriff haben wir dem lieben Creutz zu dancken.

6. Trübsalen schärffen auch unsere Andacht, und treiben uns, zu einer wahren Gemeinschafft mit GOtt. Ein bekandtes Sprichwort giebt den Rath: Qui nescit orare, descendat in Mare. Wer nicht beten kan, begebe sich aufs Meer. Es ist aber dieses nicht nöthig, eine jede Trübsal, sonderlich die schwer und empfindlich ist, kan uns dieses lehren. Wenn wir sehen, daß die Welt uns verläst, und an statt der Ergetzungen uns Betrübniß und Verdruß giebet, so wenden wir uns zu GOtt, und suchen bey ihm, was die Welt uns nicht geben kan, Trost und Hülffe.

Joab, ob wohl offt geruffen, kam nicht zu Absalon, biß sein Stück Ackers in Feuer gesetzet worden. Jenes Cananäische Weib wäre nicht zu Christo kommen, wenn nicht ihre Matth. 15, 22. Tochter wäre vom Teuffel geplaget worden; noch jener Königsche,

nigsche, wenn nicht sein Sohn in Todes-Gefahr gerathen wäre. Joh. 4. So gehet es uns schwachen Menschen gemeiniglich. Wenn gemeine oder besondere Plagen uns treffen, Kranckheit uns darnieder wirfft, Schmertzen uns quälen, ein Feind uns unterdrückt, Noth und Mangel uns drücken, o wie andächtig wenden wir uns alsdann zu GOTT, wie eifrig beten wir sodann zu ihm. Erinnert euch, Christen, der neulichen Pest, die biß an unsere Grentzen gewütet, auch selbige hie und da überstiegen, wie inbrünstig waren damals unsere Gebete, wie kamen wir damals so häufig in diesem GOttes-Haus zusammen. In mancher wochentäglichen Bet-Stunde, waren hier mehr Beter, als jetzo an manchem Tage des HErren:

Weil nun, wenn die Trübsalen aufhören, unsere Andacht zugleich mit zu erkalten pfleget, so ist offenbar, daß der gütige himmlische Vater Ursach habe, uns dergleichen öffters zuzuschicken, damit er unsere Andacht möge erwecken, und unsern erlöschenden Eiffer wieder anfeuren. Anna betet doch nie brünstiger, als mit bethräneten Wangen: David nie, als unter Verfolgungen: Jonas nie, als im Bauch des Walfisches: und durchgehends heist es: HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich. Esai. 26, 16. Menschen sind gleich den Musicalischen Instrumenten, welche wenn sie nicht angegriffen werden, stillschweigen, wenn man sie aber anschlägt, einen lieblichen Thon von sich geben.

Trübsale lehren

7. Die uns anklebende Laster bestreiten und ablegen. Glückseligkeit ist eine Mutter der Sünden, die sie gebietet, und eine Seug-Amme, die sie ernähret; Trübsalen hin-

gegen sind der Sünden Wiedersacher, der sie unterdruckt, und ein Gifft, welches sie tödtet. Glückseligkeit ist der Sünde ein fetter wohlgewässerter Acker: da sie frisch wachsen und sich ausbreiten kan; Trübsalen ein mageres dürres Feld, da sie verwelcket und vertrucknet. Glückseligkeit führet die Menschen, durch Mißbrauch, von GOtt ab; Trübsalen hingegen sind Zaum und Gebiß, die GOtt den Sündern anleget, wenn sie nicht zu ihm wollen. Ps. 32, 9.

Wohlstand schmeichelt der Menschlichen Verderbniß, macht sie rege und starck, auch wild und verwegen, daß sie sich alle Freyheit nimt, und ohne Scheu frech hindurch fähret. Wiederwärtigkeit dämpffet diese Verderbniß, schwächet sie, und benimmt ihr den Zunder, bringt uns dazu, daß wir sie erkennen, und wieder sie kämpfen.

Wohl saget ein ausländischer Lehrer: Sünde sey die Mutter, Trübsal die Tochter, und diese Tochter tödte ihre Mutter. Die Sünde sey gleich dem Baum, darin der Wurm gezeuget wird; und die Trübsal dem Wurm, welcher den Baum verzehret, in welchem er gezeuget worden.

Bittere Artzeney ist dem Leibe nützlich, denn sie heilet denselben: Wind, Donner und Blitz der Lufft, denn sie reinigen dieselbe: das scharffe Reben-Messer dem Weinstock, denn es macht denselben fruchtbar. Alles dieses wircken auch die Trübsalen an den Menschen; und wie das Feuer das Metall von den Schlacken säubert, so das Feuer der Trübsal die Seele von den Sünden-Schlacken.

So lang Manasses auf dem Königlichen Thron saß, sündigte er gröblich wieder GOTT; das Gefängniß ward ein Mittel seiner Bekehrung. So lang der verlohrne

Sohn

Sohn alles vollauf hatte, weltzte er sich in Sünden und Lastern; Mangel und Dürfftigkeit machten, daß er in sich schlug, und sprach: Ich will wieder zu meinem Vater gehen. Und der Prophet zeiget sehr schön was GOTTes Zweck in den Züchtigungen, und was der Züchtigungen Wirckung an Israel gewesen: du richtest sie mit maßen / und wenn du sie betrübet hast mit deinem rauhen Winde: dann wird dadurch die Sünde Jacob aufhören / und das ist der Nutz davon / daß seine Sünde weggenommen werden. Esai. 27, 8. 9.

Trübsalen bringen uns auch

8. Zur Ubung der Tugend. Glückseligkeit pfleget offt dieselbe zu hindern, und ihr im Wege zu stehen. Sie machet das Gemüthe schlaff, und schwächet die Seen-Adern der Seelen. Sie schläffert den Menschen ein, und benimt ihm sodann seine Krafft, wie Delila dem Simson. Es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage tragen können. Der in den beschwerlichsten Kriegs-Gefährlichkeiten siegreiche David, wird besieget von einem schönen Angesicht, bey dem müßigen Spatzieren gehen auf dem Dach seines Pallastes. Agur stehet in Gefahr, wenn er zu satt würde, zu verläugnen, und zu sagen: wer ist der HErr. Hannibals streitbares Heer verlieret seine Tapferkeit in den wollüstigen Capua. Jemehr Völcker Alexander bezwungen, jemehr ward er selbst bezwungen von den Lastern, und je mehr sich das Glück (*) in sein Gemüth ergoß, jemehr verdrengte es aus demselben die vormahlige hellgläntzende Tugenden. Sprüch: 30, 9.

Trübsalen hingegen sind Seug-Ammen und Beförderinnen

(*) Nondum Fortuna se animo ejus infuderat, Curt. 3. 12. 20.

rinnen der Tugend, die dieselbe nehren, befestigen und bewehren. Einige Tugenden können im Glück gar nicht, viele nicht so bequem geübet werden. Die Sterne scheinen nur des Nachts, und je dunckler die Nacht, je heller sie scheinen. Die Gewürtze geben den kräfftigsten Geruch, wenn sie zerstossen werden. Ein Held beweiset sich im Kampf, und ein Steuermann im Sturm und Ungewitter.

Das anlachende Glück macht den Menschen stoltz, Trübsal macht ihn demüthig. Das Glück macht ihn übermüthig und zänckisch, die Trübsal sanfftmüthig und verträglich. Im Glück war er empfindlich und offt murrisch wieder GOTT, die Trübsal führet ihn zu der hochgeprieſenen Gelassenheit. Im Wohlstand war er unbarmhertzig, die Trübsal lehret ihn mitleidig seyn gegen die Leidende. In Summa, die Menschen sind den Eiszapfen gleich, welche der liebliche Sonnen-Schein schmeltzet und vernichtet, der rauhe Nord-Wind aber starck und fest machet.

Endlich, Trübsalen

9. Erlöschen in uns die Liebe der Welt/ und schärffen unser Verlangen nach den Himmel. Wenn es uns auf Erden gar zu wohl gehet, dencken wir, wie Petrus
Matth. 17, 4. auf dem Verklährungs-Berge: Hie ist gut seyn/ last uns hier Hütten bauen. Da jener grosse Kayser die Herrlichkeiten einer prächtigen Stadt in Italien betrachtet, rief er aus: Dieses sind die Dinge/ die da machen/ daß wir ungerne sterben. Eben dieses hatte Syrach angemercket:

O Tod/

O Tod / wie bitter bist du / wenn an dich gedenckt ein Mensch / der gute Tage und gnug hat / und ohne Sorge lebt / und dem es wohl gehet in allen Dingen / und noch wohl essen mag. Syr. 41, 1. 3.

Hingegen aber o Tod / wie wohl thust du dem Dürfftigen / der da schwach und alt ist / der in allen Sorgen steckt / und nichts bessers zu hoffen / noch zu gewarten hat. v. 3. 4.

Belsazer in seinen Wollüsten, da ihm das Todes-Urtheil geschrieben ward, entfärbte sich / und seine Gedancken erschreckten ihn / daß ihm die Lenden schütterten und die Beine zitterten. Dan. 5, 5. 6

Hingegen Paulus unter seinen mannigfaltigen Trübsalen, hatte Lust abzuscheiden / und bey Christo zu seyn; und giebt dessen eine gültige Ursache: welches auch viel besser wäre; denn der Mensch hat einen natürlichen Trieb das zu verlangen, was er als das Beste begreifft; da nun der H. Apostel hier auf der Welt so vielerley Trübsalen empfinden muste, und aber bey seinem Heiland unaussprechliche Freud und Seeligkeit zu erwarten hatte, war es eine sehr vernünfftige Folge, daß er Lust und Begierde darhin hatte / wo es ihm viel besser wäre. Phil. 1, 23.

*** *** ***

Und nun wehrte Christen / zum Beschluß dieser meiner Rede, lernet doch ein rechtes Urtheil fällen von den Trübsalen die GOtt seinen Glaubigen zuschicket. Die Welt urtheilet sie seyen böse, schädlich, verderblich; ihr aber sprecht mit dem Freunde Hiobs, dem Eliphas: Siehe / selig ist der Mensch den GOTT straffet / darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Hiob 5, 17. Mercket

wohl! Er setzet seiner Rede voran ein Siehe; und vermahnet seinen Leser hiemit wohl acht zu geben, denn viele sehen das nicht. Der meiste Hauffe gedencket das gerade Wiederspiel: **Unselig ist der Mensch/ den GOtt straffet.** Aber nein; Siehe nur wohl zu, siehe es ein mit erleuchteten Augen, so wirst du finden, daß es wahr sey, selig ist der Mensch den GOtt züchtiget/ so sahe und fand es David: **Es ist mir lieb/ (oder, es ist mir gut/) daß du mich gedemüthiget hast.** Ps. 119, 71. So sahe und fand es S. Paulus: **Wir rühmen uns auch der Trübsalen/ dieweil wir wissen/ daß Trübsal Geduld bringet/ Geduld aber bringet Erfahrung/ Erfahrung aber bringt Hoffnung/ Hoffnung aber lässet nicht zu schanden werden.** Röm. 5, 3. 4. 5. So siehe, und urtheile auch du, geplagter Glaubiger, in deinen Trübsalen. Siehe nicht auf was dein Wiedersacher, ein böser Mensch, oder böser Engel dir anthut, sondern was GOtt hierunter vor eine Absicht hat: nicht auf was dein Fleisch und Blut fühlet, sondern was deinem Geist daher zuwächst: nicht auf was du jetzt empfindest, sondern was aufs künfftige für Frucht daher dir zuwachsen wird.

Du aber, heiliger GOtt, heilige an uns die Trübsalen die es dir gefället über uns kommen zu lassen, damit wir deinem allerheiligsten Zweck gemäß, derselben seligen Nutzen geniessen, in der Zeit, und in der Ewigkeit. Amen.

II.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0044
DFG

II.

Zweyte Predigt, über

Johannis XVI, 20.

Warlich, warlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Eingang.

DA ich eurer Andacht diese Trost-Worte JESU nun zum zweytenmahl zur Betrachtung vorlese, erinnere ich mich deß, so wir von Simson lesen, im Buch der Richter, Cap. 14, Diesem theuren Helden begegnete auf seiner Reise ein Löw, und denselben zerriß er, wie man ein Böcklein zerreist, fand aber hernach in dem Aas des Löwens Honig, davon aß er selbst, und gab seinem Vater und Mutter, daß sie auch davon aßen. Sonderbare Begebenheiten. Was ist schrecklicher und entsetzlicher als ein Löw? was süsser und lieblicher als Honig? und dennoch muß dieser schreckliche Löw geben einen süssen Honig. Richt. 14, 9

Wir

Wir finden etwas gleiches in dem, dessen Fürbild Simson in vielen Stücken gewesen, unserem theuren Heiland JEsu. In der Pilgerschafft dieses zeitlichen Lebens begegnete ihm ein Löw, ich will sagen, viel und mancherley schwere Trübsalen, welche er heldenmüthig zerrissen und überwunden. Er fand aber darin den süssen Honig göttlichen Trostes, auch währendem Leiden, und sonderlich in der Hoffnung der bald bevorstehenden Erlösung und Herrligkeit. Diesen Honig hat er nicht allein selbst genossen, sondern hat denselben
Matth. 13, 50. auch seinen Glaubigen, die er seine Mutter/ Brüder und Schwester nennet, mitgetheilet, wie sonst gar offt, also auch in unsern verlesenen Text-Worten. Da zeiget er ihnen den Löwen/ die bevorstehende schwere Trübsalen: ihr werdet weinen und heulen/ aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn; er speiset sie aber auch mit dem süssen Honig des Trostes: eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

Da wir nun an demselben auch itzo uns erquicken sollen, erinnern wir uns, daß von denen fünff Pünctlein, welche wir aus Christi Worten zu betrachten uns vorgenommen hatten, die drey ersten, bereits in der vorigen Predigt verhandelt worden, und vorjetzo übrig geblieben,

Das Vierte: was der Glaubigen Pflicht sey unter den Trübsalen?

und

Das Fünffte: Was die Glaubigen bey ihren Trübsalen vor Trost haben?

Süsser JEsu! dessen Lippen Rosen sind, die mit Myrrhen trieffen; wann du uns Bitterkeiten zuschickest, laß

uns

uns dabey auch schmecken deine Süßigkeit; damit wir unter den Trübsalen wahrnehmen unsere Pflicht, und dabey geniessen deines himmlischen Trostes. Amen.

Von dem Vierten.

Was der Glaubigen Kinder GOttes Pflicht sey unter den Trübsalen?

Ausser den gemeinen Pflichten des Christenthums, welche allen Glaubigen obliegen, hat ein jeder besonderer Zustand, darin ein Kind GOttes sich befinden mag, seine besondere Pflichten/ in welchem es sodann sich zu üben schuldig ist, und die ihm die Regel seines Verhaltens vorschreiben.

Die Pflichte nun, welche ein Kind GOttes unter den Trübsalen in acht zu nehmen hat, sind fürnehmlich folgende.

I. **Demüthige dich vor GOtt**, gib ihm Recht, und dir selber Unrecht. Sprich nicht mit manchem Ungeduldigen: womit habe ich das an GOtt verdienet? Schiebe nicht mit den Israeliten die Schuld auf andre: Die Väter haben Heerlinge gessen/ und den Kindern sind die Zähne davon stumpf worden (welches GOtt hefftig wiederleget, Ezech. 18, 2.) sondern sprich mit David: HERR/ gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht/ denn für dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. 143, 3. und mit Hiob: Ich weiß fast wohl/ daß also ist/ daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen GOtt. Hat er Lust mit ihm zu hadern/ so kan er ihm auf tausend nicht eins ant-

worten. Hiob 9, 2. 3. und mit Daniel: Du HErr bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Dan. 9, 7. und mit der grossen Schaar im Himmel: Halleluja, Heil und Preiß, Ehre und Krafft sey GOTT unserm HErrn. Denn wahrhafftig und gerecht sind deine Gerichte. Offenb. 19, 1. 2.

Diese Demuth wird dein Hertz bereiten zur Gedult und Gelassenheit, damit du nicht wieder GOtt murrest, sondern seine heilige Gerechtigkeit erkennest, und preisest.

Manche Trübsal scheinet gantz ungerecht und unverdient zu seyn im Absehen derer Menschen, welche dieselbe verursachen, und ist doch rechtmäßig und wohl verdienet im Absehen auf GOtt, welcher dieselbe verhenget. Hast du nun gleich den Menschen nicht beleidiget, der dich bedränget, so hast du doch GOTT beleidiget, der durch diesen Menschen dich züchtiget. Der Missethäter hat sich an den Schatffrichter nicht vergriffen, der die Straffe an ihm vollziehet, er hat sich aber an dem Richter-Amt vergriffen, welches durch den Scharffrichter ihn zur Straffe ziehen läßt. So machts auch öffters der gerechte GOtt. Wenn wir wieder ihn gesündiget, strafft er uns wohl durch solche Menschen, wieder die wir nicht gesündiget. Diese Menschen thun unrecht, aber GOtt in seinen Gerichten ist gerecht, und strafft Sünde durch Sünde, bleibt aber selbst ohne Sünde.

An den Brüdern Josephs haben wir das ein merckwürdig Exempel. Diese Männer wurden in Egypten sehr hart gehalten, da man sie erstlich beschuldigte, daß sie Kundschaffter und Spionen, hernach daß sie Diebe wären, welche Josephs silber-

1. Mose 42, 9. Cap. 44, 4.

silbernen Becher gestohlen. In beyden Stücken waren die Männer gerecht und unschuldig, sie hätten wohl können zur Ungedult versuchet werden, und wieder GOtt murren, daß er als ihr Bundes-GOtt zuliesse, daß in einem fremden Lande sie unschuldiger Weise, solche Drangsal leiden solten. Aber weit davon; sie nehmen diese Trübsal mit einer merckwürdigen Erklärung an: was können wir uns rechtfertigen? Cap. 44, 16
sprechen sie: GOTT hat die Missethat deiner Knechte funden. Wie so? was vor eine Missethat? sie selbst erklären es am angezogenen Ort: Das haben wir an unserm Cap. 42, 21
Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehet, und wir wolten ihn nicht erhören, darum kommet nun diese Trübsal über uns. Sehet sie hatten gesündiget in Canaan, und büssen davor in Egypten: sie hatten es verschuldet an ihrem Bruder, und werden gestrafft von dem Regenten eines fremden Königes; sehen aber und empfinden hierin die Hand des gerechten GOttes.

Die Wege GOttes mögen öffters verborgen seyn, aber sie sind doch allezeit gerecht. Darum murre niemals wieder GOtt, sondern wenn es auch geschähe, daß du von Menschen unschuldig leidest, so dencke doch und sprich mit David: An dir allein hab ich gesündiget, und übel für dir gethan, auf daß du recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Ps. 51, 6.

II. **Prüfe dich selbst**, und forsche nach dem eigentlichen Quell deiner Trübsal, woher sie entstanden? ob nicht du selbst dieselbe dir zugezogen hast? Denn ob wol manche

Trübsalen nur Prüfungen / manche nur Präservative sind, so sind doch die meiste Straffen und Züchtigungen / wegen vorher gegangener Sünden; Da man dann sagen muß mit dem bekehrten Schächer: Wir sind billich in dieser Verdammniß / denn wir empfahen was unsere Thaten werth sind. Luc. 23, 41.

Also haben sich viel Hertzeleyd zugezogen, Eli durch übrige Lindigkeit und zu vieles Nachsehen: David durch Ehebruch und Todschlag: Salomo durch Abgötterey: Hißkias durch Hochmuth: andere Glaubige, durch andere Sünden. Und o mein GOTT, auf wie vielerley Weise wird doch nicht gesündiget, wissentlich und unwissentlich: wieder GOTT: wieder die Obrigkeit: wieder den Nächsten: wieder sich selbst; durch Nachläßigkeit im Gottesdienst, durch Untreue, durch Ungerechtigkeit, Zorn und Unfreundlichkeit, durch Unmäßigkeit und Mißbrauch der Gaben GOttes, sonderlich durch fleischliche Sicherheit, da man über sich selbst nicht genugsam wachet, sondern bey einem Schein der Gottseligkeit und überhinniger Tugend-Ubung, erstlich in geringe und hernach in grobe Fehler verfället. Und wer kan alle die unglückselige Quellen nennen, oder zehlen, daher Trübsalen uns entspringen.

So prüfe dann dein Hertz, du mit Trübsal belegter Christ, durchforsche deine Brust, wie jene Schifleute das Schiff, in welchem Jonas fuhr, biß du diejenige Sünde gefunden, um welcher willen dieses Ungewitter entstanden; diese Sünde wirff hinaus von dir, damit die Stille und Heiterkeit sich wieder finde. Die Quellen der Trübsalen können nicht anders verstopfet werden, als durch die Busse.

Es

Es sind aber einiges vorbey gegangene Sünden, welche schon aufgehöret, nur daß derselben betrübte Wirckung nicht aufhöret; als wenn in der Jugend durch unordiges Leben die Gesundheit verlohren worden, wenn durch Verschwendung, Haab und Gut verzehret worden, wenn durch unredliche Thaten, der Credit und guter Name Schiffbruch erlitten, u. d. gl. Andere sind anhaltende und fürwährende Sünden, welche noch immer begangen werden, und darauf der Mensch wie auf Hefen liegen bleibt; als Hochmut, Geitz, Neid, Feindseligkeit, Rachgier, Ungerechtigkeit, Unterdruckung, ꝛc. Bey der ersteren Art der Sünden ist kaum was mehr zu thun übrig, als daß man dieselbe öffters zu Uberzeugung seiner Thorheit sich vorstelle, daß man sie hertzlich bereue, derselben mit Abscheu und Mißfallen an sich selbst sich erinnere, und GOTTes Straff-Gerechtigkeit darüber preise. Die zweyte Art aber muß würcklich bestritten, besieget und abgeleget, auch durch gegengesetzte Tugenden ersetzet werden. So that der verlohrne Sohn gar recht, da er sahe, daß er durch sein Hinweggehen vom Vater in grosses Elend verfallen war, daß er sprach: Ich will wieder umkehren, und zu meinem Vater gehen. Luc. 15, 18.

Hiezu gehöret insonderheit, daß man die Sünde, die man empfunden, und abgeleget hatte, nicht wieder an sich nehme, damit nicht die Plagen zugleich verneuret und verdoppelt werden; wie unser Heiland jenen gesund gemachten Mann treulich warnet: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Joh. 5, 14.

III. Erforsche GOttes Zweck, welchen er allemal bey Verhengung der Trübsal vor hat. Gleichwie ein weiser Artzt keine schmertzliche Cur vornimt, noch bittere Artzneyen eingiebt, ohne besondere Absicht, so macht es auch der weise GOtt mit uns.

Der allgemeine göttliche Zweck in den Trübsalen ist, daß dadurch das Böse in uns geschwächet, und ausgerottet, und hingegen das Gute gestärcket und zum Wachsthum befördert werde. Dencke nun nach, auf welches Böse, oder auf welches Gute in dir, GOtt bey dieser Trübsal vornemlich seine Absicht habe; damit du dich seinem Zweck gemäß verhalten könnest.

Schickt GOtt dir Armut zu; diese Armut soll dich reich machen in GOtt, und dich wieder zu ihm führen, wie den verlohrnen Sohn zu seinem Vater.

Schickt er dir ein Exilium zu; dieses Exilium soll dich ins himmlische Vaterland bringen, wie den Abraham, Isaac und Jacob.

Schickt er dir Verachtung zu; diese Verachtung soll dich bereiten zur himmlischen Herrlichkeit wie Christum JEsum.

Schickt er dir Faustenschläge Satans zu; diese sollen dich in löblicher Demut halten, wie S. Paulum.

Schickt er dir Kranckheit zu; diese Kranckheit soll deiner Seelen zur Gesundheit dienen, wie jenem Gichtbrüchtigen.

Schickt er dir den Tod selbst zu; dieser Tod soll dich zum wahren seligen Leben bringen, mit allen, die in dem HErrn sterben. Offenb. 14, 13.

Prüfe nun dich selbst, was auch in deinem Creutz GOttes heilige Absicht seyn möge. Untersuche, welches Gute in dir wohl möchte das allerschwächste, und welches Böse wohl das allerstärckste seyn, und dencke GOtt hat vor, jenes zu stärcken, und dieses zu schwächen. Diesem Zweck GOttes jage nach, biß du ihn ergreiffest, und halt ihn fest, wenn du ihn ergriffen hast, damit du nicht etwa wieder abweichest.

IV. **Bemühe dich um Mittel aus der Trübsal heraus zu kommen.** Verabsäume nicht unterm Schein der Gelassenheit die ordentliche Mittel, und lege nicht die Hände müßig in den Schooß; denn das wäre eine strafbare Nachläßigkeit. Ergreiffe dann Mittel, aber zuläßige und rechtmäßige Mittel; denn wo man unzuläßige zur Hand nimt, wird die Cur ärger, als die Kranckheit war.

Wann es den Ertz-Vätern an Wasser fehlete, dursteten sie deswegen nicht, sondern gruben sich Brunnen. Da es Jacob und seinem Hauß an Brod mangelte, schickte er nach Egypten und ließ die Nothdurfft einkauffen. Jener krancke Mann (Joh. 5.) wolte gerne gesund seyn, und ließ sich deshalb zum Teich Bethesda tragen. Dieses und dergleichen ist billig, löblich und gut. Aber wenn Saul in seiner Angst Zuflucht nimmt zu einer Zauberin; Wenn Simeon und Levi ihrer Schwester Schmach zu rächen, Betrug, Raub und Mord gebrauchen; wenn Judas um Geld zu gewinnen seinen Herren verräth, das ist ein schändlich und segenloses Beginnen.

Du aber, bedrängter und betrübter Christ,
Wann Lästerung und falsche Nachrede dich drücket; magst du wohl eine rechtmäßige Schutz-Rede deiner Unschuld thun;

Wann

Wann du Verlust deiner Güter erlitten; magst du wohl Mittel suchen, mit Ehren wieder etwas zu gewinnen:

Wann Kranckheit des Leibes dich quälet; magst du wohl einen erfahrnen Artzt, auch wo nöthig, mehrere zu Rath ziehen:

Hast du einen Patron verlohren; du magst wohl einen andern suchen.

Bist du in Gefährlichkeit gerathen; du magst wohl durch eigene Mühe, und guter Freunde Beystand trachten dich heraus zu reissen.

In Summa, bey deinem Creutz, brauche Mittel, aber keine andere, als bey welchen du ein unverletztes Gewissen behalten, und göttlichen Seegens dich versehen könnest.

V. Setze dein Vertrauen auf GOtt allein. Von wohlgebrauchten Mitteln kan man wohl was gutes hoffen, aber die Zuversicht und das Vertrauen, muß eigentlich nur auf die Himmlische Majestät gerichtet seyn. Sprich dann mit David: Nu HERR/ weß soll ich mich
Ps. 39, 9. trösten? ich hoffe auf dich; Ich hebe meine Augen auf
Ps. 121, 1. zu den Bergen/ von welchem mir Hülffe kommet;
Ps. 27, 1. Meine Hülffe kommet vom HErrn/ der Himmel und Erden gemacht hat: Der HErr ist mein Licht und mein Heil/ für wem solt ich mich fürchten/ der HErr ist meines Lebens-Krafft/ für wem solt mir grauen?

Dieses Vertrauen macht den leidenden Christen starck, unempfindlich, und unüberwindlich. In GOtt und durch GOtt vermag er alles. Wenn er seiner Gnade und Hülffe versichert

sichert ist, kan ihn nichts darnieder schlagen. Gleich einem Palm-Baum, je mehr er gedrücket wird, je mehr schwinget er sich empor. Gleich einem Felsen im Meer wiederstehet er den stärcksten Fluten, die ihm zwar treffen können, aber nicht zerschmettern.

Dieses Vertrauen aber muß begleitet seyn mit Gedult und Gelassenheit/ also daß man mit der Gnade seines GOttes zufrieden sey, es sey nun, daß er die Trübsal hinweg nehme, oder auch lasse. Dieses hat GOtt selbst den Apostel gelehret, da er auf desselben dreymal wiederholete Bitte ihm zur Antwort gab: Laß dir an meiner Gnade genügen/ denn 2Cor. 12, 9. meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. GOTT spricht nicht: sey getrost/ ich will die Fäusten-Schläge Satans von dir nehmen. Nein, er spricht bloß: Laß dir an meiner Gnade genügen; ihn hiermit anweisende, daß er bey seiner Zuversicht auf GOtt, auch seinen Willen dem göttlichen Willen unterwerffen müsse.

Also David, nachdem er bezeuget hatte, wie er seine Hoffnung allein auf GOTT gesetzet, bezeugte nicht weniger seine Gelassenheit: Ich will schweigen/ und meinen Mund nicht aufthun. Du wirsts wohl machen. Ps. 39, 11.

Auf gleiche Weise Hiob, überließ sich und das Seinige lediglich dem göttlichen Wohlgefallen. Wenn mich der HERR gleich tödtet/ so will ich doch auf ihn hoffen. Hiob 13, 15.

VI. Erwege die Frucht der Trübsalen, und bemühe dich dieselbe einzusammlen. In vori-

ger Predigt sind derselben wohl Neun angewiesen worden, wie nemlich sie uns lehren, die Sünde, und die Welt, und uns selbst, ja GOtt, und die Krafft seines Wortes zu erkennen, wie sie die Andacht anfeuren, die Laster in uns tödten, die Tugenden beleben, und endlich die Liebe zur Welt niederschlagen; und zum Himmel erwecken.

Mein Christ, bemühe dich diese Früchte emsig einzusammlen; welche hauptsächlich darauf ankommen werden, daß du diejenige Laster, welchen Creutz und Trübsal zuwieder ist, in dir mehr und mehr tilgest, und diejenige Tugenden, zu welchen Creutz und Trübsal anführet, mehr und mehr übest. Z. E.

Die zeitliche Güter entgehen dir; bedencke, daß dieselbe eitel und vergänglich seyn, daß sie sich Flügel machen wie ein Adler, und fliegen davon. Sprichw. 23, 5. Sammle dir aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Matth. 6, 20.

Du verliereſt weltliche Ehre; bedencke, daß sie Schatten und Nebel sey, bemühe dich aber, daß dir von GOtt das beständige Lob wiederfahre. 1. Cor. 4, 5.

Du verfälleſt in die Ungnade deiner Patronen und Gönner; bedencke, wie veränderlich Menschen seyen; Menschen sind doch ja nichts, grosse Leute fehlen auch; drum verlaß dich nicht auf sie, sondern laß deine Hoffnung auf den HErrn stehen, der Himmel und Erden gemacht hat, der Glauben hält ewiglich. Ps. 146, 3. 5. 6.

Dein Leib wird von Kranckheiten und Schmertzen befallen; bedencke die Hinfälligkeit menschlicher Kräffte, daß un-

unsere Krafft nicht steinern, auch unser Fleisch nicht ehern ist, sondern wir in gar zerbrechlichen Hütten wohnen. Heute roth, morgen todt. Und lebe als ein täglich sterbender.

VII. Insonderheit laß Trübsalen dir dienen, deine Brünstigkeit im Gebet anzufeuren/ und in der Gemeinschafft mit GOtt dich zu bevestigen. Je hefftiger die Trübsal dir zusetzet, je eiffriger laß deine Andacht seyn, und empfehle dem HErren deine Sache. Solchergestalt wird die Last, die du nicht ertragen konteſt, auf GOtt geweltzet, nach des Apostels Ermahnung: **Alle eure Sorge werffet auf ihn/ denn er sorget für euch.** 1. Pet. 5. 1. Pet. 5, 7. aus Ps. 55, 23.

So machte es David, da ein höchst-beliebtes Söhnlein ihm gestorben war, gieng er in das Haus GOttes, und betet an. 2. Sam. 12, 20. So Jonas, da er im Bauch des Wallfisches bedrückt war, wendete sich zu GOtt mit einem brünstigen Gebet. Jon. 2, 2. So Assaph, da er in eusserster Bekümmerniß war, und Leib und Seel ihm verschmachten wolte, bezeugete er, **das sey sodann seine Freude/ daß er sich zu GOtt halte.** Psal. 73, 28. So alle Heiligen in ihren Nöthen, sprechen mit David: **Wenn mir angst ist/ so rufe ich den HErrn an/ und schrey zu meinem GOtt/ so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel/ und mein Geschrey kommt für ihn zu seinen Ohren.** Psal. 18, 7.

Insonderheit ist nachdencklich, was von der frommen Anna gesaget wird, da sie in der grösten Betrübniß und Angst ihres Hertzens war, da gieng sie in das Heiligthum, und schüttete ihr Gebet aus für GOtt; hernach gieng sie heraus, und

(mercket wohl) sahe nicht mehr so traurig wie vorhin. 1. Sam. 1, 18. Die Gemeinschaft mit GOTT hatte ihr Hertz erfreuet. So bald sie diese Süßigkeit geschmecket, vergaß sie der vorigen Bitterkeit.

Creutz und Trübsal sind ein so bequemes Mittel die Seelen mit GOtt zu verbinden, daß daher der gottselige Bernardus GOtt um dieselbe gebeten, als um das kräfftigste Mittel seine Gemeinschafft beyzubehalten: HErr sprach er, gib mir Trübsal/ damit du allezeit bey mir seyn mögest.

Glaubige Seelen sind dem Kasten Noa gleich, je mehr die Wasser der Sündfluth denselben druckten, je mehr erhub sich derselbe in die Höhe; also je mehr Fluthen und Ungewitter der Trübsalen einem Kinde GOttes zu setzen, je mehr schwinget dasselbe sich in die Höhe zu GOtt.

Sie müssen aber in dieser Gemüths-Gestalt verbleiben, auch nachdem die Trübsal vorbey gegangen. Sie müssen den Eckel an der Welt, und die Freude an GOtt, sich so vest eindrucken, damit keine neue Liebkosungen der Welt, keine Schmeicheleyen des Glückes sie tilgen können. Lacht dich die Welt wiederum an, gebrauch dich ihrer vorsichtig, traue ihr aber nicht, vielweniger henge dein Hertz an sie, sondern dencke: Ich habe dich erkannt/ du eitele/ du leere/ du unbeständige/ du betriegliche Welt; ich habe dich zu wohl erkannt/ daß ich mich dir aufs neue solte ergeben. GOTT ist und bleibet mein Theil/ mein Felß/ meine Burg/ mein Hort auf den ich traue/ mein Schild und Horn meines Heils. In ihm allein fällt mir das Looß aufs liebliche/ in ihm wird mir ein schön Erb-Theil. Gehe hin eitele Welt/

du

du magst seyn eine vergängliche Herberge meiner Pilgerschafft, und eine Dienerin meiner zeitlichen Nothdurfft; aber GOtt giebt mir die beständige Wohnung meines Vaterlandes, und bleibt mein Schatz in der Ewigkeit.

Vom Fünfften.

Was die Glaubigen bey ihren Trübsalen vor Trost haben?

Ihr Trost bey denselben ist viel und mancherley; davon ich nach Anleitung des Evangelii nur folgende Sechs Stücke berühren will.

Die Glaubigen haben den Trost,

I. Daß ihre Trübsalen von GOtt kommen; der HErr JEsus verkündiget sie ihnen von GOTTes wegen. Ihr werdet weinen und heulen; nemlich nach dem Willen und Wohlgefallen GOTTes. Es sey, daß er die Trübsal selbst wircke, oder zulasse; so regieret er sie doch, und ohne seinen Willen kan uns auch die geringste derselben nicht begegnen. Ein Sperling ist gering, und ein Haar noch geringer, noch fällt jener nicht vom Dach, und dieses nicht von unserm Haupt ohn seinen Willen: vielweniger befällt uns ohne denselben Creutz und Unglück. Ein Wund-Artzt kan das Kind nicht hauen, stechen, brennen, ohne des Vaters Geheiß, so auch die Trübsalen die unsere Aertzte sind, nicht ohne den Willen des himmlischen Vaters. Was David urtheile-

te von Simeis Fluchen, mögen wir sprechen von allen Plagen
2. Sam. 16, 20. die uns wehe thun: Der HErr hats sie geheissen.

Das war der Grund-Stein, auf welchem Hiobs Trost ruhete: Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen. Hiob. 1, 21. Satan hatte es genommen, durch mancherley Räuber, Chaldäer, und Araber; Hiob aber erkennet hier allein die Hand GOttes: Der HERR hats genommen.

Dieses waren auch des Propheten Jonas Gedancken. Die Schiff-Leute hatten ihn ins Meer geworffen, aber er spricht: Du HERR, warffest mich in die Tieffe. Nicht Menschen, sondern GOtt hatte ihm dieses gethan.

Mit eben diesem Trost hat der HErr JEsus selbst in seinem Leiden sich aufgerichtet, da er zu Petro sprach: Soll ich den Kelch nicht trincken/ den mir mein Vater gegeben hat. Joh. 18, 11. Er saget nicht, daß diesen Kelch ihm Judas, oder Caiphas, oder Pilatus eingeschencket, Nein, sondern der Vater; ob es nun wohl war ein bitterer Kelch, so versüste ihn doch dieses, daß er kam vom Vater.

Mit demselben Trost mögen sich nicht weniger alle Glau-
Amos 3, 6. bigen erquicken: Ist auch ein Unglück in der Stadt/ das der HERR nicht thue? spricht GOtt selbst bey dem Propheten. Ist kein Unglück in der Stadt/ so ist auch keines in dem Hause/ das er nicht thue. Ich sey nun wo ich wolle, und es begegne mir was da wolle, so sprech ich: das hat der HErr gethan.

Kommen aber die Trübsalen von GOtt/ so kommen sie

sie von einem liebreichen Vater, und kommen aus Gnaden/ wenn du anders ein wahres Kind GOttes bist. So must du demnach sie auch annehmen als Zeichen der Gnade/ als Pfänder der Liebe/ als Früchte des gnädigen Andenckens GOttes. Dahin weiset uns der Apostel: So ihr die Züchtigung erduldet/ so erbeut sich euch GOTT/ als Kindern. Denn wo ist ein Sohn/ den der Vater nicht züchtiget? und wiederum, welchen der HErr lieb hat/ den züchtiget er/ und stäupet einen jeglichen Sohn/ den er annimt. Hebr. 12, 6. 7.

Darum/ welche da **leiden nach GOttes willen**, die können mit grossem Trost und Freudigkeit ihm ihre Seelen befehlen/ als dem treuen Schöpfer in guten Wercken. 1. Petr. 4, 19.

Die Glaubigen haben den Trost,

II. Daß die Trübsal zu ihrem besten gereichen müsse; wie (nach dem Evangelio) die Schmertzen einer Gebährerin zwar empfindlich und scharff sind, aber derselben durch die Geburt eines Kindes grosse und beständige Freude zuwege bringen.

Trübsalen gehören mit unter das **alles**, welches denen die GOtt lieben, zum besten dienen muß. Röm. 8, 28. Was die Wurff-Schauffel ist dem Weitzen, wodurch derselbe gereiniget wird: das Feuer dem Gold, wodurch dasselbe geläutert wird: die bittere Aloe dem Patienten, wodurch derselbe geheilet wird; das ist die Trübsal dem Glaubigen, als durch welche er gereiniget, geläutert, geheilet wird.

Es ist doch kein Unglückseliger, als dem kein Unglück begegnet. Mit niemand zörnet GOtt mehr, als dem er keinen Zorns-Blick giebt. Niemand ist dem Fall näher, als der nie gewancket. Nirgend stehet es um den inwendigen Menschen schlechter, als wo der Auswendige beständig wohllebet. Trübsal fördert allezeit unser geistliches, öfters auch unser zeitliches Beste.

Wie mancherley dieses Gute sey, welches die Trübsalen in den Glaubigen wircken, darauf auch GOTT seine gnädige Absicht richtet, haben wir im dritten Theil der ersten Predigt weitläufftig erwogen, darum wir hier abbrechen, und fortgehen.

Die Glaubigen haben in Trübsal den Trost,

III. Daß GOtt bey ihnen ist/ sie tröstet und erquicket. Die erste zwey Stücke des Trostes bestunden in der Betrachtung/ dieses dritten in der Empfindung. Jene wircket die Seele in sich durch andächtige Erwegung der tröstlichen göttlichen Wahrheiten; diese wircket GOtt selbst in der Seele, durch seinen Geist und Gnade. Denn GOtt lässet die Seinen wohl, aber er verlässet sie doch nicht: sondern ist gegenwärtig in ihrem Creutz und unterstützet sie mit seinem Trost, daß sie nicht darin vergehen. Wie dort der Busch brandte, und doch nicht verbrandte, denn GOtt war in dem Busch. 2. Mose 3, 2.

Ps. 91, 15. Die herrliche Verheissungen, welche GOtt den Glaubigen
Es. 43, 1. 2. so offt gethan: ich will bey ihm seyn in der Noth/ erfüllet er gnädiglich, nicht nur indem er sie herausreisset, sondern auch indem er währender Noth, dieselbe tröstet.

GOtt eröffnet zur Zeit der eusserlichen Trübsal einen innerlichen Trostquell im Hertzen, aus welchem Freude und

Freu-

Freudigkeit entspringet. Wovon sehr schön redet einer, der es vielfältig erfahren, der H. David: die durch das Maulbeerthal gehen, machen GOTT zu ihren Brunnen, spricht er Ps. 84, 7. Die glaubigen Israeliten, die zum Tempel walleten, durch das Maulbeerthal, welches sehr dürre und trucken war, hatten Mangel an Wasser, und da es ihnen an Brunnen fehlete, machten sie GOtt zu ihrem Brunnen, das ist, bey dem leiblichen Mangel trösteten sie sich der Gnade des allgnugsamen GOttes, von dem es heiſt: Bey dir ist die lebendige Quelle, und wiederum: GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Ps. 36, 10. Ps. 65, 10.

Da der eingeliebte Sohn GOttes in seinem bittersten Leiden war, erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärcket ihn. Dergleichen ließ GOTT auch der Hagar im Durst, dem Elias im Hunger, dem Daniel in der Löwen-Gruben, und andern seinen Kindern in andern Trübsalen wiederfahren. GOtt zeigete dadurch sichtbarlich, wie er die Seinige in ihren Nöthen auch unsichtbarlich tröste; und die Erfahrung der Glaubigen lehret, daß sie die göttliche Tröstungen offt viel empfindlicher, und in gröſſerer Maas in der Trübsal als im Wohlstand genieſſen. Paulus und Silas hatten ihre Kercker-Lieder, und lobeten GOtt im Gefängniß mit frölicher Stimme. Luc. 22, 43. Apostg. 16, 25.

Viele Gläubigen sind bey guten und glückseligen Tagen nicht so freudig gewesen als im Unglück und Wiederwärtigkeit, in Kranckheit und Schmertzen, ja in der Marter und im blutigen Tode. In den betrübtesten Umständen hatten sie die stärckeste Empfindung göttlicher Liebe, schmeckten die

göttliche Süßigkeit in ihrer Seelen aufs allerlebendigste, fühleten das Zeugniß, daß sie Kinder GOttes seyen aufs allertröstlichste, empfunden die Macht der göttlichen Trost-Sprüche in seinem Wort aufs nachdrücklichste, gründeten sich im freudigen Vertrauen auf seine Hülffe aufs aller festeste, und triumphireten dadurch über alle Trübsal mit Paulo: **In dem allen überwinden wir weit.** Röm. 8, 13.

So machte die göttliche Krafft, daß je grösser die Trübsal war, je grösser auch der Trost, je bitterer das Creutz, je süsser die Gnade, je schwärtzer die Wolcke, je heller der Freuden-Strahl; und musten mit dem Apostel rühmen: **Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben/ also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.** 2. Cor. 1, 5.

Die Glaubigen haben in der Trübsal den Trost

IV. **Daß dieselbe kurtz sey.** Christus im Evangelio nennet nur Modicum ein Kleines; so lang soll die Trübsal wehren, und hernach in Freude verwandelt werden.

Fleisch und Blut zwar scheinet dieselbe offt nicht kurtz/ sondern lang/ sehr lang/ zu seyn. Selbst ein David ruffet wohl: **Ach du HErr/ wie lange?** Und was wunder ists? sie währet ja nicht nur Tage und Wochen, sondern offt Monate und Jahre: **Ach du HErr/ wie lange?** Dencket ihm aber mit einer erleuchteten Vernunfft nach, ihr werdet befinden, daß nach Christi Ausspruch dieselbe **kurtz** sey.

Es sey, daß wir halten unsere **Leidens-Zeit/** gegen die übrige **Lebens-Zeit/** oder auch unsere gantze **Lebens-Zeit/**

gegen

gegen die Ewigkeit, werden wir beydenfalls mit Recht sagen, die Trübsal sey kurtz.

(1.) Laßt uns die Zeit unseres Leidens halten gegen die Zeit unseres Lebens. Es giebt viele, die die Trübsal nicht beständig schmecken, sondern nur etwa Tage, oder Wochen, oder Monate, nach Hiobs-Klage: ich habe wohl gantze Monden vergeblich gearbeitet, und der bösen Nächte sind mir viel worden. Hiob. 7, 2. Manche müssen auch wohl gantze Jahre lang ihre Trübsal tragen; dennoch aber ist das alles noch kurtz, zu rechnen gegen die übrige Lebens-Zeit, welche man in ziemlicher Ruhe, im Genuß göttlicher Wohlthaten, und in Empfindung seiner Gnade zubringet.

Gesetzt aber, welches jedoch selten geschicht, daß ein Mensch die gantze Zeit seines Lebens (das sind 70. Jahr, und wenns hoch kommt 80. Jahr) unter der Trübsal stehe, so ist doch vorerst hievon abzuziehen die Kindheit und die Jünglingschafft, in welchen beyden Altern die Menschen entweder keine Trübsal haben, oder sie doch nicht empfinden. In der übrigen Lebens-Zeit wird viel verschlaffen, da man keine Wiederwärtigkeit fühlet; Viel auch wird durch die Göttliche Gnaden-Blicke versüsset, wann du anders ein wahrer Christ bist. So daß man sich auch rühmet der Trübsalen, mit St. Paulo; und derselben sich rühmet, wie eine Braut ihres Geschmeides, als eines Zeichens Göttlicher Liebe, und Versicherung der Seeligkeit. Was überbleibet, ist so gar viel nicht, und mag wohl ein Kurtzes heissen: da das Leben selbst nur ein Nebel, ein Rauch, ein Dunst, ein Traum zu nennen.

(2.) Und dieses um so viel mehr, wann wir auch unsere

gantze Lebens-Zeit halten gegen die Ewigkeit. Höret,
Ps. 90, 5. wie der Mann GOttes Mose dieselbe rechnet: Tausend Jahr sind für dir wie eine Nacht-Wache (das ist wie drey oder vier Stunden) und wie der Tag der gestern vergangen ist/ (das ist, wie nichts.) Auf gleiche Weise rechnet
2. Pet. 3, 8. St. Petrus: Ein Tag für dem HErrn ist wie tausend Jahr/ und tausend Jahr wie ein Tag. Wenn denn tausend Jahr für dem HErrn sind wie ein Tag/ oder wie etliche Stunden/ oder gar wie nichts/ was werden denn die wenige Jahre seyn, die wir leben? Etwa eine Viertel-Stunde/ oder eine Minute. Syrach rechnet dieses etwas
Syr. 18, 7. anders, aber doch auch sehr geistreich: Was ist der Mensch? wenn er lang lebet/ so lebet er hundert Jahr. Gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer/ und wie ein Körnlein gegen dem Sand am Meer/ so gering sind seine Jahre gegen die Ewigkeit. Sehet, nach dieser Rechnung, sind hundert Jahr gegen die Ewigkeit, nur wie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer; oder wie ein Sandt-Körnlein gegen den Sand am Meer. Nehmet nun die Proportion, und haltet beydes gegeneinander. Was ist doch ein Tröpflein Wassers gegen das grosse Welt-Meer? was ist ein Sand-Körnlein, gegen die grosse Sand-Berge am Ufer des Meers? eben das sind hundert Jahr gegen die Ewigkeit, und noch ein viel wenigers. Diese Proportion hat auch ein weiser Heyde angemercket: * Es ist ein Punct was wir leben/ und noch weniger als ein Punct. Und demnach nicht nur unser

* Punctum est quod vivimus, & adhuc Puncto minus, Sen. Ep. 49.

ser heutiges kurtzes Leben, sondern wenn es auch gleich wäre dem Leben der Ertz-Väter, welche sechs, sieben, acht, bis Neunhundert Jahr gelebet, so ists doch nur Pünctlein was wir leben. Wie nun ein Punct, im Absehen auf eine lange und unendliche Linie gleichsam Nichts ist, so auch die Zeit, und unser Leben in der Zeit, gegen die Ewigkeit.

So bleibts dann dabey was Paulus an die Corinther gesprochen: Unsere Trübsal sey kurtz währende; weil er aber hinzu setzt, sie sey auch leicht / so leitet uns dieses zu einem noch andern 2. Cor. 4, 17 παραυτικα

Trost, welchen die Glaubigen haben,

V. Daß ihre Trübsal leicht sey. Der Apostel verbindet beyde diese Stücke zusammen, Unsere Trübsal / die kurtz-während und leicht ist. Wohl geurtheilet; kurtz-während / und eben darum auch leicht; denn was kurtz ist, was augenblicklich vergehet (wie die Red-Art im Grund-Text lautet) das muß leicht, es kan nicht überschwer seyn. Hiob. 6, 2. 3 Ps. 32, 4.

Zwar Fleisch und Blut kommt die Trübsal offt nicht leicht, sondern schwer an. Da heist es mit Hiob: Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen in eine Waage legte, so würde es schwerer seyn / denn der Sand am Meer; und mit David: Deine Hand / o GOTT / war Tag und Nacht schwer auf mir / daß mein Safft vertrocknete.

Aber wie offt, wie offt, ist daran schuld, nicht die Schwere der Trübsal, sondern unsere Ungedult / oder unsere Einbildung;

jene, da wir leichte Trübsalen uns schwer vorkommen lassen, diese, da wir als Trübsalen ansehen, was nicht einmal Trübsalen sind. Den Propheten Jonas begegneten zwo Widerwärtigkeiten, die ihm so schwer wurden, daß darüber ihn verdroß zu leben, und er seiner Seelen den Tod wünschete. Was waren nun dieses vor so schwere Trübsalen? die eine war, daß sein beliebter Kürbis verdorrete, die zweyte, daß GOtt der Bußfertigen Niniviter sich erbarmet, und sie nicht vertilget hatte. Das waren die ihm unerträgliche Trübsalen, da doch die erstere leicht konte verschmertzet werden, die zweyte aber ihn vielmehr zur Freude und Preiß GOttes bewegen sollen. Sehet, so leicht irren wir arme Menschen in der Empfindung unserer Trübsalen!

Jon. 4, 8. ib. v. 1. 2. 3.

Rechtmäßiger war Pauli Urtheil, welches ich noch einmal wiederhole: **Unsere Trübsal/ die kurtz-während und leicht ist.** Mercket wohl. Der Apostel schliesset sich mit ein: **Unsere Trübsal**; nicht **eure** allein, o ihr Corinthier, sondern **meine** mit begriffen, **Unsere Trübsal.** Nun schien ja wohl des Apostels seine weder **kurtz**/ noch **leicht** zu seyn. Von dem ersten Augenblick seiner Bekehrung an, währete sie, bis da er diesen Brieff geschrieben, nun schon bey zwey und zwantzig Jahren, so war sie **nicht kurtz**; und seine Leiden, wie er selbst sie herrechnet* waren unzehlich und unaussprechlich, so war die Trübsal **nicht leicht.** Ob Sie nun wohl Fleisch und Blut scheinen möchte, **lang** zu seyn, iedoch weil Paulus sie ausgemessen hatte nach dem Maas-Stab Christi, sprach er: **sie sey kurtz.** Ob sie auch möchte scheinen **Schwer** zu seyn, weil Paulus sie abgewogen hatte in der Waag-Schaale des Heiligthums, sprach er: **sie sey leicht.** So urtheile auch du, erleuch-

*2. Cor. 11, 23. 26.

leuchteter Christ. Weil deine Trübsal kurtz-während ist, ist sie auch leicht. Die Höllen-Pein wird dadurch unerträglich, weil sie ewig ist; das Leiden dieser Zeit kan nicht unerträglich seyn, weil es im Augenblick vergehet.

Endlich, haben die Glaubigen auch diesen Trost

VI. Daß ihre Trübsal soll in Freude verwandelt werden. Dessen versichert sie Christus in unserm Text, und erkläret es mit dem schönen Gleichniß einer Gebährerin; bey welcher beydes sehr groß zu seyn pfleget, Schmertz/ und Freude; also auch bey glaubigen Christen. Jedoch ist diese Gleichniß auch noch ungleich. Denn die Freude einer Gebährerin ist offt sehr unvollkommen. Bisweilen wird die Mutter entrissen ihrer Frucht, wie die Rahel dem Benjamin. Bisweilen wird die Frucht entrissen ihrer Mutter, wie der Bathseba ihr Söhnlein, welches sie mit David erzeuget hatte. Bisweilen leben sie beyde, aber eines dem andern zur Plage und Verdruß, wie Esau der Rebecca. Aber die Freude der Glaubigen wird vollkommen und beständig seyn, sie wird weder verringert noch weggenommen werden können: eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Diese verheissene Verwandelung des Leidens in Freude wird an den Glaubigen erfüllet, theils in diesem Leben/ vornemlich aber in der Ewigkeit.

(a) In diesem Leben geschichts offt, ja gemeiniglich, daß die Glaubigen Creutz-Träger ihrer Last entladen, und wieder erfreuet werden. Dieses wünschte sich Hiob: Laß ab von mir/ daß ich erquicket werde/ ehe ich dahin fahre/ und es ward auch an ihm sehr reichlich erfüllet. So verwandel- Hiob. 10, 20.

te

te GOtt Josephs Gefängniß in Herrschafft: Davids Flüchte in ein Königreich: Hiskiä Kranckheit in funffzehnjährige Gesundheit: der Esther und des Mardochai Todes-Angst in Triumph und Freude. Wann das Gold gnugsam geläutert ist, wird es aus dem Feuer-Ofen heraus gethan. Wann die Kranckheit geheilet ist, folget auf den bitteren ein süsser Becher: Wann das muthwillige Kind durch Züchtigung gebessert worden, kommt an statt der Ruthe der Zucker.

Dieses ist ein gar gemeiner Weg GOttes mit seinen Glaubigen, die daher nach der Trübsal Ursach gewinnen, GOtt dafür zu preisen: Es ist mir lieb/ daß du mich gedemüthiget hast/ daß ich deine Rechte lerne/ sprach David; und die gesamte Israelitische Kirche: Ich dancke dir GOtt/ daß du zornig bist gewesen über mich/ und dein Zorn hat sich gewendet und tröstet mich. Mercket wohl; die Kirche dancket vor beydes vor Zorn und Trost; nicht vor den Trost allein, sondern auch vor den Zorn selbst, auf welchen der Trost gefolget ist, weil wie der Trost süß und erfreulich, also der Zorn ihr nützlich und ersprieslich gewesen.

Ps.119,71.

Es.12,1.

Wenn aber ja solche Veränderung nicht geschähe in dieser Zeit, so geschicht dieselbe doch gewiß

(b) In der Ewigkeit/ da alle hier vergossene Trähnen von unsern Augen auf immer sollen abgewischet werden. Da werden die Glaubigen aus vielen Trübsalen kommen zu der unendlichen Freude zu welcher sie erschaffen, erlöset, wiedergebohren, versiegelt sind; die hier zwar kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Hertz kommen ist, die sie aber dort vollkommentlich besitzen werden.

So sind die Glaubigen in diesem Leben gleich einem Schiff

auf

auf dem ungestümen Meer, von Wind und Wellen bestürmet; in jenen Leben gleich demselben Schiff, wenn es eingelauffen ist in den sichern Hafen:

In diesem Leben gleich einer Perle / die noch in ihrer Muschel in der Meeres Tieffe lieget, und von den Wasser-Wogen auf und abgetrieben wird; in jenem, gleich derselben Perlen, wann sie bereits glänzet in der Crone des Königes:

In diesem Leben gleich dem Israel in der Wüsten / wo es mit Hunger und Durst und feurigen Schlangen zu kämpfen, und tausenderley Ungemach auszustehen hatte; in jenem, gleich demselben Israel im gelobten Lande, da es mit desselben Milch und Honig sich ergetzte.

*** *** ***

Sehet, werthe Christen / der gütige Heiland, welcher dorten zu Cana zum Trost der Betrübten sechs Wasser-Krüge mit Wein angefüllet, weiset uns im Evangelio diese sechs lebendige Trost-Quellen an, aus welchen, unter dem Thränen-Wasser der zeitlichen Trübsalen, der Freuden-Wein göttlichen Trostes uns entspringet. Erweget alles wohl, und daher:

Erschrecket nicht so gar sehr vor der Trübsal:
Haltet sie nicht vor Unglück und Verderb:
Sehet in derselben GOttes Hand und Hertz:
Traget sie grosmütiglich:
Bittet GOtt, daß er sie an euch heilige:
Bemühet euch derselben Nutzen und Früchte einzusammlen:

Richtet euch darunter auf mit den Tröstungen GOttes:
Dancket GOtt vor diese Pfänder seiner Liebe:
Lasset dieselbe euch immer näher zu GOtt ziehen:
Stellet euch auch vor die bevorstehende Verwandelung
der Trübsal in Freude.

Und weil GOtt dieselbe zur grossen Königlichen Strasse nach dem Himmel ausgezeichnet hat, so seyd zufrieden auch dieselbe zu betreten, und durch selbige zur Freude einzugehen; gleich jenem berühmten Engelländischen Lehrer, *- welcher seine Gemüths-Gestalt in diesem Bilde zu erkennen gegeben, daß er einen doppelten neben einander hinlauffenden Weg gemahlet, den einen mit Rosen, den andern mit Dornen besetzet; am Ende desselben stellete sich der Heiland in der Herrligkeit des Himmels dar; und beym Eingang des Weges stund er selbst, mit diesen aus seinem Mund gehenden Worten: At te, quacunque vocas, Dulcissime Jesu. Süssester JEsu, wenn ich nur zu dir komme, es sey auf einem Rosen- oder einem Dornen-Wege! Amen.

* Jerem. Taylor.

III.

TEXT:

Psalm 17/ 7.

Beweise deine wunderliche Güte, du Heiland, derer die dir vertrauen.

Eingang.

DEr erleuchtete Prophet Ezechiel sahe in einem fürtreflichen Gesicht, in welchem die Herrligkeit GOttes ihme dargestellet wurde, unter andern, ein wunderbares Rad, anzusehen wie vier Räder, die konnten in alle vier Oerter gehen, ihre Felgen waren hoch und schrecklich, und voller Augen, und war ein lebendiger Wind in den Rädern; wie wir lesen Ezech. 1, 15-24.

Dieses tunckele Gesicht ist eine helle Abbildung der Göttlichen Fürsehung, und Regierung der Welt. Gleich einem Rade, umgibt und beschließt sie in sich die gantze erschaffene Welt: sie gehet in alle vier Oerter, und regieret alle vier Welt-Gegenden, daß auch das allergeringste derselben nicht kan entnommen seyn: sie ist voller Augen, nicht wie der Heiden Fortun, welche blind war, sondern ist allsehend, und regie-

ret mit höchster Weißheit und Verstand: ein lebendiger Wind ist in derselben/ grosse Krafft und Stärcke die das gantze Welt-Gebäude durchdringet, und allem seine Bewegung gibt: ist auch hoch und schrecklich; so hoch/ daß sie niemand ermessen, so schrecklich/ daß jedermann für derselben sich entsetzen muß.

O wunderbare Räder! o wunderliche Regierung GOttes! welcher erschaffene Verstand kan dieselbe begreiffen! Wer kan derseben Höhe erreichen, oder ihre Tieffe ergründen, oder ihre Länge und Breite ausmessen! wie offt scheinet sie mit sich selbst, und mit unserer Vernunfft zu streiten! Es gehet mit diesen Rädern, wie mit denen in einer künstlichen Uhr, die, wenn man hinein siehet, scheinen wieder einander zu lauffen, eins zur rechten, das andere zur lincken; daß ein Unerfahrner dencken müste, hier gehe alles unordentlich durch einander. Aber der kluge Künstler hat sie wohlbedächtlich so geordnet, und eben indem die Räder scheinen widerwärtig zu lauffen, so gehet die Uhr recht. Also auch die Wirckungen der unbegreiflichen göttlichen Providentz.

Gleichwie aber dieses Gesicht insonderheit abzielete, den Propheten in damahliger betrübter Zeit der Babylonischen Gefängniß zu trösten, und ihn in seinem GOtt zu stärcken, also dienen auch die Wunder der göttlichen Providentz allen Glaubigen zu ihrem Trost, damit sie durch sothane Betrachtung in ihrer Trübsal aufgerichtet und in ihrem Vertrauen auf GOtt gestärcket werden; daß der wunderbare GOTT noch allezeit Mittel habe den Seinen zu helffen, auch wo sie selbst nichts dergleichen sehen können. Drum füget Esaias beydes sehr tröstlich zusammen: Sein Rath ist wunderbarlich/ und führet

Es. 27, 29.

ret es herrlich hinaus. Sehet! Seine Wege sind wunderbarlich/ aber der Ausgang herrlich.

Zu diesem Zweck gebrauchte sich sothaner Betrachtung auch David im Text. Er war damahls in grossen Nöthen und Gefahren, stellete sich aber die wunderbare Regierung des Höchsten vor, und nahm zu derselben seine Zuflucht: Beweise deine wunderliche Güte/ du Heyland ꝛc. Aus welchen Worten wir zu unserer Erbauung erwegen wollen.

Davids wohlgegründetes Vertrauen auf die wunderliche Güte GOttes,

Welches er darstellet:

1. In seiner Bitte. Tx. Beweise deine wunderliche Güte.
2. In dem Grund seiner Bitte. Tx. Du Heiland derer die dir vertrauen.

Vom Ersten.

DAvids Bitte ist: Tx. Beweise deine wunderliche Güte/ oder, mache deine Güte wunderlich an mir. Er bittet um Güte; und verstehet durch dieselbe die herrliche Eigenschafft GOttes, Krafft welcher er gut ist in sich selbst/ und zugleich auch gut gegen sein Geschöpfe; da aus dem unerschöpflichen Quell der göttlichen Güte, unzehliche Ströhmlein auf seine Creaturen täglich herabfliessen. Er beweiset diese Güte, an unsern Seelen, und an unserm Leib; in der Zeit und in der Ewigkeit.

חסדיו Es redet aber David von dieser Güte in der mehrern Zahl: Deine Gütigkeiten; hiemit anzudeuten, eines theils seine eigene grosse Dürfftigkeit, wie gar viel er nöthig habe, andern theils GOttes grossen Reichthum, wie vielerley derselbe ihm geben könne, und werde.

Das fürnehmste so wir hiebey zu betrachten haben, ist das Beywort damit diese Güte GOttes beschrieben wird: deine wunderliche Güte.

Es hat das Ansehen, ob habe David, damahls sich vor Augen gestellet diejenige wunderbare und miraculöse Hülffen, welche GOtt vormals seinem Volck öffters geleistet; Und da es mit ihm so weit schien gekommen zu seyn, daß keine Hoffnung einer Menschlichen Hülffe mehr übrig war, er GOtt angeflehet, daß derselbe unmittelbar, und auf gleich wunderbare Weise ihn von seinen Feinden erretten wolle. Als wolte er sagen: O mein himmlischer Vater! ich bin verlohren, wofern nicht du selbst über mein eigen und aller Menschen dencken mich rettest. Wie du nun den Noa mitten in den Wassern der Sündfluth wunderbarlich erhalten; wie du den Lott aus den Flammen Sodoms wunderbarlich heraus gerissen; wie du Israel aus dem Dienst-Hauß Egypten mit einem starcken Arm und vielen Wunder-Zeichen ausgeführet hast, so thue auch an mir ein Wunder zu meiner Errettung.

Es ist iedoch nicht eben nöthig, daß wir allhie eine solche wunderliche Güte verstehen, welche über den Lauff der Natur, durch eine Göttliche Allmacht wircke. Es ist genug, eine Sache wunderlich zu nennen, wenn sie eine

von

von den folgenden drey Eigenschafften hat: (1.) daß sie unverhofft/ und plötzlich geschehe, da man sie nicht vorher sehen noch vermuthen können; wie der Philister Einfall ins Land Israel, dadurch David errettet worden. 2. Sam. 23, 27. (2.) daß sie mit fremden/ ungemeinen und sonderlichen Umständen begleitet werde, über welche man sich verwundern muß, wie Josephs Erlösung aus dem Gefängniß durch Pharaons Traum. 1. Mose 41. Insonderheit (3.) daß sie nicht nach den gemeinen Regeln der Vernunfft/ sondern dem Ansehen nach, wieder dieselbe, und wieder die Ideen die wir Menschen sonst von Dingen haben, geschehe; wie dort Asaph der wunderbaren Providentz nachgedacht/ ob er es begreiffen möchte/ aber es war ihm zu schwer/ (zu wunderlich.) Ps. 73, 16.

Wenn wir diese itzterzehlte drey Eigenschafften zusammen verbinden, so kan die Güte/ welche GOTT dem David und andern Glaubigen erwiesen, billich heissen eine wunderliche Güte. Und kommet nun gel. Christen/ betrachtet mit mir etwas genauer die Wunder dieser göttlichen Güte, wie dann dieses mein vornehmster Zweck ist, in dieser meiner Rede.

Wunderliche Güte,

I. Wegen ihrer Grösse/ Zahl und Mannigfaltigkeit. O wie wunderbarlich Groß/ Viel/ und Mancherley ist diese Güte! So Groß/ daß man sie nicht ermessen, so Viel/ daß man sie nicht zehlen, so Mancherley/ daß man sie nicht aussprechen kan.

GOtt

GOtt hätte uns erhalten können mit blossem Brodt; und wie vielerley wohlschmeckende Speisen gibt er nicht dazu! Er hätte uns tränckẽ können mit blossem Wasser! und wie vielerley edle Getränckе gibt er nicht dazu! Er gibt uns nicht allein die Nothdurfft, sondern auch die Bequemligkeit; nicht nur Wolle zur Kleidung, sondern auch Seide zur Pracht, nicht nur Häuser darin zu wohnen, sondern auch Lust-Gärten uns darin zu ergetzen.

Er thut nicht nur dem Leibe gutes, sondern auch der Seelen; und der Seelen noch mehr, als dem Leibe. Hat uns nicht allein eine Herberge bereitet auf Erden, sondern auch eine beständige Wohnung im Himmel.

Er ist gütig, nicht allein indem er uns gutes mittheilet, sondern auch indem er böses hinwegnimt; das Gute gibt, das Böse vergibt; indem er unverdiente Gnaden uns erzeiget, und wohlverdiente Straffen uns erläst. O wunderliche Güte!

Rechnet noch hiezu die Beständigkeit dieser Güte, die da immerfort währet ohne Aufhören. Die Güte des HErrn ist alle Morgen neu; und war doch keinen Abend vorher alt worden. Klagl. 3, 23. Nicht so gehet es mit Menschen-Gnade. Laban siehet den Jacob heut freundlich, morgen sauer an. Saul umarmet David heut wie einen Sohn, und morgen will er ihn spiessen wie einen Feind. Aber GOtt bleibet allezeit derselbe, und seine Güte unveränderlich. Er war gütig vor der Sündfluth, gütig nach der Sündfluth. Gütig zur Zeit Mosis, gütig zur Zeit Davids, gütig zur Zeit Christi und der Apostel, gütig zu unsrer Zeit, und in Ewigkeit. Gütig in unsrer Kindheit, gütig in unserer Jugend, gütig in unserm Alter. Ehe wird die Sonne ihren Glantz, und der

Mond

Mond seinen Schein verliehren, ehe GOTT nicht seyn wird Sonne und Schild, und ehe er solte Gutes mangeln lassen den Frommen. O wunderliche Güte! Ps. 84, 12.

Wunderliche Güte,

II. Weil GOtt so Gut ist, da wir so böse seyn; da unsere Sünden gleichsam in die Wette streiten mit den Göttlichen Wohlthaten.

Daß GOtt gütig ist gegen seine gute Geschöpffe, die Heilige Engel, die seinen Befehl ausrichten, ist nicht zu verwundern; aber daß wir elende Menschen, die wir empfangen werden in der Erb-Sünde, und leben in der würcklichen, uns auch solcher Güte zu erfreuen haben, ist wunderswürdig. Und selbst unter den Menschen ist er gütig, nicht nur gegen die durch seine Gnade Bekehrete und Fromme, sondern auch gegen die Böse und Undanckbare. Er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen, und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45.

Wenn wir alle gleich wären jenem ältisten gehorsamen Sohn, der seinem Vater beständig gedienet, und nie sein Gebot übertreten, wäre es nicht wunder, daß er uns Güte und Wohlthat erzeigete. Da wir aber gleich dem verlohrnen Sohn, des Vaters Hauß und Befehl offt verlassen haben, und dennoch von ihm in Gnaden zurück geruffen, wenn wir kommen, mit Freuden aufgenommen, und inzwischen mit vieler Güte überschüttet werden, das ist eine wunderliche Güte! Luc. 15, 29.

Wunderliche Güte,

III. Weil sie das Böse, so wir verdienet, und GOtt gedräuet, so leichtlich abwendet. GOtt ist ein gerechter, ein starcker und eiffriger, auch ein wahrhafftiger GOtt. Sein Wort dräuet den Sündern den Tod, und sein Zorn brennet biß in die unterste Hölle. Und gleichwohl, so bald der Sünder sich zu GOtt kehret, kehret sich auch GOtt zum Sünder, und verwandelt die Straffe in Wohlthat, den Fluch in Seegen. Höret seine allergütigste Erklärung bey dem Propheten:
Jer. 18, 7. 8 Plötzlich rede ich wieder ein Volck und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen, und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Boßheit, dawieder ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. So langsam ist er Böses zu thun, und so geschwind Gutes zu erzeigen. Dermaßen, daß der Prophet Jonas in diese wunderliche Güte sich gar nicht zu finden wuste, sondern über GOttes allzugrosser Gedult ungedultig ward; und mit GOtt zürnete, weil GOtt nicht mit den Ninivitern zörnen wolte. Jon. 4, 1. O der wunderlichen Güte!

Wunderliche Güte,

IV. Weil diese Güte offt erzeiget wird denen, die (dem Ansehen nach) vielmehr Zorn und Züchtigungen empfinden solten; hingegen aber diejenigen Zorn und Züchtigung empfinden, welche ein näheres Recht zu den Gütigkeiten GOttes zu haben scheinen. Die Erfahrung der Welt lehret, daß offt die boßhafftesten und lasterhaff-

hafftesten Menschen mit vielem Guten überschüttet werden, da hingegen die Frömmesten und Tugendhafftesten unterm Creutz und Trübsal fast erliegen.

Lott war der Gerechteste, und zugleich der geplagteste Mann in gantz Sodom.

Hiob war nach GOttes eigenem Zeugniß ein Mann schlecht und recht / gottfürchtig und meidete das Böse/ noch muste er auf dem kläglichen Aschen-Hauffen seinen Speichel schlingen und von seinen besten Freunden sich vor einen gottlosen Mann halten lassen; da die rauberischen Araber und Chaldäer, die das seinige ihm geraubet, ohne Anstoß wohllebeten. Hiob. 1. C. 7, 191.

Zu Ahabs Zeit waren viel Lästerer in Israel, denen es wohl gieng; aber der fromme Naboth muste als ein Lästerer gesteiniget werden.

Der hochmüthige und abgöttische Nebucadnezar triumphirete über unzehlige Völcker; die theuren GOttes-Männer aber, Ezechiel, Daniel und andere, musten sich von ihm in schnöde Dienstbarkeit hinschleppen lassen; die so viel besser und frömmer waren, als er.

Der reiche Schlemmer lebte alle Tage herrlich und in Freuden; da der fromme Lazarus an seiner Thüre voller Schwären lag, und begehrete sich zu sättigen mit den Brosamen die von des Reichen Tische fielen. Luc. 16, 19.

Paulus der treue und eifrige Apostel JEsu muste von Feind und Freund, von Menschen und Teuffeln, die schwereste Trübsalen ausstehen; da die falsche Apostel und trieglische 2. Cor. 11, 13.

Gal.6,12. che Arbeiter, die sich angenehm machten nach dem Fleisch, mit dem Creutz Christi nicht verfolget wurden.

Von den ältisten Zeiten an haben vernünfftige Menschen diese Wege GOttes angemercket, und darüber sich ver-
Pred.7,16. wundert. Salomo sprach davon in seinem hohen Alter: Allerley habe ich gesehen die Zeit über meiner Eitelkeit. Da ist ein Gerechter/ und gehet unter in seiner Gerechtigkeit/ und ist ein Gottloser/ der lange lebet in seiner
Pred.8,14. Bosheit. Und an einem andern Ort: Es ist eine Eitelkeit die auf Erden geschicht: Es sind Gerechten/ denen gehet es/ als hätten sie Werck der Gottlosen/ und sind Gottlose/ denen gehet es/ als hätten sie Werck der Ge-
Ps.73,2. 14. rechten. Ich sprach/ das ist auch eitel. Der erleuchtete Assaph hätte hierin schier gestrauchelt mit seinen Füssen/ sein Tritt hätte bey nahe geglitten. Denn es verdroß ihn/ daß es den Gottlosen so wohl ging/ denn sie sind in keiner Fahr des Todes/ sondern stehen fest/ wie ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute/ und werden nicht wie andere Menschen geplagt... Siehe das sind die Gottlosen/ die sind glücklich in der Welt/ und werden reich. Solls denn umsonst seyn/ daß mein Hertz unsträflich lebt/ und ich meine Hände in Unschuld wasche? und bin geplagt täglich/ und meine Straffe ist alle Morgen da. Ich gedacht ihm nach ob ichs begreiffen möchte/ aber es war mir zu schwer, Psalm. 73, v. 2. Ja nachdenckende Heiden haben dieses bemercket, sich darüber verwundert, und nicht begreiffen können *

daß

* *Senec.* Libr. de Providentia, sive, quare Bonis Viris Mala accidant, cum sit Providentia.

daß es guten Leuten solte übel in der Welt gehen/ da doch GOtt die Welt regieret.

Also, wann GOtt es den Bösen gut, oder den Guten bös ergehen läßt, ists ohne Zweiffel zwar seine Güte/ aber, O wunderliche Güte! *

* Die gottseligen Alten haben die unbegreifliche Wege göttlicher Regierung in folgenden Apologo entwerffen wollen. Ein frommer Mann sahe, daß es in der Welt den Bösen so gut, und den Guten so bös ergieng, da ward er der Welt überdrüßig, und wolte aus derselben in eine Einöde gehen. Es gesellete sich ihm ein guter Engel in menschlicher Gestalt zu, und sie fanden des Abends ihre Herberge bey einem frommen Mann, der ihnen viel gutes erwies, insonderheit auch mit einem Becher Wein sie erquickete, aber der Engel nahm den silbernen Becher heimlich mit sich. Die zweyte Nacht brachten sie bey einem verdrieslichen und murrischen Wirth zu, der ihnen in nichts zu willen war, und dem ließ der Engel den silbernen Becher zu grosser Verwunderung des Pilgerers. Bey der dritten Nacht-Herberge trafen sie auf einem frommen wohlthätigen Mann, der ein eintziges Kind hatte, welches er sehr liebte, welchem aber der Engel beym Abschied den Hals umgedrehet. Der Pilgerer entrüstete sich darüber, sprach, der Reisegefehrte sey ein Satan und Schadenfroh, er wolte mit ihm ferner keine Gemeinschafft halten, doch bat dieser noch ein wenig Gedult mit ihm zu haben. Sie giengen fort, und kamen auf die vierdte Nacht zu einem freundlichen und gütigen Wirth, der des Morgens sie warnete, daß in der Nähe ein schnelles Wasser und gefährlicher Steig darüber, erbot sich auch seinen Knecht mit zu geben, der ihnen den Weg zeigen solte. Es geschah, da aber der Knecht mitten auf dem Steig war, stürtzte ihn der Engel herunter, daß er ersauffen muste. Hierauf vergieng den Pilger alle Gedult. Doch der Gefehrte sprach zu ihm: Ich bin ein Engel GOttes, und dieser hat mich gesand durch dieses Exempel dir einiger maßen die Wunderwege GOttes zu erklären. Unser erster Wirth ist ein frommer Mann, und hat kein grobes Laster an sich, nur daß er den silbernen Becher zu sehr geliebet, und aus demselben sich manchmal übernommen, so habe ich ihm diese Gelegenheit zu sündigen aus dem Wege geräumet. Der zweyte ist ein gottloses Höllen-Kind, dem habe ich dem Becher gegeben, damit er sein Gutes empfangen in diesem Leben. Der dritte ist ein gottseliger und wohlthätiger Mann, nach-

Wunderliche Güte,

V. Weil GOtt offt sehr lang scheinet nicht gut sondern böse zu seyn / und mit denen zu zürnen die er liebet. Wenn dergleichen Heimsuchung mit Stunden oder Tagen aufhören, kan man sich drein finden; Wann sie aber Monate und Jahre währen, kommen sie uns verwunderlich vor. Und gleichwohl stehen sie uns täglich vor Augen.

Wie lange muste nicht Hiob in seinem Jammer seufftzen: Ich habe viel Monden vergeblich gearbeitet / und der betrübten Nächte sind mir viel worden. Joseph brachte in seiner Knechtschafft in Egypten zwölff Jahr, und darunter zwey Jahr im Gefängniß zu. David muste zehn Jahr ein
Ps. 6, 4. Flüchtling seyn, und dabey offt anstimmen: Ach du HErr / wie lange. Dem Abraham da er eben mit GOTT in einen
1. Mose 15, 13. besondern Bund getreten, ward angekündiget, daß seyn Same solte pilgern in einem fremden Lande / und darin ge-
Math. 9, 20 plaget werden vierhundert Jahr. Jenes blutflüßige Weib,
Joh. 6, 5. war gequälet zwölff Jahr: der Krancke beym Teich Bethesda
Joh. 9, 3. acht und dreißig Jahr: der Blindgeborne, der doch weder selbst noch seine Eltern gesündiget hatten, von seiner Geburt an: und
2. Cor. 12, 17. Paulus muste die Fausten-Schläge Satans lang erdulden, ob er wohl den HErrn dreymal angeflehet, daß er von ihm wiche.

Dieses gehet so weit, daß den Glaubigen GOttes es öffters vor-

nachdem er aber das Kind bekommen, fieng er an geitzig zu werden, drum hat es GOtt abgefordert. Des vierdten Knecht gieng damit um, daß er seinen Herren ermorden und dessen Hauß bestehlen wolte, GOtt aber hat solches nicht zugeben, sondern den unschuldigen Mann erretten wollen. Siehe alles dieses ist gerecht und wohl gethan. Drum gehe hin, und lerne hinfort von den göttlichen Wegen vorsichtiger zu urtheilen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0084
DFG

vorkommt, als sey der Hüter Israels gar eingeschlaffen, und müssen ihn wecken: Erwecke dich, HErr, warum schläffest du? Wache auf, und verstosse uns nicht gantz und gar. Gleich den Jüngern bey der Ungestüm auf dem Meer, da JEsus auf einem Küssen schlieff, und sie zu ihm traten, ihn aufwecketen und sprachen: Meister, fragst du nichts darnach daß wir verderben. Ja sie dencken, GOtt habe der Seinen gar vergessen, und gedencke nicht mehr an sie. Klagen mit David: GOtt mein Fels warum hast du mein vergessen? und mit der gantzen Kirche: der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Marc. 4, 38 Ps. 42, 10. Esai 49, 14

Kein Zweiffel, daß bey allem diesen GOtt bleibe der gute GOtt. Aber, o der wunderlichen Güte.

Wunderliche Güte,

VI. Weil die Hülffe und Rettung offt plötzlich und unvermuthet geschicht, da der leidende Glaubige sich derselben am wenigsten versehen, oder versehen können.

Gleichwie bey der Schöpffung, mitten in der Finsterniß GOtt sprach: Fiat Lux, es werde Licht; und es ward Licht; so machts GOtt auch wenn er das Licht seines Antlitzes über die Seinen leuchten lässet, damit sie genesen.

Im vorhergehenden Artieul haben wir einige Kinder GOttes, welcher Leiden sehr lange gewähret, angeführet; aber alle dieselbe sind plötzlich und unvermuthet errettet worden.

Hiob, da GOTT seine Trübsal wendete, war wie ein Träumender. Dem Joseph schien es, als wann alle Men-

schen

schen, auch der Ober-Schenck Pharaons, auch GOtt selbst seiner vergessen, da er erfuhr wie GOtt an ihn gedacht, und ihn errettet. David ward gleichsam in einem Augenblick aus einem Flüchtling König. Da es mit Israels Dienstbarkeit in Egypten aufs eusserste kommen war, wurden sie aus derselben erlöset; Daher das tröstliche Sprichwort entstanden: * Wenn die Ziegelsteine verdoppelt werden kommt Moses; oder wie wir es mit andern Worten geben:

Wenn die Noth am grösten,
Ist GOttes Hülff am nächsten.

Das Blutflüssige Weib/ nachdem sie Gesundheit, Vermögen, und Hoffnung verlohren, indem sie Christi Kleid rührete, rührete sie zugleich sein Hertz, und ward von ihrem Ubel befreyet. Der Krancke bey Bethesda/ da er nicht konnte zu dem Teich kommen, so kam der Lebens-Quell zu ihm, und machte ihn gesund. Dem Blindgebornen, gieng unversehens das Licht auf in der Finsterniß. Paulus nachdem er eine Zeitlang mit dem Engel Satans gekämpffet, triumphierete doch, und war in dem allen mehr als Uberwinder. Röm. 8, 37.

So gar herrlich, über und wieder alle Hoffnung, hat diese Güte sich öffters bewiesen. O der wunderlichen Güte!

Wunderliche Güte,

VII. Weil sie öffters wircket durch solche Mittel/ derer ein Mensch sich nie würde versehen oder an dieselbe gedacht haben. Zum Exempel, da David in der Wüste Maon in augenscheinlicher Lebens-Gefahr schwebete, errettete

* Cum duplicantur Lateres, venit Moses.

ten ihn aus selbiger die Philister indem sie ins Land Israel ein- 1 Sam. 23, 27.
gefallen, da weder David noch sie selbst an etwas dergleichen
gedachten. Ja eben diese Philister beförderten David zum 1 Sam. 31, 2.
Thron, durch die gewonnene Schlacht, in welcher Saul und
seine Söhne geblieben. Die Kundschaffter Israels wurden
erhalten durch ein schwaches Weib, die Rahab: Jeremias
wurde errettet durch einen Mohren: Elias gespeiset durch eine
arme Wittib zu Zarpath: Der Syrische Feld-Hauptmann
Naeman zum wahren GOTT Israels angewiesen durch eine
junge gefangene jüdische Dirne. Und an eben diesem Nae-
man sehen wir ein Bild unsers schwachen Begriffs von den We-
gen GOTTes. Er war aussätzig, und begehrte geheilet zu
werden. Der Prophet Elisa ließ ihm durch einen Boten sagen:
Gehe hin/ und wasche dich siebenmal im Jordan/ so wird 2. Kön. 5, 10
dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden. Dem
Naeman stund diese Art der Cur nicht an. Er erzürnet/
und zog weg/ und sprach: Ich meynet er solt zu mir
heraus kommen/ und her treten/ und den Namen des
HErren seines GOttes anruffen/ und mit seiner Hand
über die Stätte fahren/ und den Aussatz also abthun.
Sehet, Naeman meynete so, aber GOtt meynete es
anders. GOttes Gedancken waren hierin nicht wie Nae-
mans Gedancken; doch brachte GOtt sein Werck herrlich zu En-
de, nnd Naeman ward gesund, wiewohl durch andere Mittel,
als er sich anfänglich eingebildet hatte.

Wunderliche Güte,

VIII. Weil sie öffters wircket auf eine wiederwärtige Weise / und durch gantz contraire Mittel, so daß man meinen solte, sie würde eine gantz wiederwärtige Wirckung thun, und einen wiederwärtigen Ausgang gewinnen; aber doch endlich zu dem wahren und guten Zweck führet.

Dem Abraham wolte GOtt das Land der Verheissung zum Erbe geben, machte ihn aber sein Lebenlang zu einem Flücht- und Fremdling.

Isaac war der Sohn der Verheissung, und dennoch befahl GOtt denselben zu opfern, ließ auch seinen Vater eine Zeitlang in solche Gedancken und hartem Kampf.

Jacob solte ein Fürst GOttes (Israel) seyn, und muste als ein Knecht sich demüthigen unter seinen ungerechten Schwieger-Vater, gehäßigen Bruder, und feindselige Nachbaren.

Joseph solte ein Vice-König werden, muste aber vorher ein Knecht und Gefangener seyn.

Tobias solte die Herrlichkeit GOttes sehen, ward aber zuerst blind.

Der Gichtbrüchtige solte an seiner Seelen gesund werden, ward aber zuerst kranck am Leibe.

Paulus solte erkennen die liebreiche Gnaden-Hand GOttes, muste aber zuerst empfinden die Fausten-Schläge Satans.

Und so pfleget GOtt dasjenige was dem Ansehen nach schadet, uns zuzuschicken, damit es hernach uns Nutzen schaffe.

Tob. 6, 3. Wie es dem jungen Tobia mit seinem grossen Fisch gienge, vor

vor dem er erstlich erschrack, und schrie: O HERR, er will mich fressen! und dieser war doch hernach dem Tobia sehr ersprießlich; so gehet es den Glaubigen mit den Trübsalen, welche im Anfang scheinen, als wolten sie selbige gar verschlingen, im Ausgang aber ihren seligen Nutzen zeigen.

Ja, es ist die Güte GOttes hierin so wunderlich, daß sie nicht allein wiederwärtiger, sondern so gar sündlicher Mittel sich gebraucht zu ihrem heiligen Zweck. In den meisten grossen Verrichtungen GOttes werden wir dergleichen anmercken. Es war ein grosses Werck, daß Joseph solte biß zu nechst an die Königliche Würde erhöhet, und dadurch sein gantzes Vaters Hauß erhalten werden, und wie viel Sünden kamen nicht dazwischen, von Seiten der Brüder Josephs, Potiphars Weibes, des Königlichen Schencken und Beckers, welche dieses Werck zu seiner Endschafft beförderten. Noch ein grösseres Werck war die Erlösung des Menschlichen Geschlechtes durch das theure Blut des unschuldigen Lammes GOttes. Und da dieses solte vergossen werden, o welch eine lange Kette von Sünden gieng da nicht vor, und alle zu diesem Zweck. Der Hohenpriester Neid und Haß, der Obersten des Volcks Gewaltthätigkeit, des Judä Verrätherey, Herodis Verspottungen, Pilati Ungerechtigkeit, der Kriegs-Knechte Grausamkeit, und unzehliche Sünden mehr, beförderten die heilige Absicht GOttes. Rufft dann aus mit David, ruffet aus mit mir: wunderliche Güte!

Endlich, Wunderliche Güte,

IX. Weil so wiedrig und böse derselben Verfahren

zu seyn scheinet/ es doch **wahrhafftig gut** ist. Die Unwege seyen wie sie wollen, das Ende muß doch ersprießlich seyn. Gleichwie alles andere, also auch die Trübsalen müssen denen Frommen allemal zum besten dienen. Und daher,
Ps. 4, 4. wo David spricht: **der HErr führet die Seinen wunderlich**/ setzet unsere Andacht billig hinzu: **aber doch selig.**

Dieses prediget uns die gantze H. Schrifft, dieses beweiset die Erfahrung aller Heiligen. Forschet in der Schrifft, und untersuchet die Trübsalen aller Kinder GOttes; ihr werdet darin nicht einen eintzigen finden, der nicht auch bey den allerschwehresten Trübsalen, endlich im Ausgang hätte mit David sagen müssen: **es ist mir gut**, daß du mich gedemüthiget hast/ oder, daß ich bin gedrucket/ daß ich bin gepeiniget worden; **es ist mir gut.** Ps. 119, 71.

Theure Christen bedencket *

Die heilsame **Absichten GOttes** in solchen Trübsalen,

Die reiche **Tröstungen desselben** unter den Trübsalen

Die gesegnete **Früchte und Nutzbarkeit** solcher Trübsalen,

so werdet ihr GOtt den Ruhm geben, daß er **gütig** sey, ob es wohl ist eine **wunderliche Güte.**

Nun diese wunderliche Güte erbittet sich David in seiner Noth,

* Von diesen Stücken wird in den beyden vorhergehenden Predigten gehandelt, und daher solche hier übergangen.

Noth, daß GOtt, so, wie sein damahliger Zustand es erforderte, dieselbe an ihm beweisen wolle; und folget nun zu betrachten

Im zweyten Theil.

Der Grund seiner Bitte/ in diesen Worten: Tx. Du Heiland derer/ die dir vertrauen. Darum bittet David solches von GOtt, weil er der Heiland ist.

Heiland ist ein allgemeines Wort, welches nicht nur das Heil der Seelen, sondern auch des Leibes begreiffet, und alles in sich fasset, was in der Zeit und in der Ewigkeit dem Menschen heilsam und ersprießlich seyn kan. * Ein süsser und tröstlicher Name unsers GOttes, welchen auch der Apostel anführet als einen Grund seiner Hoffnung: **wir haben auf den lebendigen GOtt gehoffet/ welcher ist ein Heiland aller Menschen/ sonderlich aber der Glaubigen.** 1 Tim. 4, 10.

Dieser Titul GOttes schliesset in sich ein, einen dreyfachen Beweis-Grund, daß GOtt den David erhören, und seiner Bitte ihn gewehren werde.

1. Der erste fliesset aus **der Natur GOttes,** dessen Eigenschafft ist, sich der Menschen zu erbarmen, und ihnen Güte zu erweisen; und wie er ihr Schöpffer ist, also auch ihr Heiland zu seyn. **Denn du liebest alles/ das da ist/ und hassest nichts/ was du gemacht hast .. du schonest aber** Weißh. 11, 25.

* Dieses Heil erstreckt sich bis auf die Thiere, Ps. 36, 7. יהושיע allwo Lutherus es gegeben: Du hilffest beyde Menschen und Vieh, eigentlich: Homines & animalia *salvabis* Domine, das ist: du erhältest sie, gibst ihnen was zu ihrer Erhaltung nöthig ist.

aller/ denn sie sind dein/ HErr du Liebhaber des Le-
2. Cor. 1, 3. bens. Daher wird er genennet der Vater der Barmher-
tzigkeit/ und GOtt alles Trostes; und David rühmet:
Ps. 86, 5. du HErr bist gut und gnädig/ von grosser Güte/ allen/
Ps. 25, 10. die dich anruffen. Die Wege des HERRN sind ei-
tel Güte und Wahrheit.

2. Der zweyte Grund fliesset aus **der Wahrheit GOttes**, weil er verheissen hat, er wolle denen helffen die ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Darum hat er sich selbst diesen herrlichen Namen gegeben, und hat denselben sich von andern geben lassen, daß er heisse der Heiland. Wer aber ein Heiland will genennet seyn, der muß auch Heil geben, und helffen. Und darauf trotzet dort der Prophet Jeremias: **dein Nam ist groß/ und kanst es mit der That beweisen.** Jer. 10, 6. und an einem andern Ort erkläret er es mit sehr tröstlichen Worten: Denn der HErr verstösset nicht ewiglich/ sondern er betrübet wohl/ und erbarmet sich wieder/ nach seiner grossen Güte/ denn er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübt ꝛc. Klagl. 3, 31.

3. Der dritte Grund fliesset aus der Ehre GOTTes; da nemlich aller Ruhm des Heils und der Hülffe ihm allein gebühret, er auch denselben keinen andern geben will. Mit diesem Grund hat der HErr JEsus uns gelehret sein allervollkommenstes Gebet zu beschliessen; Denn dein ist die Herrlichkeit/ das ist, wenn uns Gutes wiederfähret, so müssen dadurch nicht wir/ noch einig ander Geschöpfe/ sondern

Heidelb. Cat. Fr. 128.

dein

dein heiliger Name, o GOtt ewig gerühmet und gepriesen werden.

Es wird aber dieser allgemeine Titul GOttes von David umschrencket, und auf gewisse Menschen mit besonderm Vor-Recht gezogen: **Du Heiland, derer die dir vertrauen;** das ist dererjenigen, welche bey dir Hülffe suchen, und auch vertrauen daß sie dieselbe gewiß finden werden.

Dieses Vertrauen fordert GOtt billich von uns: **Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Hertz für ihm aus, GOtt ist unsre Zuversicht. Sela.** Psalm 62, 9.

Es ist aber wohl anzumercken, daß dieses Vertrauen nicht bestehe in einer solchen Einbildung, daß GOtt in dieser oder jener besondern Noth, zu solcher Zeit, und auf solche Weise, wie wir es wohl wünschen, auch (ob wohl ohne gnugsamen Grund) hoffen, uns gewißlich helffen werde. Dergleichen Hoffnung wäre nicht ein Vertrauen auf GOtt, sondern eine eitele Einbildung, und thörichte Vermessenheit. Wir können und sollen das von GOtt hoffen, was er uns verheissen hat; denn seine Verheissungen sind der einige Grund unsers Glaubens und Vertrauens. Nun aber hat uns GOtt von keinem besondern (particularen) Fall die Verheissung gethan, daß er zu solcher Zeit, und auf solche Weise, wie wir es verlangen, uns helffen wolle; sondern seine Verheissungen sind allgemein (general,) daß in unsern Nöthen er uns retten werde, wie es ihme rühmlich, und uns seelig ist.

Das

Das wahre Vertrauen auf GOtt wird dann in folgenden drey Stücken geübet:

1. Daß wir GOtt vor den einigen Quell alles Guten erkennen, von welchem allein alles Gute zu erwarten, und der durch Mittel / oder ohne Mittel / uns helffen werde; doch nicht wie wir es verlangen, sondern wie es ihme gefällig ist.

2. Daß wir dabey seinem Willen uns unterwerffen, und der Hülffe erwarten, auf solche Weise und zu solcher Zeit, wie er es gut findet. Nicht ihm hierin etwas fürschreiben, oder Ziel und Maaß setzen, sondern es ihm lediglich überlassen, Was mein GOtt will / das gescheh allzeit / sein Will der ist der beste.

3. Daß wir in allem und für alles ihn verherrlichen; daß wir erkennen, er sey der gerechte, der barmhertzige, der gütige, der wahrhaffte, der allmächtige GOTT; was er thut, sey wohlgethan, und daß wir ihm für alles dancken, nicht nur für das Süsse und Angenehme, sondern auch für das Bittere und Wiedrige, mit der Israelitischen Kirche: Ich dancke dir HErr / daß du zornig bist gewesen über mich / und dein Zorn sich gewendet hat / und tröstet mich. Esai. 12, 1.

Die auf solche Art GOtt vertrauen / derer Heiland will er gewißlich seyn.

*** *** ***

Und nun geliebte Christen / last uns unsre Betrachtung mit folgenden zwo Anmerckung beschliessen. Behaltet hier 1. Was die Glaubigen in ihren Nöthen von GOTT zu erwarten haben. 2. Was GOtt von den Glaubigen in ihren Nöthen erwarte.

1. Was

I. Was haben die Glaubigen in ihren Nöthen von GOtt zu gewarten? dreyerley Gutes, wie David es hier angiebt.

1. GOttes Güte/ welche ihm wesentlich ist, die er bereit ist allen zu erzeigen, fürnemlich aber erzeiget seinen Glaubigen. Diese Güte reichet so weit der Himmel ist/ Ps. 36, 6. und langet auch an alle Ende der Erden/ also, daß sie alle Glaubige in ihren betrübtesten Umständen ergreiffen, aufrichten, und retten kan.

2. GOttes wunderliche Güte, nicht nach der gemeinen Art allein, wie wirs täglich vor Augen sehen, sondern auch wo es nöthig ist, eine wunderliche Güte/ die uns und andere in Verwunderung setzen muß. Der Glaubige mag sich demnach versichern, daß GOtt eher ein Wunderwerck thun, als den Seinen nicht helffen wolte. Und wenn die Noth am grösten, soll man am allerwenigsten verzweiffeln, sondern diese fürtreffliche Benennung der wunderlichen Güte sich zu Gemüth führen, und dencken, eben dieses sey die rechte Zeit, da der wunderbare GOtt seine wunderliche Güte bezeigen könne und wolle.

3. Daß er demnach wahrhafftig ihr Heyland seyn und ihnen helffen werde, und den Titul in der That behaupten, den David ihm giebt im Text, du Heiland derer die dir vertrauen/ und den er selbst so offt sich gibt: Ich bin der HErr/ dein Heyland. Esai. 43, 3. 11. Und darum, welche leiden nach GOttes Willen/ die sollen ihm/ mit Freudigkeit

und Vertrauen/ ihre Seele befehlen/ als dem treuen Schöpffer/ und als dem treuen Heilande. 1 Petr. 4, 19.

II. Und dieses eben ist/ was GOtt von seinen Gläubigen erwartet. In ihren Nöthen sollen sie ihm vertrauen. Darum bezeugt er Güte/ ja, wunderliche Güte/ damit man zu ihm Zuversicht fasse; und ie wunderlicher die Güte ist, ie stärcker soll die Zuversicht seyn. Wohl sagt David: Wie theuer ist deine Güte/ GOTT/ daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Ps. 36, 8. 9. Er beschreibet daselbst diese Güte so herrlich, daß bedachtsame Menschen nicht anders können, als derselben vertrauen.

Dieses Vertrauen fordert GOtt, als eine ihm gebührende Ehre; und wir müssen dieses Ihm leisten als eine schuldige Pflicht. Einem Zweiffeler ist kein Rath/ spricht Jacobus, 1, 6 7. Hingegen rühmet David von seinen Vätern:
Ps. 22, 5. 6. Unsere Väter hoffeten auf dich/ und da sie hoffeten/ halffest du ihnen aus... Sie hoffeten auf dich/ und wurden nicht zu schanden; und von sich selbst: HErr ich traue auf dich/ laß mich nimmermehr zu schanden werden/ auf dich hab ich mich verlassen von Mutterleibe an. Mein Ruhm ist immer von dir. Ps. 71, 1. 6.

Nur, wenn wir GOtt vertrauen, lasst es uns thun mit einem gelassenen Hertzen. Lasst uns nicht sprechen mit
Marc. 10, 35. den Söhnen Zebedäi: Meister/ wir wollen daß du uns
Matth. 26, 39. thust/ was wir bitten/ sondern mit dem eingeliebten Sohne GOttes selbst: Mein Vater/ ists möglich/ so gehe dieser

ser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Laßt uns auch den HErrn **für alles preisen**, und in allem ihm die Ehre geben, so wird es geschehen, daß wenn alle Prüfungen werden vollbracht, und alle Läuterungen geschehen, und der heilsame Zweck GOttes erreichet seyn, wir, mit David werden rühmen können: **Gelobet sey der HErr, daß er hat eine wunderliche Güte mir beweiset!** Psalm 31, 22.

O du wunderbarer GOtt, dessen Wege unbegreiflich, und dessen Güte wunderlich ist; beweise auch an uns diese deine wunderliche Güte, damit wir dieselbe erkennen, derselben uns trösten, und dich dafür loben und preisen können, in der Zeit und in der Ewigkeit.

AMEN.

IV.

TEXT:

Röm. 8, 18.

Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden.

Eingang.

DAmit man die gegenwärtige Lebens-Zeit recht beurtheilen könne, muß man sehen auf die künfftige Ewigkeit; denn die Betrachtung der Ewigkeit/ lehret uns einen rechtmäßigen Ausspruch thun, von der Lebens-Zeit.

Entweder ist keine Ewigkeit zukünfftig; und denn hat Epicurus mit seiner Heerde gewonnen, und mögen die Menschen die Epicurische Lebens-Regel gantz sicher annehmen: Lasset uns essen und trincken/ denn morgen sind wir todt. Oder aber die Ewigkeit ist zukünfftig; und sodann behält das Christenthum den Sieg, und findet sich gegründet, nicht allein in seiner heiligen Sitten-Lehre: dieweil wir nun solche Verheissungen haben/ meine Liebsten/ so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und

1. Cor. 15, 32.

2. Cor. 5, 17 18.

Gei-

Geistes uns reinigen/ und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes; sondern auch in seinem erquickenden Trost: denn unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist/ schaffet eine ewige/ und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. Uns/ die wir nicht sehen auf das Sichtbare/ sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist/ das ist zeitlich/ was aber unsichtbar ist/ das ist ewig. Drum laßt uns lauffen durch Gedult in dem Kampf/ der uns verordnet ist/ und aufsehen auf JEsum/ den Anfänger und Vollender des Glaubens. Dulden wir/ so werden wir mit ihm herrschen. Hebr. 12, 1. 2. 2. Tim. 2, 12.

Der Apostel Paulus hat in seinen geistreichen Schrifften obgedachte beyde streitende Sätze offt gegen einander abgewogen, und über die trostlose Epicurische Lehre gesetzet, was Daniel dort an der Wand des Königlichen Pallastes angeschrieben gesehen: Tekel/ Man hat dich in einer Waage gewogen/ und zu leicht funden. Dan. 5, 27.

Die Richtigkeit dieses seines Ausspruchs, und die Krafft des Trostes, welchen unser Christenthum uns fürhält, erhellet so viel klärer, da der Apostel in unserm Text auch gegen einander abwiegt das gegenwärtige und das zukünfftige/ das gegenwärtige Leiden/ und die zukünfftige Herrlichkeit; woraus der unumstößliche Schluß erfolget, daß so viel die zukünfftige Herrlichkeit das gegenwärtige Leiden, so viel auch die Wahrheit des Christlichen Glaubens allen Epicurischen Unglauben überwiege, und des Menschen kräfftigster Trost bey dem Leiden dieser Zeit sey die Betrachtung der zu offenbarenden künfftigen Herrlichkeit.

Der Apostel will die glaubigen Römer in einem vollständigen Christenthum unterweisen und darin befestigen. Zuerst gründet er dieselben in dem rechten **Glauben**, an den der in unserm Sünden-Elend uns zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut ist gesetzet worden; in den Ersten 7. Capiteln. Drauf in dem 8. Capitel dringet er auf die **Heiligung**, wie daß die Glaubigen nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben müssen. Und weil solchen glaubigen und geheiligten Christen, mancherley Trübsal zu bevorstehen pfleget, so bewaffnet er sie endlich auch mit einem kräfftigen **Trost**, in unserm Text, und den folgenden Versen, ihnen zeigende, wie daß die künfftige Herrlichkeit unendlich grösser sey, als die gegenwärtige Trübsal.

Kommet dann, **Theure Seelen**/ Lasst uns mit diesem herrlichen Trost unsere Andacht itzt unterhalten, und betrachten, wie S. Paulus hier gegeneinander abwieget **Gegenwärtiges** und **Zukünfftiges**/ **Leiden** und **Freude**/ Zeit und Ewigkeit;

I. In die eine Schaale leget er das **gegenwärtige Leiden.**

(Tx. Das Leiden dieser Zeit.)

II. In die andere Schaale leget er die **zukünfftige Freude.**

(Tx. Die Herrlichkeit die an uns soll offenbaret werden.)

III.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0100
DFG

III. Und letztlich giebt er den Ausschlag.

(Tx. Ich halte es dafür, daß das Leiden .. nicht werth ist der Herrlichkeit.)

Vom Ersten.

DEr Apostel leget in die eine Schaale die gegenwärtige Trübsal, in den Worten: Das Leiden dieser Zeit; mit welchen er selbige benennet, zehlet, und einschräncket.

I. St. Paulus benennet die gegenwärtige Trübsal, mit dem Namen Leiden. Wann der Apostel von den Trübsalen der Glaubigen redet, pfleget er in seiner Sprache sich vornemlich zweyer Worte zu gebrauchen, deren iedes seinen besondern Nachdruck hat. Das eine (θλῖψις) welches in dieser Epistel an die Römer, Cap. 5, 3. Cap. 8, 35. Cap. 12, 12. und sonst öffters vorkommet, bedeutet eigentlich eine Pressung und Druckung, wie die Wein-Trauben in der Kelter gepresset werden; denn die Verfolger und Feinde der Frommen sind GOttes Kelter, den Safft der Gnade und die Ubung Christlicher Tugenden den glaubigen Christen auszupressen. Das zweyte Wort (πάθημα,) welches im Text befindlich, bedeutet ein Leiden, insgemein und begreifft alle die Trübsalen, welche uns am Leib, oder Gemüth angethan werden, vornemlich um des Glaubens und der Frömmigkeit willen; wie dann bekannt, daß die wahren Glaubigen, wegen Bekäntniß der Wahrheit, und Ubung der Tugend, öffters sehr viel leiden müssen; solches ist an Christo selbst, und an vielen glaubigen Chri-

Christen, von jener Zeit an bis auf den heutigen Tag gnugsam zu sehen.

Ich sage, vornemlich werden hier diejenige Trübsalen verstanden, welche man um der Wahrheit und Tugend willen leidet, denn hierinn wird der Christ eigentlich dem HErren Christo in seinem Leiden ähnlich, welcher übel gehandelt ward, da er nichts ungebührliches begangen hatte. Jünger Christi müssen nicht leiden als Ubelthäter; sie müssen leiden von Wohlthat/ nicht von Ubelthat wegen. Darum hat GOtt zu den ersten Martyrern, die um Christi willen sterben solten, Unschuldige Kindlein erwehlet, anzudeuten, daß die von Christi wegen leiden, Unschuldig und Sanftmüthig seyn müssen.

Luc. 23/ 41.
1 Petr. 4/ 15.
1 Petr. 3/ 17.
Matth. 2.

Jedoch mögen wir mit dazu verstehen diejenige Leiden, die GOtt uns zuschicket, es sey unsere Sünden zu züchtigen/ und uns zur Busse zu bringen, wie Manasses Bande, und des verlohrnen Sohns Dürftigkeit dazu dieneten; oder uns zu prüfen und zu läuteren/ wie Hiobs Unglücks-Fälle dahin abzieleten; oder uns zu präserviren/ und vor der Gefahr der Sünden zu bewahren, wie die Fausten-Schläge Satans bey Paulo diesen Zweck hatten. Dieses sind auch Leiden/ Leiden dieser Zeit/ weil sie aber den Menschen behüten vor dem Ewigen Leiden/ werden sie unendlich ersetzet durch die Herrlichkeit, die an solchen Leidenden Christen soll offenbaret werden. So hat der Apostel die gegenwärtige Trübsalen genennet.

II. Er zehlet sie auch, und setzet sie in der mehrern Zahl, die

die Leiden (παθήματα;) weil nemlich das Leiden eines Christen viel und mancherley ist. Er wird versucht, bald innerlich, bald äusserlich; äusserlich, durch Kranckheit, Armuth Mangel, Verleumdung, Verfolgung, Frevel, Gewaltthätigkeit, Leibes-Schmertzen, u. d. gl. Innerlich, durch Angst und Unruhe, Zweiffel und Bangigkeit, Furcht und Schrecken, Zittern und Zagen.

Mit was vor einem Recht der Apostel von diesem Leiden in der mehrern Zahl sprechen können, erhellet am besten aus desselben Verzeichniß seiner eigenen Leiden, welche er unter andern in der 2. Epistel an die Corinthier, im 11. und 12. Capitel uns hinterlassen, da wir im Zweiffel stehen müssen, ob die Schwehre/ oder die Menge derselben mehr zu bewundern sey. Es hat aber derselbe auch allen Glaubigen geprediget, daß wir durch viel Trübsal müssen ins Reich GOttes eingehen. Ap. Gesch. 14, 22.

III. S. Paulus beschrencket auch diese Trübsal, indem er sie nennet Leiden dieser Zeit. Es gilt gleich, ob wir durch diese Zeit hier, die Lebens-Zeit eines ieden Menschen/ bis an seinen Tod, oder die Zeit der Welt bis an den jüngsten Tag verstehen, da keine Zeit mehr seyn/ sondern die Ewigkeit angehen wird. Offenb. 10, 6.

Die Redens-Art will zweyerley zu verstehen geben: (1) daß diese Lebens-Zeit sey eine Leidens-Zeit/ Tempus Pathematum, eine Zeit in welcher man nichts anders als Kummer Schmertz und Leiden, an Leib und Gemüth zu erwarten hat. (2.) Daß solches Leiden nur diese Zeit über währe, und über dieselbe sich nicht erstrecke. Es fängt mit der Zeit an, und

höret auch mit der Zeit auf. Weiter hin wird bey den Glaubigen kein Leiden mehr seyn. Die in dem HErrn sterben sind selig von nun an, und ruhen von ihrer Arbeit.

Sehet, also hat S. Paulus in die eine Waageschaale geleget das gegenwärtige Leiden.

II.

In die zweyte leget er die zukünfftige Freude; und beschreibet dieselbe auf dreyerley Weise. 1. Nach ihrer Vortreflichkeit, es sey eine Herrlichkeit. 2. Nach ihrer Erscheinung, eine Herrlichkeit, die da soll offenbaret werden. 3. Nach ihrer Krafft und Nachdruck, die offenbaret werden soll, an uns.

I. Ihrer Vortreflichkeit nach, ist es eine Herrlichkeit. Nicht bloß eine Ruhe / wie sonst die Stimme vom Offenb. 14, 13. Himmel spricht: Sie ruhen von ihrer Arbeit; welches zwar viel ist; Denn Ruhe ist denen sehr tröstlich, die in Mühe und Elend schweben: Sondern über das eine Herrlichkeit / welche zwar die Ruhe mit einschliest, aber über dieselbe noch mehrere Glückseligkeit und Vergnügen begreifft. Die Freude des Himmels bestehet nicht bloß in Befreyung von den ehmaligen Ubeln, sondern auch in Zulegung neuer vergnügenden Güter: und diese alle zusammen werden hier benennet mit dem Wörtlein Herrlichkeit / theils, weil S. Paulus die Glaubigen hier bewaffnen will wieder die Verachtung und Schmach der Trübsalen; theils, weil doch von Menschen nichts hefftiger verlanget wird als Ehre und Herrlichkeit, und hierin gemeiniglich ihre grösseste Glückseligkeit pfleget gesetzet zu werden.

Fragt

Fragt jemand, worin nun eigentlich diese Herrlichkeit des künfftigen Freuden Lebens bestehe: So ists wohl an dem, daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz gekommen, was GOtt uns da bereitet hat. Doch zeiget uns die Heil. Schrifft, daß sothane Herrlichkeit vornemlich in diesen vier Stücken bestehen werde, dem Ort/ der Gesellschafft/ unserer Leibes- und Seelen-Beschaffenheit, und unserm Thun und Beschäfftigung; welches alles sehr herrlich seyn wird.

Herrlich wird da seyn,

(1) Der Ort. Christus nennet ihn das Paradies; wie denn auf Erden kein bequemerer Ort zu finden den Himmel abzubilden, als der Garten Eden, die Wohnung der Unschuld und des Vergnügens. Luc. 23, 43.

Er nennet ihn das Hauß seines Vaters/ darin viel Wohnungen sind; Uns zu verstehen zu geben, daß wenn die arme Erden-Würme allhie, sich öffters so herrliche und wunderwürdige Palläste zu ihrer Wohnung erbauet haben, wir einen weit höhern und herrlichern Gedancken uns zu machen haben von der prächtigen Wohnung und Thron GOttes, von dem Haus nicht mit Händen gemacht, das Ewig ist im Himmel. Joh. 14, 2.

Der Mensch hat dreyerley Ort zu seiner Wohnung:* Seiner Mutter Leib/ die Erde/ und den Himmel. Aus dem Ersten hat uns GOtt gebracht in dem Zweyten/ und aus diesem wird er uns bringen in den Dritten. Wenn wir nun unter diesen Drey Orten eine Vergleichung anstellen, so

* Will. Cooper. in loc. p. 109. Conf. Senec. Epist. 102.

wohl nach ihrer Währung/ als Raum/ und Schönheit/ wird sichs finden, daß in allen diesen Stücken der Zweyte Ort nicht so sehr den Ersten, als der Dritte den Zweyten übertrifft.

Unsere Wohnung in unserm ersten Hause währet nur neun Monate; in unserm zweyten, siebentzig bis achtzig Jahr; im dritten wird selbige weder nach Monaten noch Jahren gerechnet werden, sondern Ewig und ohne Ende seyn.

Wollen wir die Raumlichkeit dieser Häuser gegen einander halten, gleichwie der Platz unter dem Mütterlichen Hertzen sehr eng und klein ist gegen dieses weite Erden-Rund; So ist diese gantze Erde nur wie ein Punct, und wie nichts zu rechnen gegen den weit-ausgebreiteten Pallast in der Höhe, in welchem GOtt mit so viel tausend Auserwehlten Engeln und Menschen wohnet. Ein ieder Stern den wir sehen ist weit gröſſer als die Erde, wie groß muß dann der Stern-Himmel seyn, der sie alle fasset, und wie groß der Himmel aller Himmel/ der dritte Himmel/ in welchem unser Begriff sich verlieret, und ihm keine Grentzen setzen kan.

Die Schönheit und Zierde dieser Häuser betreffend, so ist unsere erste Wohnung in der Finsterniß, da der neu bereitete Mensch zwar die Sinne des Sehens und Hörens hat, dieselbe aber noch nicht brauchen kan. So bald er aber in seine zweyte Wohnung eintritt, erleuchtet ihn sofort das anmuthige Sonnen-Licht, und kommen ihm unzehliche Annehmlichkeiten vor, die alle seine Sinne ergetzen. Und gleichwohl alles was wir hier sehen oder hören, ist wie nichts zu rechnen gegen dem, was wir in unsrer dritten Wohnung sehen und hören werden. Das Firmament, welche die Dicke unsers zwey-

ten

ten Hauses ist, verzieret mit Sonn, Mond und Sternen, die viel herrlicher schimmern als kein Edelstein thun kan, wird nur der Fuß-Boden seyn unsers dritten Hauses. Der kleine Johannes, da er noch in Mutter-Leibe war, bewillkommete schon die Mutter seines HErren, die den Heiland der Welt noch unter ihrem Hertzen trug, und sprang auf vor Freuden. Hernach aber, als er diesen Heiland mit Augen sahe, und mit Fingern auf ihn wieß, da er bey ihm stund als ein Freund, und die Stimme des Bräutigams hörete, da freuete er sich über ihm auf eine viel kräfftigere, höhere, und herrlichere Weise. So in Wahrheit alle Freude die wir in dieser zweyten Wohnung unserer Pilgerschafft empfinden, ist nur wie Johannis hüpffen in seiner Mutter-Leibe, gegen die Freude die uns in dem dritten Haus bevorstehet, da wir zu unserm Bräutigam eingehen werden in sein Reich, und denselben anschauen von Angesicht zu Angesicht.

Herrlich wird da seyn

(2) Die Gesellschafft / in welche wir eintreten werden. Da werden seyn die Glaubige und Auserwehlete Menschen / die Gemeine der Erstgebohrnen; lauter hohe Standes-Personen, die durch die Wiedergeburth geworden Söhne GOttes, und Brüder JEsu Christi; derer ieder nicht nur über seine eigene, sondern auch über des andern Seligkeit sich erfreuen wird. Hebr. 12, 23.

Da werden seyn die Heiligen Engel, die uns hier auf Händen tragen, und dort uns zur Seiten stehen werden. Die hier Freude gehabt über unserer Busse, und dort sich mit uns freuen werden, daß wir die unter ihnen durch den Fall der Engel erledigte Stellen wieder besetzen.

Über alles wird da seyn, unser HErr und Heyland

JEsus Christus/ unsere Freud und Wonne, unser Haupt und Bräutigam, an den wir jetzund glauben, und den wir alsdenn werden schauen, bekleidet mit unserer Natur, und sitzend in der höchsten Ehr und Herrlichkeit.

Ja, es wird da seyn der herrliche GOtt/ in seiner glorwürdigsten Dreyeinigkeit/ den wir auch sehen werden, so wie es einem erschaffenen Auge möglich ist ihn zu schauen,
1. Joh. 3, 2. und werden ihme gleich werden/ denn wir werden ihn sehen wie er ist.

Herrlich wird da seyn,

(3) Die Beschaffenheit unserer Leiber und Seelen/ als welche sodann mit herrlichen Gaben ausgerüstet werden sollen. Der Leib wird ablegen alle seine Unvollkommenheiten und Gebrechen, und aus dem Grabe erstehen gantz verklaret:
1. Cor. 15, 42. Es wird gesäet verweßlich/ und wird auferstehen unverweßlich/ es wird gesäet in Unehre/ und wird auferstehen in Herrlichkeit/ es wird gesäet in Schwachheit/ und wird auferstehen in Krafft/ es wird gesäet ein natürlicher Leib/ und wird auferstehen ein geistlicher Leib. So wird der Leib erhoben zu der Herrlichkeit der Geister, vielmehr aber der Geist überschüttet mit einem grossen Maaß der Vollkommenheit, mit Erkändtniß im Verstande, daß wir GOtt völlig erkennen, und mit Heiligung im Willen, daß wir GOtt völlig lieben.

Diese Verherrlichung folget nothwendig aus der herrlichen Gesellschafft, zu welcher wir da versetzet werden. Moses war nur viertzig Tage bey GOTT auf dem Bege Sinai, und sein Antlitz gläntzete so hell, daß da er herunter kam, das

Volck

Volck Israel sein Antlitz nicht anschauen konnte. Wie herrlich müssen dann diejenigen seyn, welche beständig bey GOTT bleiben, und nimmermehr von ihm scheiden werden. Unser Heiland sagt: Sie werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43. Darauf S. Augustinus tröstlich fraget (*) Wann der Leib scheinen soll, wie die Sonne, wie groß muß dann nicht der Glantz der Seelen seyn? Die Seele wird befreyet seyn von allem was sündlich ist, der Leib von allem was mühselig ist, beyde von allem was Elend, Eitel, und Unvollkommen ist, beyde überschüttet mit Glantz und Herrlichkeit.

Herrlich wird da seyn

(4) Unsere Beschäfftigung, daß wir mit Christo auf Stühlen sitzen, folgen dem Lamm wohin es gehet, essen die Frucht von dem Baum des Lebens, und trincken von den Ströhmen der Wollüste, daß wir GOTT loben und preisen immerdar; und mit einem Wort daß wir genieſſen der allervollkommensten Freude und Seeligkeit, welche kein Menschlicher Gedancke begreiffen, und keine sterbliche Zunge aussprechen kan.

II. Von dieser Herrlichkeit nun, spricht S. Paulus, sie solle offenbar werden; und giebt hiemit zweyerley zu verstehen: daß sothane Herrlichkeit itzo noch verborgen sey; und, daß künfftig dieselbe solle offenbaret werden.

(1) Daß sothane Herrlichkeit itzo noch verborgen sey, setzet S. Paulus hier voraus, anderswo aber sagt er es mit klaren Worten: Euer Leben ist verborgen mit Chri- Col. 3, 3.

sto

(*) Et qualis tunc erit Splendor Animarum, quando Solis habebit Claritatem Lux Corporum. *Aug.*

1 Joh. 3, 2. sto in GOtt; desgleichen St. Johannes: Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden.

Diese Herrlichkeit ist zwar schon bereitet; ja bereitet von Anbegin der Welt; aber noch nicht offenbaret. Sie ist verborgen; nicht nur den Unglaubigen, sondern auch den Glaubigen, nicht nur den Gottlosen, sondern auch den Frommen. Sie ist verborgen den Welt-Kindern, welche damit sich begnügen, daß sie im Koth und Unflath der Welt wühlen, in ihren Lüsten sich weltzen, ihre Gedancken aber nicht erheben zur Betrachtung so reiner und geistlicher Seligkeit. Sie ist verborgen selbst auch den Himmels-Bürgern und Kindern GOttes, währender dieser ihrer Pilgerschafft; da sie zwar einen Vorschmack derselben haben, dieselbe aber doch nicht begreiffen können. Und GOtt will es so haben, zu mehrer Ubung und Prüfung ihres Glaubens, damit offenbar werde, wie bereit sie seyen GOtt auf sein blosses Wort zu trauen.

(2.) S. Paulus deutet auch an, daß sothane itzt verborgene Herrlichkeit künfftig solle offenbahret werden; wie er an die Colosser am obangezogenen Ort klärlich geschrieben: Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbaret werden mit ihm in der Herrlichkeit; Daher St. Petrus sich nennet einen Theilhaber der Herrlichkeit die offenbaret werden soll. 1 Petr. 5, 1.

Und wie sie hier beyden den Frommen und Gottlosen verborgen war, so wird sie dort auch beyden offenbahret werden. Den Frommen zu ihrem Trost und herrlicher Belohnung alles deß was sie hier für GOtt gethan und gelitten; damit sie sodann

sodann mit dem Psalmisten ausruffen mögen: Wie groß ist deine Güte, die du verborgen/ (oder beygeleget) hast denen die dich fürchten ꝛc. den Gottlosen aber zu ihrer Schmach und Schande / wenn sie die Herrlichkeit sehen werden, an der sie kein Theil haben sollen; Abraham / Isaac / und Jacob im Reich GOttes / sich selbst aber hinaus gestossen. Ps. 31, 20. Luc. 13, 28.

(3) Die Krafft und der Nachdruck dieser Herrlichkeit wird vom Apostel angegeben, daß sie solle offenbaret werden an uns / oder, in uns. Sie soll nicht nur offenbaret werden uns / so daß wir sie sehen; das kan auch jetzt Heuchlern und Abtrünnigen (Hebr. 6, 4. 5.) und wird künfftig allen Verdammten wiederfahren, die weiter keinen Antheil an derselben haben; sondern an uns / so daß wir derselben würcklich mit geniessen, und zwar nicht nur etwa äusserlich, sondern in uns / so, daß sie sich in uns innerlich ergiesse.

Die Herrlichkeit dieser Welt, wenn sie gleich gelanget an uns / kan doch nicht eindringen in uns. Ihr möget dieselbe suchen in hohen Ehren, in prächtiger Kleidung, in Menge der Bedienten, in Reichthum und Gütern, und was die Welt sonst herrliches vermag, so finds doch lauter äusserliche Dinge, die an dem Leib und leiblichen Sinnen hafften, und die Seele nicht erreichen, vielweniger erfüllen und sättigen mögen; die auch, wie sie uns äusserlich zufallen, also wieder, durch einen Zufall leichtlich können von uns gerissen werden. Aber diese Herrlichkeit davon S. Paulus redet, wird offenbaret werden in uns / in unsern Leibern, und in unsern Seelen, wird sie beyde durchdringen, und mit aller Seeligkeit erfüllen; sie

wird auch dergestalt aufs innerste mit uns verbunden seyn, daß sie nicht mehr von uns, und wir nicht mehr von ihr geschieden werden mögen; sondern so lang wir seyn werden, herrlich seyn werden.

III.

Nachdem nun S. Paulus bißher das gegenwärtige Leiden, und die zukünfftige Herrlichkeit gegen einander in die Waageschaale geleget, giebt er endlich den Ausschlag, und spricht: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit.

Bemercket hier 1. Den Ausschlag an sich selbst: Tx. Das Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit. 2. Die Gewißheit dieses Ausschlages: Tx. Ich halte es dafür.

1. Der Ausschlag, welchen der Apostel giebt, lautet also: Das Leiden dieser Zeit ist nicht werth der Herrlichkeit. S. Paulus gebraucht das Wort ἀξια, (*) welches insgemein zwar heisset, und übersetzet wird, Werth; hie aber eigentlich bedeutet dasjenige Gewicht, welches, wenn es in die Waagschaale geleget worden, durch seine überwiegende Schwehre macht, daß die Schaale sincket, der Waage-Balcken herunter gezogen wird, und das Zünglein auf dieselbe Seite den Ausschlag giebt. Ist demnach der Nachdruck der Apostolischen Worte dieser: Wenn ich diese zeitliche Leiden in die Waagschaale lege gegen die künfftige Herrlichkeit, so wird jene gar leicht erfunden, und von dieser weit überwogen.

Worin aber wird dieses Leiden also sehr überwogen und über-

(*) ἄξιος, *ab* ἄγω, *traho, duco*, ich ziehe an, ich bewege. Und wenn die Rede von einer Waagschaale ist, ich ziehe herunter, ich mache sincken.

übertroffen von der künfftigen Herrlichkeit? Antw. es wird übertroffen im Gewicht/ in der Zahl/ und in der Währung.

(1.) Im Gewicht/ denn nach Pauli Urtheil, ist diese zeitliche Trübsal leicht/ die künfftige Herrlichkeit aber über alle massen wichtig. 2 Corinth. 4, 17. zwar scheinen auch wohl die gegenwärtige Leiden schwer, und mannichmal unerträglich zu seyn; aber dieses bestehet vielmehr in der Einbildung die man von der Sache hat, als in der Sache selbst. O! wie schwer wird manchem seine vermeynte Last, die unschwer würde zu ertragen seyn, wenn das Gemüth geheiliget, und das Hertz GOtt recht ergeben wäre. Leve fit, quod benè fertur Onus. Die Bürde wird leicht, die man gedultig trägt.

Dazu die zeitliche Trübsalen treffen eigentlich nur den Leib, nicht aber die Seele, welche wie sie unser Edelstes, also auch unser Empfindlichstes Theil ist; dahingegen die künfftige Seeligkeit beyde, Leib und Seel, überschwemmen und erfüllen wird.

So können auch diese zeitliche Leiden einen wahren Christen nicht so gar beschweren, weil er dabey die Hülffe und Beystand des Heil. Geistes hat, der ihn in seinen Nöthen tröstet, denselben die Schärffe benimmt, und derselben Bitterkeit ihme versüsset.

Er hat dabey die Freudigkeit eines guten Gewissens, welches ein stätiges Wohlleben ist, und ihn in allen Anfechtungen unterstützet; daß wenn es um ihn herum finster ist, ihm doch Licht aufgehet in ihm selbst, und der süsse Trost der Unschuld in seinem Hertzen ihn erquicket.

Mit der ewigen Freude hingegen wird nichts verbunden seyn, was selbige unterbrechen oder mindern könne, sondern nur was selbige vermehren und vergrössern möge.

(2.) Dieses Leiden wird von der künfftigen Herrlichkeit auch über-

übertroffen in der Zahl. Zwar wird von dem Leiden auch
Ps. 34/ 20. wohl gesagt, daß es viel sey: der Gerechte muß viel leiden. Aber das wird nur gesprochen in Vergleichung der leiblichen Güter, die dem Gerechten gemeiniglich sparsam zugeworfen werden, daß seines Leidens etwa wohl mehr ist, als seiner Freude, in der Welt; oder auch in Vergleichung der Gott-
Ps. 73/5.7. losen, welche offtmals nicht sind in Unglück wie andere Leute/ und werden nicht wie andere Menschen geplaget/ die sich brüsten wie ein fetter Wanst/ und thun was sie nur gedencken; in solcher Vergleichung heißts denn wohl: Der Gerechte muß viel leiden. Wann aber die Vergleichung geschicht mit der künfftigen Herrlichkeit, denn ist sein Leiden nur wenig. Denn die Trübsalen dieses Lebens sind eingeschrenckt, haben ihre gewisse Zahl und Maas. Ob wohl ein Mensch mehr leidet als der andere, ist doch auf keinen Menschen noch alles Ubel, und alle Trübsal kommen. Insonderheit den Trübsalen der Glaubigen setzet GOTT Grentzen, wie den Wassern des Meers: biß hieher solt ihr kommen, und nicht weiter. Hingegen die künfftige Herrlichkeit ist ohne Maaß und ohne Grentzen. Es wird keine einige Krafft unserer Seelen, kein eintziges Glied unseres Leibes seyn, welches nicht mit dieser Herrlichkeit wird angefüllet, und von selbiger durchdrungen werden. Davids Flüchte und Trähnen hier können wohl gezehlet werden; aber seine Freude und Seeligkeit dort, kan nicht gezehlet werden.

(3) Dieses Leiden wird von der künfftigen Herrlichkeit auch übertroffen in der Währung. Denn das Leiden währet nur diese Zeit; es währet nur so lang dieses Leben währet, und das ist ein Augenblick. Wir zehlen zwar unsere Lebens-

Zeit

Zeit nach Jahren, 70. oder 80. Jahr, weniger, oder mehr. Eigentlich aber sinds nur Augenblicke die wir leben. Denn die vergangene Zeit unsers Lebens ist uns, und wir derselben abgestorben: der künfftigen leben wir noch nicht, und sind derselben ungewiß: was wir eigentlich leben ist nur das gegenwärtige Augenblick; und auch dieses eilet davon indem wir davon reden, und giebt Platz dem folgenden Augenblick, damit also unser vergänglich Leben eine Zeitlang unterhalten werde durch aufeinander folgende Augenblicke.

Aber die künfftige Herrlichkeit währet Ewig. Sie wird seyn so lange GOtt wird seyn. Wenn sie einmal angefangen, wird sie nie aufhören. Darum macht zwischen diesen beyden Währungen St. Paulus diese tröstliche Vergleichung: Wir wissen, so unser irrdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist in Himmel. Sehet den anmuthigen Gegensatz: Hütte, Haus: irrdisch Haus, Himmlisch Haus: zerbrechliche Hütte, Ewiges Haus. Sonst wird diese Herrlichkeit beschrieben als ein Erbe, das unvergänglich ist: als eine Crone der Ehren, die unverwelcklich ist: als eine Stadt, die gegründet ist: als ein Leben das ewig ist: und da wir ewig werden bey dem HErren seyn. 1. Pet. 1, 4. 1 Pet. 5, 4. Heb. 11, 10 Matth. 25, 46. 1 Thes. 4, 17

II. Die Gewißheit dieses Apostolischen Ausschlages zeigen desselben erste Worte im Text: Ich halte es dafür. λογίζομαι Wenn wir den Grund-Text ansehen, finden wir das St. Paulus sich einer Gleichniß-Rede gebrauche, hergenommen aus

der Rechen-Kunst! und könte übersetzet werden: ich rechne so/ oder, nach meiner Rechnung ist das Leiden ꝛc. S. Paulus hier ist seines Urtheils so gewiß, wie ein Rechenmeister, der seine Posten genau und wohl überrechnet, und ein richtiges Facit herausbringet; daher er seines Satzes so versichert ist, als daß zweymal zwey vier ausschmachen.

S. Paulus konte seines Ausspruchs dergestalt gewiß seyn, denn

(1.) Er hatte Wissenschafft in dieser Geistlichen Rechen-Kunst. GOtt hatte sie in ihn gegossen, und sein Heiliger Geist machte ihn darin geschickt. Er war Theodidactus, von GOtt selbst gelehret/ und in seiner Erkäntniß fest gewurtzelt.

(2.) Er hatte auch Erfahrung von beyderley vom Leiden/ und von der Herrlichkeit/ und konte also beydes aus eigener Erfahrung berechnen. Er that eine Reise herum von Jerusalem bis Illyricum in Ausrichtung seines Apostel-Amts, darauf sind ihm viele Trübsalen begegnet. Er that eine andere Reise von der Erden nach dem dritten Himmel, ob in dem Leib, oder ausser dem Leib, wuste er selbst nicht zu sagen, und da sahe er unaussprechliche Freude; wie er dann eine ausführliche Verzeichniß seiner Leiden hinterlassen in der zweyten Epistel an die Corinther, im 11. Capitel; und von seiner Herrlichkeit/ in dem folgenden 12. Capitel. So redete er nun von dem was er gesehen, gehöret, und empfunden: Ich halte es dafür; als hätte er gesaget: Laß andere Leute rechnen wie sie wollen. Ich der ich beydes erkannt und erfah-

fahren / bring ein solches Facit heraus / daß zwischen beyden keine Vergleichung / und die Herrlichkeit dem Leiden unendlich überlegen sey.

(3) S. Paulus hatte auch Ubung / und war in seiner Rechen-Kunst läufig. Wer im Rechnen fertig seyn soll, muß sich darin fleißig üben; und wer seiner Rechnung gewiß seyn will, gehet dieselbe wohl das zweyte und dritte mal durch: wenn sie denn allezeit gleich herauskommt, denn versichert er sich, daß das Facit recht sey. Unser Apostel war lange Zeit her gewohnt, so zu rechnen wie er hie im Text thut. Seine Schrifften sind dergleichen voll; so unnöthig hier anzuführen. Sehet nur und betrachtet den einzigen schon angezogenen Ort, 2. Cor. 4, 17. 18: Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist ꝛc.

*** *** ***

Die bißherige Betrachtung unseres Textes wollen wir nun mit einer doppelten Anmerckung schliessen.

I. Wie wir dieses gegenwärtige Leben anzusehen haben? nemlich, als eine Zeit des Leidens.

II. Wie wir gegen dieses zeitliche Leiden uns zu bewaffnen haben? nemlich durch Betrachtung der Kürtze des Leidens / und Ewigkeit der Freude.

(a) **Wie haben wir dieses gegenwärtige Leben anzusehen?** Als eine Zeit des Leidens. S. Paulus verbindet beydes mit einander, diese Zeit / und Leiden / anzudeuten, daß sie beyde zusammen gehören. So hat auch

auch sonst nicht nur GOttes Geist uns gelehret, daß dieses
Ps. 90, 11. Leben wenn es köstlich gewesen, Mühe und Arbeit gewesen; sondern auch die Heiden haben aus eigener Erfahrung also zu urtheilen gelernet: In der Wahrheit sprach einer unter ihnen, ist dieses Leben nicht ein Leben, sondern eine Trübsal; und ein anderer schloß daraus: Lange leben, ist lange gemartert werden.

Wohlan, Christen, laßt es uns dann nicht fremd vorkommen, wenn uns Leiden zustöst, vielweniger laßt uns dadurch geärgert werden. Welcher unter uns wundert sich, oder beschweret sich darüber wenns im Herbst stürmet, oder im Winter schneyet und frieret? die Zeit bringt es so mit. Nun aber dieses Lebens ist die Leidens-Zeit; und wer wolte hier fordern ohne Trübsal zu seyn, welches das Vorrecht seyn wird der seligen Ewigkeit. Wäre es nicht eine verkehrte Einbildung und ungereimte Begierde gewesen, wenn Israel, da es durch die Wüste pilgern solte, in dieser Wüste hätte bequeme Häuser, lustige Garten, ergetzende Weinberge, Uberfluß von Speise und Tranck, und mit einem Wort, die Milch, und den Honig fordern wollen, welche es erst im gelobten Land zu gewarten hatte. Wohl erinnert hier S. Augustinus: (*) Suche das nicht in der Pilgerschafft, was dir vorbehalten wird im Vaterland.

(b) **Womit haben wir nun wieder allzuschmertzliche Empfindung dieses Leidens uns zu bewaffnen!** Mit einer zwiefachen Betrachtung, daß das

(*) Ne quæras in Via, quod tibi servatur in Patria. *De Sanctis. Serm.* 46.

das Leiden kurtz/ hingegen die erfolgende Freude Ewig sey.

1. Das Leiden ist kurtz. Laß es seyn viel/ laß es seyn schwer; es ist jedennoch kurtz/ ein Leiden dieser Zeit. Die Zeit ist nichts anders als ein schneller Lauff zum Ende; Sie eilet dahin durch Jahre, Monate, Tage, und Augenblicke; und wem sie dem Anfang gegeben, dem gibt sie bald hernach das Ende. Das Leiden dieser Zeit/ ist auch eine schnelle Flucht zum Ende; der letzte Augenblick desselben ist von dem Ersten nicht gar weit entfernet. Das Leiden kan nicht länger währen als das Leben; Dieses aber fähret schnell dahin/ als flögen wir davon; wie ein Schiff durchs Meer: wie ein Vogel durch die Wolken: wie ein Pfeil durch die Lufft. Drum heißt die Zeit der Trübsal zuweilen zwar ein Tag/ zuweilen aber nur eine Stunde. Joh. 12, 27. Ps. 90, 11. Marc. 13, 20.

Und weil das Leiden kurtz ist, muß es nothwendig leicht seyn. St. Paulus knüpfet beides zusammen in dem mehr angezogenen Ort: Unsere Trübsal/ die zeitlich und leicht ist; Zeitlich/ und leicht/ und eben darum leicht/ weil zeitlich. Hat Paulus das gesagt, der gantze Creutzes-Berge getragen; Ach, was wollen wir denn sagen, die wir nur geringe Bürden, und von seinem Creutz nur etwa Splitterlein ihm nachtragen.

2. Hingegen die Herrlichkeit die an uns soll offenbahret werden, ist Ewig. Die demnach nicht nur dieses Leiden, sondern selbst unsere Gedancken und Begriff weit übergehet, und demnach billichst unser Hertz unter der Trübsal unterstützen

Heb. 11, 25. 27. und erhalten soll. Da Moses diese Herrligkeit ansahe, war es ihm ein leichtes, lieber mit dem Volck GOTTes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergetzung der Sünden zu haben, und die Schmach Christi für grösser Reichthum zu achten, dann die Schätze Egypti. Da Stephanus JEsum sahe in seiner Herrligkeit zur Rechten GOttes stehen, fühlete er nicht die Last noch Schmertzen der Steine mit welchem er bedecket wurde. Die heiligen Märtyrer, wenn sie von dieser Herrligkeit einen Vorschmack empfunden, empfunden sie nicht die Pein und Marter, welche von ihren Henckern ihnen angethan worden, sondern erduldeten sie stets mit freudigem Muth, offt mit lächlendem Munde.

Laßt dann, leidende Christen, auch uns diese Herrligkeit vor Augen haben in unserm Leiden. Abraham muste zu seinem Trost das Land durchwandeln, welches der HERR seinem Samen verheissen hatte. Moses muste auf die Spitze des Berges steigen, und das gelobte Land von fernen ansehen, ehe er starb. Können wir unsere verheissene Herrligkeit noch nicht mit leiblichen Augen sehen, so lasset uns dahin richten die Augen unsers Gemüts, durch fleißige Betrachtung. Alle grosse und herrliche Dinge, die in der sichtbaren Welt uns vorkommen, solten zu dieser Betrachtung uns anführen. Sehet ihr die gläntzende Sonne hell scheinen; dencket dahin, wo auch wir wie Sonnen leuchten sollen in unsers Vaters Reich. Fället die Pracht und Herrligkeit eines grossen Königes auch in die Augen; dencket dahin wo auch uns Kronen der Ehre und Herrligkeit beygeleget sind. Sehet ihr wolgebauete Häuser und Palläste; dencket dahin, wo wir einen Bau haben

von

von GOtt erbauet, das Haus unsers himmlischen Vaters, darinn viel Wohnungen sind. Sehet ihr eine grosse und prächtige Stadt; dencket an die heilige Stadt, das neue Jerusalem, welche ist von lauterm Golde, und ihre Gründe und Mauren geschmückt mit allerley Edelgesteine, und ihre Thore Perlen. Kommet euch Freude und Wolleben vor; dencket dahin, wo für GOtt ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten, immer und ewiglich. Offenb. 21, 18.

Die GOttes-Gelehrten haben angemercket, daß die Seligkeit des Himmels in heil. Schrifft sonderlich mit vielerley Namen ausgedrucket werde. Sie heißt, ein Leben, eine Herrlichkeit, ein Königreich, ein unvergängliches, unbeflecktes, und unverwesliches Erbe. Und nun, sage O Mensch, was ist noch das du mehr verlangen könnest? Liebstu wol etwas mehr, als Leben? Ist auch wol ein besseres Leben, als das Leben der Herligkeit? Ist auch wol eine grössere Herligkeit, als ein Königreich? Ist auch ein beständigeres Königreich, als dasjenige, welches unvergänglich, unbefleckt und unverwelcklich ist? Dieses habt stets vor Augen, glaubige Christen, und dencket, wie in eurem Leben sich offenbaret mancherley Leiden dieser Zeit, also bey eurem seligen Abschied sich offenbaren werde die Himmlische Ewige Herrlichkeit.

Du aber, barmhertziger GOtt und Vater, der du durch deine grosse Barmhertzigkeit uns wiedergeboren hast zu dieser seligen Hoffnung, versiegele doch dieselbe in Uns, damit wir unser ietziges Leiden durch Betrachtung der künfftigen Selig-

zeit gedultig tragen, und grosmütig überwinden. Lehre Uns alle, gottselig leben, gedultig leiden, selig sterben; Und weil in diesem Jammerthal nur Trübsal und Noth unser wartet; so überzeuge doch unsere Seelen, daß das Leiden dieser Zeit
Es. 35, 3. nicht wehrt sey der Herrligkeit die an uns soll offenbaret werden; damit hiedurch unsere müde Hände gestärcket, die strauchlende Knie erquicket, und unsern verzagten Hertzen zugesprochen werde: Seyd getrost, und fürchtet euch nicht! Amen. Ja, es sey so! der Name des HErren sey gelobet und gebenedeyet, jetzt und in Ewigkeit.

A M E N.



V.

V.

TEXT.

1. Cor. XV. v. 19.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen.

Eingang.

SEhen wir diese sichtbare Unterwelt mit leiblichen Augen an, so ist sie eine von Erd und Wasser zusammengesetzte Kugel, und wir Menschen bestellete Einwohner des truckenen Teiles, der Erden. Sehen wir sie aber mit geistlichen Augen an, so ist die gantze weite Welt nichts anders, als ein lauteres wüstes und wildes Meer, und wir Christen schiffen hin, durch viel Gefährlichkeit, auf dem Meer dieser Welt. Unser Schifflein ist die Christliche Kirche: Der Schiffherr/ Christus JEsus: Der Steurmann der Heilige Geist: Die Schiff-Knechte/ die Diener JEsu: Unser Compas ist das Wort GOttes: Satan der gefährliche See-Räuber: Und unser Port/ die Seligkeit.

Bey dieser Schiffahrt schlagen die Stürme der Versuchungen, und die Ungewitter der Trübsalen so häuffig auf das Schifflein zu, daß viele darüber am Glauben Schiffbruch leiden; Daher wir eines starcken unbeweglichen Anckers 1 Timoth. 1, 19.

ckers benöthiget sind, und der ist die Hoffnung/ welche wir
Hebr. 6,19 haben als einen sichern und vesten Ancker/ unserer Seele/ der auch hinein gehet in das Inwendige des Vorhangs. Den giebt uns Christus selbst an: In der Welt
Joh. 16,33 habt ihr Angst/ aber seyd getrost/ ich habe die Welt überwunden. Was ist das anders gesagt, als: in allem Sturm und Ungewitter, richtet euch mit der Hoffnung auf, und lasset diese eure Seelen befestigen, wie ein Schiff durch das Ancker festgehalten wird. Und warlich, vermittelst dieser Hffnung, stehet der Christ, der durch Anfechtungen so beweget wird wie ein Schifflein/ doch so fest wie ein Felsen; und wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sincken, wenn gleich das Meer wütet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, ja wenn dieses gantze sichtbare Rund zu trümmern gienge, so richtet doch ein Christ sein Haupt getrost empor, und freuet sich, daß seine Erlösung sich nahet, da sein Glauben in ein Schauen, und sein Hoffen in ein Geniessen soll verwandelt werden.

So sind Wir glückselig in Hoffnung/ da hingegen ohne dieselbe wir die elendesten wären unter allen Menschen. Ohne Hoffnung würde dieses Leben uns betrübt, und das künfftige erschrecklich, seyn; Aber durch dieselbe wird uns dieses Leben erträglich, und jenes vollkommentlich selig. Denn die Welt wird ihre Schiffahrt, so wie vormahls Paulus die seine, zu Ende bringen. In seinem Schiff fanden sich gute und böse, Diener des Käysers und Ubelthäter. Jene, und mit ihnen Paulus, freueten sich, daß sie ihre mühselige Fahrt beschlossen; Diese erschracken und furchten sich vor dem bevorstehenden Gericht,

als

als denen es ein schlechter Gewiñ war vom Meer errettt zu werden, damit sie auf der Erden so viel schmächlicher umkämen.

Dieses Geliebte/ ist, wohin der Apostel siehet in den verlesenen Worten, in welchen er (*) wieder solche Christen disputiret, die zwar das Evangelium mit seinen Wahrheiten angenommen, auch Vergebung der Sünden geglaubet, aber über dem Artickel von Aufferstehung der Todten/ noch im Zweifel gestanden, und denselben geläugnet; welches vermuthlich Bekehrete von den Saducäern werden gewesen seyn, von welcher Secte bekant ist, daß sie geglaubet, es sey keine Aufferstehung/ noch Engel/ noch Geist; also daß auch Christus gemüßiget worden, diesen ihren Unglauben kräfftig zu widerlegen, beym Matthäus 22, 23-32. Ap. Gesch. 23, 18.

Diese Leute überzeuget der Apostel unter andern auch mit unsern Text-Worten: Hoffen wir allein in diesem Leben ꝛc. Wir/ verstehe, entweder, wir Apostel/ die wir euch das Evangelium predigen, und deßhalb so viel Mühe, Arbeit, Elends, Feindschafft, Verfolgung, und den Tod selbst ausstehen; oder auch, wir/ verstehe, wir Christen und Gläubigen insgemein, die wir der Welt, und ihren Lüsten absagen, und Christi Creutz auf uns nehmen; so fern wir nur in diesem Leben/ oder nur um dieses Lebens willen und daß wir von Christo in diesem Leben zu gewarten haben, auf Christum hoffen, so nicht ein künfftiges besseres Leben zu gewarten wäre, so wären wir die Elendesten unter allen Menschen. Es ist dieses ein sehr gewaltiger Beweiß. Denn solchenfalls müsten die bösesten Menschen die Glückseligsten/ und die besten die elendesten seyn,

(*) Argumento *ad hominem*.

seyn, welches so ungereimt und falsch ist, daß der Apostel billich urteilet, dergleichen nur vorzutragen, sey schon dasselbe gnugsam zu widerlegen.

Laßt Uns, geliebte Christen, die Krafft und Nachdruck dieser herrlichen Worte, in folgenden drey Sätzen betrachten:

I. Daß kein Mensch ohne Hoffnung vergnügt und ruhig seyn könne.

II. Daß die Hoffnung, welche den Menschen warhafftig vergnügen und beruhigen soll, sich auf Christum gründen müsse.

III. Daß wer auf Christum hoffet, müsse auf ihn nicht in diesem Leben allein, sondern auch, und vornehmlich, in dem künfftigen Leben hoffen.

Votum.

Vom Ersten.

UNser erster Satz ist, daß kein Mensch ohne Hoffnung vergnügt und ruhig seyn könne, und das zwar, weder im Leben, noch im Sterben.

Dieses klärer einzusehen, laßt uns betrachten was Hoffnung sey? Hoffnung ist die gedultige Erwartung eines von

GOtt

GOtt versprochenen, und von uns geglaubten Gutes. Oder, etwas allgemeiner zu reden: Hoffen/ heist seine Gedancken und Trost auf ein zukünfftiges Gut richten, wenn man mit dem Gegenwärtigen nicht kan, oder nicht will, völlig zufrieden seyn.

A. Nun so fragt denn selbst eure Seelen, ob ihr ohne Hoffnung ruhig und vergnügt leben könnet? es sey, als vernünfftige Menschen/ oder als glaubige Christen.

1. Solte wohl iemand ruhig und vergnügt leben können ohne Hoffnung, als ein vernünfftiger Mensch? Er kan wohl seinen Sinnen nachleben, wie ein unvernünfftig Thier/ welches sein Leben bekommet, um es wieder zu verliehren, und seinen Fraß heut nachgehet, ohne zu gedencken auf morgen; aber nicht wie ein vernünfftiger Mensch/ welcher die Unvollkommenheit und Eitelkeit des Zeitlichen erkennet, und darin unmöglich Ruhe finden kan, wenn nicht die Hoffnung des Ewigen ihn aufrichtet und zufrieden spricht.

Ein vernünfftiger Mensch muß an seinem Leben nothwendig dreyerley erkennen: Daß das Gute/ welches er geneust mangelhafft und unvollkommen sey: daß es dazu noch wanckend und unbeständig sey: und daß es mit vielem Bösen vermenget sey, welches zum Theil ihn würcklich drücket, zum Theil aufs Künfftige ihm dräuet.

(a) Daß das Gute/ welches die Menschen in dieser Zeitlichkeit genieſſen, unvollkommen und mangelhafft sey, ist offenbar. Auch an denen, die ihnen selbst, oder andern, als die Glückseligsten vorkommen, wird man bemercken, daß ihr Zustand niemals so vollkommen vergnügt sey, daß sie damit völlig beruhiget und gesättiget würden. Wem sind wohl Rosen

gewachsen ohne Dornen? Wem haben Blumen und Bäume geblühet ohne Raupen und Ungeziefer? Wem hat der Himmel gantz heiter geschienen, ohne alle Wolcken? Wem hat die Welt mit lauter Süssigkeit getränket, ohne Zusatz einigen Wermuts? Findet nicht ein ieder was Salomo bemercket hat, daß die Eitelkeit auch unter die vollkommenste Glückseligkeiten dieses elenden Lebens sich mit einspiele? Es ist alles eitel/ sprach er, es ist alles
Pred. 1, 2. 8 eitel. Das Auge siehet sich nimmer satt/ und das Ohr höret sich nimmer satt. Kein Wunder, denn wie will ein unvollkommen Gut vollkommene Vergnügung geben? Wohl haben die alten Weisen geurtheilet, daß das Menschliche Leben hingebracht werde* in Hoffnung des Guten/ und Empfindung des Bösen.

(b) Gesetzt aber eines Menschen Glück wäre so vollkommen, daß keine Vermischung des Bösen dasselbe vorietzo betrübe, so ist doch keines so vollkommen daß es sich dabey einer unverrückten Beständigkeit versichern könte: Ist doch die Welt rund: und die Sonne ein Rad: und das Glück stehet
Dan. 4, 26. 27. auf einer Kugel: und alles unter dem Mond/ ist wandelbar wie der Mond. Hiemit muß auch bey dem Glücke selbst Hoffnung das beste thun. Nebucadnezar freuete sich seines
Luc. 12, 19. 20. grossen Babels; aber sein Königreich wurd von ihm genommen. Der begüterte Landmann freuete sich seiner reichen Erndte; aber seine Seele wurd von ihm genommen. Wer ist seines Glückes auf morgen versichert? Wer ist glücklich ohne Hoffnung? Palläste fallen offt eher ein, als sie aufgeführet werden: Gärten verwachsen und verwildern leichter als sie gepflantzet werden: Geld und Gut verstiebt geschwinder als es zusammen gebracht

* Bene sperando & male habendo, transit vita Mortalium.

gebracht wird; und ist nichts gemeiners als daß die Menschen ihre Namen, wie ihr Glück verändern müssen: Heisset mich nicht Naemi/ (die Freudige/ die Lustige/) sondern Mara/ (die Betrübte/ die Verwittibte/) denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet. Ruth. 1, 20.

(c) Was sagen wir aber viel von Glückseligkeiten des Lebens, welches ja selten Fälle sind, dahingegen Trübsal und Jammer das allgemeine Loos ist aller Adams-Kinder. Wenn unser Leben köstlich gewesen/ ist es Mühe und Arbeit gewesen/ sagte vormals Moses; und Salomo, der so glückselig-gepriesene Salomo: Es ist alles Thun so voller Mühe/ daß niemand ausreden kan. Er wolte von dem Menschlichen Elend reden; muste aber gestehen, daß weder er selbst, noch jemand es ausreden konte. Daher einige Alten, um mit wenigen viel zu sagen, gesprochen; * Lange leben/ ist lange gemartert werden. Ps. 90, 11. Pred. 1, 8.

Das Kläglichste ist, daß der Mensch in seinem Leben nicht nur gegenwärtig viel Elendes empfindet, sondern auch aufs Künfftige dessen nur immer mehr zu erwarten hat. Denn es stehet ihm Kranckheit und Alter bevor, die bösen Tage/ von welchem er sagen wird/ sie gefallen mir nicht; da die Sinnen stumpf, die Glieder matt, die Kräffte erschöpffet, der Muth niedergeschlagen wird; da, mit Barsillai, er nicht mehr kennet, was gut oder böse ist, nicht mehr schmecket, was er ißt oder trincket, nicht mehr höret, was die Sänger oder Sängerinnen singen: und da von allen diesen Ubeln, er anders nicht kan erlöset werden, als durch dasjenige, was unter allen schrecklichen Dingen das schrecklichste ist, den Tod; wie der Pred. 12, 1. 2 Sam. 19, 35.

* Diu vivere, est diu torqueri.

weise Syrach alles dieses nachdencklich angemercket: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben/ von Mutterleibe an/ bis sie in die Erde begraben werden/ die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge/ Furcht/ Hoffnung/ und zuletzt der Todt. Syr. 40, 1. 2.

II. Kan nun niemand ruhig und vergnügt leben ohne Hoffnung, als ein vernünfftiger Mensch; wie viel weniger wird er so leben können, als ein glaubiger Christ? Denn den Christen treffen nicht nur die gemeine Trübsalen, denen die Menschen insgemein unterworffen sind, sondern auch viele besondere, davon gemeine Menschen nicht wissen. Der Christ hat höhere Gedancken und Absichten, grössere Furcht und Hoffnung, wichtigern Verlust und Gewinn vor sich. Er hat zu streiten, nicht nur wieder die Eusserliche Versuchungen/ sondern auch wieder die Innerliche Verderbniß. Er muß kämpffen wieder die Hölle, wieder die Welt, ja wieder sich selbst. Er muß verläugnen (wo es erfordert wird) nicht nur die Glückseligkeit dieses Lebens, sondern auch das Leben selbst. Er muß die Lüste seines Fleisches creutzigen, und zugeben, daß andere sein Fleisch creutzigen. Er muß hoch achten was die Welt verlachet, die Gottseligkeit; und verlachen was die Welt hoch achtet, alles Irdische. Er muß Ruhm finden in der Schande, Süßigkeit im Leiden, Ruhe unterm Joch, Frölichkeit im Creutz, im Tode das Leben.

Kan er aber dieses thun ohne Hoffnung? Nein; diese allein giebt ihm Muth und Krafft; diese allein zeiget ihm/ wie dieser Zeit Leiden nicht wehrt sey der Herrlichkeit die an uns soll offenbaret werden; und daß unsere Trübsal/ die zeitlich und leicht ist/ schaffet eine ewige und über alle

Röm. 8, 18.

2 Cor. 4, 17.

alle Maas wichtige Herrlichkeit/ uns/ die wir nicht sehen auf das Sichtbare/ sondern auf das unsichtbare. Denn was sichtbar ist/ das ist zeitlich/ was aber unsichtbar ist/ das ist ewig. Und Krafft dieser Hoffnung, vergisset der gläubige Christ was dahinden ist, empfindet nicht was gegenwärtig ist, und strecket sich zu dem daß davornen ist, zu dem fürgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches ihm fürhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu.

B. Gleichwie aber kein Mensch ohne Hoffnung vergnügt leben kan, also ist gewiß, daß er ohne dieselbe auch nicht getrost sterben könne. Wer mag aussprechen den Jammer einer Seele, welche gelebet ohne Furcht, und stirbet ohne Hoffnung? Wenn alle Freude in trübe Wolcken sich verbirget, und alle Vergnügung in einem Ungewitter, das nie vorüber gehet, sich endiget? Wenn der Mensch seinen bekandten Zustand wechseln muß gegen einen unbekandten; und sein gewisses gegen ein ungewisses: Wann sein Gewissen ihm sagt, er sey ein verlohrner Sünder, und der Richter sey vor der Thür, er aber nicht weiß, wie er vor dem Gericht bestehen könne? Wenn die zitternde Seele aus der Welt nicht will, und doch aus derselben muß; in die Ewigkeit eintritt, und nicht weiß wohin? Wenn der verzärtelte Leib nun in der kalten Grufft sein hartes Lager aufschlagen muß, der bisher auf weichen Betten seine Ruhe genommen: Wenn die Augen, die mit unersättlicher Begierde die Herrlichkeit der Welt beschauet, nun kein Licht mehr sehen sollen: Die Ohren die am Gethön der Eitelkeit sich bisher belustiget, auf ewig geschlossen seyn: Alle Sinnen und Glieder des Leibes, die bisher auf den Auen zeitlicher Ergetzlichkeit sich geweidet, nun eine Speise der Würme und ein Raub der Verwesung seyn müssen: Wenn der ächtzende Mensch

seine abscheidende Seele nicht anders als mit jenes Heidnischen Kayſers Worten anzureden weiß: O du liebe flüchtige Seele/ die du bisher in diesem Leibe gewohnet/ und mit ihm Lieb und Leid gemein gehabt; wo wirst du nun hingehen? an was vor blasse/ kalte und öde Oerter wirst du kommen/ da du nicht mehr wie bisher Lust und Ergetzlichkeit genieſſen wirst? *

O des Elendes, wenn ein Mensch seine Hoffnung in die enge Grentzen dieses Lebens einsperret: Dum ſpiro, ſpero; so lange ich lebe/ hoffe ich! Besser nie in die Welt gekommen als aus derselben ohne Hoffnung heraus gegangen. Die Hoffnung, welche dem Menschen im gantzen Leben unterhalten, die muß warlich auch am Ende des Lebens die beste Stütze seyn.

1 Thes. 4, 13 Die keine Hoffnung haben/ haben Ursach den Tod der Ihrigen übermäßig/ und ihren eigenen verzweiffelt zu betrauren.

Es kan zwar wohl geschehen, daß ein Mensch wieder die Schrecken des Todes sich verhärtet, und gegen dieselbe eine Unempfindlichkeit bezeuget; aber allein die Hoffnung macht, daß er den Tod freudig und getrost bewillkommen, und

1. Cor. 15, 15. triumphirender Weise ihm trotzen kan: Tod/ wo ist dein Stachel? Hölle/ (Grab) wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Danck/ der uns den Sieg gegeben hat/ durch unsern HErrn JESUM CHristum.

* Spartian. in Hadrian. num. 25.

Vom

Vom Zweyten.

Daß die Hoffnung, welche den Menschen wahrhafftig vergnügen, und in Ruhe setzen soll, sich auf Christum gründen müsse.

OHne Hoffnung dann kan der Mensch eben so wenig seyn als ohne GOtt; aber er kan sich wohl falsche Hoffnungen machen, gleich wie auch falsche Götter, und in beyden betrogen werden. Die wahre Hoffnung gründet sich auf Christum. Hoffnung ist das Leben unserer Vergnügung, und Christus das Leben, unserer Hoffnung. Denn eine wohlgegründete Hoffnung muß auf den gerichtet seyn, der das zu unserer Glückseligkeit erforderte Gut, das ist, ein vollkommenes und ein beständiges Gut selbst besitzet; und der es auch uns, geben will/ und geben kan; ein solcher aber ist allein unser theurer Heyland JEsus.

Wo woltest du sonst, o Mensch, einen Grund finden, auf welchen du deine Hoffnung völlig und beständig bauen könntest? es sey, daß du ihn in dir selbst/ oder in andern Geschöpffen suchtest, es ist alles vergebens; es mag ein falscher Trieb-Sand seyn, aber nicht ein wahrer beständiger Grund.

I. Nicht findest du den Grund wahrer Hoffnung in dir selbst.

Nicht in deinen Gemüths-Gaben/ Witz und Verstand. Wenn dieselbe noch so groß und fürtreflich sind, sind sie doch allemahl Fehlern und Irrthümern unterworffen. Selbst deine grosse Wissenschafft kan dich rasend machen. Apostelg. Wä. 26,24.

Wäre sie aber noch so groß und herrlich, kan sie doch allemal übertroffen und überwogen werden. Husai gehet über Ahitophel; und der soll noch gebohren werden, der nicht seinen Meister findet.

Nicht in deinem Reichthum von welchem du im Leben nicht gewiß bist, ob er dich verlassen werde; aber gewiß im Tode, daß du denselben verläßt. Wenn gleich ietzt Geld und Gut dir zufleußt, so kan es auch Flügel nehmen wie ein Adler, und wieder so hinfliegen, wie es hergeflogen war. Wenigstens, wirst du nacket aus der Welt gehen, wie du nacket herein gekommen bist. Hiob 1, 21.

Sprüchw. 23, 5.

Nicht in deinem hohen Stand, und grossem Ansehen; Dieses ist gar leicht vernichtet. Mancher hat gelebt wie ein Fürst, und ist gestorben wie ein Bettler. Gantze Berge werden durch ein Erdbeben eingestürtzt; wie bald ist denn nicht eine solche Hand voll Staubs und Asche heruntergeworffen, von dem Gipffel auf welchem sie sich brüstete.

Im übrigen mag doch dein Ehrenstand dir so viel Trotz im Leben geben, wie er immer will; er kan dir wenig Trost geben im Tode. Was, hat allda der Grosse vor einen Vorzug vor dem Kleinen? Was der Hohe vor dem Niedrigen? Daß seine Leich-Procession etwas länger, seine Personalien etwas ruhmräthiger, sein Grab-Stein etwas prächtiger wird, das ist wohl alles. Wehe aber dem Menschen, der sonst nichts zu hoffen hat!

II. Eben so wenig findet sich der Grund wahrer Hoffnung in dem übrigen Geschöpffe. Es sey auch was es wolle, so können unsre lechzende Seelen sich ja wohl von einem zum andern wenden, aber von allen ohne wahre beständige Hoffnung

nung abgewiesen. Das Menschliche Gemüth ist so weit befangen, und seine Begierde gehen dergestalt ins Unendliche, daß auch die gantze sichtbare Natur nicht des Vermögens ist dasselbe zu füllen. Das gantze Welt-Gebäude ist ein Bette zu eng für uns, darin man sich nicht strecken kan, und eine Decke zu kurtz, daß man sich drein hülle. Esai. 32, 20.

Diese Unvollkommenheit des Geschöpfes macht auch das Gemüth in seinem Verlangen so veränderlich, daß es nirgendwo beständiges Vergnügen findet, sondern immer von einem aufs andere fället. Was uns heute hoch beliebet, daran empfinden wir morgen einen Eckel, und ändern unsere Begierden, wie krancke Leute ihr Bette, finden aber in dem letzten nicht mehr Vergnügen, als in dem ersten. So ist alles unter der Sonnen lauter Eitelkeit und Leerheit, und wer mit seiner Rechnung nicht weiter hinaus weiß, dessen Hoffnung ist eine elende Spinnwebe, und das Ende seines Hoffens wird seyn der Anfang seiner Furcht, bey dem König des Schreckens.

So bleibet dann der einige Grund wahren Vergnügens, und der einige Fels unsrer Hoffnung JEsus Christus, GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit. Der Name selbst, dessen der Apostel im Text sich bebraucht, zeiget uns dieses an: Wir hoffen/ spricht er, auf Christum. Dieser Name begreifft seyn dreyfaches Amt, das Prophetische, Hohenpriesterliche und Königliche. Als Prophet lehret er uns den Weg zur wahren Seligkeit: Als Hoherpriester erwirbet er uns diese Seligkeit: Als König erhält er uns dieselbe, und führet uns ein zu dieser Seligkeit. Und was kan mehrers verlanget werden?

Es befindet sich demnach dieser grosse Unterscheid zwischen der Hoffnung auf Christum, und der, auf das Geschöpf;

daß man von dem Geschöpff nimmermehr so wenig hoffen kan, man findet in der That allemal noch weniger als man gehoffet hat; Von Christo kan man niemals so viel hoffen, man findet allemal in der That mehr als man gehoffet hat; denn er kan überschwenglich thun über alles was wir bitten oder verstehen.

Eph. 3, 20.

Aller geistlicher Seegen ist in seiner Schatz-Kammer beygeleget. Er kan sagen, und er allein: Ich will dich o Mensch, von deinen Lüsten und Anfechtungen, von Sünden und Missethaten, vom Tod und der Höllen befreyen; Ich will dir meinen Himmel schencken, meinen Thron, mein Königreich. Welch eine Glückseligkeit ist das, wenn eine arme Seele sich hiemit aufrichten, und getrost sagen kan: wie? hab ich noch Hoffnung zur Gnade, der ich der Verdammniß schuldig bin? soll ich geheilet werden, dessen Schade verzweiffelt böse ist? Soll ich ein Kind des Himmels werden, der ich ein Höllenbrand bin? Ja HErr, so du wilt, kanst du mich reinigen. Nun, so sprich nur ein Wort, so werde ich gesund und selig. O der seligen Hoffnung!

Nicht weniger mögen wir auf Christum unsere Hoffnung setzen in leiblichem Anliegen. Er ist mächtig genug zu ersetzen unsere Mängel, aufzulösen unsern Zweiffel, zu vertreiben unsere Furcht. Und er ist nicht nur mächtig genug, sondern auch verbunden, vermöge seines eigenen Wortes und Verheissung, daß er es thun wolle: Wirff dein Anliegen auf den HErren; und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen; Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch; Er weiß, was wir bedürffen.

Ps. 55, 23. Ps. 37, 5. 1 Petr. 5, 7. Matth. 6, 32.

Wir trauen ihm ja unsere Seelen, und wolten ihm

nicht

nicht trauen unsern Leib? Wir trauen ihm auf die Ewigkeit, und wolten ihm nicht trauen auf einen Augenblick? Wir trauen ihm zu, daß er uns von der Gewalt des Teuffels erlöset habe, und wolten ihm nicht trauen, daß er uns erlösen werde, von der Bosheit und Ubermuth der Menschen? GOtt unser Heyland setzet uns auf einen Felsen der höher ist als die Fluthen, die um uns brausen. Er erhöhet uns über uns selbst, über die Menschen, über alle Veränderungen der Zeit, über alle Unbeständigkeit der gegenwärtigen bösen Welt. Was solte die Seele, die auf GOtt hoffet, sich darüber beklagen, daß die Welt sich ändert? wo hat GOtt verheissen, daß sie sich nicht ändern solte? Hat er nicht vielmehr gesagt, daß auch die Himmel veralten werden wie ein Gewand, und sollen verwandelt werden wie ein Kleid? Er allein, der da ewig ist, verheisset uns ewige Güter. Glaubest du ihm hier in der Sterblichkeit, so wirst du selbst unsterblich werden, uud in der Hoffnung der Unsterblichkeit triumphiren über alles was sterblich ist.

Vom Dritten.

Daß, wer auf Christum hoffet, der müsse auf ihn, nicht allein in diesem Leben, sondern auch, ja vornehmlich, in dem zukünfftigen hoffen.

DJe Wahrheit dieses Satzes ist klar und offenbar. Denn wenn unsere Hoffnung auf Christum in dieses gegenwärtige Leben eingeschrencket wäre, so würden die ärgsten Menschen es am besten, und die besten am ärgsten haben. So würde GOtt, der der beste HErr ist, der schlimste seyn; und die Kinder der Weißheit wären Kinder der Thorheit. Denn dörfte nur der Atheist und Epicurer sich segnen in seinem Hertzen, und sich glücklich preisen in seiner Lust, und sprechen: Es
Mal. 3, 14. ist umsonst, daß man dem HErrn diene.

Aber, wer die heil. Schrifft annimt als GOttes Wort, bekennet eben damit daß er ein zukünfftiges Leben glaube, weil nicht nur desselben darinn auf allen Blättern gedacht wird, sondern auch die gantze Absicht und das Augenmerck der Schrifft eigentlich und vornehmlich dahin gerichtet ist. Aus der Schrifft ist dieser tröstliche Glaubens-Punct, auch der Apostolischen allgemeinen Glaubens-Bekäntniß einverleibet worden; und kan derjenige nimmermehr im rechten Ernst ein Christ seyn, der nicht wahrhafftig glaubet, was sothane Bekäntniß in den beyden letzten Artickeln lehret: Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.

Wenn nun, nach der Schrifft, ein künfftiges Leben ist, so

muß

muß unsere Hofnung auf Christum vornehmlich in diesem künftigen Leben seyn; denn so nöthig sonst die Hoffnung auf Christum ist, (wie im zweyten Theil erwiesen worden,) so wenig könte dieselbe nutzen, wann sie nicht weiter als auf das gegenwärtige Leben gienge; sie würde den der sie hat nicht seliger, sondern nur elender und unglücklicher machen.

Denn ob wohl Jammer und Elend, in diesem Leben alle Menschen insgemein betrifft, so trifft es jedoch die Welt-Kinder nicht so hefftig, als die Glaubigen. Jener Loos ist hierin erträglicher, und ihre Portion mäßiger; dahingegen glaubige Christen in diesem Leben weniger Ergetzlichkeit/ und mehrere Trübsal empfinden, als gemeine Menschen.

I. Die Glaubigen haben weniger Ergetzlichkeit und Freude in der Welt. Die Gottseeligkeit setzet ihnen im Genuß der weltlichen Dinge Schrancken, an welche der fleischliche Mensch sich nicht bindet. Sie gebrauchen sich der Welt-Güter mäßig, und mit Furcht; nicht als Herren sondern als Haushalter. Sie freuen sich/ als freueten sie sich nicht/ und kauffen als besässen sie es nicht/ und brauchen dieser Welt/ daß sie derselbigen nicht mißbrauchen. 1. Cor. 7, 30 31.

Sehet an (zum Exempel) den Ertz-Vater Abraham, und den reichen Mann im Evangelio. Beyde waren reich, beyde hatten groß Vermögen, beyde möchten etwa gleich viel Güter haben, oder Abraham noch mehr als der andere; aber Abraham lebete mäßig, und seine Gastmahle waren sparsamlich eingerichtet. (1. Mos. 18, 6-8.) Da hingegen der reiche Mann mit Purpur und köstlicher Leinwand sich kleidete und alle Tage herrlich und in Freuden lebete. Luc. 16, 19.

Die Gottseligen sehen die Welt-Güter an, nicht nur als Diener, sondern auch als Feinde und Verräther; sind froh ihres Dienstes, fürchten sich aber für der Gefahr und Schaden, darein sie so offt durch sie gestürtzet werden. Und GOtt selbst entziehet ihnen offt in Gnaden das Zeitliche; und rufft sie ab von der Creatur, damit sie so viel fester an ihm hangen. Abraham muß sein Vaterland verlassen, Moses seine Ehre, die Apostel ihr Alles; und um die Glaubigen hiezu zu bereiten, war die erste Lection in Christi Schule, sich selbst verleugnen/ Matth. 16, 24. Denn die auch ihre Güter nicht würcklich verlohren haben, müssen doch auf den Fall bereit und willig seyn sie zu verliehren. Auch wenn die Hand dieselbe noch besitzt, muß das Hertz dieselbe gleich als vor verlohren achten.

Matth. 19, 27.

II. Rechtschaffene Christen haben nicht nur weniger Freude, sondern auch mehr Trübsal und Leiden in der Welt; wie Christus vorher gesaget, und die Erfahrung bestärcket. Zur Höllen kan man wohl auf einem Rosen-Wege fahren; aber ins Reich GOttes müssen wir durch viel Trübsal gehen. Die die Welt lieben, werden von der Welt wieder geliebet; aber die Gottselig leben wollen in Christo JEsu/ müssen Verfolgung leiden. Zu allen Zeiten sind die besten Leute am übelsten gehandelt worden, und die Gutes verdienet/ sind mit Bösem belohnet worden. Etliche haben Spott und Geisseln erlitten/ dazu Bande und Gefängniß. Sie sind gesteiniget/ zuhackt/ zustochen/ durchs Schwerdt getödtet/ sie sind umher gangen in Peltzen und Ziegenfellen/ mit Mangel/ Trübsal und Ungemach/ derer die Welt nicht werth war/ die sind in Elend gangen/ in den Wü-

Ap. Gesch. 14, 22.

2 Tim. 3, 12

Hebr. 11, 36.

Wüsten auf den Bergen/ und in den Klüfften und Löchern der Erden. Derer die Welt nicht würdig war, sind also unwürdig gehandelt worden von der Welt. Leute, in ihrem Geschlecht werther dann Edelsteine, und theürer dann Gold aus Ophir; was war dann ihr Verbrechen? Nichts, als ihr Glauben und Tugend-Wandel; wie Christus das erkläret: Joh. 15, 21
Das alles werden sie euch thun/ um meines Namens willen. Wäret ihr von der Welt/ so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt v. 19.
seyd/ sondern ich habe euch von der Welt erwehlet/ darum hasset euch die Welt.

Alles dieses haben sie nur um Christi willen gelitten, und würden davon frey gewesen seyn, wenn sie ihn entweder nicht gekannt, oder nicht bekannt hätten. Hiemit wären sie viel glücklicher gewesen, wenn sie auf Christum gar nicht gehoffet hätten, da ihre Hoffnung nicht weiter als dieses Leben reichen sollen; so hätten sie zum wenigsten manche Ergötzlichkeit in diesem Leben haben, und vielen Beschwerlichkeiten entgehen können.

III. Hiezu kommen noch die Geistliche Betrübnisse/ welche gottseligen Christen aus der Sünde entstehen. Betrübnisse, welche fleischlichen Menschen gantz unbekant sind, und von ihnen nie empfunden werden; welche aber den Gläubigen entstehen, theils aus ihren eigenen/ theils auch aus fremden Sünden.

Sie betrüben sich über ihren eigenen Sünden/ als über demjenigen, dessen sie sich am meisten zu schämen, und das sie am meisten zu bereuen haben: O wehe uns/ daß wir Klagl. 5,
so 16.

Ps. 38, 3. so gesündiget! Da klagt ein bußfertiger David: HErr deine Pfeile stecken in mir/ und deine Hand drücket mich. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem dräuen/ und ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Da netzet eine büssende Sünderin Christi Füsse mit ihren Thränen. Da gehet ein gefallener Petrus heraus, und weinet bitterlich. Alle diese Thränen hätten sie wohl besparen können, wenn sie auf Christum nur in diesem Leben gehoffet; es wäre gleichviel gewesen, ob sie sich ihrer Sünden mit lachendem Mund, oder mit trähnenden Augen erinnert hätten.

Luc. 7, 38. Matth. 26, 27.

Ps. 119, 136. Sie betrüben sich auch über fremde Sünden. Meine Augen fliessen mit Wasser/ daß man dein Gesetz nicht hält/ klagt David im 119. Psalm. Wie so, du Mann nach GOttes Hertz? ists nicht genug, daß deine Augen fliessen über deinen eigenen Sünden? was gehen dich die fremden an, die du nicht zu verantworten hast? aber nichts destoweniger, Davids Augen fliessen mit Wasser, daß man GOttes Gesetz nicht hält. Er nimmt so viel Theil an der Ehre des grossen GOttes/ die so freventlich verletzet wird: es jammert ihn so sehr der elende Sünder/ die so muthwillig ihrem Verderben zueilen: es schmertzt ihn so sehr, daß böse Exempel überhand nehmen, und auch gute Gemüther dadurch geärgert werden; daß er heisse Thränen darüber vergiesset.

Sehet solch gedoppelt Antheil haben fromme Glaubigen an dem Leiden dieser Zeit; und wären sie demnach gedoppelt elend, wenn ihre Hoffnung nur so weit gienge, als diese Zeit. Auf solchen Fall, solten sie vielmehr thun was ihr Hertz lüstet

lüstet und ihren Augen gefället; sie solten die Traurigkeit weit lassen von sich seyn, und sich versencken in Wohllust und Freude: Daß dieser Schluß richtig sey, bekräfftiget St. Paulus selbst: Lasset uns essen und trincken/ Morgen sind wir todt. 1 Cor. 15, 32. Denn solchergestalt hätten sie noch etwas davon gehabt, wenigstens eine zeitliche Freude; und damit möchte dann Leben und Hoffen mit einander aufhören. Wenn aber sie im künfftigen Leben nichts zu hoffen haben, und in diesem mehr als andere gequälet werden, so sind sie ja freylich die Elendesten unter allen Menschen.

Was war es aber nun, warum diese heilige und weise Leute so vieler Ergetzlichkeit/ die sie gleich andern hätten haben können, sich geäussert; und so viel Trübsal/ der sie hätten entübriget seyn können, freywillig übernommen? Was war, sage ich, dessen die Ursach? Gewißlich es war die Hoffnung des zukünfftigen Lebens. Der Apostel zeiget an einem aus ihnen, an dem Mose, was ihnen allen gemein war; und auf die Frage, warum Mose nicht mehr wollen ein Sohn heissen der Tochter Pharao, und viel lieber erwehlet mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergetzung der Sünden zu haben, antwortet er also: Denn er sahe an die Belohnung. Hebr. 11, 24. 26. Nicht eine zeitliche/ denn er brachte sein Leben in der Wüsten mit höchster Bitterkeit zu, und sahe das gelobte Land nur von ferne; sondern die ewige/ welche er im Geist deutlicher gesehen, als Canaan von der Spitze des Berges. v. 26. Diese verheisset auch der Heyland seinen Jüngern: Wer verlässet Häuser/ oder Brüder/ oder Schwester/ oder Vater/ oder Mutter/ oder Weib/ oder Kinder/ oder Aecker/

um meines Namens willen/ der wirds hundertfältig nehmen/ und das Ewige Leben ererben. Matth. 19, 29.

** ** **
* * *

O der seligen Hoffnung! welche, wenn das zeitliche Leben aufhöret, ein ewiges uns eröffnet; welche mit Christo uns führet, durch Leiden zur Herrlichkeit; welche eine kleine Trübsal belohnet mit grosser Freude; welche uns einer Seeligkeit versichert, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz kommen ist. Diese Hoffnung ist starck genug, nicht allein die Trübsal den Glaubigen zu erleichtern und zu versüssen, sondern auch selbige zu überwinden, und gleichsam zu verschlingen.

** ** **
* * *

Aber im Gegentheil, glaubige Christen/ wie unselig müssen doch diejenige seyn, die diese Hoffnung nicht haben; die auf Christum gar nicht, oder nur in diesem Leben hoffen. Von solchen sagt der Apostel billig, sie sind elende Menschen/ ja die Elendeste unter allen Menschen.

Wie Cain, von dem die Chaldäische Uebersetzer zeugen, daß die Artickel seines Unglaubens gelautet: Es ist kein Gericht/ und kein Richter/ und kein ander Leben/ darin den Frommen Belohnung/ oder den Gottlosen Straffe wiederfahren solte. (*)

Wie Sardanapalus, der seinen Wahlspruch seyn lassen: Iß/ trinck und spiel/ nach dem Tod ist keine Wollust mehr. (**)

Wie

(*) Targ. Hieros. in cap. 4. Genes.
(**) Beza Not. in 1. Cor. 15. 32. in Poli Synopf.

Wie die Epicurer unter den Juden, deren Freuden-Ruff war: Lasset uns essen und trincken/ sterben wir doch morgen. Es. 22, 13.

Wie die Saducäer zu Christi Zeit, die da sagten/ es sey keine Auferstehung/ noch Engel/ noch Geist. Ap. Gesch. 23, 8.

Wie die Spötter zu der Apostel Zeiten, die da sprachen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunfft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind/ bleibt es alles/ wie es von Anfang der Creatur gewesen ist/ 2 Pet. 3, 4.

Wie jener vermeynte Statthalter Christi zu Rom, * welcher öffentlich behauptet, es sey kein ewiges Leben/ auch kein anderes nach diesem Gegenwärtigen; Die Seele des Menschen gleich den Seelen der Thiere/ erlösche und ersterbe mit dem Leibe/ und sey keine Auferstehung der Todten zu erwarten.

Und wie ein anderer von seinen Nachfolgern, ** welcher weder GOtt/ noch die Unsterblichkeit der Seelen geglaubet/ weil dieses zu leugnen ein fröliches Gesicht mache.

Und wie noch ein anderer von seinen Nachfolgern, welcher

* Johannes XXIII. P. R. qui *sæpe & sæpius coram diversis prælatis, & aliis honestis & probis viris pertinaciter, diabolo suadente, dixit, asservit, dogmatizavit & adstruxit, vitam æternam non esse, neque aliam post hanc . . animam hominis cum corpore humano mori & extingui ad instar animalium brutorum: Dixitque mortuum semel, esse etiam novissimo die minime resurrecturum.* Vid. Concil. Labb. Tom. XII. col. 87.

** Leo X. P. R. *Heidegg. Hist. Papat. f. 154.*

cher in seiner Sterb-Stunde soll gesaget haben, * Nun werde er die Wahrheit dreyer Fragen erfahren an welchen er sein Lebenlang gezweiffelt: ob die Seelen unsterblich seyen? ob eine Hölle sey? ob ein GOtt sey?

O des schnöden Unglaubens! o der verzweiffelten Hoffnung! o des unaussprechlichen Jammers solcher elenden Menschen.

* * * * * * * *

Wir, Glaubige Christen/ ruffen hier billig mit dem
1 Pet. 1, 3. Apostel Petro aus: Gelobet sey GOtt/ und der Vater Unsers HErrn JEsu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten/ zu einem unvergänglichen/ und unbefleckten/ und unverwelcklichen Erbe/ das behalten wird im Himmel. Und in diesem unserm Heil. Glauben, und in dieser unsrer seeligen Hoffnung werden wir uns so vielmehr befestigen, wenn wir, was uns deßfalls die Göttliche Offenbarung/ wie auch die gesunde Vernunfft/ vor Augen leget, ernstlich, wiewohl nur kürtzlich betrachten werden.

Sehet demnach

Ps. 19, 1. 1. Auf GOtt/ dessen Ehre die Himmel erzehlen, und die Veste verkündiget seiner Hände Werck; der sich selbst auch
Ap. Gesch. 14, 17. nicht hat unbezeugt gelassen; sondern dessen unsichtbares Wesen, daß ist, seine ewige Krafft und GOttheit ersehen wird, so man

* Paulus III. P. R. vid. Joh. Gerhard. Loc. Comm. Tom. VIII. de Morte, §. 149. (pag. 90. edit. Francof. 1657. fol.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0146
DFG

man des wahrnimmt, an den Wercken, nemlich an der Schöpffung der Welt. Dieser GOtt, ist ja ein gerechter GOtt/ wie die Schrifft und Vernunfft bezeuget; so muß er auch recht richten/ er muß vergelten dem Gerechten und Gottlosen/ nachdem ieder gehandelt hat, er muß einem ieglichen bezahlen/ wie ers verdienet. Solches aber geschiehet nicht in diesem Leben. Da ist ein Gerechter/ der gehet unter in seiner Gerechtigkeit/ und ist ein Gottloser der lange lebet in seiner Boßheit. Da siehet man Stätte des Gerichts/ da gottlos Wesen ist/ und Stätte der Gerechtigkeit/ da Gottlose sind. So muß man nothwendig mit Salomo den Schluß machen: Da dachte ich in meinem Hertzen/ GOtt muß richten den Gerechten und Gottlosen; und mit St. Paulo: Er hat einen Tag gesetzt auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit/ durch einen Mann/ in welchem ers beschlossen hat.

1 B. Mos. 18, 25. 2 Chron. 6, 23. Ps. 62, 13. Pred. 7, 16. Pred. 3, 16. v. 17. Ap. Gesch. 17, 31.

Sehet

2. Auf Christum/ den Heiland der Welt, und betrachtet das grosse Geheimniß der Gottseligkeit, GOtt geoffenbaret im Fleisch; ein Geheimniß angebetet von den Engeln, erkannt von den Teuffeln, bewundert von den Menschen. Was solte aber dieses, wenn kein anderes Leben wäre?

Warum ist er ein Menschen-Sohn worden, und ist gekommen in dieses zeitliche Leben/ nur daß wir Kinder GOttes würden, und erlangeten das ewige Leben?

Warum hat er den bittern Tod gelitten/ nur daß er durch den Tod die Gewalt nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, dem Teuffel, und erlöset die, so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn muſten? Hebr. 2, 14.

Warum ist er wieder auferstanden von den Todten/ nur daß er der Erstling würde derer die da schlaffen; und daß wir samt ihm auferwecket, und samt ihm in das Himmlische Wesen versetzet würden? 1 Cor. 15, 20. Eph. 2, 6.

Warum ist er aufgefahren gen Himmel/ nur daß er hingehe uns die Stätte zu bereiten, und hernach wieder komme, und uns zu sich nehme, auf daß wir seyn, wo er ist? Joh. 14, 2.

Warum vertritt er uns dort oben bey seinem Vater, nur damit er seelig machen könne immerdar, (oder ewiglich/) die durch ihn zu GOtt kommen? Hebr. 7, 25. Εἰς τὸ παντελὲς

Warum gehen seine Gebote/ Verheissungen/ und Bedrohungen/ nicht auf das zeitliche sondern auf das ewige Leben? Seine Gebote: Ihr solt nicht Schätze sammlen auf Erden. Sammlet euch aber Schätze im Himmel. Matth. 6, 19. Seine Verheissungen: Seyd frölich und getrost/ es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 4, 12. Seine Bedrohungen: Fürchtet euch für dem/ der Leib und Seel verderben mag in die Hölle. Da ihr Wurm nicht stirbet/ und ihr Feuer nicht verlöschet. Matth. 10, 28. Marc. 10, 14. Warum alles dieses, nur daß wir gelehret würden fürnehmlich zu sehen auf die Ewigkeit, dahin unsere Sorge zu wenden, und darauf unsere Hoffnung zu gründen?

Sehet

3. Auf die Heilige Engel/ die herrliche Geister, die Matth. 18, 10.

im

im Himmel allzeit sehen, das Angesicht GOttes, die starcke Helden, die seinen Befehl ausrichten; die den Sohn GOttes dermahleins begleiten werden, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten; was ist inzwischen ihre Beschäfftigung? die Schrifft lehret uns, daß sie dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienste derer, die die Seeligkeit ererben sollen; sie lagern sich um uns her, und tragen uns auf ihren Händen, damit wir nicht den Fuß an einen Stein stossen. Gehet aber ihre Absicht hierin nur auf dieses zeitliche Leben? O nein! sie freuen sich über einem Sünder der Busse thut/ mehr denn über neun und neuntzig Gerechten/ die der Buße nicht bedörffen. Diese edle Geister würden ihren Dienst, Sorge und Bemühung übel angewendet haben, wenn kein anderes Leben zu hoffen wäre, darin wir selbst sollen den Engeln gleich seyn. Matth. 22, 30.

Ps. 103, 20. Matth. 25, 31. Hebr. 1, 14. Ps. 34, 8. Ps. 91, 12. Luc. 15, 7. 10.

Sehet

4. Auf die Verdammte Geister/ den grossen Drachen/ die alte Schlange/ die da heist der Teuffel und Satanas, der die gantze Welt verführet. Ihr habt gehöret, daß GOtt sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen/ und übergeben/ daß sie zum Gerücht behalten würden. Ist dem so, so muß, wenigstens für sie/ eine andere Welt seyn; wann aber für sie dann gewißlich auch für uns; Denn so GOtt der Engel die gesündiget haben/ nicht verschonet hat/ sondern hat sie zur Höllen verstossen/ so weiß er gewißlich auch die ungerechten Menschen zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen.

Offenb. 12, 9. 2. Pet. 2, 4. 2. Pet. 2, 9.

gen. Aber womit beschäfftigen sich ietzt diese unselige
1 Petr. 5, 8. Geister? Euer Wiedersacher der Teuffel gehet herum wie ein brüender Löw/ und suchet welchen er verschlinge/ Freylich ja; zur Zeit Hiobs durchzog er das Land umher,
Hiob 1, 7. 1 Chr. 22, 1. und trachtete Schaden zu thun. In Davids Gemüth erregte er Hochmuth, und gab ihm ins Hertz das Volck zu
Luc. 22, 3. Ap. Gesch. 5, 3. zehlen. Er fuhr in den Judas, und trieb ihn seinen Meister zu verrathen. Er erfüllete des Ananias und der Saphira Hertz, daß sie dem Heil. Geist lögen. Was meinet ihr, Geliebten? siehet dieser arge Feind nur aufs leibliche/ und trachtet nur im zeitlichen zu schaden? O nein, er siehet vornemlich auf die Seele, und ist bemühet das geistliche und ewige zu rauben. Es war (zum Exempel) ihm nicht so sehr daran gelegen den Hiob seiner Güter, als seiner Unschuld zu berauben; nicht so sehr seinen Leib mit Geschwüren, als seine Seele mit Ungedult und Lästerungen zu schänden. Er würde auch sonst den Menschen ihr Geld und Gut gern lassen, und ihnen noch ein mehres dazu geben, wenn er nur die Seelen verschlingen kan. Er spricht zu den Menschen wie dort
1 B. Mos. 14, 21. *font.* der König von Sodom zu Abraham; Gib mir die Seele/ die Güter behalt dir. Alle diese Bemühung wäre bey diesem listigen Geist eitel und vergebens, wenn nicht nach diesem Leben ein anderes wäre.

Sehet auch/

5. Auf euch selbst/ und auf die edle Seele/ welche der Schöpffer uns eingeblasen; in derselben finden wir die Zeugnisse von dem künfftigen Leben mit hellen gläntzenden Buchstaben beschrieben;

Denn

Denn,

(a) Betrachtet nur die Gedancken/ Fragen/ und Betrachtungen von der Ewigkeit/ die in der Menschen Seelen, so offt und viel entstehen, und die nicht nur bey GOttes Volck, sondern selbst auch bey den Heiden so häufig zu finden. Was beweisen alle dieselbe, als daß wahrhafftig eine Ewigkeit sey? die Seele ist gewiß unsterblich, welche von der Unsterblichkeit dencket und redet; Denn die Betrachtungen der Unsterblichkeit können nirgend her als aus einem unsterblichen Quell entspringen. Gleichwie einer der im Zweiffel ziehen wolte, ob der Mensch ein vernünfftig Geschöpf sey? eben dadurch, daß er hievon disputiret, und daran zweiffelt, damit in der That beweiset, daß er vernünfftig sey; denn sonst könte er zwischen vernünfftig und unvernünfftig nicht unterscheiden; also kan auch niemand unterscheiden zwischen sterblich und unsterblich/ nur der unsterblich ist.

(b) Betrachtet die allgemeine Begierde nach der Unsterblichkeit/ welche allen Menschen eingepflantzet ist, und bey ihnen allein sich findet. Da auch einige wenige an solcher Unsterblichkeit gezweiffelt, oder dieselbe geleugnet, so haben doch auch diese gleich den andern, da sie gesehen daß sie sterben müsten, eine gewisse Art von Unsterblichkeit sich zuwege zu bringen gesucht, vermittelst allerhand Monumenten/ Denckmahlen/ Säulen/ Pyramiden/ u. d. gl. sie haben ihre Güter und Häuser genennet nach ihren Namen; Und Epicurus selbst, nachdem er der Seelen Unsterblichkeit sein gantzes Lebenlang wiederfochten, hat doch bey seinem Absterben geordnet, daß jährlich auf seinen Geburths-Tag ein Gastmahl Ps. 49, 12. sont.

solte angestellet werden, zu welchem er eine zulängliche Summa Geldes vermachet. Billig urtheilet hiebey ein fürtreflicher Gelehrter: * Was solte dem ein Geburths-Tag/ was dem ein Geburths-Mahl/ der da vermeynte/ daß er gleich einem Schwein geboren worden? Woher aber kam ihm dieses/ als nur daher/ weil die Natur/ da sie zu sich kommen/ alle seine eitele Vernunfft-Schlüsse und Raisonnements mit einem Wort übern Hauffen geworffen/ wiederleget und entkennet hat?

Da aber diese Begierde der Unsterblichkeit allen Menschen angeboren ist, haben wir sie nicht als einen Mangel und Gebrechen, sondern als eine Fürtreflichkeit unserer Natur anzusehen. Sie ist ein Beweis des Adels und Vorzugs, den der Mensch über die andere sichtbare Geschöpffe hat, welche weder eine Unsterblichkeit begreiffen, noch nach derselben verlangen.

Wer könte aber wohl glauben, daß der gütige und allweise Schöpffer seinem edelsten Geschöpf eine leere Begierde und falsche Hoffnung eingepflantzet, welche sie zwar alle von Natur, diejenigen aber doch am meisten haben, die durch Tugend und Heiligkeit mit dem Schöpffer in der näheften Gemeinschafft leben? Ist es nicht der Vernunfft gemässer, zu schliessen, daß der GOtt, der uns einen Hunger und Durst nach der Unsterblichkeit gegeben, denselben auch sättigen und erfüllen werde?

Betrachtet noch

(c) Das Unvergnügen unserer Seele/ welches sie bey allen zeitlichen Dingen in dieser Welt verspüret. Sie suchet zwar

* Morn. de Verit. Rel. Christ. cap. XIV. pag. 299. edit. Jenens. 1696. in 4to.

zwar ihr Vergnügen, bald hie, bald da, bald dort, kan es aber nirgend finden. Nachdem der mächtige König Salomo grosse Dinge gethan/ sich Häuser gebauet/ Weinberge gepflantzet/ Gärten und Lust-Gärten gemacht/ viel Knechte/ Mägde und Gesinde sich angeschaffet/ auch grössere Haab an Rindern und Schaafen/ denn die vor ihm zu Jerusalem gewesen waren. Nachdem er Silber und Gold gesammlet/ und von den Königen und Ländern einen Schatz; sich geschaffet Sänger und Sängerinnen/ und Wollust der Menschen/ allerhand Seiten-Spiel; nachdem er alles was seine Augen gewünschet/ ihnen gelassen/ und seinem Hertzen keine Freude gewehret; da/ nach diesem allen er ansahe alle sein Werck/ die seine Hand gethan hatte/ siehe/ da war es alles eitel und Jammer/ und nichts mehr unter der Sonnen. Pred. 2, 4. seqq.

Da man hätte vermeynen sollen, er sey der Glückseligste, der Vergnügteste, und der Fröhlichste, unter den Menschen-Kindern, da sprach er zum Lachen: Du bist toll/ und zur Freude: Was machst du? Und wenn der grosse Alexander gleich die gantze Welt erobert hätte, würde er deßwegen nichts vergnügter noch ruhiger gewesen seyn. v. 2.

Und durchgehends findets sich so bey allen Menschen-Kindern, daß ihre himmlische Seele nicht kan gesättiget werden mit diesem vergänglichen Staub, sondern nach etwas höhern, edlerm, und beständigerm verlanget. Drum sagt Salomo, in den ietztangezogenen Worten gantz recht: Es sey alles eitel und Jammer/ unter der Sonnen. Mercket, unter der Sonnen; Denn die wahre Vergnügung und Ruhe muß über der Sonnen/

und über allem sichtbaren Wesen bey GOtt in der Ewigkeit gesuchet werden. Dieses beständige Unvergnügen bey dem Gegenwärtigen prediget uns klar und deutlich die Wahrheit des zukünfftigen Lebens. Ein Pferd ist schon vergnügt, wenn es Heu und Haber gnug hat; Ein Hund/ wenn ihm Brodt und Fleisch gereichet wird; Alle Thiere derer Wesen irdisch/ und ihre Währung zeitlich ist, vergnügen sich mit dem was irdisch und zeitlich ist; und der Mensch würde deßgleichen thun, wenn er ihnen gleich wäre, so aber bezeuget seine Seele daß sie geistlich/ und unsterblich sey, weil nichts leibliches sie sättigen, nichts sterbliches sie vergnügen kan.

Betrachtet endlich

(d) Das natürliche Gewissen des Menschen, welches ihm ein künfftiges Leben und eine Ewigkeit sehr deutlich vor-
Röm. 2, 15. her saget. Dasselbe findet sich in allen Menschen, und bezeuget sie/ in den Gedancken/ die sich untereinander verklagen/ oder entschuldigen. Thut der Mensch etwas gutes/ wäre es auch noch so heimlich, so erfreuet er sich darüber, und empfindet daher innerliche Süßigkeit und Vergnügen; Thut er böses/ wäre es auch noch so heimlich, so fühlet er Furcht und Schrecken, und empfindet das Nagen eines innerlichen Wurms in seinem Gemüth. Solte er auch dieses eine zeitlang unterdrücken können, kan er es doch nie gäntzlich dämpfen, sondern es lässet sich nun und dann, sonderlich in der Sterbens-Stunde, deutlich spühren.

Was ist dieses anders als ein Zeugniß der Seelen von dem zukünfftigen Richter und Gerichte, und ein Beweiß, daß die Gedancken von der Unsterblichkeit und einem andern Leben in

aller

aller Menschen Hertzen beschrieben seyen? Ein Gottloser mag ja wohl das Wiederspiel wünschen/ aber er kan es nicht glauben/ noch davon wahrhafftig überzeuget werden.

*** *** ***

Wir, glaubige Christen/ wollen in dieser seligen Hofnung uns mehr und mehr befestigen, und dieselbe hoch achten als eine Stütze des Hertzens, einen Ancker der Seelen, eine Versüssung aller Bitterkeit, einen Trost in allen Trübsalen. Es war eine kühne Rede Pauli an den König Agrippas: Ap. Gesch. 26, 29. Ich wünsche für GOtt/ es fehlet an viel oder an wenig/ daß nicht allein du/ König/ sondern alle/ die mich heute hören/ solche würden/ wie ich bin/ ausgenommen diese Bande. Wie so, du freudiger Paule? was aber dein Zustand vor andern? warum woltest du nicht lieber werden wie Agrippas, als daß Agrippas werden solte, wie du? Gewiß Pauli Vorzug und Glückseligkeit war nicht in der Hand/ sondern Röm. 8, 24 im Auge; nicht im Besitz/ sondern in der Hoffnung; sie 2. Tim. 1. bestund hierin: Scio, Ich weiß an welchem ich glaube/ 12. und bin gewiß/ daß er kan mir meine Beylage bewahren/ biß an jenen Tag.

So sage auch ein jeder rechtschaffener Christ, ja so triumphire er über Trübsal, Tod, und alles Zeitliche: Ich weiß an welchen ich glaube/ und bin gewiß ꝛc. Und Phil. 3, 8. nun achte ich alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkäntniß Christi JEsu meines HErrn/ um welches

ches willen ich alles habe für Schaden geachtet/ und achte es für Koth/ auf daß ich JEsum gewinne ... zu erkennen ihn/ und die Krafft seiner Aufferstehung/ und die Gemeinschafft seiner Leiden/ daß ich seinem Tod ähnlich werde/ damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Hoffete ich allein in diesem Leben auf CHristum, so wäre ich der elendeste unter allen Menschen; Nun aber, da ich auch, und zwar vornemlich auf ihn hoffe in dem künfftigen Leben, welches er mir mit seinem Leiden erworben, und in seinem Wort verheissen hat, so bin ich mit von den Glückseligsten unter allen Menschen.

O HERR, versiegele in uns diese Hoffnung!
Amen, Amen.

VI.

TEXT.

Psalm. 71 / 17. 18.

GOTT, du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht, GOTT, im Alter, wenn ich grau werde.

Eingang.

Geliebte im HErrn. Die Klugheit ward von den Alten in einer hieroglyphischen Gestalt gemahlet mit zwey Angesichtern, mit deren einem sie hinter sich, mit dem andern vor sich sahe; anzuzeigen, daß des Menschen Klugheit darin bestehe, daß er hinter sich sehe auf das Vergangene / und vor sich auf das Zukünfftige / und aus Gegeneinanderhaltung des vergangenen und zukünfftigen weislich beschaffe das Gegenwärtige.

Dieses Bild der Klugheit hat an sich ausgedrucket der König David in den verlesenen Text-Worten. Er siehet darin zurück auf seine vergangene Jugend: und siehet zugleich vor sich

sich auf sein angehendes Alter: und schliesset daher seine Pflicht aufs Gegenwärtige; welche zwar GOtt bitten, daß die Gnade die derselbe ihm erwiesen in der Jugend, ihm auch ferner verbleiben möge aufs Alter. Die Ausleger Heiliger Schrifft nehmen in acht, daß David unsern Text-Psalm gemacht, da er schon betagt, und in besonderer grosser Noth gewesen, und schliessen daher nicht unbillig, es sey eben zu der Zeit gewesen, da David vor seinem ungerathenen Absalon fliehen müssen, denn damahls hatte er nach der Heiligen Zeit-Rechnung das 60ste Jahr seines Alters bereits überschritten, und das war die allergröste Noth in welcher David sich je in seinem Leben befunden. Der gantze Zweck des Psalmes ist seine Seele aufzumuntern, damit sie nicht erliege noch verzage; und sich Hertz und Muth einzusprechen, starck zu seyn in dem HErren, und in dem Vertrauen auf seine herrliche Hülffe. Zu diesem End siehet David zurück in die Zeiten seiner Jugend, und erinnert sich der unzähligen Exempel göttlicher Hülffe die ihme damals geleistet worden; und durch diese richtet er sich auf im Vertrauen und Hoffnung, daß dergleichen auch in seinem Alter ihme wiederfahren werde. Aber auch dieses was David hier geschrieben, ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft, Hoffnung haben.

Davids verlesene Worte sind

Ein allgemeiner Seufftzer aller betagten Heiligen,

und derselben Inhalt ist zwiefach:

I. Da-

I. David siehet zurück auf seine Jugend, und erkennet, die damahls genossene Wunder göttlicher Hülffe.

Text. GOtt du hast mich von Jugend auf gelehret / darum verkündige ich deine Wunder.

II. David siehet auch vor sich aufs Alter, erwartet dahin gleiche göttliche Hülffe, und bittet GOtt darum.

Text. Auch verlaß mich nicht / GOtt / im Alter / wenn ich grau werde.

O HErr, hilff, o HErr, laß wohl gelingen
A M E N.

Vom Ersten.

DAvid beginnet seine Betrachtung mit der Benennung GOttes: GOTT! und zwar beginnet er damit die Betrachtung beyde des Vergangenen und auch des Zukünfftigen. Denn dieser herrliche Name erfüllete Davids Gemüth in der herrlichen Idée der göttlichen Eigenschafften, und stellete ihm zugleich so viel Macht und so viel Güte vor, daß er muste voll Vertrauens und guter Hoffnung werden. GOtt: der du so mächtig bist, daß du mir helffen kanst, und so gnädig, daß du mir auch helffen wilst.

Du hast mich von Jugend auf gelehret. Die Redens-Art ist kurtz abgebrochen; doch der Sinn leicht und un-

schwer zu verstehen. David will so viel sagen: Mein GOtt, du hast von meinem zarten Alter an, durch mancherley Beweiß-Gründe mir gezeiget, daß du um mich Sorge trägest; indem du mir täglich neue Ursach gegeben, deine wunderbare Wohlthaten an mir zu preisen. Dieses habe ich geschauet, drauf gemercket und es zu Hertzen genommen, und stärcke mich daher in meinem Vertrauen, daß du in meinem unvermögenden Alter gleiche Gnade mir erzeigen werdest, warum ich dich auch brünstig anflehe.

So hat demnach GOtt den David, auf zweyerley Weise, von Jugend auf gelehret:

1. Damit, daß er sehr viel Zeichen seiner Macht und seiner Gnade ihn sehen lassen; welches der Chaldäische Uebersetzer wohl ausgedrucket: Docuisti me inportentis ab adolescentia mea: Du hast/ o GOtt/ dich gegen mich nicht unbezeuget gelassen/ sondern durch Zeichen und Wunder hast du mich gelehret:

Da du mich aus der Wüsten an den Hof geführet:
Da du von der Heerde mich zum Trohn gebracht:
Da du aus so viel Gefahren mich errettet:
Vom Löwen und Bähren,
Von dem ungeheuren Goliath,
Von den Philistern und andern Feinden rings umher,
Und von dem, der mir gefährlicher war, denn diese alle,
dem Könige Saul.

Sehet Davids Chronologie! Die Zeit-Rechnung seines Lebens! Mehr Wunder als Jahre finden sich darin; und auf dieselbe siehet David hier, wenn er spricht: GOtt/ du hast mich von Jugend auf gelehret.

Aber,

Aber, warum spricht er nicht: GOtt, du hast alles dieses gethan, sondern, du hast mich gelehret? Antwort: Dieses dienete sonderlich zu Davids Zweck den er hatte, sich im Vertrauen auf GOtt zu stärcken. Denn die Wohlthaten GOttes werden zu dem Ende uns verliehen, müssen auch zu dem End von uns angewandt werden, daß wir dadurch gelehret werden. Wie viel Wohlthaten, so viel Lectiones; aus welchen wir die herrliche Eigenschafften GOttes, (welche der Heidelbergische Catechismus in der 122. Frage angeführet,) gründlich erlernen mögen; Nemlich, GOttes Allmächtigkeit, Weißheit, Güte, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit und Wahrheit; damit alle diese in uns die Hoffnung und Vertrauen zu GOtt erwecken und gründen mögen.

2. Der zweyte Weg durch welchen GOtt David gelehret hat, war, daß er ihm auch ein verständiges Hertz gegeben von seiner Jugend an, daß er erkannt, alles solches seye von GOtt. Sonsten vernimmt der natürliche Mensch nicht die Wohlthaten GOttes, er erkennet darin nicht GOttes Hand, er lernet daraus nicht GOtt erkennen und auf ihn vertrauen; er schreibt vielmehr alles seinem eigenen Verstand und Kräfften, seinen Freunden und Gönnern, oder gar einem zufälligen blinden Glücke zu. Also, ob wohl GOtt dem Könige Nebucadnezar viel herrliche, und gantz ungemeine, Gnaden erwiesen hatte, ward er dadurch doch nicht gelehret, sondern an statt hierin auf GOtt zu sehen, eignet er mit hochmüthigem Hertzen alles sich selbsten zu: Ist das nicht Babylon die grosse, die ICH erbauet habe zum Königlichen Hause, durch MEINE grosse Macht, zur Ehren MEINER Herrlich-

lichkeit Dan. 4, 26. Sehet, so nöthig ists, durch den Geist GOttes unterwiesen werden, daß alles von GOtt komme, und alles Ihme zugeschrieben werden müsse.

David setzt hier hinzu:

Darum verkündige ich deine Wunder; und solches führet er an, theils als eine **Frucht** und **Wirckung** sothaner Göttlichen Unterweisung, theils als ein **Zeichen** und **Merckmahl** derselben:

Als eine **Frucht** und **Wirckung**; weil du, o GOtt, mit so viel Göttlichen Wunder-Wercken mich gelehret hast, darum lobe ich dich dafür in schuldigster Danckbarkeit, und verkündige deine Wunder.

Als ein **Zeichen** und **Merckmahl**; weil, o GOtt, ich dich lobe, und deine Wunder verkündige, so erhellet hieraus daß ich von dir gelehret bin. **Ich glaube**/ ich fühle und empfinde, **darum rede ich.** Aus der Fülle meines Hertzens gehet der Mund über: und dieser Mund zeuget von der Fülle meines Hertzens.

Sothane Königliche Andacht ist auch sonderlich gesegnet gewesen. Also, daß David nicht allein zu seiner Zeit und in seinem Geschlechte die **Wunder GOttes verkündiget hat**/ durch heilige Gespräche, und geistliche liebliche Lieder; sondern er **verkündiget** sie noch durch den Mund der gantzen werthen Christenheit, die seine Psalmen ihme nachsinget, und mit denselben GOtt lobet. Wie von Abel gesaget wird: **Wiewohl er gestorben ist/ redet er noch**; so mögen wir ebenfals von
Hebr. 9, 4. David sagen: wiewohl er gestorben ist singet er noch, und verkündiget die Wunder GOttes, und wird es thun bis an der

Welt

Welt Ende. Also, daß wo wir nur hören Psalmen singen, wir dencken mögen, siehe, da besinget David noch die Wunder GOttes mit fremden Munde; wie hievon vor 1300. Jahren der Kirchen-Lehrer Theodoretus sehr schön gesprochen: In allen Städten/ Dörffern und Feldern/ Bergen und Thalen/ auf Erden und im Meer/ in Volckreichen Ländern und auch in der Wüsten/ preiset David noch GOTT den HErrn/ mit der Zungen aller Gottseligen Leute. in Ps. 150.

Ehe wir zum zweyten Theil schreiten, laßt uns zu unsrer Erbauung hier behalten folgende Anmerckungen.

I. Anmerckung.

Jugend ist das Alter der Lehre/ da man lernen muß, auf daß man klug werde. David preiset im Text als eine Gnade GOttes, daß er ihn gelehret von seiner Jugend auf. Traun, des Jünglings Hertz ist zum guten Tabula rasa, eine ledige Taffel/ welche allererst durch gute Lehr und Zucht muß beschrieben werden.

Zwar hat der Jüngling auch von selbsten seine Lehrer, die aber böß und verderblich sind: äusserlich die Welt, innerlich seine eigene verderbte Paßionen und Lüste. Die Tage der Jugend sind das Reich der Begierden, da die Lust im Triumph einher fähret auf den Rädern der Lüste, welche unendlich dahin lauffen, wenn der Knabe den Wagen treibet. Der arme blinde Jüngling erkennet weder sich, noch die Welt: er siehet nur ihre Aussenseite, und hält ihre Eitelkeiten vor Glückselig-

keiten. Daher, obwohl in der That er eben im Alter ist um unglücklich zu werden; ist doch in seinen Gedancken kein Glückseligerer als er. Er hat schon zu viel Verstand, von andern sich regieren zu lassen: und noch zu wenig, sich selbst regieren. O des blinden, unwissenden Zustandes, eines sich selbst gelassenen Jünglinges! O des unglückseligen Schülers, der keinen andern Lehrmeister hat als sich selbst: der arme Jüngling kan doch in keine schlimmere Hände fallen, als seine eigene. Er hat viel Feinde, ist aber sein eigener allerschädlichster Feind: viel Versucher, ist aber sein eigener gefährlichster Versucher: viel Betrüger, betrügt aber selbst sich am allerschändlichsten.

Was nun hiebey zuthun? O ihr Jünglinge, erstlich/ setzet ein Mißtrauen in euer eigen Wissen. Man sagt, daß die Studiosi wenn sie auf Academien kommen, das erste Jahr Doctores sind, das andere Jahr Magistri, und das dritte werden sie erst zu Studiosis, als die sodann erst recht zu erkennen beginnen, was ihnen noch fehlet, und wie viel sie zu lernen haben. Gewißlich, so gehet es den Jünglingen, wenn sie in diese hohe Schule der Welt eintreten, im Anfang meynen sie, sie verstehen alles besser als andere; und kein Wunder, denn weil sie so wenig wissen, können sie noch nicht wissen wie viel ihnen Mangele: das müssen sie erst hernach, und gemeiniglich mit Schaden lernen.

Darnach/ sehet euch um nach einem Weisen und tüchtigen Lehrer, und wehlet euch denselben beydes im Himmel und auf Erden. Im Himmel, wehlet zu eurem Lehrmeister
Ps. 119/ 9. GOtt; von welchem David fraget: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträfflich gehen? und zur Antwort giebt: Wenn er sich hält nach deinem Wort. Betet demnach unabläßig, mit eben diesem David: HErr/ lehre

mich

mich thun nach deinem Wohlgefallen/ denn du bist mein GOtt/ dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Ps. 143, 11.

Auf Erden, wehlet euch verständige und gottselige Männer, die durch lange Erfahrung unterrichtet worden, und von denselben lernet. Wer eine weite Reise vor sich hat, der forschet die Strassen, Städte und Wirthshäuser, darauf er kommen soll, von denen, die solche Strasse zuvor offt gezogen sind: Also sollen junge Leute in dem Wandel ihres Lebens Bericht von erfahrnen Leuten einnehmen. Und wenn sie unterrichtet, oder vermahnet werden, sollen sie darob nicht ungeduldig werden, sondern bedencken, daß wie die Weinstöcke der Latten und Pfähle benöthiget sind, damit sie nicht zu Boden liegen, also, die Jugend guter Lehre und Ermahnung, damit sie nicht falle und verfalle.

2. Anmerckung.

DJe vornehmste Lehre der Jugend ist/ GOtt und seine herrliche Eigenschafften dergestalt zu erkennen/ daß sie dadurch ein lebendiges Vertrauen in ihn setzen könne im gantzen Leben/ sonderlich im Alter/ und im Tode. David im Text brauchete die Lehre seiner Jugend dazu, daß er im folgenden Leben die Wunder GOttes preisen, und seines beständigen Beystandes auf sein graues Alter sich versichern könte.

Diese Lehre kan uns beygebracht werden durch eine dreyfache Lection, welche der grosse GOtt uns täglich klar und deutlich zu halten pfleget; als nemlich:

1. Durch

1. Durch die wunderbare Bereitung unseres Leibes in Mutter-Leibe, desselben Geburt, und übrige Gnaden-Wunder, welche mit dieser verbunden sind. Wer kan zehlen und erzehlen alle die Wunder GOttes in diesem so gemeinen, und
Hiob. 10, 11 doch so wunderbaren Werck: wie der weise Schöpffer der zarten Frucht, Haut und Fleisch anziehe, dieselbe mit Beinen und Adern zusammen füge, und den lebendigen Athem derselben einblase in der Finsterniß; wie freygebig er sorge, daß der neugeborne Mensch, so bald er zur Welt kommet, er so bald auch seine fertige Nahrung findet in den sonst ledigen Brüsten seiner Mutter. Er macht es, daß das junge Kind zärtlich geliebet wird, ob wohl noch nichts liebwürdiges an ihm ist, sondern nur Unflat, Gestanck und Eckel. Von allen diesen müssen wir
Ps. 139, 14. nur mit dem andächtigen David sagen: Ich dancke dir/ GOtt darüber/ daß ich wunderbarlich gemacht bin. Wunderbarlich sind deine Werck/ und das erkennet meine Seele wohl. Und dieses führet uns billig an, GOtt zu erkennen, wie der weise Heyde Galenus wohl geurtheilet hat, daß wenn gleich kein ander Beweiß-Grund sonst nicht wäre, die blosse wunderbare Zusammensetzung des menschlichen Leibes genugsam darthue, daß ein GOtt sey.

2. Solche obenbeschriebene Lehre wird uns auch beygebracht durch die Erwachsung eines Menschen, wenn wir betrachten, wie vielen Gefahren selbiger unterworffen ist. Der neugebohrne Mensch ist unter allen Geschöpffen GOttes, das allerschwächste und gebrechlichste, und das sich selbst am allerwenigsten helffen kan. Drum braucht er fremder Hülffe und warten sollen, wie unachtsam sind sie gemeiniglich, wie unvorsichtig gehen sie mit ihm um! Wohl sagen wir im

Sprich-

Sprich-Wort: Kinder müssen einen eigenen Engel haben der sie bewahre / sonst wäre es unmöglich alle die unendliche Gefahren der Kindheit zu überstehen. Daß demnach, so offt wir einen Menschen sehen, der von seiner Mutter-Schooß auf die Beine gebracht worden; und sein Leben und gesunde Glieder erhalten hat, wir billig von ihm urtheilen mögen, daß er mehr von den Engeln, als von seiner Wärterin auf den Armen getragen worden.

3. Sie wird uns auch beygebracht durch die göttliche Providentz und Leitung unsers gantzen Lebens. Diese zwar fand sich bey David auf eine besondere Weise wunderbar, dergleichen nicht allen Menschen wiederfähret. Unterdessen, wenn nur ein jeder unter uns seinen eigenen Lebens-Lauf aufmercksamlich betrachten, und desselben wunderbare Zufälle und Begebenheiten in acht nehmen will, wird er darin gar augenscheinlich den Finger GOTTes und die Hand seiner Fürsehung bemercken können. Daß demnach wir alle, und ein jeder unter uns, es erkennen müssen: Erkennet doch daß der HERR seine Heiligen wunderlich führet; auch wir alle, und ein jeder unter uns, bekennen müssen: HERR mein GOtt / groß sind deine Wunder / und deine Gedancken die du an uns bezeugest. Ja, HErr unser GOTT, wunderlich sind deine Wercke. Ps. 66, 3. Ps. 4, 4. Ps. 40, 6.

3. Anmerckung.

VOr diese Lehre muß die Jugend ihrem Lehrmeister sich auch danckbar bezeugen/ wie David hier: Darum verkündige ich deine Wunder. Wir pflegen ja unsern irdischen Lehrmeister ihr gebührendes Didactrum oder Lehrgeld gern zu zahlen, und solten wir es dem himmlischen versagen wollen? Wie aber sollen wir unsere Danckbarkeit bezeugen? Wir müssen mit der Müntze ihn bezahlen, mit welcher David es gethan, nemlich mit Lob/ Preiß und Danck/ damit wir verkündigen seine Wunder. Dieser heilige Mann GOTTes hält darin diese Ordnung, daß er erstlich bey sich den Vorsatz fasset, er wolle die Gnaden-Wercke GOTTes betrachten und preisen: Groß sind deine Wunder/ die du an uns beweisest/ dir ist nichts gleich/ ich will sie verkündigen/ und davon sagen/ wiewohl sie nicht zu zehlen sind. Ps. 40, 6. Darnach preiset und rühmet er dieselbe in der That: Kommet her/ höret zu alle die ihr den HErren fürchtet/ ich will erzehlen was er an meiner Seelen (auch an meinem Leibe, an den Meinigen, und sonst) gethan hat. Ps. 66, 16. Endlich preiset er um derselben willen auch GOTT, als den Quell und Urheber derselben: Gelobet sey der HErr/ daß er hat eine wunderliche Güte mir bewiesen in einer festen Stadt/ das ist, in allerley Sicherheit. Ps. 31, 22. Ich beschliesse diese Anmerckung und dieses Theil, mit den Worten Christi: Gehe hin o Mensch! o Christi! und thue desgleichen, Luc. 10, 37.

Vom

Vom 2.

Bisher haben wir gesehen wie David seine Jugend betrachtet, nun sollen wir auch sehen wie er betrachte sein Alter. Das zeigen die folgende Worte an: **Auch verlaß mich nicht/ GOtt/ im Alter wenn ich grau werde.** Weil er zuvor sich erinnert, daß ihn GOtt auf diese Welt aus seiner Mutter Leib gezogen/ und in seiner Jugend so gnädig erhalten; so erhebet er sein Gebet mit starcker Zuversicht zu demselben GOTT, und bittet er wolle ihn auch im Alter nicht verlassen, sondern ie mehr er nunmehr in seiner Schwachheit Hülff und Beystand bedürffe, ie mehr wolle ihm GOtt dieselbe wiederfahren lassen. O HErr, der du, da ich geboren ward, mich auf deine Armen genommen, wirff mich doch nicht hinweg aus deinen Armen nun ich schwach und betaget bin: Der du, da ich ein Kind war mir Hülffe und Beystand geleistet erzeige mir selbe auch, nun ich ein Greiß worden bin: Der du in meinen jungen Jahren mich unterstützet hast, entziehe mir diese Stütze nicht in meinem sinckenden Alter, der ich sonst wie eine baufällige Hütte übern Hauffen fallen müste.

Er spricht, **im Alter**/ denn er war damahls schon ins Alter getreten. Nach der Jüdischen Rabbinen Rechnung fänget das Alter mit dem sechzigsten Jahre an, welches sie aus einer gewissen Cabbalistischen Anmerckung über Hiob 5, 26. herholen. Und in diesem Jahr pflegten die alten Juden ein Freuden-Mahl anzustellen, welches die Reicheren heutiges Tages noch nachthun; weil sie es vor ein Göttliches Gericht und Straffe halten, wenn jemand vor dem sechzigsten Jahr verstirbet, und als eine unreiffe Frucht mit Gewalt abgerissen wird. Bey

uns Christen wird dem Alter ein gleicher Termin gesetzet, nach jener bekandten Eintheilung des Menschlichen Lebens: 60. Jahr gehts Alter an. Weil nun David, wie wir oben angemercket, dazumahl als er vor Absalon fliehen muste, sein 60stes Jahr bereits zurück geleget gehabt, konte er von seiner damaligen Lebens-Zeit füglich sagen, im Alter.

Er setzet hinzu, wenn ich grau werde. Graue Haare begleiten das Alter, und werden begleitet von mancherley beschwerlichen Zufällen, auf welche David hier mehr siehet als auf die graue Haare selbst. Er erkläret sich deßfalls droben im 9. Vers, da er einen gleichen Seufftzer zu GOTT thut: GOtt/ spricht er, verwirff mich nicht in meinem Alter/ verlaß mich nicht/ wenn ich schwach werde. Was er im Text nennet grau werden, nennet er daselbst schwach werden; denn Schwachheit ist einer von den Gefehrten grauer Haare. Daher entstund bey den Alten das Sprich-Wort: Metue senectutem, non enim sola venit. Fürchte dich vor dem Alter/ denn es kommet nicht allein/ sondern umgeben mit viel Gebrechen des Leibes und des Gemüths, als so viel Zeugen der Baufälligkeit unsrer Hütten und Vorboten des herannahenden Todes. Die greisen Haare sind die rechte Kirchhoffs-Blumen.

Bey diesem zweyten Theil lasset uns behalten folgende Anmerckungen:

1. Anmerckung.

DAß das hohe Alter ein schwaches und beschwerliches Alter des Menschen sey. David siehet dasselbe

be an als etwas davor erschrickt, das mit Schwachheit und Beschwerlichkeit umgeben, dawieder er Hülffe und Trost suchen muß: Auch verlaß mich nicht, GOtt, im Alter, wenn ich grau werde. Wie in einem Glaß distillirten Wassers, das reineste und klareste zuerst abläufft, hernach das trübe und endlich lauter Hefen und Unreinigkeit; eben so ists auch mit unserer Zeit. Die reineste läufft dahin, in der Jugend, im Männlichen Alter wird sie trübe, und aufs Alter gar unrein. Unsere beste Tage gehen zuerst dahin, die schlimmsten kommen zuletzt. Daher sagen die Lateiner: Senex, quasi Seminex; Senescere, quasi se nescire. Ein Alter sey wie ein halb Todter: alt werden sey sich selbst vergessen; denn es vergehet sodann die Lebhafftigkeit des Gemüths, des Leibes, der Sinnen, der Glieder; daß man, wie Barsillai dort klagen muß: Ich bin heut achtzig Jahr alt, wie solt ich kennen, was Gut oder Böse ist, oder schmecken was ich esse oder trincke, oder hören was die Sänger und Sängerinnen singen. 2 Sam. 19, 35.

Man hat nicht nöthig zu fragen was vor Kranckheiten das Alter unterworffen sey. Senectus ipsa morbus est. Das Alter selbst ist eine Kranckheit. Und jener weise Mann gefragt, woran er Kranck sey, antwortete gar wohl: an den 70. Jahren, welche ich alt bin. Und da andere Kranckheiten etwa noch mögen geheilet werden; ists diese allein, die mit Recht incurabel heisset. Hieronymus beschreibet die Alten, daß indem sie lange leben, sie ihre eigene Leichen tragen, und gleich den übertünchten Gräbern, inwendig voll Todten-Gebeine sind. Sie gehören nicht mehr zu den Lebendigen, und auch noch nicht zu den Todten, sondern sind ein Mittel zwi-

schen Lebendigen und Todten, oder beydes zusammen, lebendig-todt. Mit einem Wort, das Alter ist dasjenige worauf alle hoffen, und welches wenigen angenehm ist: welches alle verlangen zu haben, und welches doch niemanden gefället wenn er es hat: wie der Geist GOttes selbst diese Beschreibung davon giebt: Die bösen Tage/ und die Jahre/ von welchen der Mensch saget: Sie gefallen mir nicht. Prediger 12, 1.

Diese Betrachtung solte billig in uns dämpffen die übermäßige Begierde alt zu werden. Ein rechtschaffener Christ muß zwar bereit seyn auch grau zu werden, wenn es GOtt gefällt, daß er so lang leben solle. Es stehet auch wohl frey dergleichen zu wünschen, wenn man Hoffnung hat, GOttes Ehre und das gemeine Beste sodann sonderlich fördern zu können. Und dieses eben ist die edelste Frucht des Alters. Ausser diesem findet sich an dem Alter an und vor sich selbst nichts, daß wir sonderlich zu wünschen hätten. Glückselig ist der Wandersmann der seine Reise schleunig verrichten kan. Das beste dieses Lebens ist mühselig und beschwerlich, was muß dann erst das schlimste seyn?

2. Anmerckung.

In dem schwachen und beschwerlichen Alter/ muß man Hülffe und Trost allein von GOtt erwarten. Der betagte David nimt seine Zuflucht nicht zu seinen Aertzten, nicht zu seinen Räthen, nicht zu seinen Krieges-Heeren sondern zu seinem GOtt: Auch verlaß mich nicht/

nicht / GOtt / GOtt / im Alter / wenn ich grau werde. Und wer will uns wohl im Alter helffen?

Nicht die gantze Welt;

Wir sterben sodann der Welt ab, und die Welt uns. Wir vergessen ihrer, und sie unser. Das Band das uns mit derselben bißher verknüpffet, beginnet sodann zu reissen. Unsere alte Freunde seynd, wenn wir alt werden, meistens schon gestorben; und an neuen haben wir gemeiniglich wenig Trost und Vergnügen. Und was soll ich sagen? die Welt, wann wir alt worden, will unser gern loß seyn. Wir sind nicht nur uns, sondern auch derselben, eine Last. Wir stehen jedermann im Wege, und die Welt wolte unser, als eine Hinderniß gern entlediget seyn; was haben wir denn von derselben gutes zu gewarten?

Auch nicht wir selbst;

So Hülff-bedürfftig wir sodenn sind, so wenig vermögen wir doch uns zu helffen. Wir gehen dahin, und nehmen ab; Sind nicht mehr, was wir vorhin gewesen. Die menschliche Klugheit und Vorsichtigkeit betrieget sich hier auch gewaltiglich, und kan uns im Alter die gute Tage nicht gewehren, die sie uns vormals wohl versprochen. O wie viele quälen sich in ihrer Jugend und in ihren männlichen Jahren, und thun sich schwer, in der Absicht, dermaleins ein geruhiges Alter zu haben; und bey dem allen, erhalten sie offt nichts weniger als dieses, was sie gesuchet. Sehet nur Daaid in unserm Text an, nach seiner arbeitsamen Jugend und mühseligen Manns-Jahren, da er auf dem Thron vermeynte gantz

fest

fest zu sitzen, wird er doch von demselben herunter gestossen, und in seinem Alter ins Elend verjaget. Wie lange hat nicht Hiob an seinem Nest gebauet, wie ein Vogel da er zu brüten gedencket; Da dachte er nun: ich will in meinem Nest sterben, und meiner Tage viel machen. Aber wie ward sein Nest ihm zerstöhret! wie ward er aus der verhofften Ruhe in die unverhoffte Unruhe versetzet! Ja, es ist ein Stück des menschlichen Unglücks und der weltlichen Eitelkeit, daß man öffters im Alter von denen am meisten geplaget wird, die man vormals zum Trost seines Alters erzogen, und mit Sorgfalt empor gebracht. Wie hier es David gieng, daß sein eigener Sohn, der, der Stab seines Alters seyn solte, zur Geissel seines Alters worden.

Hiob 29, 18

Dieses alles ist nun wohl freylich wahr; jedoch bey dem allen muß man den Muth nicht sincken lassen, sondern seine Zuflucht zu GOtt nehmen: Auch verlaß mich nicht, GOtt, im Alter. Wen GOtt graue Haar erleben lässet, den stärcket er auch und unterstützet ihn, so er darum angeruffen wird. Und da alle andere Hülffe entgehet, so bleibet uns die seine doch gewiß und untrüglich, laut der theuren Verheissung beym Propheten: Ja, ich will euch tragen bis ins Alter, und biß ihr grau werdet. Ich wills thun, ich will heben, und tragen und erretten.

Esai. 46, 4.

3. Anmerckung.

DAs Vertrauen und Hoffnung unsers Alters wird bey uns kräfftig erwecket durch die Erfahrung unserer Jugend. David erinnerte sich aller der Wun-

Wunder die GOtt in seinen jungen und männlichen Jahren an ihm gethan, und diese erzeugeten in seinem Hertzen eine freudige Hoffnung aufs künfftige, daß er Glaubens- und Vertrauens-voll für GOtt treten konte: GOtt du hast mich von Jugend auf gelehret. Auch verlaß mich nicht GOtt im Alter wenn ich grau werde. Gleichermassen auch wir, wenn wir zurück dencken auf die vergangene Lebens-Zeit, und die darin genossene Gnaden GOttes mögen wir durch so viel Proben göttlicher Güte aufgemuntert werden zum Glauben und Vertrauen auf seine fernere Gnade. Er hat ja unseren Leib gebildet, und unsere Glieder zusammen verbunden in der Finsterniß: Er hat ja uns Nahrung verschaffet da wir ans Licht kommen: Er hat uns beschirmet in der Kindheit: geleitet in der Jugend: versorget im männlichen Alter; wie solte er nicht also fortfahren bis ins hohe Alter? Solte er wohl ein Werck anfangen und nicht ausführen? Solte er, der unveränderlich ist, sich verändern? warum solte der, der allezeit sich selbsten gleich ist, eine andere Gestalt annehmen? der uns vorhin ausgeholffen, nun uns stecken lassen? der uns vorhin unterstützet, nun uns sincken lassen? Er, der in uns die Beständigkeit krönet, solte nicht selbst beständig seyn, und fortfahren die Wohlthaten unsrer Jugend zu krönen mit Barmhertzigkeiten des Alters? Ja, er wird es gewißlich thun wie er gesprochen hat: Ego Jehova non mutor. Ich Jehovah verändere mich nicht. Er wird uns nicht lassen, wenn wir nur ihn nicht lassrn: Er wird an uns halten, wenn wir nur an ihm halten. Je schwächer wir aufs Alter seyn werden, ie mehr wird er seine Krafft in unsrer Schwachheit lassen mächtig seyn. Mal. 3, 6. *font.* 2 Cor. 12, 9.

Nun du heiliger und getreuer GOtt der du auch uns von Jugend auf gelehret hast, verleihe uns allen eine lebendige Empfindung deiner herrlichen Wohlthaten, und pflantze dadurch in uns ein gläubiges Vertrauen auf deine fernere heilige Hülffe. Sey unser Lehrer in der Jugend, unser Beystand in den männlichen Jahren, unsere Stütze im Alter, unser Leben im Tode, unser Erbtheil in der Ewigkeit,

A M E N.

VII.
TEXT:

Predig. 7/ 2.

Der Tag des Todes ist besser weder der Tag der Geburt.

Eingang.

WEnn GOtt beym Propheten Esaia sich also vernehmen läßt: Meine Gedancken sind nicht wie eure Gedancken; zeiget er damit an den grossen Unterscheid zwischen göttlichen und menschlichen Urtheilen; welcher zwar in gar vielen Stücken sich blicken lässet, sonderlich aber wo von des Menschen Leben und Tod gehandelt wird. Esai. 55, 8.

Menschen durchgehends halen (nicht ohn allen Grund) den Tag der Geburt für einen Tag der Freuden/ wie Christus selbst es entworffen: Ein Weib wenn sie gebieret/ so hat sie Traurigkeit/ denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat/ dencket sie nicht mehr an die Angst/ um der Freude willen/ daß der Mensch zur Welt geboren ist. Da Johannes der Täuffer geboren ward, freueten sich alle Nachbaren mit seiner Mutter/ daß GOtt an ihr grosse Barmhertzigkeit gethan. Und ist es eine uhralte Gewohnheit, daß Joh. 16, 21. Luc. 1, 58.

Menschen ihre Geburts-Tage mit bsondern Freuden zu begehen pflegen; wie Herodes gethan, Matth. 14, 6. und längst vor ihm Pharao, 1 Mos. 40, 20.

Der Tag des Todes hingegen, ist ein Tag des Leids, des Traurens, und des Weinens. Da siehet man Trauer-Kleider, und höret Trauer-Lieder; da werden die Häuser, und die Leiber, und die Gemüther selbst, mit schwartzen Leid bedecket: in den frölichen Augen ziehen Wolcken von Trähnen auf, und die sonst lustige Gespräche werden in Seufftzen und Klagen verwandelt. Und alles dieses wird vor eine so schuldige Pflicht gehalten, daß es ein Esels-Begräbniß heisset, wo einer nach dem Tod nicht beweinet wird; wie dergleichen GOtt dem gottlosen König Jojakim gedräuet: **Man wird ihn nicht klagen, Ach Bruder, Ach Schwester, man wird ihn nicht klagen, Ach Herr! Ach Edler!** Jer. 22, 18. 19.

Und gleichwohl zuwieder dem allgemeinen Urtheil des menschlichen Geschlechts hören wir in unserm Text, **daß der Tag des Todes besser sey als der Tag der Geburt.** Diese Worte hier hat nicht geredet etwa ein unglaubiger Heyde, in seiner unbedachtsamen Unwissenheit: nicht ein schmertzen-voller Hiob, in seiner Jammer-Aschen: nicht ein bedrengter Jeremias in der Ubermaas seiner Betrübniß: nicht ein verfolgter Elias, in seiner Flucht: nicht ein zorniger Jonas in seiner ungeduldigen Hitze; sondern ein weiser Salomo, mitten in seiner blühenden Glückseligkeit und mitten in seinen GOtt-geheiligten Bus-Gedancken, welche er in dem Buch seines sogenannten Predigers zusammen gefasset hat;

Hiob 3, 3. Jer. 20, 14. 1 Könige 19, 4. Jon. 4, 3.

der,

der, wie er sonst alle andere Menschen an Weisheit übertroffen also hier geredet hat, getrieben vom Heil. Geist. So sind es demnach nicht schlechthin Salomons Worte, sondern Worte GOttes durch Salomo; und ie wiedersinniger dieselbe lauten, ie grösseres Nachdencken und Aufmercksamkeit erfordern sie von uns. Es ist darin enthalten:

GOttes Ausspruch von den beyden allerwichtigsten Tagen eines Menschen, dem **Tage der Geburt**, und **Tage des Todes**; da der Vorzug dem Letzteren über den Ersteren zuerkannt wird:

Tx. Der Tag des Todes ist besser weder der Tag der Geburt.

O HErr hilff! O HErr laß wohl gelingen! Amen.

Abhandlung.

Als der Ertz-Vater Jacob seine rechte Hand dem jüngeren Enckel, und die lincke dem älteren aufs Haupt geleget, misfiel solches dem Joseph dergestalt, daß er darüber seinem Vater eingeredet und den vermeynten Irrthum verbessert haben wolte; aber Jacob zeigete ihm an daß 1 Mos. 48, er es wissentlich und nach GOttes willen gethan; wobey es auch Joseph bewenden ließ.

Wann Salomo hier dem Todes-Tage für dem Geburts-Tage den Vorzug zueignet, dörffte manch Welt-Kind dieses Urtheil sich misfallen lassen, und sprechen: nicht so/ Salomo/ sondern dem Tag der Geburt gebühret diese Ehre. Aber des gekröneten Predigers Urtheil bleibet fest, welches er aus v. 18.

GOttes Eingeben, und eigener Uberzeugung gefället. Wie gerecht dasselbe sey werden wir erkennen, wenn wir demselben weiter nachdencken.

Es ist offenbar, daß in unserm Text geredet werde von der leiblichen Geburt, und dem leiblichen Tode. Denn es ist auch eine geistliche Geburt, unsere Wiedergeburt, wenn wir durch den H. Geist zum Ebenbilde GOttes erneuret werden: es ist auch ein geistlicher Tod, wenn der Mensch in Sünden erstirbt, daß GOtt und seine Gnade also von der Seele scheiden, wie in dem leiblichen Tod die Seele scheidet von dem Leibe. Aber von dieser geistlichen Geburt, und geistlichen Tod würde Salomons Ausspruch keinesweges können wahr gemacht werden. Denn der Tag der geistlichen Geburt ist der allerseligste Tag eines Menschen, und der Tag seines geistlichen Todes, ist der allerunseligste.

So lautet demnach Salomons Ausspruch von der leiblichen Geburt, und von dem leiblichen Tode, **der Tag des Todes ist besser weder der Tag der Geburt.** Er redet aber darin nicht nur von einigen ausserordentlichen und besondern
Richt. 16, 30. Todes-Fällen, welche zum gemeinen Besten gereichet, und ein besonders Gut zuwege gebracht haben; wie der Tod Samsons, der mehr Feinde erleget in seinem Tod, als in seinem Leben; und
Joh. 21, 19. der Tod der Martyrer, die mit ihrem Tod GOtt gepriesen, und die Christliche Kirche erbauet, daß es von ihnen geheissen: Sanguis Martyrum semen Ecclesiæ, **der Martyrer Blut, ist der Saame der Kirchen**; vornemlich aber der Tod
Matth. 26, 28. JEsu Christi, unsers Heylandes, der sein Blut gegeben zur Erlösung für viele; und dessen Tod uns erworben hat das ewige Leben.

Salo-

Salomo redet hier absolute und insgemein, der Tag des Todes ist besser ꝛc. so gar daß selbst auch die Gottlosen hierunter mit können begriffen werden.

Die Menschen werden in zwey Hauffen abgetheilet, Gläubige und Ungläubige, oder Fromme und Gottlose. Salomons Ausspruch ist auf gewisse Maaß von beyden wahr.

Betreffend die Ungläubige und Gottlose, so ist der Tag ihres Todes besser als der Tag ihrer Geburt, in einer zwiefachen Absicht nemlich, auf die Frommen, und auf sie, die Gottlosen selbst. (a) Besser im Absehen auf die Frommen, denn diese werden durch ihren Todes-Tag von ihnen befreyet und der Beschwerlichkeit die sie ihnen zufügen, entlastet, wie Salomo anderswo spricht: wenn die Gottlosen umkommen, wird man froh. (b) Besser auch im Absehen auf die Gottlosen selbst. Denn gleichwie ihnen besser gewesen wäre nie geboren zu werden; also ist ihnen auch besser, da sie ja geboren worden, aufs baldigste zu sterben. Je weniger sie leben, je weniger sie sündigen, und je erträglicher wird ihre Straffe seyn. Sprüchw. 11, 10. Matth. 26, 24.

Eigentlich aber und vornehmlich zielet Salomons Ausspruch auf die Gläubigen und Frommen. Von diesen lauten die Worte in ihrer vollen Krafft: der Tag des Todes ist besser weder der Tag der Geburt.

Vier Dinge sind bey einem glaubigen Christen, in dem gantzen Umkreis seiner Zeit und Ewigkeit, zu betracheen: 1. die Sünde, damit er gleich allen andern Menschen angestecket ist, und damit er sein Lebenlang zu kämpfen hat. 2. Die Trübsalen und Elend, welches aus der Sünden entsprinnget,

get, und den Glaubigen gemeiniglich am meisten drücket. 3. Die Gnade GOttes/ welche in seiner Seelen wircket, um ihn aus dem Stand der Sünden und Elends in den Stand der Gnaden und Seeligkeit zu versetzen. 4. Die Herrlichkeit/ zu welcher er endlich durch die Gnade gebracht wird. Im Absehen auf alle diese vier Stücke ist der Tag des Todes eines Glaubigen besser weder der Tag der Geburt.

1. Im Absehen auf die Sünde. Am Tage der Geburt werden wir geboren in der Sünde. Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen/ klagen wir mit David: und mit Hiob: Wer will einen reinen finden bey denen da keiner rein ist. Wir sind von Natur Kinder des Zorns/ und haben unser Lebenlang zu streiten mit der Verderbniß die uns angeerbet ist, und bleibet die Klage immerdar: Ich elender Mensch/ wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Röm. 7, 24.

Ps. 51, 7.
Hiob 14, 4.
Ephes. 2, 3.

Aber am Tage des Todes wird dieser Feind gäntzlich überwunden: Wer gestorben ist/ der ist gerechtfertiget von der Sünde. Röm. 6, 7. Gerechtfertiget; Er hat die Quittung empfangen, und ist frey, nicht nur von ihrer Schuld/ nicht nur von ihrer Straffe/ nicht nur von ihrer Herrschafft/ sondern auch von ihren Uberbleibseln und Einwohnung. Der letzte Feind der aufgehaben wird/ ist der Tod/ 1 Cor. 15, 26. wenn Sünde noch überbliebe nach dem Tod, wäre der Tod nicht der letzte Feind.

Demnach dann, die leibliche Geburt bringt uns die gan-

gantze Verderbniß. Die Wiedergeburt läßt noch in uns überbleiben einige Verderbniß, aber der Tod tilget sie gäntzlich aus. Wir werden geboren in der Sünde; aber wir sterben in dem HErren/ Offenb. 14, 13. Durch die Geburt wurden wir Menschen, schwache sündliche Menschen; aber durch den Tod, werden wir ἰσάγγελοι, den Engeln gleich/ von der Sünde befreyet, wie die Engel GOttes. Matth. 22, 30.

II. Im absehen auf das Menschliche Elend und Trübsalen/ ist der Tag des Todes ebenfals besser weder der Tag der Geburt. An diesem werden wir geboren zum Elend und Jammer. Der Mensch vom Weibe geboren lebet kurtze Zeit/ und ist voll Unruhe; Er wird zum Unglück geboren/ wie der Vogel zum Fliegen. Und, wenn sein Leben am köstlichsten gewesen/ ists nur Mühe und Arbeit gewesen. Hiob 14, 1. C. 5, 7. Ps. 90, 11. Durch die Geburt treten wir ein in Vallem Lacrymarum, in einen Trähnenthal/ darinne unsere erste Stimme ist Weinen, und die folgenden, Seufftzen und Klagen. Der geistreiche Kirchen-Lehrer Augustinus hat davon einen schönen Gedancken: Wer wollte nicht erschrecken/ spricht er, und lieber erwehlen zu sterben/ wenn ihm vorgeleget würde/ daß er entweder den Tod ausstehen/ oder wieder in die Kindheit eintreten solle; welche ja ihr Leben nicht mit Lachen/ sondern mit Weinen anfängt/ und damit die bevorstehende Trübsalen/ welche sie zwar nicht erkennet/ doch gleichsam sich vorher prophezeyet.

Aber der Tag des Todes macht ein Ende alles dieses

Jammers. Er ist der sichere Hafen, nach der beschwerlichen See-fahrt: Die stille Ruhe-Kammer, nach vollbrachtem Kampff: Die süsse Erquickung, nach getragener Last und Hitze dieses Lebens.

In dieser Absicht haben die Heiden selbst unserm Salomo Beyfall gegeben. Der eine, nennet den Tod, Optimum naturæ Juventum: * Die allerbeste Erfindung der Natur, und ein anderer quies laborum ac miseriarum. ** Die Ruhe von der Arbeit und Elend: Von einem gewissen Volck der Thracier erzehlet ein Uhralter Heidnischer Geschichtschreiber, *** daß, wenn bey ihnen ein Knabe geboren worden, die Verwandten sich um ihn herum gesetzet, und ihn mit vielen Trähnen beweinet, wegen der mannigfalten Trübsalen, welche ein ieder der in dieses Leben eintritt, auszustehen hat: Hingegen wenn iemand gestorben, sie denselben mit Bezeugung vieler Freud- und Lustbarkeit zur Erden bestattet, weil er von aller Wiederwärtigkeit befreyet, in einen glückseligen Zustand versetzet worden.

Da wir denn geboren werden zur Trübsal, und sterben zur Freude: geboren werden zur Arbeit, und sterben zur Ruhe: geboren werden zum Elend, und sterben zur Seeligkeit; ists denn nicht so, daß der Tag des Todes besser ist weder der Tag der Geburt?

Dieses findet sich wahr zu seyn, auch

III. Im Absehen auf die Gnade. Am Tage der fleischlichen Geburt sind wir ohn alle einwohnde Gnade; am Tage der Wiedergeburt erlangen wir den Anfang der Gnade; am Tage des Todes erreichen wir die Vollkommenheit der Gnade.

1 Cor. 13, 12. Hier ist unsre Erkäntniß so wohl als unsre Heiligung Stück-

* Scotec. Consol. ad Marc. c. XX. ** Cic. 4. Catil. 4. *** Herodn. Lib. V. c. 4.

Stückwerck; wir sehen ietzt durch einen Spiegel in einem dunckelen Wort; dort aber werden wir sehen von Angesicht zu Angesicht; wenn durch den Tod wir werden gelanget seyn zu der Gemeine der Erstgebornen / die im Himmel angeschrieben sind: Und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. So ist der Tod ein Feind der Natur, aber ein Freund der Gnade; zerstöret jene, aber befördert diese; wir werden geboren sündlich und unrein, sterben aber zur vollkommenen Heiligkeit und Gerechtigkeit. Sonderlich aber heist es recht, daß der Tag des Todes besser sey, als der Tag der Geburt. Hebr. 12/23.

IV. Im Absehen auf die Herrlichkeit; als zu welcher der Tod uns die Thür öffnet. Hier leben wir im Glauben/ dort gelangen wir zum Schauen. Nicht denen die kämpfen, sondern die ausgekämpfet haben: nicht denen die lauffen, sondern die den Lauff vollendet haben: nicht denen die glauben, sondern die den Glauben bis ans Ende behalten haben, wird die Crone der Herrlichkeit dargereichet.

Der Tag der Geburt (um mit einem geistreichen Lehrer * zu reden) ist die Saat-Zeit der Verderbniß und der Verwesung, Gal. 4, 8. der Tag des Todes ist die Saat-Zeit der Unverweßlichkeit und der Herrlichkeit, 1 Corinth. 15, 36 = = 44. Der Tag der Geburt übergiebt uns in die Hände schwacher Hebammen, und anderer elender Wärterinnen; der Tag des Todes in die Hände der starcken und herrlichen Engel. Luc. 16, 22. Der Tag der Geburt macht, daß so lange wir leben, wir wallen und abwesend sind vom HErrn. 2 Cor. 5, 6. Der

* Johan. Cotton. in l. p. m. 116.

Tag des Todes, daß wenn wir sterben wir heimkehren, und kommen zu dem HErrn. v. 8. Der Tag der Geburt führet uns in eine Kummer- und Traurens-volle Welt; der Tag des Todes zu unsers HErrn Freude, Matth. 25, 21. Der Tag der Geburt bringt uns in eine schönere und weitere Wohnung, als wir vorhin in der Finsterniß unter dem Hertzen unserer Mutter gehabt; der Tag des Todes in eine unendlich schönere und weitere als diese Gegenwärtige ist; **Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, und keine Quaal rühret sie an.** Weish. 3, 1. Und so erhellet in allen diesen Absichten die Wahrheit des göttlichen Ausspruchs, **daß der Tag des Todes besser sey als der Tag der Geburt.**

Ehe wir aber diese Betrachtung beschliessen, müssen wir eine Frage erörtern, die aus Gelegenheit, sothanen Göttlichen Urtheils entstehen könte, nemlich: Der Mensch suchet doch aus natürlichen Trieb sein Bestes, ist auch befugt es zu thun, wann nun der Tag des Todes besser ist als der Tag der Geburt, **stehet es dem Menschen nicht frey sein Leben zu verkürtzen, und seinen Tod zu beschleunigen?** Jener bekannte Cleombrotus * hat die Frage mit der That selbst Bejahungs-Weise entschieden, welcher ob er gleich in einem glücklichen Zustand sich befand, nachdem er des Plato Buch von der Seelen Unsterblichkeit gelesen, dadurch so gerühret worden, daß er sich ins Meer gestürtzet. Der weltweise Hegesias wuste seinen Zuhörern mit so grossem Nachdruck vorzustellen, **daß der Tod dem Menschen nichts Gutes, sondern nur das böse nehme,** daß auch der König in Egypten ihm

* Cic. Tusc. I. 34.

ihm dieses weiter zu lehren verbieten müssen, weil viel seiner Schüler sich selbst daher den Tod angethan. *

Aber die aus GOttes Wort erleuchtete Vernunfft entscheidet die vorgedachte Frage mit Nein. Es stehet einem Menschen nicht frey sich selbst das Leben zu nehmen, und seinen Tod zu befördern. Der Mensch ist zwar befugt das Bessere zu suchen; aber nur in der von GOtt vorgeschriebenen Ordnung. Einem Kriegs-Knecht, welcher unter freyem Himmel die Schildwache hält, wäre es zur Zeit des Ungewitters unter Frost, Schnee und Stürmen, besser, in seinem Quartier zu seyn, doch darff er seinen Posten nicht verlassen, bis er abgelöset, und der Wache erlassen wird. So sind wir Menschen in dieser Welt. Unser Leben ist nicht unser, sondern GOttes. Und die dieses ohne GOttes Willen verlassen, können nicht hoffen zu dem Besseren zu gelangen. Denn sie sterben im endlichen Ungehorsam und haben keine Zeit noch Mittel Busse zu thun, daher auch keine Hoffnung, daß der Tag des Todes ihnen ein seliger Tag seyn könne.

** ** **
* * *

In dem wir nun zur erbaulichen Anwendung der bisher erklährten Wahrheit schreiten, so soll selbige uns dienen zum lebendigen Trost in unserm eigenen Abschied: Zur tröstlichen Erinnerung bey dem Absterben der Unsrigen: und zu einer kräfftigen Ermahnung in unserm gantzen Leben.

I. Hier findet sich ein lebendiger Trost vor die gläubige

* Cic. ibid.

Christen bey ihrem eigenen Abschied. Und wie könte ein sterbender Christ kräfftiger getröstet werden, als durch die Betrachtung der grossen Vortheile die ihm der Tod bringet. Sonst ist dem Menschen das Leben das Edelste und Theureste; dennoch aber nach GOttes Ausspruch, ist der Tag des Todes besser weder der Tag der Geburt. So wird an dem gläubigen Simsons Rätzel wahr gemacht: Speise gehet vom Fresser/ und Süssigkeit von dem Starcken. Der Tod frisst alles; er ist der Starcke/ dem nichts wiederstehen kan; aber von ihm kommt Speise und Süssigkeit; er entnimmt uns allem Ubel, und bringet uns zu dem vollkommenen Gut. Die nun sich freuen, daß sie geboren worden, solten vielmehr sich freuen, daß sie sterben sollen. Jener Tag war gut; dieser besser.

Bey der Geburt eines Menschen freuen sich andere, er selbst aber weinet; bey dem Tod eines Gläubigen weinen andere, er selbst aber ist frölich. Beydes mit Recht. Bey der Geburt freuen sich die andern Menschen, daß sie einen Mitgesellen ihrer Mühseligkeit überkommen, der ihnen ihre Last wird tragen helffen; er selbst aber weinet, gleichsam als schon vorher fühlende den Jammer und Elend zu welchem er geboren worden. Im Tod beweinen die andere Menschen ihren Verlust, wann einer von ihnen scheidet, an dem sie Hülffe, Trost und Dienste zu haben verhoffeten; Er selbst aber der sterbende Gläubige ist froh, daß seine Jammer-volle Eitelkeit ein Ende nimmt, und er eintritt in die selige Ewigkeit.

Ihre Schwachheit zwar will ihrem Glauben unterweilen ein und andern Einwurff machen, und spricht:

1. Der

1. Der Tod ist ja der Sünden Sold/ ein Fluch GOttes/ eine Zerstörung der Natur/ wieder den ersten Zweck und Absicht des Schöpffers. Antwort. Der Gläubige siehet den Tod nicht an wie er ist in sich selbst, sondern in was derselbe ihm in Christo verwandelt worden. Nicht mehr ein Fluch, sondern ein Seegen: Nicht mehr ein Feind, sondern ein Bothe von dem himmlischen Vater: nicht mehr ein Tod, sondern eine Absterbung der Sünden, und Eingang zum ewigen Leben.

2. Aber im Tod muß ich alle meine liebe Freunde verlassen. Antw. Wenn du auch nur eine mäßige Zeit gelebet, so sind deine meiste Freunde schon vorangegangen; und die du verlässest, werden dir bald nachkommen. Dort aber werden wir die besten und herrlichsten Freunde antreffen: Unsern Schöpffer, unsern Erlöser, unsern Heiligmacher: Unsere Wärter, die heilige Engel: Unsere Lehrer, die heil. Ertz-Väter, Propheten, Apostel und Märtyrer: Unsere Vorfahren, Eltern und Verwandten: alles was uns lieb seyn, und uns ergötzen kan.

3. Der Todes-Tag ist mir gut/ aber meinen Kindern böse. Was soll ich mit diesen armen Waisen machen? Antw. Ubergib sie GOtt dem treuesten Vater, und reichesten Versorger. Wenn Vater und Mutter sie verlassen, so nimmt der HERR sie auf. Ps. 27, 10.

4. Der Tod ist doch bitter und schmertzlich. Antw. Alle Geburt ist schmertzlich; aber drauf kommet die Freude. Ergreiffe du mit deinen Glaubens-Armen Christum, der als das süsse Holtz des Lebens diese bittere Was-

ser

ser bald versüssen wird; daß du mit Simeon sagen könnest: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Er wird dein Hertz mit Freuden erfüllen, und deiner Seelen geben einen Vorschmack des Himmels.

5. Ich muß in die Finsterniß hinab, und mein Leib muß verwesen. Antw. Das Weitzenkörnlein fällt auch in die Erde und erstirbt; aber wir betrüben uns darüber nicht, denn es grünet wieder hervor, und bringet viele Frucht. Joh. 12, 24. So wirds auch unsern Leibern ergehen: Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft. 1 Corinth. 15, 42. Denn wir warten vom Himmel des Heilandes JEsu Christi des HERREN, welcher unsern nichtigen Leib verklähren wird, daß er ähnlich werde seinem verklähreten Leibe, nach der Wirckung, damit er kan auch alle Ding ihm unterthänig machen. Phil. 3, 20.

II. Hier findet sich eine tröstliche Erinnerung auch bey dem Absterben der Unsrigen; nemlich, damit die Lebenden mäßigen ihr Leid und Trauren um die Verstorbenen.

Ihr fromme Eltern, die ihr verlohren habt eure liebe Kinder: Ihr fromme Kinder, die ihr verlohren habt eure liebe Eltern: Ihr liebreiche Freunde, denen der Tod entrissen eure Freunde; lernet hier von ihrem Tod das wahre Urtheil zu fällen, lernet demselben gemäs euch zu verhalten. Ihr habt euch erfreuet über ihrem schlimmeren Tage (ihrem Geburts-Tage,) und wollet ihr euch nicht vielmehr erfreuen über

über ihrem besseren Tage/ (ihrem Sterbens-Tage)? Heiden und Juden haben mit Freuden zu begehen pflegen ihre und der Ihrigen Geburts-Tage; solten nicht vielmehr Christen sich frölich bezeugen an dem seligen Abschieds-Tage ihrer verstorbenen Freunde? Die Sterbens-Tage der Martyrer wurden in der alten Christenheit genennet, Natalitia, Geburts-Tage. Die rechte Geburts-Tage unsrer Freunde, über welchen wir uns zu erfreuen haben, sind die, wenn sie wiedergeboren werden zu der Ewigkeit.

Es hat zwar die liebe Rahel noch viel Schwestern, welche ihre Kinder beweinete/ und sich nicht wolte trösten lassen/ denn es war aus mit ihnen. Dieses aber ist eine Menschliche Schwachheit, welche billig überwunden werden soll durch Christliche Großmüthigkeit. Matth. 2, 18.

Wenn es wahr ist, daß wir sind Kinder der Heiligen, und hoffen auf ein besseres Leben: wenn es wahr ist, daß GOttes Willen der beste ist, und wir schuldig den unsern ihm zu unterwerffen: wenn es wahr ist, daß der Tag des Todes besser ist, weder der Tag der Geburt; so lasset uns auch hierin GOtt verherrlichen, und was wir glauben mit dem Hertzen, und bekennen mit dem Munde, auch bewehren mit den Wercken und verhalten.

III. Hier findet sich auch eine kräfftige Ermahnung in unserm gantzen Leben; damit wir bemühet seyn dasselbe dergestalt zu führen, damit der Tag des Todes auch uns besser seyn möge, als der Tag der Geburt. Hiezu gehöret, daß wir Wiedergeboren seyn müssen, und unsere Wiedergeburt mit einem Heiligen und Christlichen Wandel bewehren.

Nun solchen allen ist des Todes Tag besser als der Tag der Geburt. Die aber in Gottlosigkeit dahin leben, nicht suchende, wie sie ihr Antheil an Christo und ihrer Seeligkeit fest machen, denen ist zwar der Tag ihrer Geburt sehr unglücklich gewesen, der Tag ihres Todes wird ihnen noch viel unglücklicher seyn. Sie wurden geboren zu einem sterblichen Leben, und sterben zu einem unsterblichen Tod: wurden geboren zur vergänglichen Freude, und sterben zu unvergänglicher Quaal: wurden geboren zu einer, mit Dornen und Disteln bewachsenen Welt, und sterben zu einem Feuer und Schwefel-brennenden Pfuhl. Lebet dann dem HErren, damit ihr sterben könnet in dem HErren, so werdet ihr im Sterben selig seyn/ und der Tag des Todes wird euch wahrhafftig besser seyn als der Tag der Geburt.

* * * * * * * * *

Zum Beschluß noch, Ihr, die ihr an diesem Tage bey der Gnadentaffel JEsu erscheinen, und dabey des HErren Tod verkündigen werdet, ihr werdet heut einen süssen und tröstlichen Beweis dessen haben, daß der Tag des Todes besser sey weder der Tag der Geburt. Denn wenn es mir frey stehen solte, zwischen unendlichen Gütern eine Vergleichung anzustellen, so sage ich, des HErren JEsu Geburths-Tag ist uns gut gewesen, aber sein Sterbens-Tag noch besser, noch tröstlicher.

Am Tage seiner Geburt ist die heilsame Gnade GOttes erschienen allen Menschen;

Am Tage seines Todes hat sie ihr äusserstes gethan zu der Menschen Heil und Seeligkeit.

Am

Am Tage seiner Geburt ist dieser heilsame Balsambaum erwachsen;

Am Tage seines Todes ist derselbe gereitzet und verwundet worden, damit das Balsam-Oel möchte herausfliessen zum Heil unserer Seelen.

Am Tage seiner Geburt ist uns eine köstliche himmlische Weintraub dargereichet worden;

Am Tage seines Todes ist selbige gekältert worden zur Erquickung unserer schmachtenden Seelen.

Lasset uns mit diesem Heiland durch lebendigen Glauben und rechtschaffene Heiligung uns vereinigen, wie die Reben mit dem Weinstock, wie Glieder mit dem Haupt, so wird auch an uns erfüllet werden, daß der Tag des Todes uns besser seyn werde, als der Tag der Geburt.

A M E N.

VIII.
TEXT:
Predig. 12/ 1.

Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend.

Eingang.

DAß auch Junge Leute sterben können, dörffen wir nicht erst an des Königschen todt-krancken Sohn lernen, * im heutigen Evangelio. Unsere Vernunfft, und die Sinnen des Hörens und Sehens überzeugen uns dessen mit täglichen Exempeln einer frühzeitigen Sterblichkeit. Wie auf unsern Feuer-Heerden sich offt die Asche eines alten vermoderten Eichenbaums mit der Asche junger grünenden Stämme vermischet findet; so auf unsern Kirchhöfen allezeit die Asche betagter Greisen mit dem Staub früh-erblasseter Jugend.

Es fallen nicht allein diejenige Gebäude ineinander, über welche das Alter selbst und die Jahre das Urtheil der Zerstörung gefället; sondern auch neue wohlgebaute Palläste werden offt durch Feuers-Brunst, oder Wasserfluth, oder Sturmwind unter ihren eigenen Steinhauffen vergraben. Nicht allein

* Dom. XXI. Trinit. Joh. IV. 47.

allein die alten abgelebten Cörper, denen die Länge ihres Lebens zu sterben befiehlet, werden zu Grabe getragen, sondern auch die jungen Helden, derer Natur und Stärcke dem Eisen und Marmor, dem Tod und der Sterblichkeit zu trotzen geschienen, werden etwa durch die Brunst eines hitzigen Fiebers, durch Ergiessung schädlicher Flüsse, oder durch andere gewaltsame Zufälle überwältiget und zu Boden geworffen. Selten hat eine zahlreiche Familie das Glück ihre junge Zweige sämtlich dergestalt groß zu ziehen, daß nicht die Sterblichkeit einen oder mehr davon zum Unterpfand hinterhalten sollte. Und die übrige selbst, die da erwachsen, werden durch die Vorboten des Todes, Kranckheiten und Zufälle dergestalt angefochten, daß wenn sie zum dreyßigsten Jahr gekommen, sie mehr Staffeln des Todes als des Lebens erstiegen.

Wie grosses Recht hat nun Salomo auszuruffen: **Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend!** Er selbst war alt, und giebt den Jungen eine nöthige Lehre; nachdem er aus eigener Erfahrung erlernet hatte, wie nöthig es sey, daß die Jugend fleißig an GOtt gedencke.

Die Hebräer haben angemercket, daß Salomo drey besondere Bücher geschrieben, in drey besondern Altern. **Das Hohelied**, in seiner Jugend; darin er schlechthin Salomo genennet wird, und da dem Buchstaben nach die Beschäfftigungen und Ergetzlichkeiten dieses grünenden Alters vorgestellet werden. **Die Sprüche**, in seinem Männlichen Alter, darin er König Salomo genennet wird, und da er als ein wohlerfahrner Mann andern die Regeln wahrer Weis- Sprüchw. 1, 1.

Pred. 1, 12. heit fürschreibet. **Den Prediger**, in seinem hohen Alter, darin er heisset, Salomo/ König über Israel zu Jerusalem/ und darin ein Gemüth sich äussert, welches aller irdischen Eitelkeit und Weltwesens überdrüßig, nach dem Himmel und der Ewigkeit sich sehnet. Solchergestalt könte das erste dieser Bücher heissen Salomons **Frühlings-Früchte**; das zweyte seine **Sommer-Früchte**; das dritte seine **Herbst-Früchte**.

Ermuntert dann eure Andacht, und betrachtet aus den verlesenen Worten:

Des betagten Salomons Aufmunterung der blühenden Jugend zum Andencken GOttes.

O HErr hilff, o HErr laß alles wohlgelingen Amen.

Abhandlung.

BEy Salomons Aufmunterung wird unsere Andacht auf dreyerley achtung zu geben haben; auf **die Pflicht**, welche erfordert wird, **Gedencke**: Auf **den Character dessen**, für den sie erfordert wird, **an deinen Schöpffer** und auf **die Zeit**, wann sie sonderlich erfordert wird, **in deiner Jugend**.

I. Die Pflicht ist, **Gedencke** an deinen Schöpffer. Er fordert nicht ein speculatives gedencken, so nur in einer Erinnerung und Andencken, sondern ein practisches so zugleich im Thun und in der Ubung bestehe; daß man sich GOttes dergestalt erinnere, daß man auch gegen GOtt solchem Andencken gemäß sich verhalte. So erkläret es David: die

seinen Bund halten / und gedencken an seine Gebot / daß sie darnach thun. Wie wenn ein Gläubiger seinen Schuldner erinnert, er solle doch an ihn dencken / verstehet er dadurch, er solle sich bemühen zu bezahlen was er schuldig ist. Ps. 103, 18.

Dieses Andencken GOttes begreifft in sich

1. Daß man GOtt erkenne / sonst kan man an ihn nicht dencken. Daher, gleich wie Salomo die Jugend ermahnet, daß sie an GOtt gedencke / also ist er selbst in seiner Jugend von David ermahnet worden, daß er GOtt erkenne: Und du Salomo mein Sohn / erkenne den GOtt deines Vaters. 1 Chron. 29, 9. Zu dem End hat uns GOtt zwey fürtrefliche Bücher gegeben, das Buch seiner Wercke / und das Buch seines Worts. Diese sollen wir fleißig für Augen haben, um daraus GOtt und seine herrliche Eigenschafften zu erkennen.

2. Daß man GOtt liebe / als den Brunnquell alles zeitlichen und ewigen Guten. Denn wer ihn so erkannt hat, kan nicht anders als ihn lieben: Hertzlich lieb hab ich dich / HErr / meine Stärcke / HErr mein Fels / meine Burg ꝛc.

3. Daß man GOtt lobe / weil aus seinen Brunnen die Ströhme der Wohlthaten uns so häuffig zufliessen. Da David seine Seele ermahnete, nicht zu vergessen / was GOtt ihr Gutes gethan hatte / setzet er auch dazu: Nun lobe den HErrn meine Seele, Ps. 103, 2. Ps. 18, 1. 2.

4. Daß man GOtt fürchte / als den der alles siehet und höret war wir thun, und der alles vergelten wird was wir gethan haben, es sey gut oder böse.

Kurtz; Gedencke an GOtt / heist so viel. als, erkenne

ne/ liebe/ lobe/ fürchte GOtt. An GOtt gedencken, ist der kurtze Begriff der gantzen Gottseligkeit, gleich wie im Gegensatz, GOttes vergessen ein kurtzer Begriff ist der gantzen Gottlosigkeit; wie dann GOtt, nachdem er ein entsetzlich Register der Bosheiten und Schandthaten derer damahligen Juden durch Ezechiel der Länge nach aufsetzen lassen, es endlich alles zusammen fasset in dieses einige: und vergessen also mein/ spricht der HErr HErr/ Ezech. 22, 12. und 23, 35.

Nun diese Pflicht, wird durch ein Befehls-Wort eingeschärffet, Gedencke! denn wir stehen in grosser Gefahr und steten Versuchungen, von derselben abgeführet zu werden. Wir haben zwar von nichts in der Welt so viel Errinnerungen als von GOtt, welchen ieder Stern am Himmel, iedes Gräslein auf Erden, iedes Tröpflein im Wasser, uns vorstellet; gleichwohl aber vergessen wir nichts in der Welt so leichte als eben diesen herrlichen GOtt, dessen Andencken eine iede vorkommende Eitelkeit uns rauben kan. Unsere Gedächtniß ist ein edler Schatz-Kasten, und GOtt das theureste Kleinod welches darin solte bewahret werden; aber wir lassen den Schatz nur alzu offt daraus, und füllen den Kasten mit Spreu und nichtswürdigen Kleinigkeiten. Da nun die Menschliche Gedächtniß am allerleichtesten vergist, was sie am festesten behalten solte, und am meisten behält, was sie am nützlichsten vergessen könte, gleich einem Sieb, welches das feine Mehl durchlauffen läßt, und nur die Kleien und Unreinigkeit behält; so hat der weise Salomo diese Pflicht uns billig tieff eindrucken wollen: Gedencke an deinen Schöpffer.

II. Da-

II. Damit aber seine Aufmunterung so viel mehr Nachdruck habe, stellet er uns GOtt unter dem besondern Character des Schöpfers vor: Gedencke an deinen Schöpfer. Diese Benennung stehet hier nicht müßig, sondern begreifft in sich den allerkräfftigsten Beweg-Grund, den Salomo anführen konte, zum Andencken GOttes. Die Schöpfung war zu Salomons Zeit das grösseste unter den Wercken GOttes, welche würcklich vollzogen waren, und von der Jüdischen Kirche deutlich konten gepriesen werden. Denn die Geheimnisse der Erlösung und Heiligung/ waren noch unter der Decke des Heiligthums, unter den Schatten der Ceremonien, und unter den Flügeln derer Cherubim grossen Theils verdecket, und solten erst in der Fülle der Zeit völlig entdecket werden. Darum begnüget sich Salomo allhier einen Beweg-Grund herzunehmen von der Schöpfung/ mit welcher jedoch die Erhaltung/ und Regierung verbunden ist: Gedencke an deinen Schöpfer/ das ist, gedencke an den GOtt, der dich erschaffen hat. Das Leben hast du von ihm, und die Mittel dasselbe zu erhalten kommen auch aus seiner Hand. So offt du demnach empfindest, daß du webest, lebest, und bist, so gedencke zugleich an GOtt, in dem du webest, lebest, und bist. Traun, der GOtt der uns erschaffen hat, hat uns zu seinen Ehren und Dienst erschaffen, und dieses müssen wir brauchen, wenn wir nicht den Zweck unserer Schöpfung verleugnen wollen.

Und dieses zwar ist Salomons Schluß. Wir Christen haben noch mehr Beweg-Gründe unsere Pflicht uns anzudringen. Wir müssen an GOtt gedencken, nicht nur weil

er der Schöpffer ist, sondern auch weil er der Erlöser ist, GOtt geoffenbaret im Fleisch, für uns geboren, gelitten, gestorben, auferstanden, damit auch wir hier absterben der Sünden, und dort auferstehen zu einem seligen, ewigen Leben. Daher wie Salomo den Schöpffer/ so hält St. Paulus vor den Erlöser; und an statt Gedencke an deinen Schöpffer/ schärfft er dem Timotheus ein: Gedencke/ halt im Gedächtniß JEsum Christ/ der auferstanden ist von den Todten. 2 Tim. 2, 8. Wir müssen auch an GOtt gedencken, weil er der Heiligmacher ist; und eben darum auch Schöpffer, weil die Heiligung eine geistliche neue Schöpffung ist. Darum singen wir von ihm: Komm GOtt Schöpffer Heiliger Geist. Und von uns heist es: Wir sind sein Werck/ geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken. Eph. 2, 10. An diesen Heiligmacher sollen wir gedencken, um seine Gnade zu preisen, seinen Tempel zu ehren, seinem Triebe zu folgen.

III. Salomo benennet auch eine gewisse Zeit, wenn man sonderlich an GOtt gedencken solle; in deiner Jugend; verstehet damit die Blüte unserer Zeit, den Frühling unserer Jahre, den Morgen unsers Lebens. Wir haben nicht nöthig, diese Jugend/ mit gewissen Grentzen benannter Jahre zu beschrencken, und dieselbe vom zehenden bis zum zwantzigsten, oder zum dreissigsten zu rechnen. Salomo ist hier so genau nicht; Vielmehr aus dem Gegensatz, den er in den folgenden Worten machet: ehe denn die böse Tage kommen/ von welchen du sagen wirst/ sie gefallen mir nicht; sehen wir, daß er durch die Jugend insgemein verstehe, das-

jenige

jenige Theil des menschlichen Lebens, welches von dem deutlichen Gebrauch der Vernunfft anfänget, und sich bis an diejenige Jahre erstrecket, da die Lebhafftigkeit des Menschen anfänget zu verwelcken, und seine Kräffte abzunehmen; Dieses ist also das erste, edelste, gesundeste, lebhaffteste, und geschicklichste Theil menschlichen Lebens, und dieses fordert Salomo zum Dienst GOttes: **Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend.** Jedoch wird hier das folgende Alter nicht ausgeschlossen; und ist Salomons Meynung nicht, daß man in der Jugend an GOtt gedencken solle, im Alter aber sein vergessen könne, wie leider diesem Könige selbst, und vielen andern wiederfahren, die die Gottseligkeit ihrer Jugend mit einen strafbaren Alter beschmitzet, und dem Sprichwort Platz gegeben, **daß aus einem jungen Engel wohl werde ein alter Teuffel.** Nein; **Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend**; das ist, von der Jugend an, bis ins Alter; fange diese Pflicht an wenn du jung bist, und halte in derselben an wenn du alt worden; fange sie an in den guten Tagen die dir gefallen, und bleibe dabey, wenn die böse kommen, von welchen du sagen wirst, sie gefallen mir nicht. Fange dein Leben an mit der Furcht GOttes, und beschliesse es auch mit derselben.

* * * * * * *

Nachdem wir nun bisher die Worte unseres Textes eintzelweise betrachtet, laßt uns den Hauptzweck derselben in folgender Lehre zusammen fassen: **Es ist der Jugend Pflicht, auch in ihren jungen und guten Tagen an ihren Schöpffer zu gedencken, und dessen Furcht vor Augen zu haben.** Lehre.

Der gekrönete Prediger ruffet ihnen zu: **Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend**; und GOtt selbst will durch das Gebot, **du solt lieben GOtt deinen HErren von gantzen Hertzen und von gantzer Seelen**, nicht weniger die Kinder als die Eltern verbunden haben: **Diese Worte**, spricht er, **solt du zu Hertzen nehmen**, und **sie deinen Kindern schärffen.** 5. Mose 6, 5. 7.

Ps. 34, 12. David richtete seine Vermahnungen auch an die zarte Jugend: **Kommt her**, ihr Kinder, spricht er, **höret mir zu**, **ich will euch die Furcht des HErrn lehren.** Sein Sohn Salomo ward von seiner Mutter von Kindheit auf zur Mäßigkeit, Keuschheit und Gerechtigkeit angeführet (Spr. 31, 1.) und nun führet er selbst die übrige Jugend an: **Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.**

Eine billige Aufmunterung! eine gerechte Anforderung! Denn

I. **Die Jugend ist die allernothwendigste Zeit an GOTT zu gedencken**; Denn sie wird von den meisten Versuchungen angefochten; und ist ihr eigener Versucher, wenn gleich kein Satan wäre: und dem allen zu widerstehen, muß die Furcht GOttes das beste thun.

Was ist doch die Jugend? Es ist das Alter eines Menschen, der aus der Natur Vormundschafft heraus kommt, und doch sich selbst nicht vorstehen kan. Er wird eben alt genug, um unglücklich zu werden, bildet sich aber ein, nun werde er erst glücklich. Er hat zu viel Jahre sich regieren zu lassen, und zu wenig Verstand sich selbst zu regieren. Seine Vernunfft dienet ihm nicht zum Zaum, sondern Werckzeug der Begierden und sei-

ne

ne Lüste sind nicht nur seine Rathgeber, sondern auch seine Beherrscher. Er siehet die Jugend an für die rechte Zeit der Wollüste, und für die Stunde in welcher er befugt ist ungöttlich zu seyn. In Summa, er ist ein Schiff, ohne Steuermann und Compaß, offen allen einbrechenden Stürmen; ein Schiff, welches den Schiffbruch mit vollen Segeln zueilet, wenn nicht die Furcht GOttes seinen Lauff einhält, und nach dem sichern Hafen richtet. Die Furcht GOttes allein, unterweiset seine Thorheit, bendiget seine Begierden, führet ihn den rechten Weg, und errettet seine Seele vom Verderben. Daher David dem Irrgang der Jugend eintzig diesen Wegweiser angewiesen: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? **Wenn er sich hält nach deinen Worten.** Ps. 119, 9.

Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend/ denn

II. **Dieses ist die schuldigste Zeit,** in welcher wir die allernachdrücklichste Beweg-Gründe vor uns haben an GOtt und seine Wohlthaten zu gedencken, und ihm davor zu dancken.

Die Jugend ist gekrönt mit viel herrlichen Gütern, deren Geber wir GOtt allein erkennen müssen. Ein Alter kan sich eher einbilden befugt zu seyn einen Theil seiner Glückseligkeit sich selbst beyzumessen, und dieselbe seiner Klugheit, List, Verstand, Fleiß und Emsigkeit zuzuschreiben; Das kan ein Junger nicht thun. Nebucadnezar sprach in seinem Alter mit einigem Schein: Das ist die grosse Babel/ die ich erbauet habe/ zum Königlichen Hause/ durch meine Dan. 4, 26.

grosse Macht/ zu Ehren meiner Herrlichkeit. Aber in seiner Jugend konte er nicht sagen: Dieß ist der Leib/ den ich mir gebildet, die Seele/ die ich mir eingeblasen, das Leben/ das ich mir gegeben. Nein! der Mensch empfindet es nicht, wie des Allmächtigen Meisters Hand die Bedingungen seiner Adern, Nerven und Knöchlein so künstlich formiret in der Finsterniß; er fühlet nicht wenn die Seele seine Glieder zu begeistern beginnt; und wenn er an das Welt-Licht kommt, findet er ein wohl zugerichtetes Wohn-Haus, mit Speis und Tranck, und anderer Nothdurfft wohl versehen, daran er doch nicht das geringste gearbeitet. Alsdann überstehet er auch unter fremden Schutz und Pflege die unendliche Gefährlichkeiten der unmündigen Kindheit, und nach dem er mehr von den Engeln als der Ammen auf den Händen getragen worden, kommt er endlich in dem Stand, da er ein wenig zurück dencken kan auf die vergangene Gefahren, welche er damals nicht einmal erkennen, vielweniger abwenden können. Bey solcher Bewandniß muß er ja gedencken in seiner Jugend/ an den Führer seiner Jugend. Der müste äusserst undanckbar seyn, der so viel Wohlthaten annehmen wolte ohne zurück zu sehen auf den der sie ihme erzeiget.

Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend/ denn

III. Dieses ist die angenehmste Zeit, an welcher GOtt ein sonderliches Wohlgefallen hat, der aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge sich ein Lob zurichtet.

GOtt liebet allzeit das Erste/ und eignet sich es zu. Es war die Erstgeburt unter den Kindern Israel, die GOtt ge-

geheiliget war. Es waren die Erstlinge der Früchte die GOtt forderte; wie vielmehr die Erstlinge des Lebens. Zu vielen Opfern musten die Opfer-Thiere jung, und nur eines Jahrs alt genommen werden.

Uns Menschen gefällt auch ein alter Baum wohl, wenn wir ihn mit Früchten reichlich behangen sehen; aber wenn ein junges Bäumlein, welches neulich gepflantzet worden, an seinen zarten Aesten schon anmuthige Früchte zeiget, so schöpfen wir daher noch ein weit grösseres Wohlgefallen. Wenn ein erwachsener Sohn uns mit einer wohlgesetzten Rede anspricht, giebt es uns Vergnügen; aber das schwache Lallen eines jungen Kindes, damit es uns seine Liebe will zu erkennen geben, ergetzet uns noch vielmehr. GOtt dem HErren gefället die Frömmigkeit der Alten wohl, aber der Jugend ihre, ist doch etwas besonders in seinen Augen. Unter den Ursachen, warum der HErr JEsus jenen Jüngling (Marc. 10, 17. 21.) lieb gewan/ war wohl die fürnehmste, weil er an GOtt gedachte in seiner Jugend. Guter Meister/ sprach er, was soll ich thun/ daß ich das ewige Leben ererbe. Und JEsus sahe ihn an/ und liebete ihn/ daß er um das ewige Leben bekümmert war, da er noch so jung war in dem zeitlichen.

Da auch der theure Heiland sonst befohlen die Kinder zu ihm zu bringen, und die zu ihm gebrachte freundlich aufgenommen, hat er damit gelehret, die Jugend sey die angenehme Zeit, der Tag des Heils, die beliebte Stunde. Und weil wir sonderlich bemühet seyn die angenehme und bequeme Zeit zu treffen, wenn wir für grossen Herren erscheinen sollen, wie

viel

viel mehr wenn wir GOtt suchen wollen, welcher zwar zu keiner Zeit uns Gnade schuldig ist, am allerwenigsten aber wenn wir die, die er uns bestimmet, muthwillig versäumen.

Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, denn

IV. **Dieses ist die bequemeste Zeit;** weil die Jugend noch frey, und in Dienstbarkeit der Sünden noch nicht gebracht ist. Die Tafseln des jungen Hertzens sind noch ledig und kan eine gute Auferziehung die Tugend-Gesetze ungehindert hineinschreiben. Die Jugend ist gleichsam die Werckstät des Menschen, in welcher sein Sinn und Gemüth gebildet, seine Tugend und Laster, seine Frömmigkeit und Gottlosigkeit geschmiedet wird. Darum wie man das Eisen in dem Feuer handthieret und die Bäume weil sie noch zart sind beuget, so muß das Gemüth eines Menschen in der Jugend dazu angeführet werden, wobey es lebenslang verbleiben soll. Die edelste Tugenden des Alters sprossen aus dem Saamen, den man in die Hertzen der Jugend gesencket, wie hingegen die Kröten, Frösche und anders Ungeziefer des Sommers, entstehen aus der Leiche und Unreinigkeit des Frühlings. **Wie man einen Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird.** Sprüchw. 22, 6.

Zugleich aber
Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, denn

V. **Dises ist auch die allergefährlichste Zeit.** Denn wenns im Anfang versehen worden, daß der Teufel die erste Zeit unsers Lebens erhält, so ist er sehr bemühet auch die letz-

Letzte zu behalten; und hat dazu einen gewaltigen Vortheil. Er ist ein starcker Gewapneter, wenn er einmal den Pallast in Besitz nimmt, verwahret er denselben aufs stärckeste. Gewißlich, einen Menschen der von Jugend auf der Sünden sich ergeben zu bekehren, wird nicht vielweniger denn ein Wunderwerck erfordert. Die langwührigsten Kranckheiten sind allemal die Unheilbarsten. GOTT höret endlich auf seine Gnade den Undanckbaren anzutragen; der Teufel aber fähret immer fort seinen Besitz zu befestigen. Endlich

Gedencke an deinen Schöpffer/ in deiner Jugend/ denn

VI. Es ist die sicherste und gewisseste Zeit. Denn die haben wir; die folgende noch nicht, und wissen nicht, ob wir sie haben werden. Darum Gedencke an deinen Schöpffer/ ehe die böse Tage kommen/ denn, wer weiß, ob sie je kommen werden; von welchen du sagen wirst sie gefallen mir nicht; denn wer weiß, ob du es erlebest, daß du so wirst sagen können. Es sterben mehr Jungen als Alten, und keiner von beyden ist seines Lebens auch nur bis Morgen sicher. Wer wolte denn sein allerwichtigstes, seine Seele und Seligkeit auf ein solch ungewisses hin wagen! O gedencke dann an GOtt, in deiner Jugend! Ex hoc puncto pendet Æternitas: von diesem Pünctlein hanget ab die Ewigkeit!

* * *
* * *

So nimm dieses zu Ohren,

1. Du zarte Jugend/ ihr junge Pflantzen GOttes

die ihr im Frühling eurer Schönheit blühet, gedencket an euren Schöpffer! Opffert diese Blüte ihm, zu einem angenehmen Morgenopffer. Weil er selbst Belieben dazu hat, und eurer Seligkeit daran gelegen ist, so gönnet GOtt die Freude, und euch selbst das Glück, daß ihr von Jugend auf zu seinem Dienst und Gottseligen Wandel euch ergebet. Die Engel werden Kindern gleich gemahlet; nichts billigers, als daß die Kinder den Engeln gleich werden.

Es dencke nur der Jüngling nicht, Frömmigkeit mache ihn vor der Zeit alt, und Gottselige Gedancken stehen ihm so wenig an als ein runtzlicht Angesicht: er wolle doch wohl an GOtt gedencken zu seiner Zeit, aber der Jugend brauchen, weil er sie hat: man müsse iedem Alter sein Recht lassen, und die Frömmigkeit aufs letzte versparen. Warum wolltest du, einfältiger Jüngling, weiser seyn als der weiseste unter den Menschen-Kindern, der in unserm Text, und in dem folgenden gantzen Capitel nichts anders thut, als beweisen daß das Alter nicht so wohl tüchtig sey zum Dienste GOttes, als die Jugend. Gleich wie aus einem Wein-Gefäs, der beste und reineste Wein zu erst heraus läufft, hernach der trübe und die unreine Hefen, so macht es unsere Zeit; die edelste und beste Tage lauffen zu erst, die böse und untüchtige hernach. Solten wir denn GOtt so verächtlich halten, daß wir ihm auftragen was der Teufel übrig gelassen? Solten wir der Sünden dienen mit unsrer Krafft, und dem Schöpffer mit unsrer Schwachheit? unsere gesunde und starcke Glieder darstellen zu Waffen der Sünden, die matte und schwache aber zu Waffen der Gerechtigkeit? Soll der Mensch alsdann zu GOtt treten, wenn die Welt ihn verläßt? Soll er sich GOtt zu dienen begeben, wenn die Sünde ihn als einen unnützen und unvermögenden

Knecht

Knecht abdancket? Oder will GOtt nunmehr das blinde und lahme, das magere und verwesende zum Opfer annehmen?

Wollen wir alsdann erst an unsern Schöpfer gedencken, wenn unsere Gedächtniß vergangen ist, auf uns nehmen Christi Joch, wenn wir uns selbst nicht mehr tragen können, sondern unter dem Gewicht des blossen Alters uns beugen müssen? Ja wird uns die Gnade der Bekehrung alsdann auch angetragen werden, wenn wir sie bis dahin mit Füssen getreten? vielmehr die in ihrer Jugend GOttes vergessen, können ihm nicht verdencken, daß im Alter er ihrer vergisst.

Darum, o Jünglich, gedencke an deinen Schöpffer, damit dein Schöpffer auch an dich gedencke! Gedencke an ihn in deinen guten, jungen Tagen, damit er dein gedencke in deinen bösen, alten Tagen!

*** *** ***

2. Ihr die ihr den Mayen der grünen Jugend bereits überstanden, und die reiffen Jahre des männlichen Alters angetreten. Habt ihr die Furcht des HErren aus der gottseligen Jugend mit heraus gebracht; GOtt lob, verharret dabey. Wo nicht; so ist die Versäumniß schwer, aber noch zu verbessern. Jedoch, aufs schleunigste; heut, heut, so ihr seine Stimme höret, ehe Alter, Kranckheit, und Tod eure Ohren verstopffet.

* * *

3. Vornehmlich aber Ihr, derer Schnee auf euren Häuptern den Winter eurer Jahre anzeiget; die ihr schon auf der Grentze des Grabes stehet, und alle Augenblick eintreten sol-

let in das Land der Vergessenheit/ gedencket doch an euren Schöpfer! Die Jungen können nur, ihr müsset sterben. Die Welt vergisset euer, und stößt euch schon von sich. Ey gedencket doch an GOtt! Gedencket selbst an ihn, und führet euer Gedächtniß durch Vermahnung und Exempel auch der Jugend zu Gemüthe.

Du aber, o HErr, unser Schöpfer, Erlöser, Heiligmacher, der du so viel Gedächtnisse deiner Wunder und Wohlthaten unter uns gestifftet hast, gib uns die Gnade, daß wir dieselbe alle in gottseligem Andencken behalten; und du HErr/ unser GOTT/ gedencke auch unser im besten! AMEN.

IX.

TEXT:

Luc. 7/ 11.

Das Evangelium am XVI. Sonntag nach Trinitat. von dem auferweckten Jüngling zu Nain.

Eingang.

EInes Menschen höchste Weißheit ist, gottselig leben/ und daraus fliesset sein höchster Vorzug, freudig sterben.

Zwar die verderbte Natur ist von nichts mehr abgeneigt als von diesen beyden. Sie will nicht gottselig leben/ und kan denn nicht freudig sterben; sondern wie sie an der Frömmigkeit einen Eckel hat, so kan sie dem Tod nicht anders als mit Zittern entgegen sehen. Fleischliche Menschen leben nach ihrem Willen/ und sterben wieder ihren Willen: Sündigen dürstiglich, und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Hingegen der glaubige Christ, fürchtet GOtt, und fürchtet sonst nichts: auch selbst nicht den Tod. Das Leben führet er in Heiligkeit/ weil darauf folget der unvermeidliche Tod; den Tod aber verachtet er mit Großmüthigkeit/ und darauf

folget die selige Auferstehung. Wer dann wohl gelebet hat, kan nicht übel sterben. Was kan der Tod dem schaden, dessen GOtt sein Vater ist, die Engel seine Wächter, der Himmel sein Erbe.

Nachdem wir nun in dem vergangenen, wie auch vorigen Jahren, die gantze Evangelische Geschicht betrachtet, welche fürnemlich zwey Haupt-Stücke begreifft, des Jünglings zu Nain Tod, und desselben Auferweckung; so habe ich mir vorgenommen diesesmal nur von den beyden vorgedachten Pünctlein zu handeln, und Eurer Andacht solche Betrachtungen vorzutragen, welche uns aufmuntern mögen:

I. Heiliglich zu leben;
II. Freudiglich zu sterben.

Diese zwey Stücke sollen uns im Evangelio lehren zween Lehrmeistere, ein Todter Jüngling, und ein Lebendigmachender Heiland. Heiliglich leben, soll uns lehren der verstorbene Jüngling? Freudiglich sterben, soll uns lehren der Auferweckende JEsus. Bereitet dazu eure Andacht.

Du aber, o HErr, hilff, o HErr, laß wohl gelingen
AMEN.

Vom Ersten.

HEiliglich Leben lehret uns die Betrachtung unsers flüchtigen und vergänglichen Lebens, dessen der Jüngling im Evangelio ein helles Beyspiel giebt. Dieses wohl zu bedencken ist eine grosse Weisheit, u. führet das Gemüthe

the ab von diesen weltlichen Eitelkeiten zu dem wahren ewigen Gut; wie der Mann GOttes Mose anzeigt: HErr/ lehre uns bedencken/ daß wir sterben müssen/ auf daß wir klug werden. Ps. 90, 13. Es begreifft aber sothane Betrachtung verschiedene besondere Stücke in sich, welche sämtlich zu diesem Zweck dienen, und davon wir vorietzt nur folgende drey besonders uns vorstellen wollen, nemlich, daß alle Menschen sterblich sind: daß der Tod allem Alter der Menschen gemein ist: und daß dem Tod auch alle Stände und Gattungen der Menschen unterliegen.

So lasst uns Heiliglich leben:

1. Weil wir/ alle sterblich und vergänglich sind/ gleich dem offtberührten Jüngling zu Nain. Denn nachdem GOtt selbst, nach dem Sündenfall das erste Urtheil ausgesprochen: Du bist Erden/ und solt zur Erden werden; so sehen wir daß dasselbe auch beständig ausgeführet worden. In den alten Zeiten zwar, haben einige fast das Tausendste Jahr des Lebens erreichet, und zu unsrer Zeit überschreiten manche das hunderte Jahr, sie bekommen aber doch endlich einerley Grabschrifft: Mortuus est, Er ist gestorben. 1 Mos. 3, 19.

Die Sache ist so klar und offenbar, das wohl an derselben kein Mensch zweiffelt, und kein lebendiger seyn wird, der nicht überzeuget sey, er werde sterben. Ich müßte denn die eintzige Sineser ausnehmen, von welchen berichtet wird, daß sie an dem so genannten Tranck der Unsterblichkeit arbeiten, dadurch sie sich vom Tod zu befreyen verhoffen. Aber sie mögen ihn lang genug suchen, der Tod wird eher sie finden, als sie diesen Tranck. Ihnen möchte man zugesellen die wenige

unter

unter den Christen, welche sich den süssen Traum einnehmen lassen, weil Christus für uns den Tod ausgestanden, dörfften die, welche an Christum glauben, nicht mehr sterben, und der ehmahlige göttliche Ausspruch habe an ihnen keine Krafft mehr; Daß sie aber dennoch stürben, rühre nur von ihrem Unglauben her. Diese Leute hat man nicht nöthig zu widerlegen, weil eine gar kurtze Zeit, ohne Worte, mit der That sie wiederlegen wird. Allwege, es war schon nach Christi Tod und Auferstehung, da S. Paulus noch gesprochen: Es ist dem Menschen (insgemein, dem Glaubigen und Unglaubigen) gesetzt einmal zu sterben/ darnach aber das Gericht. Hebr. 9, 27.

Daher wenn wir beständig, bis auf den heutigen Tag, sehen, wie entseelete Leichen ausgetragen werden, müssen wir dencken, daß sie auch mit verschlossenem Munde von der gemeinen Sterblichkeit uns predigen. Denn gleich wie, wann bey ietziger Jahrs-Zeit, wir bemercken, daß hie und da die Blätter von den Bäumen abzufallen beginnen, wir daraus schliessen, daß auch die übrige itzt noch grünenden, in kurtzen verwelcken und abfallen werden; also auch, wenn wir sehen daß aus unserer Stadt und Gemeine, einige durch gewaltsame Kranckheiten, andere durch Schwachheit und Alter dahin geraffet werden, schliessen wir billich, daß wir eben dergleichen zu gewarten haben. Denn jene Leichen ruffen uns zu: Hodie mihi, Cras tibi: Heut ists an mir/ Morgen an dir.

Nun diese Betrachtung dienet hauptsächlich uns zur Heiligkeit des Lebens anzuführen. Denn wer wolte wohl sündigen, da er sterben soll? die Erinnerung des Todes ent-

entkräfftet alle Reitzungen zur Sünde. Dieselbe sind dreyerley, Augenlust/ Fleischeslust/ und Hoffärtig Leben/ oder deutlicher Reichthum/ Wohllust und Ehre. Um dieser dreyer Dinge willen werden alle Sünden in der Welt begangen; aber die Erinnerung des Todes schlägt sie alle darnieder.

(a) Woltest du, o Mensch, geitzen/ scharren und kratzen/ da du in der Welt nur ein Pilger und Fremdling bist? woltest du unrechtmäßig zusammen bringen, da du von allem deinem Gut mehr nicht als einen Sterbe-Kittel behalten kanst? woltest du dir vergebliche Unruhe machen, und sammlen, Ps. 39, 8. und weisest nicht, wer es kriegen wird? was zieheſt du ein Haus Es. 5, 8. an das andere, und bringest einen Acker an den andern, bis daß kein Raum mehr da sey, daß du allein das Land besitzest, du wirst im Sterben nichts mit nehmen, und deine Herrlichkeit Ps. 49, 8. wird dir nicht nachfolgen. Den Himmel, den Himmel, solt du suchen, denn die Erde giebt dir keine langwährende Wohnung; wir haben hie keine bleibende Stadt/ darum suchet die zukünfftige. Hebr. 13, 14.

(b) Woltest du, o Mensch, dich den Wohllüsten ergeben? den vergänglichen Wohllüsten, die im Augenblick verschwinden, und nichts als Bitterkeit und Schmertzen hinterlassen. Die verzärtelte Augen und Ohren, Nase und Mund, welche in Wohllüsten schwimmen wollen, müssen gar bald im Tod verwesen. Was hast du denn von denselben? Nichts mehr als von deinen Rosenstöcken, davon die Blumen abfallen, und die Dornen überbleiben. Ereilet dich der Tod beym Wohlleben, wie den Belsazer, so must du erschrecken, zittern und zagen, Ereilet er dich bey dem Wein, wie den Nabal, so wird dein Hertz

im Leibe wie ein Stein werden, und must ein Ende nehmen mit
Phil. 3, 19. Schrecken. Denen der Bauch ihr GOtt ist / derer Ende ist die Verdamniß / und ihre Ehre muß zu schanden werden.

(c) Wie kanst du aber auch stoltz und hochmüthig seyn, o Mensch, der du bald in Staub und Asche solt verwandelt werden! du sprichst: ich bin schön; der Tod wird dich zur heslichen Leiche machen: Ich bin reich; du wirst nacket dahin fahren: Ich bin mächtig; der Tod trit dich unter die Füsse: ich bin herrlich und geehrt; du wirst von den
Es. 40, 6. Würmen verzehret werden. Alles Fleisch ist Heu / und alle seine Herrlichkeit wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret / die Blume verwelcket / denn des HErren Geist bläset drein.

Und so schliesse ich diese erste Betrachtung billig mit des weisen Sitten-Lehrers Erinnerung: Mein Kind / was du thust / so bedencke das Ende / so wirst du nimmermehr Ubels thun. Syr. 7, 39.

Laßt uns heiliglich leben /

II. Weil der Tod allem Alter gemein ist. Nicht nur alte Greisen sterben, sondern auch Männer in ihren besten Jahren, ja Jünglinge in ihrer Blüthe, ja Kinder in der Wiege, ja manchen wird der Mutterleib zum Grabe, und kommen an das Licht, ohne dasselbe sehen zu können. Wenn der Mensch gewiß wissen könte, daß er zu hohem Alter gelangen werde, so möchte ihm etwa weniger verdacht werden, wenn er eine Zeit lang

lang sich der Welt ergebe. Es ist aber vielmehr gewiß, daß mehr Junge als Alte zu Grabe getragen werden. Unter den dreyen Todten, welche der Heiland auferwecket hat, war nur Einer ein Mann, gesetzten Alters, der Lazarus; die beyde andere noch in der Jugend-Blüthe, dieser Jüngling zu Nain, und des Jairus Tochter, ein Mägdlein von 12. Jahren.

Sehet, so ist die Jugend kein Schild wieder die Sterblichkeit. Alte müssen, Junge können sterben. Das Alter ist ein Beweis-Grund des annahenden Todes, nicht aber die Jugend ein Beweis eines langen Lebens. Ich schliesse recht: dieser Mensch ist alt, drum wird er bald sterben; unrecht aber würde ich schliessen: dieser Mensch ist Jung, drum wird er noch lange leben.

David war noch jung, da er sprach: So wahr der HErr lebet, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tod. Er sagte solches zwar im Absehen auf die damahls ihm bevorstehende Gefahr, aber es mögen alle Jünglinge insgemein mit Wahrheit dergleichen auch von sich sagen: So wahr der HErr lebet, es ist nur ein Schritt, ja nur eine Handbreit, ja nur ein Haar, zwischen mir und dem Tode. 1 Sam. 20, 3.

Lasst uns dieses seyn einen Sporn zur Tugend, und eine Aufmunterung zur Gottseligkeit. Wer wolte nicht in der Jugend fromm leben, da er auch in der Jugend sterben kan? Jener bedachtsame Knab bat seinen Vater er möchte ihn doch beten, und den Willen GOttes lehren. Gefragt, wie er itzt auf diese Gedancken käme, sprach er: Ich komme von dem Kirchhof und habe wahrgenommen, daß daselbst manche

che Gräber nicht grösser sind als ich. So kan ich auch sterben/ und wolte mich gern gegen den Tod bereiten.

Viele sagen, noch mehrere dencken: Ich bin jung/ ich kan noch wohl sündigen; ich habe Zeit genug Busse zu thun. Bist du aber versichert, daß du werdest alt werden? und so du es wärest, wärest du doch verflucht, wann du die Blüthe der Jugend dem Teufel, und nur die Hefen des Alters GOtt woltest aufopffern.

Die alten Hebräer gaben die Lehre: der Mensch müsse einen Tag vor seinem Tode Busse thun. Sie meyneten aber heute/ denn Morgen kan dich der Tod übereilen. Es war eine rühmliche Fürsichtigkeit an dem Freund Hiobs Elihu, da er sprach: denn ich weiß nicht (wo ichs thät) ob mich mein Schöpffer über ein kleines hinnehmen würde. So sprich du Christlicher Jüngling, von einer ieden Sünde: Ich will sie nicht begehen/ denn ich weiß nicht/ wo ichs thät/ ob mich mein Schöpffer über ein kleines hinnehmen würde. Uber ein kleines/ ehe ich der Sünden recht froh würde: Uber ein kleines/ in meiner Jugend, ehe ich alt würde: Uber ein kleines/ ehe ich Busse thun, und Gnad erlangen könte. Und darum: Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend/ ehe denn die böse Tage kommen/ welchen du doch ungewiß bist, ob sie kommen werden; ob du zuvor nicht hingerissen wirst, ehe sie kommen.

Hiob 32, 22.

Lasst uns heiliglich leben/

III. Weil der Tod keines Standes und Ordnung

der

der Menschen schonet/ sondern sie ihm alle unterliegen. Er klopffet so bald an der Könige Palläste, als gemeiner Leute Hütten; so bald bey Vornehmen und Reichen, als Geringen und Armen. Der Jüngling zu Nain starb; daß derselbe aber vornehm, reich, und ansehnlich gewesen, schliessen die alten Lehrer daher, weil ihn viel Volcks aus der Stadt zu Grabe begleitet; dergleichen nur Reichen und Vornehmen nicht aber Geringen und Armen zu wiederfahren pfleget. * v. 12.

Es sollen dieses die grossen der Welt bedencken, welche sonst sich manches frey lassen, was andern verboten ist. Heut heissen sie Durchlauchtig/ Hoch- und Wohlgeboren; morgen Staub und Asche.

Merckwürdig ist, was von den Christlichen Kayserm zu Constantinopel erzehlet wird, daß wenn eine Krönung geschehen sollen, zuerst ein Steinmetz hervorgetreten, und den neuen Kayser gefragt, aus was vor einem Stein er sein Grab wolle hauen lassen? Die Absicht hierunter war, den aufgehenden Monarchen auf dem höchsten Gipffel der Ehre seiner Sterblichkeit zu erinnern. Nicht ohne Ursach; weil die Gewaltigen und Hohen der Welt derselben leichtlich vergessen können. Zu gleichem Zweck hatte Carolus V. oben an seinem Kayserlichen Scepter einen Knaben, der ein Täflein hielte, auf welchem geschrieben; Sto, Ich stehe. Aber unten nagete an ihm eine Schlange mit der Beyschrifft: Jacebis, Du wirst liegen. Und als dieser Kayser von der Regierungs-Last ermüdet, Kron und Scepter abgelegt, behielt er doch seinen

* Cum moritur Dives concurrunt undique Cives.
Cum moritur Pauper vix convenit unus & alter.

Sarg, welchen er sich etliche Jahr vorher machen lassen, und hatte denselben in seiner Einsamkeit, in welche er sich begeben, stets vor Augen.

Billig möchten alle Regenten solchergestalt an ihr Ende gedencken, und dahin streben, daß so lange sie leben, sie geliebet, und wenn sie sterben, sie beklaget werden; vornehmlich aber, daß sie ihrer hohen Bedienung dergestalt vorstehen, daß wenn sie die Irdische Krone ablegen, sie die Himmlische erlangen mögen. Denn was würde helffen **Wohlgeboren/** wenn dabey **Ubel gestorben.**

** ** **
* * *

Ich beschliesse dieses **erste Theil** mit dem nachdencklichen
Pred. 7, 3. Urtheil des weisesten unter den Königen: **Es ist besser in das Klaghaus gehen/ denn in das Trinckhauß** (Hauß des Wohllebens) **in jenem ist das Ende aller Menschen/ und der Lebendige nimts zu Hertzen.** Dieses ist so wahr, daß in dem gantzen Geschäfft des Todes und der Begräbniß nicht ein eintziger Umstand vorkommet, der den lebendigen nicht eine besondere Lehre gäbe, und verdiene von ihm zu Hertzen genommen zu werden.

Wenn der Sterbende die Augen schliesset/ so nimm zu Hertzen, daß die Comödie dieser Welt bald ausgespielet, und der Fürhang zugezogen wird.

Wenn man dem Verstorbenen das Sterbe-Hemd anthut/ so nimm zu Hertzen, daß wir nacket in diese Welt kommen, und nacket aus derselben gehen.

Wenn man ihn in den Sarg leget/ so nimm zu Hertzen

tzen, daß, wem im Leben die gantze Welt zu enge gewesen, der im Tod mit einem engen Raum sich begnügen müsse.

Wenn er ausgetragen wird, so nimm zu Hertzen, daß nichts unser eigen ist, sondern wir alles andern hinterlassen müssen.

Wann ihm die Todtenbegleiter folgen, so nimm zu Hertzen, daß wir alle dem verstorbenen nachgehen und eben denselben Weg betreten werden.

Wenn man auf den Kirchhof kommt, so nimm zu Hertzen die Republic der Todten, und wie von allen Ständen der Menschen ihrer mehr unter der Erden, als über derselben ihre Wohnung aufgeschlagen haben.

Wenn dir daselbst Todtenbeine vor die Augen kommen, so nimm zu Hertzen, wie nach dem Tod kein Unterscheid übrig bleibe, und die Gebeine eines reichen Mannes von den Gebeinen eines armen Lazarus nicht zu erkennen seyn.

Wann du des gemachten Grabes ansichtig wirst, so nimm zu Hertzen, hier sey der Ort, der entweder eine sanffte Schlaff Kammer, oder ein schreckliches Vorgemach der Höllen abgeben muß.

Wann der Sarg eingesencket wird, so nimm zu Hertzen, daß man endlich von der Welt Abschied nehmen müsse.

Wenn das Grab verschüttet wird, so nimm zu Hertzen, daß unser in der Welt auf immer werde vergessen werden. Aus den Augen, aus dem Sinn. In kurtzem werden wir seyn als wären wir nie gewesen.

Wann man vom Grab zurück kehret, so nimm zu Hertzen, daß man zwar von dem Kirchhoff sich entferne, aber nicht von der Sterblichkeit. Diese begleitet uns, und wird

uns

uns bald an den Ort todt zurück bringen, den wir itzt lebende verlassen.

Wenn alles obiges zusammen gefasset wird, so nimm zu Hertzen, daß die Haupt-Summa von allem sey: Fürchte GOtt und halte seine Gebot/ denn das gehöret allen Menschen zu. Denn GOtt wird alle Werck für Gericht bringen/ das verborgen ist/ es sey gut oder böse. Predig. 12, 13. 14.

Vom Zweyten.

Bisher haben wir uns aufgemuntert heilig zu Leben; Nun müssen wir uns auch ermuntern Freudig zu sterben. Hiezu wird folgende dreyfache Betrachtung dienen: Nehmlich die Betrachtung der Gegenwart Christi bey unserm Tode: die Betrachtung der herrlichen Auferstehung: und die Betrachtung des drauf folgenden ewigen Lebens.

Lasst uns demnach freudig Sterben.

I. Weil Christus JEsus im Tod uns gegenwärtig ist. Der theure Heiland, welcher hier dem verstorbenen Jüngling sichtbarlich entgegen kommet, ist unsichtbarlich zugegen allen seinen Glaubigen in ihrer Todes-Stunde. Er hat es ihnen versprochen: In meines Vaters Haus sind viel Wohnungen/ ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten/ und wenn ich werde hingegangen seyn/ und euch die Stätte bereitet haben/ so will ich wieder kommen/ und euch zu mir nehmen/ auf daß ihr seyd/ wo ich bin. Joh. 14, 2. 3. Leiblicher Weise wird er wieder-

der kommen am jüngsten Tage, um seinen Glaubigen mit Leib und Seel in den Himmel einzuführen; Er kommet aber auch schon geistlicher Weise bey ihrem Abschied, um ihre Seele in dieses selige Hauß seines Vaters einzunehmen.

So kommt er wieder, und ist den Seinen gegenwärtig mit seinem göttlichen Trost, indem er ihre matte Hertzen mit der Seel-erquickenden Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden erfüllet. Er zeiget sich ihnen in dem Bilde, wie er um ihrer Sünden willen am Stamm des Creutzes gehangen, und nebst ihrer Schuld, auch ihre Straffe getragen. Er zeiget ihnen die Handschrifft ihrer Sünden, durchstrichen mit seinem theuren Blut, daß sie für GOttes Gericht nicht erschrecken dörffen, weil der ihr Richter seyn wird, der ihr Erlöser und Fürsprecher ist.

Er ist bey den Glaubigen, indem er sie bewaffnet wieder die Furcht des Todes, des Grabes, und der Verwesung. Dieses ist sonst ein Anblick, der auch die tapfersten Gemüther beugen und schrecken kan. Aber der treue Heiland zeiget sich sodann seinen Glaubigen in dem Bilde, wie er um ihrer Gerechtigkeit willen siegreich und herrlich aus dem Grabe auferstanden, mit seinem starcken Arm die Bande des Todes zerrissen und die Pforten des Grabes eröffnet hat, also, daß sie seine Glaubigen nicht gefangen halten können, sondern, wenn die Posaune des Ertz-Engels erschallen wird, dieselbige zum neuen Leben herfür gehen lassen müssen.

Er ist ist bey den Glaubigen, indem er ihnen einen Vorschmack giebt des ewigen Lebens, daß sie, wie Moses, einen Blick hinüber thun über den Jordan, und voraus sehen

die Herrlichkeit, in welche sie itzo eingehen sollen. Diese Empfindung macht, daß rechtschaffene Christen dem Tod mit Freuden, ja mit einer Sehnsucht, ja mit einem Triumph und Jauchtzen entgegen sehen, als der allerglückseligsten Veränderung, die ihnen begegnen kan.

Und wie den HErren JEsum hier bey der Procession zu Nain seine Jünger begleiteten, also, wenn er zu seinen Glaubigen in der Todes-Stunde kommt, begleiten ihn seine Diener die heilige Engel. Diese dienstbare und liebreiche Geister, nachdem sie den glaubigen Bekenner JESU, in seinem gantzen Leben auf Händen getragen, sind sonderlich auch geschäfftig in seinem Tod. Sie stellen sich um sein Sieg-Bette, und bedienen ihn treulich, bis sie die abscheidende Seele tragen in Abrahams Schooß; und so die Frucht ihrer langen Bedienung einerndten, nemlich die Gesellschafft eines selig-gewordenen Menschen.

Sehet, glaubige Seelen, so macht es der theure
1. Mose 24, 64. Heiland bey unserm Abschied, wie vor Zeiten der Ertz-Vater Isaac, als er ihm eine Braut durch seinen Knecht von ferne holen lassen. Da dieselbe schon nahe zu seiner Wohnung kommen war, gieng er ihr aufs Feld entgegen, bewillkommete sie liebreich, und führete sie in das Gezelt seiner Mutter. Der Bräutigam unsrer Seelen, wenn wir das Ziel unserer Pilgerschafft erreichet, und an die Grentze der Ewigkeit kommen sind, gehet uns als seiner Braut entgegen, und führet uns ein in das Hauß seines Vaters.

Wann dem so, solten wir dann nicht freudig sterben? Der H. Stephanus sahe in seiner Todes-Noth den HErren

JE-

JEsum ihm gleichsam entgegen kommen, da rieff er mit Freuden, HErr JEsu nimm meinen Geist auf! Alle Glaubigen können mit David rühmen: Wenn ich schon wandele im finstern Thal des Todes/ fürchte ich kein Unglück/ denn du HErr, bist bey mir, dein Stecken und Stab tröstet mich. Wer wolte nicht freudig sterben, wenn er bey sich hat den Fürsten des Lebens, und Uberwünder des Todes! Ap. Gesch. 7. Ps. 23, 4. *font.*

Lasst uns freudig Sterben.

II. Weil zukünfftig ist eine herrliche Auferstehung; deren der HErr JEsus an dem Jüngling zu Nain eine tröstliche Probe gegeben, aber es kommet die Stunde/ in welcher auch alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören/ und werden herfür gehen. Joh. 5, 28.

In diesem herrlichen Glaubens-Artickel bestärcken uns die vielfältige Versicherungen des Sohns GOttes, und anderer GOttes-Männer, die geredet haben, getrieben von dem H. Geist/ im alten und neuen Testament; auf welche S. Paulus sich gründende, die freudige Bekäntniß thut: Ich habe die Hoffnung zu GOtt/ daß zukünfftig sey die Auferstehung der Todten/ beyde der Gerechten und Ungerechten. Apost. Gesch. 24, 15.

Es bestärcken uns darin die vielfältige Exempel derer, die durch Christum, durch die Propheten, und durch die Apostel sind von den Todten auferwecket worden; und vornehmlich des HErren Christi selbst, welcher von den Todten auf-

erstanden ist/ und der Erstling worden/ unter denen die da schlaffen. 1 Cor. 15, 20.

Es bestärcken uns darin die beyde grössere Wercke GOttes/ die derselbe an uns bereits gethan; nemlich die Schöpfung/ und die geistliche Auferweckung/ oder Wiedergeburt.

GOtt hat uns **Erschaffen.** Nun aber ist es schwerer Schaffen/ als Erwecken; schwerer aus nichts etwas machen, als dasjenige, was schon vorhin gewesen, wieder dazu zu machen, was es gewesen. Es ist leichter eine zerlegte Uhr wieder zusammen zu setzen, als eine gantz neue zu machen, die noch nie gewesen.

GOtt hat uns auch **Auferweckt;** nemlich geistlicher Weise, und zu dem geistlichen Leben. Der Mensch bestehet aus Seel und Leib. Beyde sind nach dem Sündenfall dem Tod unterworffen; Die Seele in Sünden, der Leib um der Sünde willen. Da nun GOtt unser fürnehmstes Theil die Seele/ auferwecket hat durch Bekehrung und Wiedergeburt, wie solte er nicht auch das geringere Theil den Leib/ auferwecken durch die allgemeine Auferstehung?

Es ist ein anmuthiger Gedancken einiger GOttes-Gelehrten, * wenn sie die geistliche Auferweckung der Seelen und die leibliche Auferweckung des Jünglings zu Nain, gegen einander halten und zwischen beyden eine so grosse Gleichheit angemercket.

Der

* Abr. Scult. in Idea. p. 944.

Der Jüngling starb; So starb Adam; Und alle seine Nachkommen waren todt in Ubertretung und Sünde.

Der Jüngling war todt dem Leibe nach; der Mensch der Seelen nach.

Der Jüngling wird aus Nain (das heist Lust-Ort) heraus getragen; wir wurden aus dem Lustgarten GOttes dem schönen Paradies heraus getrieben.

Den Jüngling beweinete seine Mutter und Freunde; uns betraureten die heil. Engel.

Christus begegnet dem Jüngling bey der Stadt; Uns komt er entgegen im Evangelio, welches eine Krafft GOttes ist lebendig und selig zu machen.

Christus rühret den Sarg an; Uns zu gut liegt er drey Tage in dem Grabe.

Er gebeut dem Jüngling, daß er aufstehe; Uns befiehlet er auch, daß wir, die wir schlaffen, aufwachen (von der Sünde) und aufstehen von den Todten, damit uns Christus erleuchte. Eph. 5, 14.

Er erweckt den Jüngling von den Todten; Uns erweckt er von der Sünde.

Der erweckte Jüngling fieng an zu reden; Auch wir, wenn wir das neue Leben empfangen, reden und rühmen die grossen Thaten GOttes.

Der Heiland gab den erweckten Jüngling seiner Mutter wieder; Uns gibt der Heiland der allgemeinen Mutter, der Kirchen.

Dort rieff das gantze Volck; Es ist ein grosser Prophet unter uns auferstanden. Hier ruffet die gan-

Luc. 1, 68. tze Christliche Kirche, und wir mit derselben: Gelobet sey der HErr/ der GOtt Israel/ denn er hat besuchet und erlöset sein Volck.

Nun ist, nach Anmerckung eines alten Kirchen-Lehrers ein grösseres Werck, eine Seele aus der Sünden, als einen Leichnam aus dem Grabe zu erwecken. Es war ein grösseres Wunderwerck, da Christus die Mariam Magdalenam aus ihrem Sünden-Stande als den Lazarus aus der Todten-Grufft heraus brachte. Nun sehet; wer das grössere gethan hat, kan und will auch das kleinere thun. Christus selbst macht dergleichen Schluß bey einer andern Gelegenheit Matth. 5, 26. und wir mögen denselben ihm hier nach machen: Ist nicht die Seele mehr als der Leib? Ist nicht das geistliche Leben mehr als das leibliche? der uns nun das erstere gegeben, wie solte der nicht auch das letztere geben? der uns aus dem Sünden-Grabe erwecket hat, wie solte der uns nicht auch aus der Erden auferwecken; Gewißlich, so offt wir Bekäntniß thun, daß wir glauben Vergebung der Sünden/ mögen wir mit vollem Vertrauen auch die folgende beyde Artickel hinzusetzen, Auferstehung des Fleisches/ und ein ewiges Leben.

Wer aber diesen Glauben hat, wie solte der nicht freudig sterben? oder nimt der Tod uns etwas, daß die Auferstehung uns nicht vielfältig wieder gäbe? verliehren wir etwas durch ihn, das durch die Auferstehung uns nicht reichlich erstattet werde? Wird der Leib, der itzo erstirbt, nicht wieder leben? Ein solcher Tod ist nur ein Schlaff. Welcher müde Wanders-Mann leget sich nicht freudig zur Ruhe nieder, da

er

er am Morgen munter und gestärcket aufstehen soll? Hiob, auch da er Tod und Grab für Augen hatte, war getrost, weil er wuste/ daß sein Erlöser lebte/ der ihn von den Todten auferwecken würde. Hiob 19, 25. David wolte sich mit Freuden ins Grab legen lassen, weil er wuste/ daß er darin nicht bleiben würde. Ps. 16, 9. 10. Jene gottselige Macabäische Mutter richtete ihre Söhne, da sie um des göttlichen Gesetzes willen gemartert wurden, damit auf, daß GOtt/ der die Welt und alle Menschen geschaffen hat/ ihnen den Odem und das Leben gnädiglich wieder geben würde/ wie sie es jetzt um seines Gesetzes willen gewaget und fahren lassen. 2. Macc. 7, 23. Und der Heiland selbst gieng freudig an den schmertz- und schmähligen Creutzes-Tod, in der Versicherung, daß er am dritten Tag wieder werde auferstehen. Luc. 18, 33.

Mercket aber wohl, uns ist verheissen, nicht bloßhin eine Auferstehung, sondern eine herrliche Auferstehung; da die Leiber nicht so, wie sie hier gelebet und gestorben, sondern mit vieler Herrlichkeit und Glory aus den Gräbern hervorkommen sollen. Denn es wird gesäet verweslich/ und wird auferstehen unverweslich/ es wird gesäet in Unehre/ und wird auferstehen in Herrlichkeit/ es wird gesäet in Schwachheit/ und wird auferstehen in Krafft/ es wird gesäet ein natürlicher Leib/ und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Dieses nun gibt uns eine neue Aufmunterung freudig zu sterben/ denn dadurch werden wir versichert, daß der Tod, auf welchen eine so herrliche Auferstehung folget, nicht nur keinen Schaden, sondern dazu noch einen

nen grossen Gewinn bringet, daß er nicht nur diesen Leib von allerhand Mängeln und Elend befreyet, sondern auch ihm grosse Herrlichkeit und Vortheile verschaffet. Nun aber, wer fürchtet sich für seinen eigenen Gewinn? wer betrübet sich, wenn ein so vortheilhaffter Tausch ihm angeboten wird; wer säet nicht sein Weitzenkörnlein freudig in die Erde, darin es ersterben soll, wann er hoffet, daß es viel Frucht bringen werde?

Da jene fromme Juden bey dem Bau des zweyten Tempels über den Verlust des ersten sich sehr betrübeten, tröstete sie GOtt damit, daß die Herrlichkeit dieses letzten Hauses grösser werden solte, denn des ersten gewesen war. Eben dieser Trost bleibt uns allen. Unser Leib ist ein Tempel des Heil. Geistes. Derselbe wird durch den letzten Feind den Tod zerstöhret, aber durch die künfftige Auferstehung dergestalt wieder auferbauet werden, daß die Herrlichkeit des letzten Tempels (Leibes) grösser werden wird, als des ersten gewesen.

Phil. 3, 20. Denn mit S. Paulo, warten wir aus dem Himmel unsers Heilandes JEsu Christi des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklähren wird, daß er ähnlich werde seinem verklähreten Leibe; und darum mögen wir

1. Thessal. 4, 18. auch mit eben diesem Apostel sprechen: So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

Lasset uns freudig sterben auch,

III. Weil zukünfftig ist ein ewiges Leben. Zu diesem ward zwar der verstorbene Jüngling damals noch nicht erwecket, sondern nur zu diesem Zeitlichen, welches er nach einiger Zeit, wieder verlassen muste; aber er so wohl, als wir alle wer-

werden demnach künfftig erwecket werden zu einem himmlischen Leben, welches kein Ende nehmen wird. Davon die allgemeine Christliche Kirche in dem letzten Artickel ihres Glaubens die freudige Bekänntniß thut: **Ich glaube ein ewiges Leben.**

Dieses **Leben** nun wehrte Christen/ sehet an erstlich, als ein **wahres**, zweytens als ein **immerwährendes** Leben.

I. Es ist ein **wahres Leben**; nicht gleich diesem Zeitlichen/ welches vielmehr ein Tod zu nennen, so wohl wegen seiner **Mühseligkeit**/ als wegen seiner **Vergänglichkeit**. Vivere est valere, sagt man billig; **wohl und vergnügt Leben/ das ist eigentlich Leben**; da hingegen ein Leben in Kummer und Jammer zugebracht, vielmehr ein langsamer Tod heissen muß. Werden doch die Verdammten auch Leben, und gleichwohl nicht Leben; denn ihr Leben wird ihnen ein immerwährender Tod seyn. Und das ist eben der ärgste und unseligste Tod, der nicht ersterben kan.

Die Glaubigen hingegen gelangen zu einem **wahren Leben**; in dem bey der Auferstehung sie von dem allen was ein Leben mühselig machen kan vollkömmlich werden befreyet, und mit dem allen was einen Menschen an Seel und Leib glückselig machen kan, vollkömmlich begabet werden; und werden dieses Leben zubringen in der Gemeinschafft GOttes, welcher das Leben der Seele ist, gleichwie das zeitliche Leben in der Vereinigung der Seelen mit dem Leibe bestehet.

Und weil dieses Leben vollkommentlich glückselig seyn soll, so gehöret dazu, daß es auch

II. **Ewig** und immerwährend seyn müsse; denn ohne die Ewigkeit wäre die Seeligkeit nicht vollkomm.n. Eine wahrhaffte Glückseligkeit erfordert hauptsächlich, daß man derselben auch versichert sey, und sich nicht fürchten dörffe, daß man heut oder Morgen, oder über eine Zeit, so lang sie auch seyn mag, sie wieder verliehren werde. Denn das blosse Andencken und die Erinnerung des bevorstehenden Verlusts, müste den Genuß der gegenwärtigen Vergnügung vernichten, und die geschmeckt Süßigkeit schmertzlich verbittern.

Matth. 25, 46. Hebr. 13, 14. Luc. 16, 9. 2 Cor. 5, 1. 1 Pet. 5, 10. Hebr. 5, 7. 2 Petr. 1, 11.

Weil uns aber GOtt vollkömmlich **Seelig** machen will, so will er uns versetzen in ein **ewiges Leben**; welches er uns vorstellet, als eine **bleibende Stadt**, als **ewige Hütten** (oder **Wohnungen**,) als ein **Haus das ewig ist im Himmel**; und es beschreibet als eine **ewige Herrlichkeit**, eine **ewige Seeligkeit**, das **ewige Reich unseres HErren und Heilandes JEsu Christi**.

So wird das zukünfftige Leben genennet **ein ewiges Leben**, im Gegensatz dieses gegenwärtigen, nichtigen und vergänglichen Lebens, welches nicht ein **immerwährendes**, sondern **immerabnehmendes und vergehendes Leben** ist. So bald der Mensch nur geboren ist, fängt er schon an zu sterben und stirbet so lang er lebt, bis er im Tod aufhöre zu sterben. Je mehr er nun wächset im Leben, ie mehr er sich nähert dem Sterben. Gleichwie, wann iemand ein Privilegium auf etliche Jahr erhalten, den Augenblick, wann er dasselbe erhalten, fänget es schon an zu exspiriren, und höret nicht auf, bis es zu End lauffe. Oder, wie eine Sand-

Uh-

Uhre, nachdem sie umgewendet worden, anfänget zu lauffen, und nicht stille stehet, bis sie ausgelauffen.

O des nichtigen, o des flüchtigen Lebens, welches der geringste Zufall uns rauben kan! etwa ein Gleiten mit dem Fuß, oder ein vom Dach fallender Ziegel, oder ein unrecht verschluckter Bissen Brodts, oder eine ungesunde Lufft, oder tausend andere nie vorherzusehende Fälle mehr; so daß, so lange wir leben, von der Wiegen an, wir von dem Tod nicht mehr als ein Haar breit entfernet sind!

Aber das künfftige Leben, wird währen, so lang die Himmel währen, in welchen wir wohnen werden; es wird Ewig seyn, wie GOtt Ewig ist, der uns dasselbe gegeben, und in dessen Gemeinschafft wir es zubringen sollen.

Nicht aber nur das Leben selbst, sondern auch der Genuß und Empfindung der Seeligkeit dieses Lebens wird Ewig seyn. Hier ob wohl das Leben ohndem kurtz ist, ist doch der Genuß der Ergetzlichkeiten in demselben noch viel kürtzer. Die Wohllüste dieser eitelen Welt ziehen bald nach sich Uberdruß, und endigen sich im Eckel. Wann ein Mensch in einen annmuthigen Garten kommt, ergetzet er sich an den lustigen Gängen, schönen Blumen, fruchtbaren Bäumen; über eine Zeitlang wird er des alles müde, und gehet davon. Kommt er in einen herrlichen Pallast, bewundert er desselben Pracht, Kunst, und Kostbarkeit, aber das Auge siehet sich hie bald satt, und er sehnet sich wieder nach seiner ob wohl geringern Wohnung. Findet er sich bey einem frölichen Gastmahl ein, so geniest er der niedlichen Speisen und Tranckes mit gutem Geschmack, bis nach gestilleten Appetit

dieselbe ihm eckelhafft werden. Wenn der Mensch sich müde gearbeitet, sehnet er sich nach der Ruhe, und findet die gröste Erquickung in einem weichen Bette; wann aber er derselben eine Zeitlang genossen, macht eine allzulange Ruhe ihn unruhig, das weiche Lager wird ihm hart, und er eilet wieder davon. Nicht so die Freude und Ergetzlichkeiten des ewigen Lebens im Himmel; sondern wenn wir derselben so viel Jahre genossen als Sandkörnlein am Meere sind, werden sie uns noch eben so ergetzlich seyn, wie sie am ersten Tage gewesen.

Weil aber der zeitliche Tod uns der Eingang ist in dieses ewige Leben, wer wolte dann nicht freudig sterben? Wenn er nur diesen grossen Artickel wahrhafftig glaubt und davon überzeuget ist, so ist dieser Glaube nothwendig der Sieg, der nicht nur die Welt, sondern auch den Tod überwindet; daß wir jene nicht zu sehr lieben, und für diesem uns nicht zu
2. Marc. 7, 9. sehr fürchten. Gleich jenem gemarterten Jüngling, welcher in der gegenwärtigen Pein sich der folgenden Ewigkeit tröstete, und den Tyrannen also anredete: Du nimst mir wohl das zeitliche Leben, aber der HErr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes Willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben.

Wer wolte nicht gern dieses so eitele und mühselige Leben verwechseln gegen ein ewiges? Diese unvollkommene und vergängliche Freude gegen eine immerwährende? wer wolte nicht Lust haben hier abzuscheiden, und dorthin zu gehen, wo es so viel besser seyn wird? wer wolte nicht gern sein vergängliches, beflecktes, und verweckliches Erbe verlassen, um Be-

sitz

sitz zu nehmen von dem unvergänglichen, unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das uns behalten wird im Himmel; 1 Petr. 1, 4.

Lasst uns nur, GOtt-ergebene Seelen, Christum durch den Glauben wohnen lassen in unsern Hertzen, und auf dem Wege der Heiligung dorthin fortwandeln, wo wir bey Christo wohnen sollen; so werden wir wieder alle Schrecken des Todes gnugsam bewaffnet seyn. Wenn seine Vorboten, Kranckheit und Alter sich anmelden, werden wir dieselben mit ruhigen Hertzen bewillkommen; wenn die Stimme selbst des Bräutigams erschallen wird: Siehe ich komme, werden wir mit den klugen Jungfrauen ihm freudig entgegen gehen, und mit der Braut ihm entgegen ruffen: Amen, ja, komm HErr JEsu! Wenn endlich der Tod sich darstellet, die Seel und Leib zu trennen, werden wir im Glauben an den Uberwinder des Todes, und in Vorstellung der seligen Ewigkeit, zu welcher er uns einführen will, triumphiren und jauchtzen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle (Grab) wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErren JEsum Christum. Amen.

X.

TEXT:

Esai. 60/ 20.

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verliehren, denn der HErr wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.

Eingang.

DEm Heil. Johannes kam in seiner hohen Offenbarung unter andern merckwürdigen Gesichten auch vor ein gläsernes Meer/ Apoc. 15, 2. Einige Ausleger sehen dasselbe an, als eine Abbildung der gegenwärtigen Welt; denn diese ist zerbrechlich, wie Glaß/ und unruhig, wie ein Meer. Diese beyde Stücke machen derselben Character aus, welcher ist Unbeständigkeit/ und Elend. Ist ja darin etwas gutes und Vergnügendes, so ist es gläsern und zerbrechlich; überhaupt aber ist sie ein ungestümmes Meer/ da ohne Aufhören die wilde Wellen toben, und ein Abgrund dem andern ruffet; so,

so, daß der gekrönete Prediger billig ausruffen mag: Es ist alles gantz eitel! es ist alles gantz eitel! es ist alles eitel und Jammer! Pred. 1, 2. 14.

Zu diesen Gedancken leitet mich unser ietzt (aus besondern Ursachen) verlesene Text. Wenn wir die prächtige und trostreiche Worte des Propheten in dem gantzen Zusammenhang unsers Text-Capitels betrachten, enthalten sie eine zwiefache sehr herrliche Verheissung GOttes, welche er seiner Kirchen thut; erstlich, daß sie zur Zeit des neuen Testaments aus Juden und Heyden solte vereiniget; und zweytens, daß sie sodann mit mehrerm Licht, Gnade und Herrlichkeit, als zur Zeit des alten Testaments geschehen, solte beseliget werden; Das Erstere, vom 1. bis 14. Vers; das zweyte vom 15. Vers bis zu Ende des Capitels.

Ein Theil dieser letztern Verheissung sind unsere verlesene Worte, welche iedoch in einem zwiefachen Sinn und Verstand mögen genommen werden. Denn wenn gesagt wird: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen/ noch dein Mond den Schein verliehren/ denn der HERR wird dein Licht seyn ꝛc. so findet sich hier nach dem Unmittelbaren und Buchstäblichen Verstand, ein Gegensatz zwischen der Alt- und Neu-Testamentischen Kirche/ und wird der Vorzug angedeutet, welchen diese vor jener haben solte; so wohl in mehrerm Licht der göttlichen Erkäntniß/ welche in dem alten Testament nicht so helle geleuchtet; als in Reinichkeit eines geistlichen Gottesdienstes/ welcher im alten Testament an viel leibliche Umstäde, sonderlich an der Sonnen- und Mondes-Lauff sehr gebunden gewesen; endlich auch

in

in einer erhöhetern Freude/ Glückseligkeit und Vergnügung in GOTT/ da sonst im Alten Testament die göttliche Verheissungen, dem Buchstaben nach, mehrentheils leibliche Glückseligkeit, Milch, Honig und langes Leben im gelobten Lande, im Munde führeten; wie dieses alles bey einer andern Gelegenheit weitläufftiger ausgeführet worden.

Gleichwie es aber bey den Propheten eine gewöhnliche Sache ist, daß sie durch leibliche Dinge, die geistliche/ und durch beyde, die Himmlische und Ewige abbilden, so können auch unsere Prophetische Worte ferner in einem mittelbaren/ und Geheimniß-vollen Verstand genommen werden, wie dieselbe einen Gegensatz enthalten zwischen der streitenden Kirchen auf Erden/ und der Triumphirenden im Himmel/ und den Vorzug andeuten, welches diese vor jener sich zu erfreuen hat. Denn das Esaias hier nicht bloß von der Kirche auf Erden, und dem Reich der Gnaden geredet, sondern seine Absicht zugleich auf die Kirche im Himmel, und das Reich der Herrlichkeit genommen, daran läßt uns der Geist GOttes nicht zweiffeln, da er die Worte unsers Textes zwey unterschiedliche mal auf die Seeligkeit des künfftigen Lebens ziehet, und damit die Herrlichkeit desselben ausdrucket, Offenb. 21, 23. und Cap. 22, 5.

Unserm Vorhaben nun gemäß, bleiben wir diesesmal bey dem itztgedachten Geheimniß-Sinn unserer Worte, wie dieselbe einen Gegensatz machen, zwischen dem zeitlichen und ewigen Leben, unb dem Zustand der Gläubigen in beyden.

Dieser Gegensatz kommt hauptsächlich auf die anfangs erwehnte zwey Stücke an, da nemlich der Unbeständigkeit/

und

und dem Elend dieser Welt, entgegen gesetzet wird die Beständigkeit, und die Seeligkeit der künfftigen. Diese, mag heissen ein gläsern Meer, in ihrer Zerbrechlichkeit Gläsern, und in ihren Wüten und Unruhe, ein Meer; Hebr. 11, 10. Jene aber heisset eine beständige Stadt, die einen festen Grund hat, in welcher kein Tod, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmertzen mehr seyn wird, sondern die Herrlichkeit und Seeligkeit GOttes. Offenb. 21, 4. 23.

So thut nun, andächtige Christen, mit mir, einen ernsten Blick, auf beyde diese, für unsere Augen sich darstellende Welten, und bemercket in des Propheten Worten ihrer beyder Beschreibung, nach ihren beyden vorgedachten Eigenschafften. Als,

I. Eine Beschreibung dieser gegenwärtigen Welt,

1. Nach ihrer Unbeständigkeit. Tx. Die Sonne gehet hier unter, der Schein des Mondes verliehret sich.
2. Nach ihrem Elend. Tx. Es sind Tage des Leids.

II. Eine Beschreibung der künfftigen Welt.

1. Nach ihrer Beständigkeit. Tx. Die Sonne wird da nicht mehr untergehen, der Mond den Schein nicht mehr verliehren, der HErr wird das ewige Licht seyn.
2. Nach ihrer Seeligkeit. Tx. Die Tage des Leyds haben ein Ende.

O HErr, hilff! O HErr, laß wohlgelingen. Amen.

Vom Ersten.

Die gegenwärtige Welt wird hier beschrieben.

I. Nach ihrer Unbeständigkeit. Tx. Die Sonne gehet hier unter, der Mond verliehret seinen Schein. Die Sonne, an demselbigen Tage, an welchem sie aufgegangen war, gehet sie auch unter; an demselbigen Tage, da sie ihren höchsten Punct am Himmel erstiegen, beginnet sie auch sich wieder zu sencken, und herab zu steigen. Der Mond behält auch nicht einen eintzigen völligen Tag sein Licht unverändert. An dem Tage, da er voll geworden, fänget er auch an abzunehmen, biß innerhalb acht Tage von seinem Schein nur ein Viertel, und innerhalb vierzehn Tagen gar nichts überblieben.

In diesem schönen Bild wird die Unbeständigkeit und Veränderlichkeit aller Welt-Dinge vorgestellet. Sonn und Mond sind zweiffelsohn die lichteste und helleste Geschöpfe, die Glory und Pracht der sichtbaren Welt, die Freud und Wonne der Augen, die Belustigung und Ergetzung des Gemüths. Da nun diese so unbeständig und veränderlich sind, zeigen sie damit an, wessen wir auch zu den übrigen uns zu versehen haben.

So wie Sonn und Mond, so unbeständig und veränderlich ist auch alles unter der Sonnen, und Mond. Was Salomo vom Reichthum sagt, daß er sich Flügel mache wie

Sprüchw. 23, 4.

ein

ein Adler, und davon fliege, ist wahr, auch von allen übrigen Gütern der Welt, Wohllust, Ehre, Gesundheit, und dem Leben selbst; im Augenblick ist es dahin, als wenn es nie gewesen wäre.

Wie das Meer nie lang in einem Stande bleibt; sondern wenn es eine Weile ruhig gewesen, zu toben anfänget, daß seine stoltze Wellen bald Himmel an sich heben, bald in die Tieffe versincken: Wie der Regenbogen mit seinen schönen Farben eine kurtze Zeit pranget, und dann plötzlich verschwindet: wie Jonä Kürbis heut lieblich blühet, und morgen kläglich verwelcket; so die Welt, und was drinnen ist.

So gehet es mit denen Publiquen und gemeinen Dingen der Welt. Die Sonne der Babylonischen Monarchie war in Nebucadnezar aufs höchste gestiegen, fieng aber an so gleich zu fallen. Da gieng die Persische auf, kam aber auch in kurtzer Zeit zum blutigen Untergange. Des grossen Alexanders Herrlichkeit machte wohl recht den kürtzesten Tag; war kaum aufgangen, und muste wieder untergehen. Die Römische dauerte etwas länger, doch die im Augusto am höchsten war, ward in Augustolo zu nichts. Von viel grossen und mächtigen Städten ist kaum eine Spur oder Merckmahl zu finden. Die Weltbeschreiber suchen heute noch, an welchem Ort die grosse Babel gestanden; und von Rom wird nicht ohne Grund geklagt, daß Rom in Rom begraben sey. Wo sonst Volckreiche Städte geblühet, siehet man itzt die Kornähren wallmen, oder die Meereswellen spielen.

So gehet es auch, und so viel mehr mit eintzelen Per-

sonen/ und Familien; Hohen und Niedrigen, Vornehmen und Geringen. Aber ich würde zu viel Materie, und zu wenig Zeit finden, wenn hierin mich einlassen solte. Ich beruffe mich nur, werthe Zuhörer/ auf euch selbst, eure Augen, und Ohren, was ihr, auch an unserm Ort gesehen, gehöret, und erfahren. O wie manche scheinende Sonne ist auch hier auf- und bald wieder untergangen! wie mancher gläntzender Vollmond ist ins abnehmende Licht, oder gar in Finsterniß verfallen! und selbst dieses GOttes-Hauß, wie bald hat selbiges sich nicht aus einem Freuden-Tempel einer Durchlauchtigsten Tauffe, in einen Trähnen-Saal, und betrübtes Mausoleum, bey Durchlauchtigsten Leichen verwandelt! Und so ists an allen Orten, und zu allen Zeiten. Die alte schreckbare Worte bleiben noch in voller Krafft: Heute König/ morgen todt. Syr. 10, 12. Die Welt bleibt niemals lang in einerley Gestalt; doch in der betrübten gemeiniglich länger als in der frölichen. Nach dem Lachen kommt Trauren/ und nach der Freude kommt Leid. In dem Augenblick, da GOTT dem Abraham die allererfreulichste Seegens-Verheissung einer zahlreichen Nachkömmlingschafft gethan, setzte er die betrübte Weissagung hinzu, daß eben diese Nachkommen vierhundert Jahr lang in einem fremden Lande würden Knechte seyn müssen, da man sie zwingen und plagen würde. 1. Mos. 15, 5. 13.

Sprüchw. 14, 13.

Sehet, so ist in der Welt sonst nichts beständiges, als nur die Unbeständigkeit, und alle ihre Güter, entweder verlassen uns, oder werden von uns verlassen.

Es

Es wird aber diese gegenwärtige Welt im Text ferner beschrieben,

II. Nach ihrem Elend. Tx. es sind Tage des Leidens. Das Wort in der Grund-Sprache bedeutet eigentlich das Leidtragen über einem Todten / und schickt sich gar nachdrücklich hieher. Denn bey allen Trübsalen dieses Lebens betrauren wir zugleich unsere gleichsam abgestorbene Unschuld und Glückseligkeit / welche durch den leidigen Sündenfall zu Grabe getragen worden, und wir beweinen noch immer unter den Dornen und Disteln des mit Fluch belegten Erdreichs, unser verlohrnes Paradies. אבל

Doch wird sothanes Wort auch gebraucht andere schwere Betrübnisse anzudeuten, wenn der Mensch entweder ein wichtiges Gutes verliehret, oder von einem empfindlichen Ubel überfallen wird. Dieses Leid / hat zwar seinen vornehmsten Sitz innerlich im Gemüth, und in dem Hertzen. Es läst sich aber auch äusserlich spüren, in einem betrübten Gesicht, in trauriger Kleidung, in Seufftzen und Thränen, und andern Kennzeichen einer verwundeten Seelen. Und heisset es in des Propheten Red-Art nicht schlechthin Leid / sondern Tage des Leidens / weil wohl kein Tag unseres Lebens ohne dergleichen Leides-Empfindung verstreichet; so viel Lebens-Tage so viel Leidens-Tage / da nach Christi Ausspruch, ein jeglicher Tag seine eigene Plage hat. Matth. 6, 34.

Dieses Leid und Elend hat zwey allgemeine Quellen, Sünde / und Sünden-Straff; welche, gleichwie sie das ehemalige Paradies in ein verfluchtes Dornen-Feld verändert, also auch diese gantze Welt, und unser zeitliches Leben

in derselben, in einen Schauplatz von Weh und Jammer verwandelt haben: da die natürliche und angeborne Ubel, durch zufällige Trübsalen täglich gehäuffet werden, und diese gleich den Trauer-Boten Hiobs dort, einander auf dem Fuß nachfolgen.

In dieser Betrachtung ist die Welt gleich einem Bienenstock/ wo bey wenigem Honig tausend Stachel; gleich einem rothen Apfel/ wo unter dem anmuthigen Ansehen ein nagender Wurm verborgen: gleich den übertünchten Gräbern/ wo bey den schön-glänzenden Farben, inwendig die Verwesung, und stinckende Todten-Asche.

Wem solt ich diese elende Welt vergleichen?

Salomo vergleicht sie einem Zuchthaus: Ich sahe an alles Thun das unter der Sonnen geschicht/ und siehe es war alles eitel und Jammer. Solche unselige Mühe hat GOtt den Menschen-Kindern gegeben/ daß sie sich darin müssen quälen. Pred. 1, 13. 14.

Hiob vergleicht sie einem Krieges-Dienst/ oder Feld-Zug: Muß nicht der Mensch immer im Streit leben; oder auch einem Tagelöhner-Dienst: sind nicht seine Tage wie eines Tagelöhners. Hiob 7, 1.

Simeon vergleicht sie einem Gefängniß. HErr nun läst du deinen Diener loß/ im Frieden Luc. 2, 29. (nemlich wie Gefangene pflegen loß gelassen zu werden) (*) zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Röm. 8, 21.

Paulus vergleicht sie Ketten und Banden: Ich habe

(*) Hoc sensu vox ἀπολύω usurpatur de Apostolis captivis Act. V. 40. itemque de Paulo & Sila captivis Act. XVI. 35. &c.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0244
DFG

be Lust aufgelöset zu seyn; nemlich von den Fesseln dieses elenden Lebens. Phil. 1, 23.

Petrus vergleicht sie einer Pilger- und Wanderschafft: Ich ermahne euch/ lieben Brüder/ als die Fremdlinge und Pilgrim ꝛc. 1. Petr. 2, 11.

Ja, wir mögen diese Welt, und das Leben in derselben, vergleichen einer beständigen Kranckheit. Wenn wir anfangen zu leben, fangen wir auch an zu krancken, und der Tod allein ist unser vollkommener Artzt. Wir mögen sie vergleichen selbst dem Tode. In der Geburt fangen wir an zu sterben, und sterben immer fort, biß wir im Tod zu sterben aufhören.

Diese Wahrheit, geliebte Christen hat nicht nöthig bewiesen zu werden, denn wir sehen sie, wir hören sie, wir fühlen sie, und haben die Erfahrung davon alle Tage. Ich will aber doch eure andächtige Betrachtung noch einen Augenblick damit unterhalten, um euren Hertzen davon einen so viel lebendigern Eindruck zu geben.

Sehet! Es empfinden diese Tage des Leidens **Alle Alter der Menschen.** Anfänglich haben andere Arbeit und Verdruß mit uns: hernach wir mit uns selber: folgends wir mit andern: endlich wieder andere mit uns: und zuletzt der Tod! das erste, in der Kindheit/ da wir unsere Pfleger und Wärterinnen mit Eckel und Verdruß abspeisen: das zweyte, in der Jugend/ da wir mit Mühe und Arbeit zu der künfftigen Lebens-Art uns vorbereiten müssen: das dritte im männlichen Alter/ bey unsern Amts-Verrichtungen, Hausorge, und Kinderzucht: das Syr. 40, 2.

vier-

vierdte, im hohen Alter/ wenn wir andern so wohl, als uns selbst, eine Last werden. Und allem diesen Ubeln kan nichts ein Ende machen, als das so unter allen Ubeln das forchtbareste ist, der Tod.

Es empfinden diese Tage des Leidens/

Alle Stände der Menschen, hohe und niedrige, reiche und arme, grosse und kleine, die andere regieren, und die von andern regieret werden. Die einen haben offt eine andere Art von Leid und Elend als die andern; aber alle haben ihr Leid und Elend. Die einen druckt ihr Mangel, die andern ihr Vermögen; die einen sind unglücklich, weil sie so gering, die andern, weil sie so vornehm sind. Gemeine haben sich offt um Kronen beworben, und gekrönete haben offt ihre Kronen abgeleget. In Summa von der Pflugschaar, biß zum Scepter, von der Schäferhütte, biß zum Thron, heists überall: **Wenn es köstlich gewesen/ ists Mühe und Arbeit gewesen.** Ps. 40, 11.

Es empfinden diese Tage des Leidens/

Alle Lebens-Arten und Profeßionen der Menschen; Sie leben in den Städten, oder auf dem Land; sie seyen Ackerleut, Handwercker, Kaufleute, Kriegsleute, Gelehrten ꝛc. ꝛc. Der Landmann beneidet den Stadtmann, und dieser hinwieder jenen, denn jeder vermeint der andere sey glücklicher; so er aber in des andern Stelle käme, würde er nichts weniger mißvergnügt seyn; hätte auch Ursach dazu. Denn alle Lebens-Arten haben ihr Leid und Verdrüßlichkeiten; Donner und Blitz, Sturm und Platzregen gehen gleich über Land und Stadt; und die Eitelkeit hat in die eine Lebens-Art so

so wohl als in die andere sich eingeflochten; damit keine vollkommen glückselig sey.

Es empfinden diese Tage des Leides, alle Theile des Menschen, Leib und Seele.

Der Leib ist zwar eine sehr schöne und künstliche Machine des grossen Schöpffers, mit viel herrlichen Gaben ausgerüstet, aber doch siehet man denselben mannigmal gichtbrüchig, wie Eneas: oder aussätzig, wie Naaman: oder lahm wie Mephiboseth: oder stumm, wie Zacharias: oder Taub, wie jener im Evangelio ꝛc. Und da dieses besondere und seltene Zufälle sind, so giebts doch auch allgemeine und gewöhnliche Ubel, daß dieser wohlgeplagte Leib, bald Hunger, bald Durst, bald Hitze, bald Kälte, bald mühselige Tage, bald schlaflose Nächte, auszustehen hat; daß er den verdrüßlichen Tribut der Pocken und Masern der Natur zu zahlen angehalten wird; daß er die schöne Jugend-Gestalt nicht immer behalten kan, sondern trieffender Augen, runtzlichter Stirn, und Zahnlosen Mundes gewärtig seyn muß; daß indem er noch zunimmt, er schon beginnet abzunehmen, und wie er dem stärckeren Alter, also zugleich auch den Schwachheiten und Kranckheiten entgegen wächset, und mit diesen so lange kämpffen muß, bis sie ihn endlich überwältigen und zu Boden werffen.

Ap. Gesch. 9, 33. 2 König. 5, 1. 2 Sam. 4, 4. Luc. 1, 22. Marc. 7, 32.

Doch ist die Seele der fürnehmste Sitz dieses Leids und Elends. Die Seele, die so offt durch einen verfinsterten Verstand geblendet, durch einen verkehrten Willen verleitet, durch ungezähmte Gemüths-Regungen ins Verderben gestürtzet wird. Die Seele, die so offt das bessere erkennet und gut heisset, und doch dem Bösen folget. Die Seele, die an den

Sünden eine kleine Lust, und an den Früchten der Sünde, grossen Unlust empfindet: die bald bereuet was sie gethan, und bald wieder thut, was sie in kurtzen bereuen wird: die wohl gern GOtt zum Freund haben wolte, aber doch treibt was denselben ihr zum Feinde macht. Die Seele endlich, die so offt für GOtt sich fürchten, für den Engeln erblöden, für den Teuffeln erschrecken, für dem Gewissen verstummen, für sich selbst sich schämen muß.

Aber auch die ihren Frieden mit GOtt gemacht, und in seinem Gehorsam stehen, sind doch derwegen nicht von zeitlichem Leid und Trübsal befreyet. Es plaget sie ein mächtiger Oberer, ein untreuer Diener, ein unruhiger Nachbar, ein öffentlicher Feind, ein falscher Freund, ein ungerathen Kind, übelausgeschlagene Anschläge, verlohrne Hoffnungen, unverhofft einbrechende Wiederwärtigkeiten. So daß ein iedes Menschen-Kind, auf gewisse Maas klagen mag wie unser Heiland: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Denn Betrübniß und Leid begleiten dieselbe in ihrem gantzen Leben, und verlassen sie nicht, bis sie den Leib verläßt. Sehet, das sind die Tage des Leides!

Matth. 26, 38.

Und so haben wir die Prophetische Beschreibung dieser gegenwärtigen Welt/ unter ihrem zwiefachen Character der Unbeständigkeit/ und des Elendes bisher erwogen.

Lasst uns nun ferner,

Im Zweyten Theil,

Die Beschreibung der künfftigen Welt betrachten unter einem entgegen-gesetzten zwiefachen Character der Beständigkeit/ und der Glückseligkeit.

I. Die

I. Die Beständigkeit druckt der Prophet mit diesen Worten aus: Tx. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verliehren, denn der HErr wird dein ewiges Licht seyn. Die hellscheinende Sonne, nebst ihrem Statthalter dem Mond, sind ein Sinnenbild der Freude; denn das Licht ist süsse, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen. Hingegen der Sonnen Untergang, und des Mondes Verfinsterung sind ein Sinnbild der Unbeständigkeit aller Weltfreude. Wann nun gesaget wird, daß dort die Sonne nicht solle untergehen, der Mond dort nicht den Schein verliehren, damit wird angedeutet, daß die Freude dort solle beständig und unveränderlich seyn. Pred. 11, 7.

Drum wird nachdencklich gesagt, deine Sonne soll nicht untergehen, dein Mond ꝛc. wodurch eigentlich nicht auf diese zwey erschaffene Lichter, (die nicht unser, sondern fremd sind,) sondern auf GOtt selbst gesehen wird, von dem es sonst heist, der HERR ist Sonne und Schild, der HErr ist mein Licht und mein Heil. Die erschaffene Sonne und Mond gehen auf, und gehen wieder unter; aber bey GOtt ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß; du GOtt bist allezeit derselbige. Und so unveränderlich wie GOtt selbst ist, so unveränderlich muß auch die Freude bey GOtt seyn. Er, der in sich Ewig ist, wird auch (wie im Tx. hinzu gesetzet wird) unser ewiges Licht seyn. Ps. 84. Ps. 27. Jac. 1, 17. Hebr. 1, 12.

Daher pflegt die H. Schrifft denen Gleichnissen, mit

welchen sie die Unbeständigkeit dieses Lebens vorstellet, andere Gleichnisse entgegen zu setzen, welche die Beständigkeit des zukünfftigen Lebens abbilden.

Dieses Leben heist eine Hütte (2 Pet. 2, 14. welche bald einfällt; jenes hingegen ein Haus/ das ewig ist im Himmel. 2 Cor. 5, 1.

Dieses Leben heist eine Fremde (Hebr. 11, 13.) wo man nichts eigenes hat, und bald fort muß. Jenes hingegen das Vaterland (v. 14.) wo die Erbschafft und beständige Wohnung ist.

Dieses Leben heist ein Gast-Haus (Hebr. 11, 13.) da man kurtze Zeit zur Herberge ist, und dann davon eilet; jenes eine Stadt/ unsere Wohnstadt, deren Baumeister GOtt ist. (Hebr. 11, 10.)

Dieses Leben wird vorgestellet, als ein brausendes Meer/ (Psal. 65, 8.) welches tobet, und unruhig ist; jenes hingegen als ein fest-stehender Berg/ der Berg Zion der ewig bleibet. Offenb. 14. Cap. 21, 10. Ps. 125, 1.

Dieses Leben ist für uns aus Leimen gebauet, da wir in
Hiob 4/ 19. Leimern Häusern wohnen/ welche leicht zerfallen; jenes hingegen aus den alleredelsten Steinen/ und aus lauterm Golde. (Offenb. 21.) welches daurhafft und unvergänglich ist.

Alle Herrlichkeit dieses Lebens ist wie Gras/ und wie eine Blume auf dem Felde; das Gras verdorret/ und die Blume verwelcket (Esai 40, 6. 7.); die Herrlichkeit des
1 Pet. 5, 4. künfftigen aber heist eine unverwelckliche Krone/ ein unvergängliches und unverwelckliches Erbe. 1 Pet. 1, 4.

Die

Die Bäume an diesem Strohm des lebendigen Wassers verdorren nie, sondern tragen zwölfferley Früchte, und bringen alle Monden neue Früchte. Offenb. 22, 1. 2.

Nebst der Beständigkeit des zukünfftigen Lebens, rühmet der Prophet auch,

II. Die Seeligkeit desselben, welche ausgedrucket wird, theils durch eine völlige Befreyung von allen Ubeln, die uns ietzo drucken, theils durch einen völligen Besitz der Seeligkeit und Herrlichkeit, der wir ietzo ermangeln.

(1.) Daß in dem künfftigen Leben wir von allen Ubeln dieses gegenwärtigen werden befreyet seyn, lehret der Prophet mit diesen Worten: Die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. So soll denn alles Leid, alle Betrübniß und Traurigkeit disseit des Grabes bleiben, und jenseits davon nichts mehr verspüret werden. Unser Heiland druckt diese Seeligkeit mit etwas andern Worten aus: Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, Joh. 16, 22. und noch völliger druckt sie aus einer der Eltisten in der Offenbarung Johannis, wenn er spricht: Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze ... und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Offenb. 7, 16. 17. Herrliche Verheissung! Trähnen, sind gleichsam das Blut der Seelen, welches sie vergiesset, wenn sie durch Betrübniß und Schmertzen verwundet worden. Sie sind daher ein

Sinnbild des Leides und Traurigkeit. Trähnen in den Augen, zeugen von der Betrübniß im Hertzen. Diese nun netzen unsere Augen und Wangen gar offt in diesem Leben,
Ps. 26, 6. dessen kurtze Beschreibung David also macht: Sie gehen hin/ und weinen, und tragen edlen Saamen. Diese Trähnen aber sollen abgewischt/ das ist, alle Ursache derselben weggenommen, alles uns hier drückende und Trähnen-auspressende Ubel auf Ewig vertilget werden. Es sey Sünde; es sey Sünden-Straffe; beyde diese Trauer-Quellen werden im Tode verstopfft, sie hören auf mit diesem Leben, und dringen nicht ein in das zukünfftige.

(2.) Doch sollen nicht allein die Ubel die wir hie empfinden dort von uns genommen, sondern auch die Gaben der Herrlichkeit und der Verklärung, welcher wir hier ermangeln, dort uns mitgetheilet werden. GOtt wird dein ewiges Licht seyn/ spricht der Prophet. Licht/ (wie oben erinnert) ist ein Sinnenbild der Freude und Glückseligkeit, und diese sollen diejenigen vollkömmlich besitzen, die zur Gemeinschafft GOttes gelangen, denn GOtt selbst wird ihr ewiges Licht/ das ist, ihre ewige Freude und Seeligkeit seyn, als für welchem ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich Ps. 16, 11.

Dieser Herrlichkeit wird selbst der Leib theilhafftig wer-
1 Cor. 15, 42. den, welcher gesäet wird verweslich/ und wird auferstehen unverweslich/ gesäet in Unehre/ und wird auferstehen in Herrlichkeit: gesäet in Schwachheit/ und wird auferstehen in Krafft: gesäet ein natürlicher Leib/ und wird auferstehen ein geistlicher Leib; denn

wir

wir erwarten aus dem Himmel des Heilandes JEsu Christi des HErren/ welcher unsern nichtigen Leib verklähren wird/ daß er ähnlich werde seinem verklähreten Leibe/ nach der Würckung damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. 3, 20. 21.

Fürnehmlich aber werden diese Gaben der Herrlichkeit mitgetheilet werden der Seelen/ in völliger Erleuchtung des Verstandes/ Heiligung des Willens/ und Sättigung aller ihrer Begierden und Regungen. Welches die Schrifft damit kurtz ausdruckt, daß wir in GOttes Gemeinschafft seyn, ihn schauen, und auf gewisse Maas ihm gleich seyn sollen: Meine Lieben/ spricht Johannes, wir sind nun GOttes Kinder/ und ist noch nicht erschienen/ was wir seyn werden. Wir wissen aber/ wenn es erscheinen wird/ daß wir ihm gleich seyn werden/ denn wir werden ihn sehen wie er ist. 1 Joh. 3, 2. Da wir den unbegreifflichen GOtt hier nur wie in einer Wolcken oder im Spiegel sehen, so werden wir seine herrliche Vollkommenheiten dort deutlich und klar erkennen. Weil aber gleichwohl das Endliche/ nicht kan begreiffen das Unendliche/ das Endliche auch nie so vollkommen werden kan, daß zu seiner Vollkommenheit nicht noch etwas könne zugesetzet werden, so werden wir auch in der Erkäntniß des unendlichen höchsten Gutes immer zunehmen; es werden sich immer neue Tieffen und Abgründe seiner Vollkommenheiten öffnen; und wir werden in ihm immer neue Schätze der Herrlichkeit entdecken, welche in uns immer neue Verwunderungen erwecken, in unserm Willen immer neue Flammen der Liebe zu GOtt anzünden,

und

und unsere Begierden und Gemüths-Regungen immer neu ergetzen und sättigen werden.

Ich bemühe mich aber vergebens theure Seelen/ eine Abbildung dieser grossen Seeligkeit euch vor Augen zu stellen. Denn gleichwie dieselbe kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Hertz nie gekommen; also kommet sie auch auf keine sterbliche Zunge um würdig ausgesprochen zu werden. So viel kan ich nur davon lallen, daß wir dort haben werden eine Sonne ohne Untergang, einen Mond ohne Lichtwechsel, eine Freude ohne Leid, eine Wohllust ohne Ubersättigung, Jugend ohne Alter, Gesundheit ohne Kranckheit, Leben ohne Tod, eine Seeligkeit ohne Veränderung.

*** *** ***

Aber, Geliebte Christen/ die Wahrheit dieser Dinge, ist ohnedem iedermann bekannt. Welcher Mensch empfindet dann nicht, daß dieses Leben Elend und mühselig sey? Welcher Christ glaubet dann nicht, daß das künfftige herrlich und selig seyn werde? Habe ich denn nicht zu viel geredet von dem, was iederman schon weiß? habe ich nicht vergeblich gesprochen von dem, woran niemand zweiffelt?

Nein; sondern es ist nützlich und gut, ja es ist nöthig, alles dieses uns offt einzuschärffen, und das Andencken davon zu erneuren. Denn, wir wissen diese Dinge wohl, aber wir bedencken sie nicht; wir erkennen sie, aber wir habtn davon keine lebendige Empfindung; wir bekennen sie mit dem Munde, üben sie aber nicht mit der That. So sehen wir sie, und

sehen

sehen sie auch nicht; wissen sie, und richten uns nicht darnach; wir glauben sie mit dem Gehirn, und fühlen die Krafft nicht im Hertzen.

Damit aber unser Wissen in Ubung, und unser Glaube in Wirckung gebracht werde, so lasset uns aus den bisherigen Betrachtungen folgende vier practische Schluß-Folgen ziehen, und in unserm gantzen Leben uns denselben gemäs verhalten; nemlich:

Die Welt muß nicht zu sehr geliebet werden:
Die Trübsalen des Lebens müssen nicht zu sehr empfunden werden:
Der Tod muß nicht zu sehr gefürchtet werden:
Das Absterben der Unsrigen muß nicht zu sehr betrauret werden.

Alles dieses folget nothwendig aus des Propheten Betrachtung des gegenwärtigen und des zukünfftigen Lebens.

I. Die Welt muß nicht zu sehr geliebet werden. sie ist so unbeständig, und dabey so Elend und Jammervoll, daß sie gewißlich nicht verdienet die Hochachtung, die sie in den meisten Gemüthern hat; die aber rechtmässig kein anderes als ein wahres und beständiges Gut haben solte.

Zwar wir arme Menschen liegen gemeiniglich wie Säuglinge an der Welt Brüsten, und ergetzen uns an der süssen Milch ihrer Eitelkeiten; da doch, wenn gleich derselben Güter uns zufallen, wir gleichwohl das Hertz nicht daran hengen

müssen, noch uns so in selbige verlieben, als müste es nie geschieden seyn.

Stelle dir Erleuchteter Christ, nur allemal diese Welt so vor, wie der Prophet im Text sie abgemahlet hat; wie sie so unbeständig im Guten/ und beständig im Bösen; wandelbar in Freude, und unwandelbar im Leid; wie ihre Freuden-Sonnen so bald untergehen, und ihre Glückes-Monden so bald den Schein verliehren, die Tage des Leids aber beständig währen, so lang sie selbst währet. Warum woltest du denn diese Braut so inbrünstig lieben, derer Schönheit Schmüncke, und deren Morgengabe Elend und Jammer ist; Man muß ihre Güter nicht ansehen wie sie itzt uns betrüglich vorkommen, sondern wie sie hiernechst in ihrer wahren Gestalt sich zeigen, wie wir in kurtzem bey reifferer Prüfung sie empfinden, und sonderlich wie sie dermaleins im Tode uns vorkommen werden. Gewiß, es werden sodann alle Güter der Welt eine gantz andere Gestalt annehmen, wann sie die falsche Farben abgelegt haben, und das so zuvor uns bezaubert hatte, wird vergangen seyn.

Wenn die Welt völlig und beständig glücklich wäre, wenn ihre Sonne nicht untergienge, und ihr Mond den Schein nie verlöhre, so möchten wir wohl, wie Petrus auf dem Berg der Verklährung sagen können: Hier ist gut seyn/ lasset uns
Marc. 9, 5. Hütten machen. Da aber täglich das Wiederspiel sich zeiget, und ihre Tage sind Tage des Leids/ haben wir vielmehr Ursach mit der Gottseligen Monica anszuruffen: Evolemus hinc! Lasset uns von hinnen fliegen! Lasset uns von hinnen fliegen!

Der

Der glaubige Christ, der dieses eigentlich einsiehet, wird die Welt und das Leben in der Welt nicht alzuhefftig lieben. Er lässts geschehen, daß er in der Welt bleibe, so lange GOtt will, aber er hanget nicht an der Welt; er leidets, daß er länger lebe, verlanget aber das Leben nicht. Wäre ihm die Welt ein Paradies, würde er sie billig hoch schätzen; da sie ihm aber ein Fegefeur ist, wird dadurch nur seine Begierde geschärffet nach dem wahren Paradies.

II. Die Trübsalen des Lebens müssen nicht zu sehr empfunden werden; denn wir dulden sie ja nach GOttes Willen in der gegenwärtigen Welt, und werden davon befreyet seyn in der zukünfftigen.

Welcher vernünfftiger Mensch wolte sich grämen und ängstigen, daß die Sonne untergeht, oder der Mond abnimmt? Er weiß ja daß es GOtt so geordnet hat; Er hat auch die Hoffnung dabey, daß diese untergehende Sonne ihm wieder aufgehen, und dieser abnehmende Mond wieder zunehmen werde. Warum wolten wir denn in den Veränderungen dieser Welt allzuempfindlich seyn? Hats nicht GOtt so geordnet, daß in diesem Leben die Glücks-Gestirne offt untergehen, oder sonst ihren Schein verliehren müssen. Wir wissen aber dabey auch, daß sie uns wieder aufgehen sollen; und so aufgehen, daß sie nicht mehr untergehen, wenn nemlich die Verheissung in unserm Text wird erfüllet werden: GOtt wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leids haben ein Ende.

Darum laßt uns die Trübsalen dieser Zeit welche doch nothwendig, dabey aber kurtz und leicht sind, grosmüthig tra-

gen, in der Hoffnung, daß darauf folge, eine über alle massen wichtige und auch eben so beständige Herrlichkeit. Die Wüste durch welche wir hindurch müssen ist beschwerlich, aber kurtz; das Vaterland dahin wir gehen selig und immerwährend; jene Betrachtung muß billig durch diese versüsset werden.

III. Der Tod muß nicht zu sehr gefürchtet werden. Wenn sich ein Schiffer angäbe, der aus einem Land, darin Sonn und Mond untergehen, uns gantz sicher und gewiß in ein solch seliges Land überführen könte, darinn diese Himmels-Lichter nicht mehr untergiengen, sondern mit den Strahlen ihrer Glückseligkeit uns immerdar bescheinen würden, für einem solchen Schiffer hätte man nicht Ursach sich zu fürchten, sondern vielmehr nach demselben zu verlangen und über denselben sich zu erfreuen. Gesetzt das Schiff wäre unbequem, und die vorseyende Reise forchtbar und beschwerlich; wenn sie nur sicher, und die Sache gewiß ist, könte kein vernünfftiger Mensch davor Furcht und Abscheu tragen. Der Tod ist uns ein solcher Führer; der Weg durch welchen er uns führet, ist zwar finster und grauerlich, aber nur solchen, die weder diese Welt noch die künfftige, recht erkant haben. Man betrachte sie aber beyde, so wie der Prophet im Text sie vorgestellet hat, so wird man finden, daß man keine Ursach hab, vor der Uberfahrt aus dieser in jene sich zu entsetzen. Fürchtet sich auch wohl der Arbeiter für der Abend-Ruhe? oder das matte Kind für der Wiege? oder der ermüdete Wandersmann für dem Eingang in seine Vaters-Stadt? oder der bestürmte Schiffer für dem Hafen? Sind nicht vielmehr alle diese darob erfreut, und verlangen nach solcher glücklichen Veränderung?

Es

Es gehöret aber hiezu ein lebendiger Glaube an den Heiland, und eine Uberzeugung von den Göttlichen Wahrheiten die er uns offenbaret hat. Das wir nicht blos Christen heissen, sondern auch die Krafft und Nachdruck des Christlichen Glaubens im Hertzen empfinden. Du vermagst nicht den Tod unter deine Füsse zu treten, wenn du nicht Christum auf deinen Armen hast. Halte aber ihn fest, so ist dein Glaube der Sieg, der die Todesfurcht überwunden. Bist du mit Paulo überzeuget, daß bey Christo zu seyn besser wäre als hier, so kanst du auch, mit diesem Apostel, Lust haben abzuscheiden, und dorthin zu gehen.

IV. Das Absterben der unsrigen muß nicht zu sehr betrauret werden; denn es ist eine Versetzung aus einem elenden in herrlichern und seligern Stand.

Zwar sagt man mit Recht, was von Hertzen kommt, gehet auch zu Hertzen; und es ist natürlich, zu wünschen, daß man die Seinige, von welchen man Trost und Freude hoffet behalte, und zu trauren, wenn man sie verlohren hat. Daher selbst geringe und arme Leute, die ihre Kinder nur zum Elend und Mühseligkeit erziehen, dennoch sie ungern verliehren, und über ihrem Absterben sich betrüben. Doch diese sind leichter zu trösten. Wenn aber hoher und begüterter Personen Kinder abgefordert werden, werden sie vielmehr betrauret, gleichsam als litten selbige durch den Tod Schaden, und würden so viel Gutes beraubet, als sie noch in diesem Leben hätten zu hoffen und zu geniessen gehabt. Wer aber unseres Propheten Betrachtungen zum Grund leget, wird darauf gantz andere Schlüsse bauen können. Setzet den grössesten und reichesten

Erben, der Reichthum und Ehre, ja Kron und Scepter in dieser Welt zu erwarten hatte; was verliehret derselbe wohl durch den Tod, das nicht durch denselben auch unendlich ihm ersetzet würde?

Verliehret er etwa eine täglich untergehende Sonne/ einen Monathlich-abnehmenden Mond? wird er doch selbst dort ohne Verfinsterung leuchten wie die Sonne in seines Vaters Reich, Matth. 13, 43.

Eph. 3, 15. Etwa liebreiche Eltern? kommt er doch zu dem grossen und rechten Vater über alles; und in desselben Haus darinn viel Wohnungen sind. Joh. 14, 2.

Etwa geliebte Brüder und Schwestern? Kommt er doch zu unserm Erstgebornen Bruder, Christo, und zu allen Heiligen seinen Brüdern und Schwestern.

Etwa eine wichtige Erbschafft? Erlanget er doch dort das unvergängliche, und unbefleckte und unverwelckliche Erbe, das behalten wird im Himmel 1 Pet. 1, 4.

Etwa einige schwache Plaisirs, und leere Ergetzlichkeiten, die er in diesem Leben noch hätte geniessen können? Gelanget er doch dahin wo Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur rechten GOttes ist immer und ewiglich. Es. 16, 11.

Oder stirbt er etwa in der Jugend. Ist er doch eben darum so viel seliger, weil er zur Seeligkeit auf dem kürtzesten Weg gelanget; und nicht gar zu lang verweilet in einer Welt, in welcher uns an nichts mehr gelegen ist, als aufs eiligste und beste aus derselben heraus zu gehen.

Und

Und nun, Herrlicher GOtt, der du diese Welt gemacht hast vor uns, uns aber vor eine andere; laß unsere Hertzen nicht so eingenommen werden von dieser, daß wir vergessen solten der besseren. Laß uns iedesmal, wenn die Sonne untergehet, oder der Mond den Schein verliehret, kräftig erinnert werden an das selige Leben, da du wilst unser ewiges Licht seyn.

Gelobet aber sey GOtt und der Vater unsers HErren JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe das behalten wird im Himmel. Er verhelffe uns dahin durch seine Gnade. Amen.





Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0262
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0267
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0268
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0269
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751148262/phys_0270
DFG

Nun solchen allen ist des Todes Tag bess ag der Geburt. Die aber in Gottlosigkeit d licht suchende, wie sie ihr Antheil an Christ Seeligkeit fest machen, denen ist zwar der Tag ih hr unglücklich gewesen, der Tag ihres Tode noch viel unglücklicher seyn. Sie wurden nem sterblichen Leben, und sterben zu einem un o: wurden geboren zur vergänglichen Freud n zu unvergänglicher Quaal: wurden gebo mit Dornen und Disteln bewachsenen Welt zu einem Feuer und Schwefel-brennenden dann dem HErren, damit ihr sterben könnet in so werdet ihr im Sterben selig seyn/ und odes wird euch wahrhafftig besser seyn als der rt.

* * * * *

Zum Ihr, die ihr an diesem Tage bey der Gnadentheinen, und dabey des HErren Tod verkünd ihr werdet heut einen süssen und tröstlichen haben, daß der Tag des Todes besser sey wed Geburt. Denn wenn es mir frey stehen solte endlichen Gütern eine Vergleichung anzustel- , des HErren JEsu Geburths-Tag ist uns gut r sein Sterbens-Tag noch besser, noch tröstlicher.

Tage seiner Geburt ist die heilsame Gnade GOttes n allen Menschen;

Am Tage seines Todes hat sie ihr äusserstes gethan zu der schen Heil und Seeligkeit.

Am